

## MODULHANDBUCH – KLINISCHE KUNSTTHERAPIE MA (CE)

### MODUL 1 ANSÄTZE UND INDIKATIONEN

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<p>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden</p>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p>Die Studierenden erhalten eine umfassende Einführung in die wissenschaftlich-künstlerischen, klinisch-praktischen und diagnostischen Ansätze der Kunsttherapie. Dabei werden insbesondere Grundlinien, Berufsfelder und anthropologische Grundlagen vorgestellt. Auf dieser Basis verbessern die Studierenden ihre Fähigkeiten zur Einschätzung von praktischen Anforderungen im Praktikum und in der freien therapeutischen Praxis.</p> <p>Die sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Aspekte des Umgangs mit bildnerischem Ausdruck werden theoretisch und empirisch auf Grundlage evidenz-basierter Forschung vermittelt.</p> <p>Ziel ist die Vermittlung kognitiver, praktischer, institutioneller, sozialer, methodischer und diagnostischer Kompetenzen für die berufliche Tätigkeit. Die Studierenden erhalten die Möglichkeit, sich mit der Geschichte der Kunsttherapie auseinanderzusetzen. Darüber hinaus entwickeln sie die Fähigkeit, sich selbst wie auch unterschiedliche Studien einzuordnen und alternative Forschungsansätze zu erarbeiten.</p> <p>Neben dem Erlernen von klinischen und rehabilitativen Herangehensweisen werden den Studierenden auch emotionale und gefühlsanaloge Kompetenzen sowie soziale, methodische und innovationsbezogene Fähigkeiten vermittelt.</p>
<i>ECTS:</i>	13

<i>UE/Umfang:</i>	150
<i>Schwerpunkt:</i>	Die Lehrveranstaltungen fokussieren sich auf die Vielfalt berufsorientierter Tätigkeiten und Ansätze im ambulanten, klinischen, rehabilitativen und inklusionspädagogischen Bereich der Kunsttherapie.
<i>Modulstruktur:</i>	<p>1.1 Ansätze, Fortschritte, Indikationen und Berufsfelder der Kunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.2 Grundlagen in Kunst, Geschichte, Medizin und Therapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.3 Anthropologische-psychologische Grundlagen der KT, (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.4 Ausgewählte Aspekte der KT-Geschichte (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.5 Indikation und Diagnostik I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.6 Indikation und Diagnostik II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.7 Indikation und Diagnostik III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.8 Indikation und Diagnostik IV (1 ECTS nicht-prüfungsimmanent)</p> <p>1.9 Indikation und Diagnostik V (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.10 Heilpädagogisch-rehabilitative Grundlagen (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.11 Sozialpädagogisch-rehabilitative Grundlagen (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>1.12 Einführung in die medizinische Terminologie (1 ECTS, nicht prüfungsimmanent)</p> <p>1.13 Naturwissenschaftliche Grundlagen der KT (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.1 Ansätze, Fortschritte, Indikationen und Berufsfelder der Kunsttherapie (UE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1

<p><i>UE/Umfang</i></p>	<p>15</p>
<p><i>Lernergebnisse:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die wichtigsten wissenschaftlichen und künstlerischen Ansätze der Kunsttherapie auflisten.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Entstehung und Entwicklung der Kunsttherapie im klinischen Kontext zu beschreiben.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können die theoretischen Ansätze der Kunsttherapie in Fallbeispielen anwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die klinisch-praktischen Ansätze der Kunsttherapie im europäischen Vergleich analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die Wirksamkeit verschiedener kunsttherapeutischer Ansätze zu bewerten.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Die Studierenden erhalten eine umfassende Einführung in die wissenschaftlich- und künstlerisch-orientierten sowie klinisch-praktischen Ansätze der Kunsttherapie, wie sie medizinhistorisch aus den diagnostischen Bedürfnissen der Klinik im Zusammenhang mit den Vorstellungen der Kunsttheorie der Zeit entstanden sind. Aus dieser Bezugnahme entstehen erste Ansätze einer klinisch-inklusionspädagogisch orientierten Kunsttherapie, die ab diesem Zeitpunkt neben der Arbeitstherapie nunmehr angemessen (je nach aktuellem Stand) weniger körper-, sondern eher mental fokussiert beschäftigungstherapeutisch eingesetzt wird. Diese Form von Kunsttherapie erfordert gleichzeitig einen neuen Zugang zu einer bildorientierten Psychodiagnostik.</i></p> <p><i>Unter Bezugnahme auf das Ideal einer Kunst, die romantisch-bildhaft wie literarisch um das Gleichgewicht der menschlichen Kompetenzen bemüht ist, werden bisherige soziale sowie gesundheits- und medizinwissenschaftliche Aspekte des Umgangs mit bildnerischem Ausdruck neu formuliert. Sie Diese Aspekte wollen sowohl klinisch- und inklusionsorientiert als auch theoretisch und empirisch auf Grundlage einer</i></p>

	aufklärerischen Vorstellung des Menschen verstanden werden.																								
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Anwendung theoretischer Ansätze: Praktische Übungen und Fallstudien und</li> <li>• Analyse klinisch-praktischer Ansätze: Vergleichsstudien und Präsentationen</li> <li>• Plenumsdiskussion*Kritische Rezensionen der verschiedenen Ansätze</li> <li>• Verfassen eines Essays</li> </ul>																								
<i>Leistungs-feststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Verfassen eines Essays unter Bezugnahme des Skriptums und eigenständiger Recherche. Wesentlicher inhaltlicher Aspekt ist die Beschreibung der kunsttherapeutischen Entwicklung im deutschsprachigen Raum im Hinblick auf wissenschaftliche und künstlerische Ansätze der Kunsttherapie, sowie die Entwicklung der Kunsttherapie im klinischen Kontext.</li> </ul>																								
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</th> <th>ANTEIL BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHR-VERANSTALTUNG S-BESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td>VORTRAG, ÜBUNGEN, PLENUMS-DISKUSSION</td> <td>12</td> <td>MIT-ARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>48%</td> </tr> <tr> <td><b>ARBEIT MIT DER LEKTÜRE, VERFASSEN EINES ESSAYS</b></td> <td>ANLEITUNG ZUR AUFGABENSTELLUNG, BEURTEILUNG</td> <td>13</td> <td>EINGEREICHTE R ESSAY</td> <td>52%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>					LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL BEURTEILUNG	<b>LEHR-VERANSTALTUNG S-BESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	VORTRAG, ÜBUNGEN, PLENUMS-DISKUSSION	12	MIT-ARBEIT, ANWESENHEIT	48%	<b>ARBEIT MIT DER LEKTÜRE, VERFASSEN EINES ESSAYS</b>	ANLEITUNG ZUR AUFGABENSTELLUNG, BEURTEILUNG	13	EINGEREICHTE R ESSAY	52%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL BEURTEILUNG																					
<b>LEHR-VERANSTALTUNG S-BESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	VORTRAG, ÜBUNGEN, PLENUMS-DISKUSSION	12	MIT-ARBEIT, ANWESENHEIT	48%																					
<b>ARBEIT MIT DER LEKTÜRE, VERFASSEN EINES ESSAYS</b>	ANLEITUNG ZUR AUFGABENSTELLUNG, BEURTEILUNG	13	EINGEREICHTE R ESSAY	52%																					
<b>GESAMT</b>		25		100 %																					
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Dannecker, K. (2003). Internationale Perspektiven der Kunsttherapie. Nausner &amp; Nausner.</p> <p>Menzen, K.-H. (2017). Heil-Kunst. Eine Entwicklungsgeschichte der Kunsttherapie. Freiburg: Alber/Herder Verlag.</p> <p>Menzen, K.-H. (2023a). Grundlagen der Kunsttherapie.</p>																								

	München: E. Reinhardt Verlag/ UTB. Menzen, K.-H. (2019c). Stichwort Kunsttherapie. Online
Referent*innen	Karl-Heinz Menzen Georg Franzen Karolina Sarbia
Standort	Wien, Berlin

<b>Modul</b>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<b>Lehrveranstaltung</b>	<b>1.2 Grundlagen in Kunst, Geschichte, Medizin und Therapie (SE)</b>
<b>Semester</b>	1
<b>ECTS</b>	1
<b>UE/Umfang</b>	15
<b>Lernergebnisse:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die historischen und wissenschaftlichen Grundlagen der Kunsttherapie auflisten.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Entwicklung der kunsttherapeutischen Ansätze im medizinhistorischen Kontext zu beschreiben.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können theoretische Konzepte der Kunsttherapie auf klinische Fallstudien anwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die historischen und künstlerischen Theorien, die zur Entwicklung der Kunsttherapie geführt haben, analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die Relevanz und Wirksamkeit der historischen Ansätze der Kunsttherapie zu bewerten.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können auf Basis der erlernten Theorien und historischen Hintergründe neue kunsttherapeutische Ansätze entwickeln.</i></li> </ul>
<b>Inhalte:</b>	<p>Die Studierenden erhalten eine medizinhistorische Einführung in die wissenschaftlich-künstlerisch orientierten klinisch-praktischen Ansätze der Kunsttherapie. Dabei wird beleuchtet, wie diese Ansätze medizinhistorisch aus den diagnostischen Anforderungen der Klinik im Kontext der zeitgenössischen Kunsttheorie entstanden sind.</p> <p>Die Studierenden erfahren, wie um 1800 als unzureichend bewertete psychiatrische Psycho-Diagnostik die aufkommende formalästhetische Kunstdidaktik nutzte, um innovative Diagnosekriterien zu entwickeln.</p>

	<p><i>Dies legte den Grundstein für die Entstehung einer klinisch-inklusionsorientierten Kunsttherapie, die neben der Arbeitstherapie nun konsequent weniger körper-, sondern stärker mentalorientiert eingesetzt wurde. Diese Umstellung erforderte einen revolutionären Ansatz in der bildorientierten Psychodiagnostik.</i></p> <p><i>Die Verbindung zum Ideal einer romantischen, bildhaften und literarischen Darstellung, welche das Gleichgewicht menschlicher Kompetenzen betont, revolutionierte grundlegend die bisherigen sozialen sowie gesundheits- und medizinwissenschaftlichen Ansätze im Umgang mit bildnerischem Ausdruck. Dieser Wandel soll sowohl klinisch- und inklusionsorientiert als auch theoretisch und empirisch im Sinne einer aufklärerischen Vorstellung des Menschen verstanden werden.</i></p>																				
<p><i>Lern- und Lehrmethoden :</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Dokumentation der Kurzrecherche</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Reflexion</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Entwicklung neuer Ansätze</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Analyse und Diskussion der Theorien</i></li> </ul>																				
<p><i>Leistungs-feststellung/ Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Reflexion unter Einbeziehung der Kurzrecherche aus der Vorbereitung zur LV. Wesentlicher Inhalt ist die Beschreibung der Entwicklung der kunsttherapeutischen Ansätze im medizinhistorischen Kontext, sowie der Analyse der historischen und künstlerischen Theorien.</i></li> </ul>																				
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>KURZRECHERCHE ZUR THEMATIK</b></td> <td><b>ANLEITUNG</b></td> <td><b>3</b></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCK 12 STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</b></td> <td><b>12</b></td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td><b>55%</b></td> </tr> <tr> <td><b>VERFASSEN EINER REFLEXION</b></td> <td><b>ANLEITUNG BEURTEILUNG</b></td> <td><b>10</b></td> <td><b>REFLEXION UND DARSTELL</b></td> <td><b>45%</b></td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>KURZRECHERCHE ZUR THEMATIK</b>	<b>ANLEITUNG</b>	<b>3</b>			<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCK 12 STD.)</b>	<b>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</b>	<b>12</b>	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	<b>55%</b>	<b>VERFASSEN EINER REFLEXION</b>	<b>ANLEITUNG BEURTEILUNG</b>	<b>10</b>	<b>REFLEXION UND DARSTELL</b>	<b>45%</b>
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>KURZRECHERCHE ZUR THEMATIK</b>	<b>ANLEITUNG</b>	<b>3</b>																			
<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCK 12 STD.)</b>	<b>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</b>	<b>12</b>	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	<b>55%</b>																	
<b>VERFASSEN EINER REFLEXION</b>	<b>ANLEITUNG BEURTEILUNG</b>	<b>10</b>	<b>REFLEXION UND DARSTELL</b>	<b>45%</b>																	

	<b>UNTER EINBEZIEHUNG DER KURZRECHERCHE</b>			<b>UNG KURZ- RECHERCHE</b>	
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<i>Steger, F. (2002). Kultur: Ein Netz von Bedeutungen. Analysen zur Symbolischen Kulturanthropologie. Göttingen: Königshausen &amp; Neumann.</i> <i>Steger, F. (2019). Kultur: Lyrik und Medizin. Jahrbuch Literatur und Medizin. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.</i>				
<i>Referent*innen</i>	<i>Florian Steger</i> <i>Barbara Laimböck</i>				
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>				

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.3 Anthropologisch—Psychologische Grundlagen der Kunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lern- ergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die anthropologischen und psychologischen Grundlagen der Kunsttherapie rezipieren.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die innerpsychischen sowie sensu- und psychomotorischen Wirkungsweisen der Kunsttherapie zu beschreiben.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können theoretische Konzepte der Kunsttherapie auf Fallbeispiele anwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die Formbildungs- und Gestaltungsprozesse der Kunsttherapie analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die Ergebnisse der Kunsttherapie in Bezug auf die Wiederherstellung von Orientierung und Linderung von Leiden zu bewerten.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können eigene kunsttherapeutische Ansätze basierend auf den erlernten anthropologischen und psychologischen Grundlagen entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>In der dritten Lehrveranstaltung von Modul 1 erhalten die Studierenden eine umfassende Einführung in die anthropologischen Grundlagen und Praktiken der Kunsttherapie. Die Kunsttherapie verfolgt einen Formbildungs- und Gestaltungsprozess, der sich innerpsychisch sowie sensu- und psychomotorisch auswirkt. Dieser Prozess spiegelt sich in der bildnerischen Formdynamik eines ästhetischen Mediums wider und ermöglicht die Darstellung innerer und äußerer Lebensverhältnisse. Das Ziel besteht darin, Orientierung wiederherzustellen und Leiden zu lindern, indem den Ursachen innerpsychischer und psychomotorischer Vorgänge eine neue Ausrichtung gegeben wird.</i></p> <p><i>Im Rahmen einer anthropologischen Betrachtung des Fachs steht besonders das Menschenbild im Fokus, welches der Theorie und Praxis der Kunsttherapie zugrunde liegt. Diese Perspektive beinhaltet auch</i></p>

	<p>den ethischen Standpunkt der kunsttherapeutischen Praktiker*innen.</p> <p>Unter den vielen Aspekten der Anthropologie ist die Kulturanthropologie der Kunsttherapie am nächsten: Zwischen Biologie, Kunst und Philosophie angesiedelt sucht diese seit Beginn des 20. Jhs. ihren Ort im Gesamtbereich der Wissenschaften. Dabei steht jedoch das Bild des Menschen stets im Vordergrund.</p>																				
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Seminararbeit: Beschreibung anthropologischer Aspekte im kunsttherapeutischen Tätigkeitsfeld</li> <li>• Plenumsdiskussion: Kritische Rezeption der Theorie</li> </ul>																				
<b>Leistungsfeststellung/ Teil-Leistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Schriftliche Hausarbeit: Beschreibung der anthropologischen Aspekte im kunsttherapeutischen Tätigkeitsfeld</li> </ul>																				
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8 STD.)</b></td> <td>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</td> <td>8</td> <td>MITARBEIT &amp; ANWESENHEIT</td> <td>32%</td> </tr> <tr> <td><b>SEMINARARBEIT</b></td> <td>ANLEITUNG BEURTEILUNG</td> <td>17</td> <td>EINGEREICHTE HAUSARBEIT</td> <td>68%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8 STD.)</b>	VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION	8	MITARBEIT & ANWESENHEIT	32%	<b>SEMINARARBEIT</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	17	EINGEREICHTE HAUSARBEIT	68%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8 STD.)</b>	VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION	8	MITARBEIT & ANWESENHEIT	32%																	
<b>SEMINARARBEIT</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	17	EINGEREICHTE HAUSARBEIT	68%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<b>Literatur (u.a.):</b>	<p>Steger, F. (2002). Kultur: Ein Netz von Bedeutungen. Analysen zur Symbolischen Kulturanthropologie. Göttingen: Königshausen &amp; Neumann.</p> <p>Menzen, K.-H. (2017). Heil-Kunst. Freiburg: Alber-Herder.</p>																				

<i>Referent*innen</i>	<i>Maria Büter Karl-Heinz Menzen Rolf Schanko Florian Steger</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.4 Ausgewählte Aspekte der KT-Geschichte (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können Charakteristika von Outsider-Künstler*innen und ihren Werken erkennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen und Anwenden: Die Studierenden sind in der Lage, die Bedeutung der Kunstproduktion von Outsider-Künstler*innen für die Kunsttherapie zu beschreiben.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die künstlerische Qualität und therapeutische Relevanz der Werke von Outsider-Künstler*innen zu bewerten.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können eigene kunsttherapeutische Projekte – basierend auf den Arbeiten von Outsider-Künstler*innen – entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Studierenden erhalten eine Einführung in Aspekte, die scheinbar außerhalb des Mainstreams des Fachs liegen, jedoch wesentlich zu seiner Entstehung beigetragen haben.</i></p> <p><i>Diese sogenannten Outsider-Künstler*innen finden sich oftmals in Einrichtungen wie beispielsweise in</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>allgemeinen psychiatrische Kliniken</i></li> <li>• <i>forensisch-psychiatrischen Kliniken</i></li> <li>• <i>gerontopsychiatrischen und neurogeriatrischen Kliniken</i></li> <li>• <i>inklusionspädagogischen Einrichtungen.</i></li> </ul> <p><i>Patient*innen solcher Einrichtungen zeichnen sich durch</i></p>

	<p><i>außergewöhnliche Kunstproduktion aus, die von der Diagnostik der Einrichtungen oft nicht richtig erfasst werden kann, da sie sich außerhalb gesellschaftlicher Normen bewegt. Die Veranstaltung widmet sich darum den besonderen Perspektiven und Exponaten dieser Künstler*innen.</i></p> <p><i>Klinisch-psychiatrische und künstlerische Betrachtungen von Outsider-Kunst: Art Brut, der unmittelbare künstlerische Ausdruck von Menschen, die unter psychiatrischen Erkrankungen oder geistigen Behinderungen leiden und weder eine formale Ausbildung noch Interesse an aktuellen Moden und Märkten haben, stellt eine universelle Erscheinung dar. Nicht überall wird diese Kunstform jedoch gleichermaßen gefördert, gesammelt oder ausgestellt.</i></p> <p><i>H. Rieger, Kuratorin einer entsprechenden Ausstellung, betont: „Es gibt zwei Gruppen von Menschen, die sich historisch für Art Brut interessiert haben: Die Psychiater – und die Künstler.““</i> <i>Psychiater*innen erhofften sich aus den Werken Einblicke in die Wahnvorstellungen, Bessenheit und Abspaltungen ihrer Patient*innen. Auf der anderen Seite fanden Künstler*innen darin Inspiration, indem sie die Freiheit von schulischen Einflüssen und Strömungen schätzten, die zu individuellen, originellen Sprachen und höchst persönlichen Mythen führte. Rieger, die Ausstellungskuratorin, unterstreicht: „Die moderne Kunst würde es ohne die Art Brut nicht geben.““</i></p>
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Historische und museale Einführung in der Gruppe</i></li> <li>• <i>Bildbetrachtung im Museum / Einzel- und Gruppenbetrachtung</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion anschließend an Werkbetrachtung(en) in der Gruppe</i></li> </ul>
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Praktische Übung: Anwenden von verschiedener kunsttherapeutischer Konzepte in Verbindung zu den Werken von Outsider-Künstler*innen</i></li> <li>• <i>Erstellung eines Forschungstagebuchs: Skizzieren der Bildbetrachtung</i></li> </ul>

<i>Workload:</i>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHR- AKTIVITÄT</b>	<b>ST D.</b>	<b>BEWERTUNGS- GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEI- LUNG</b>
	<b>LEHRVERANSTA- LTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANS- TALTUNG 8 STD.)</b>	<i>EINFÜHRUNG IN DER GRUPPE BILDBETRACHTU- NG PLENUMS- DISKUSSION(EN)</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	32%
	<b>BILDBETRACHT- UNG (PRAKTISCHE ÜBUNG)</b>	<i>ANLEITUNG ZUR BILDBETRACHTU- NG (EINZEL- UND GRUPPE) BEURTEILUNG</i>	7		28%
	<b>ERSTELLEN EINES FORSCHUNGS- TAGEBUCHS</b>	<i>ANLEITUNG ZUR ERSTELLUNG EINES FORSCHUNGSTAG EBUCHS UND BEURTEILUNG</i>	10	<i>FORSCHUNGSTA- GEBUCH</i>	40%
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Navratil, L. (1976). <i>Schizophrenie und Sprache: Schizophrenie und Kunst: Zur Psychologie der Dichtung und des Gestaltens.</i></p> <p>Navratil, L. (1977). <i>Alexanders poetische Texte.</i></p> <p>Navratil, L. (1983). <i>Die Künstler aus Gugging.</i></p> <p>Sternhagel, J. &amp; Schürmann, E. (2024). <i>Zur Bedeutung des „Dazwischen“. Bielefeld: Transcript.</i></p> <p>Schürmann, E. (2024). <i>Visualität. Digitalität von A bis Z. Bielefeld: Transcript.</i></p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Johann Feilacher Karolina Sarbia</p>				
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>				

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.5 Diagnostik und Indikation I (UE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Grundlagen der Diagnostik für behandlungsbedürftige Störungen skizzieren.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die psychiatrischen und persönlichkeitsorientierten Aspekte der Psychotherapie auszuführen.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können diagnostische Methoden auf klinische Fallstudien anwenden.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>In der ersten Lehrveranstaltung der Reihe erhalten die Studierenden eine fundierte Einführung in die Grundlagen der Diagnostik für behandlungsbedürftige Störungen. Den Studierenden werden die psychiatrischen und persönlichkeitsorientierten Aspekte der Psychotherapie sowie Persönlichkeitsstörungen, insbesondere im Kontext der kunsttherapeutischen Diagnostik, nähergebracht:</i></p> <p><i>Einerseits behandelt die Lehrveranstaltungen die Persönlichkeitsstörung-orientierte Diagnostik, andererseits die Psychosen-orientierte Diagnostik der Kunsttherapie. Auf dieser Basis erlangen die Studierenden die Fähigkeit, die in der Praxis (einschließlich in ihren Praktika) geforderten indikatorischen und diagnostischen Anforderungen besser einzuschätzen.</i></p> <p><i>In Lehrveranstaltungen stehen die Vorgaben der Diagnosekataloge DSM-5 und ICD-11 im Fokus.</i></p> <p><i>Diese Kompetenz im Umgang mit den bildnerischen Ausdrücken von Patient*innen soll klinisch- und inklusionsorientiert sowohl theoretisch als auch empirisch auf Grundlage evidenzbasierter Forschung verstanden werden. Die Aspekte psychiatrischer, persönlichkeitsorientierter und inklusiv erfasster Störungen sowie deren salutogenetische Begleiterscheinungen werden ebenfalls eingehend behandelt.</i></p>

<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Plenumsdiskussion</li> <li>• Übungen: Besprechung verschiedener Störungsbilder</li> </ul>																				
<i>Leistungsfeststellung/ Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Verfassen einer Fallvignette (Beschreibung des Störungsbildes und die Anwendung diagnostischer Methoden)</li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNG SBESUCH SEMESTER 1 (BLOCK 12STD.)</b></td> <td>VORTRAG ÜBUNGEN PLENUMS-DISKUSSION</td> <td>12</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>48%</td> </tr> <tr> <td><b>VERFASSEN EINER FALLVIGNETTE</b></td> <td>ANLEITUNG ZUR FALLRECHERCHE, BEURTEILUNG</td> <td>13</td> <td>EINGEREICHTE FALLVIGNETTE</td> <td>52%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHRVERANSTALTUNG SBESUCH SEMESTER 1 (BLOCK 12STD.)</b>	VORTRAG ÜBUNGEN PLENUMS-DISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	48%	<b>VERFASSEN EINER FALLVIGNETTE</b>	ANLEITUNG ZUR FALLRECHERCHE, BEURTEILUNG	13	EINGEREICHTE FALLVIGNETTE	52%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LEHRVERANSTALTUNG SBESUCH SEMESTER 1 (BLOCK 12STD.)</b>	VORTRAG ÜBUNGEN PLENUMS-DISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	48%																	
<b>VERFASSEN EINER FALLVIGNETTE</b>	ANLEITUNG ZUR FALLRECHERCHE, BEURTEILUNG	13	EINGEREICHTE FALLVIGNETTE	52%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Martius, P., von Spreti, F., Henningsen, P. (Hrsg.) (2008): <i>Kunsttherapie bei Psychosomatischen Störungen</i>. München: Urban &amp; Fischer.</p> <p>Sinapius, P., Wendlandt-Baumeister, M., Niemann, A., Bolle, R. (Hrsg.) (2008): <i>Bildtheorie und Bildpraxis in der Kunsttherapie</i>. Wissenschaftliche Grundlagen der Kunsttherapie. Band 3. Frankfurt am Main: Lang.</p> <p>von Spreti, F., Martius, P., Förstl, H. (Hrsg.) (2005): <i>Kunsttherapie bei psychischen Störungen</i>. München: Urban &amp; Fischer.</p>																				
<i>Referent*innen</i>	<p>Marie-Theres Haas Michael Ertl Dorothee Burgemeister Alexandra Daszkowski</p>																				

	<i>Regine Kux</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.6 Diagnostik und Indikation II (UE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Grundlagen der Diagnostik für behandlungsbedürftige Störungen auflisten.</i></li> <li>• <i>Verstehen*Anwenden: Die Studierenden sind in der Lage, die psychosen-orientierte Diagnostik zu beschreiben und in klinischen Fallstudien anzuwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Aspekte der Diagnostik analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die diagnostischen Anforderungen und Methoden zu bewerten.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können eigene diagnostische Ansätze basierend auf den erlernten Theorien und Methoden entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>In der zweiten Lehrveranstaltung der Reihe werden fortführend weitere wesentliche Störbilder in der Diagnostik besprochen. Den Studierenden werden die psychiatrischen und persönlichkeitsorientierten Aspekte der Psychotherapie sowie Persönlichkeitsstörungen, insbesondere im Kontext der kunsttherapeutischen Diagnostik, nähergebracht:</i></p> <p><i>Einerseits behandeln die Lehrveranstaltungen die Persönlichkeitsstörung-orientierte Diagnostik, andererseits die Psychosen-orientierte Diagnostik der Kunsttherapie.</i></p> <p><i>Diese Kompetenz im Umgang mit den bildnerischen Ausdrücken von Patient*innen soll klinisch- und inklusionsorientiert sowohl theoretisch als auch empirisch auf Grundlage evidenzbasierter</i></p>

	<i>Forschung verstanden werden. Die Aspekte psychiatrischer, persönlichkeitsorientierter und inklusiv erfasster Störungen sowie deren salutogenetische Begleiterscheinungen werden eingehend behandelt.</i>																									
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Präsentationen verschiedener Fallvignetten*Beschreibung diagnostischer Aspekte / Einzel- oder Gruppenpräsentationen</li> <li>• Plenumsdiskussion verschiedener Fallstudien</li> <li>• Abfassen eines Handouts</li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teilleistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Präsentation und eingereichtes Handout einer Fallvignette und Beschreibung diagnostischer Aspekte hinsichtlich spezifischer Störungsbilder</li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>6</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>ERSTELLUNG EINER PRÄSENTATION</b></td> <td>ANLEITUNG</td> <td>7</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT PRÄSENTATION</td> <td>37%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td>PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION</td> <td>12</td> <td>MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>63%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	6			<b>ERSTELLUNG EINER PRÄSENTATION</b>	ANLEITUNG	7	EINGEREICHTES HANDOUT PRÄSENTATION	37%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION	12	MITARBEIT, ANWESENHEIT	63%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	6																								
<b>ERSTELLUNG EINER PRÄSENTATION</b>	ANLEITUNG	7	EINGEREICHTES HANDOUT PRÄSENTATION	37%																						
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION	12	MITARBEIT, ANWESENHEIT	63%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Martius, P., von Spreti, F., Henningsen, P. (Hrsg.) (2008): <i>Kunsttherapie bei Psychosomatischen Störungen</i>. München: Urban &amp; Fischer.</p> <p>Sinapius, P., Wendlandt-Baumeister, M., Niemann, A., Bolle, R. (Hrsg.) (2008): <i>Bildtheorie und Bildpraxis in der Kunsttherapie. Wissenschaftliche Grundlagen der Kunsttherapie. Band 3</i>. Frankfurt am Main: Lang.</p> <p>von Spreti, F., Martius, P., Förstl, H. (Hrsg.) (2005): <i>Kunsttherapie bei psychischen Störungen</i>. München: Urban &amp; Fischer.</p>																									

<p><i>Referent*innen</i></p>	<p><i>Marie-Theres Haas</i> <i>Michael Ertl</i> <i>Dorothee Burgemeister</i> <i>Alexandra Daszkowski</i> <i>Regine Kux</i></p>
<p><i>Standort</i></p>	<p><i>Wien, Berlin</i></p>

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.7 Diagnostik und Indikation III (UE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Grundlagen der Diagnostik für behandlungsbedürftige Störungen auflisten.</i></li> <li>• <i>Verstehen*Anwenden: Die Studierenden sind in der Lage, die psychosen-orientierte Diagnostik zu beschreiben und in klinischen Fallstudien anzuwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Aspekte der Diagnostik analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluiieren: Die Studierenden sind in der Lage, die diagnostischen Anforderungen und Methoden zu bewerten.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können eigene diagnostische Ansätze basierend auf den erlernten Theorien und Methoden entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Aspekte psychiatrischer, persönlichkeitsorientierter und inklusionsrelevanter Störungen sowie deren salutogenetische Begleiterscheinungen werden in dieser LV ausführlich behandelt. Dabei werden klinisch-psychiatrische Aspekte hinsichtlich der kunsttherapeutischen Begleitung in verschiedenen Kontexten erörtert:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Allgemein-/erwachsenenpsychiatrisch</i></li> <li>• <i>Forensisch-psychiatrisch</i></li> <li>• <i>Gerontopsychiatrisch</i></li> <li>• <i>Sozialpsychiatrisch</i></li> <li>• <i>Kinder- und jugendpsychiatrisch</i></li> </ul> <p><i>Die Inhalte der Veranstaltung variieren je nach Spezifität der Einrichtung und erfordern unterschiedliche Funktionalitäten von Kunsttherapeut*innen.</i></p> <p><i>Spezifität der Beeinträchtigung und deren Diagnostik: In den Kliniken begegnen Kunsttherapeut*innen teilweise schwer erkrankten Menschen mit Schizophrenie, schizoaffektiven oder</i></p>

	<p>wahnhaften Störungen, psychotraumatischen Zuständen, substanzinduzierten Störungen durch Drogeneinnahme sowie endogenen Psychosen. Die sozialen Interaktionen solcher Patient*innen sind zusammengebrochen, da die Signale aus der Umwelt unstrukturiert und überflutend erlebt werden. Kunsttherapeut*innen müssen auf die Bedeutungen der einzelnen Patient*innen eingehen, verlorene Strukturen wiederherstellen und eine strukturierende Wahrnehmung fördern.</p> <p>Die Studierenden sollen befähigt werden, in der späteren Praxis und bereits während ihrer Praktika die geforderten indikatorischen und diagnostischen Anforderungen besser einzuschätzen. Diese Kompetenzen sollen im Umgang mit den bildnerischen Ausdrücken ihrer Patient*innen klinisch- und inklusionsorientiert sowohl theoretisch als auch empirisch auf Grundlage evidenzbasierter Forschung verstanden werden.</p>															
<p><b>Lern- und Lehrmethoden:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Präsentationen verschiedener Fallvignetten*Beschreibung diagnostischer Aspekte / Einzel- oder Gruppenpräsentationen</li> <li>• Plenumsdiskussion verschiedener Fallstudien im Hinblick auf sozial- und gesundheitswissenschaftliche Aspekte</li> <li>• Abfassen eines Handouts</li> </ul>															
<p><b>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Präsentation und eingereichtes Handout einer Fallvignette und Beschreibung diagnostischer Aspekte hinsichtlich spezifischer Störungsbilder</li> </ul>															
<p><b>Workload:</b></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LITERATURSTUDIUM ERSTELLUNG EINER PRÄSENTATION</td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>17</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</td> <td>PRÄSENTATION</td> <td>12</td> <td>MITARBEIT,</td> <td>45%</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM ERSTELLUNG EINER PRÄSENTATION	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	17	EINGEREICHTES HANDOUT	55%	LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH	PRÄSENTATION	12	MITARBEIT,	45%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG												
LITERATURSTUDIUM ERSTELLUNG EINER PRÄSENTATION	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	17	EINGEREICHTES HANDOUT	55%												
LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH	PRÄSENTATION	12	MITARBEIT,	45%												

	<b>(BLOCK 12STD.)</b>	PLENUMSDISK USSION		ANWESEN HEIT	
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Tretter, F. (1995): <i>Kunsttherapie in der Psychiatrie</i>. Köln: Claus Richter Verlag.</p> <p>Martius, P., von Spreti, F., Henningsen, P. (Hrsg.) (2008): <i>Kunsttherapie bei Psychosomatischen Störungen</i>. Urban &amp; Fischer, München.</p> <p>Sinapius, P., Wendlandt-Baumeister, M., Niemann, A., Bolle, R. (Hrsg.) (2008): <i>Bildtheorie und Bildpraxis in der Kunsttherapie. Wissenschaftliche Grundlagen der Kunsttherapie. Band 3</i>. Frankfurt am Main: Lang.</p> <p>von Spreti, F., Martius, P., Förstl, H. (Hrsg.) (2005): <i>Kunsttherapie bei psychischen Störungen</i>. München: Urban &amp; Fischer.</p> <p>Schneider, F., Erhard, E., Hwer, W. et al.: <i>Mortalität und somatische Komorbidität bei Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen</i>. <i>Deutsches Ärzteblatt</i>, 2019; 116(23-24): 405-411.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Michael Ertl Alexandra Daszkowski Barbara Laimböck Marie-Theres Haas</p>				
<i>Standort</i>	Wien, Berlin				

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.8 Diagnostik und Indikation IV (UE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können die Grundlagen der Diagnostik für behandlungsbedürftige Störungen auflisten.</li> <li>• <i>Verstehen*Anwenden:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die psychosen-orientierte Diagnostik zu beschreiben und in klinischen Fallstudien anzuwenden.</li> <li>• <i>Analysieren:</i> Die Studierenden können die sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Aspekte der Diagnostik analysieren.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die diagnostischen Anforderungen und Methoden zu bewerten.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können eigene diagnostische Ansätze basierend auf den erlernten Theorien und Methoden entwickeln.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Die Aspekte psychiatrischer, persönlichkeitsorientierter und inklusionsrelevanter Störungen sowie deren salutogenetische Begleiterscheinungen werden in dieser LV ausführlich behandelt. Dabei werden klinisch-psychiatrische Aspekte hinsichtlich der kunsttherapeutischen Begleitung in verschiedenen Kontexten erörtert:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Allgemein-/erwachsenenpsychiatrisch</i></li> <li>• <i>Forensisch-psychiatrisch</i></li> <li>• <i>Gerontopsychiatrisch</i></li> <li>• <i>Sozialpsychiatrisch</i></li> <li>• <i>Kinder- und jugendpsychiatrisch</i></li> </ul> <p><i>Die Inhalte der Veranstaltung variieren je nach Spezifität der Einrichtung und erfordern unterschiedliche Funktionalitäten von Kunsttherapeut*innen.</i></p> <p><i>Spezifität der Beeinträchtigung und deren Diagnostik: In den Kliniken begegnen Kunsttherapeut*innen teilweise schwer erkrankten Menschen mit Schizophrenie, schizoaffektiven oder wahnhaften Störungen, psychotraumatischen Zuständen, substanzinduzierten Störungen durch Drogeneinnahme sowie endogenen Psychosen. Die sozialen Interaktionen solcher Patient*innen sind zusammengebrochen, da die Signale aus der Umwelt unstrukturiert und überflutend erlebt werden. Kunsttherapeut*innen müssen auf die Bedeutungen der einzelnen Patient*innen eingehen, verlorene Strukturen wiederherstellen und eine strukturierende Wahrnehmung fördern.</i></p> <p><i>Die Studierenden sollen befähigt werden, in der späteren Praxis und bereits während ihrer Praktika die geforderten indikatorischen und diagnostischen Anforderungen besser einzuschätzen. Diese Kompetenzen sollen im Umgang mit den bildnerischen Ausdrücken ihrer Patient*innen klinisch- und inklusionsorientiert sowohl</i></p>

	<i>theoretisch als auch empirisch auf Grundlage evidenzbasierter Forschung verstanden werden.</i>																				
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Übungen zu Störungsbilder</li> <li>• Plenumsdiskussion zu Fallstudien</li> </ul>																				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Vorbereitung zur Klausur</li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td>PLENUMSDISKUSSION ÜBUNGEN</td> <td>12</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATIONEN</td> <td>32%</td> </tr> <tr> <td><b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b></td> <td>ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG</td> <td>17</td> <td>MC-KLAUSUR</td> <td>68%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	PLENUMSDISKUSSION ÜBUNGEN	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATIONEN	32%	<b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b>	ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG	17	MC-KLAUSUR	68%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	PLENUMSDISKUSSION ÜBUNGEN	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATIONEN	32%																	
<b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b>	ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG	17	MC-KLAUSUR	68%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Tretter, F. (1995): <i>Kunsttherapie in der Psychiatrie</i>. Köln: Claus Richter Verlag.</p> <p>Martius, P., von Spreti, F., Henningsen, P. (Hrsg.) (2008): <i>Kunsttherapie bei Psychosomatischen Störungen</i>. Urban &amp; Fischer, München.</p> <p>Sinapius, P., Wendlandt-Baumeister, M., Niemann, A., Bolle, R. (Hrsg.) (2008): <i>Bildtheorie und Bildpraxis in der Kunsttherapie. Wissenschaftliche Grundlagen der Kunsttherapie. Band 3</i>. Frankfurt am Main: Lang.</p> <p>von Spreti, F., Martius, P., Förstl, H. (Hrsg.) (2005): <i>Kunsttherapie bei psychischen Störungen</i>. München: Urban &amp; Fischer.</p> <p>Schneider, F., Erhard, E., Hewer, W. et al.: <i>Mortalität und somatische Komorbidität bei Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen</i>. <i>Deutsches Ärzteblatt</i>, 2019; 116(23-24): 405-411.</p>																				

<i>Referent*innen</i>	<i>Michael Ertl Alexandra Daszkowski Barbara Laimböck</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

<b>Modul</b>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>														
<b>Lehrveranstaltung</b>	<b>1.9 Diagnostik und Indikation V (UE)</b>														
<b>Semester</b>	6														
<b>ECTS</b>	1														
<b>UE/Umfang</b>	15														
<b>Lernergebnisse:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Grundlagen der Diagnostik für behandlungsbedürftige Störungen auflisten.</i></li> <li>• <i>Verstehen*Anwenden: Die Studierenden sind in der Lage, die psychosen-orientierte Diagnostik zu beschreiben und in klinischen Fallstudien anzuwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Aspekte der Diagnostik analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die diagnostischen Anforderungen und Methoden zu bewerten.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können eigene diagnostische Ansätze basierend auf den erlernten Theorien und Methoden entwickeln.</i></li> </ul>														
<b>Inhalte:</b>	<p><i>In der abschließenden Diagnostik-Übung werden die bisherigen Lehrinhalte des Fachs resümiert und in der Gruppe diskutiert. Zudem werden die gesammelten und erfahrenen theoretischen Inhalte mit den Erfahrungen aus diversen Praktika und jeweiligen Berufserfahrungen sowie exemplarisch-spezifischen Störungsbildern verknüpft.</i></p>														
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Peer-Übung: Kritische Rezension diagnostischer Methoden und Aspekte</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Resümee bisheriger Inhalte.</i></li> </ul>														
<b>Leistungsfeststellung/ Teilleistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Seminararbeit: Abhandlung diagnostischer Theorien im kunsttherapeutischen Setting in Bezugnahme verschiedener Störbilder</i></li> </ul>														
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>					LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG					
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG											

	<b>LEHRVERANSTALTUNG SBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	VORTRAG, PLENUMS- DISKUSSION PEER- ÜBUNGEN	12	MITARBEIT, ANWESENH EIT	48%
	<b>ERSTELLUNG EINER SEMINARARBEIT</b>	ANLEITUNG ZUR LEKTÜREARB EIT BEURTEILUN G	13	SEMINARAR BEIT	52%
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Tretter, F. (1995): <i>Kunsttherapie in der Psychiatrie</i>. Köln: Claus Richter Verlag.</p> <p>Martius, P., von Spreti, F., Henningsen, P. (Hrsg.) (2008): <i>Kunsttherapie bei Psychosomatischen Störungen</i>. Urban &amp; Fischer, München.</p> <p>Sinapius, P., Wendlandt-Baumeister, M., Niemann, A., Bolle, R. (Hrsg.) (2008): <i>Bildtheorie und Bildpraxis in der Kunsttherapie</i>. Wissenschaftliche Grundlagen der Kunsttherapie. Band 3. Frankfurt am Main: Lang.</p> <p>von Spreti, F., Martius, P., Förstl, H. (Hrsg.) (2005): <i>Kunsttherapie bei psychischen Störungen</i>. München: Urban &amp; Fischer.</p> <p>Schneider, F., Erhard, E., Hewer, W. et al.: <i>Mortalität und somatische Komorbidität bei Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen</i>. <i>Deutsches Ärzteblatt</i>, 2019; 116(23-24): 405-411.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Michael Ertl Alexandra Daszkowski Barbara Laimböck</p>				
<i>Standort</i>	Wien, Berlin				

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.10 Heilpädagogisch-rehabilitative Grundlagen (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	5
<i>Lernergebni</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erinnern: Die Studierenden können die Grundlagen der</li> </ul>

<p><i>sse:</i></p>	<p><i>heilpädagogisch-inklusive Kunsttherapie skizzieren.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die historischen Grundlinien und Berufsfelder der heilpädagogisch-inklusive Kunsttherapie näher zu beschreiben.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können theoretische Konzepte der heilpädagogisch-inklusive Kunsttherapie auf praktische Fälle anwenden.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die Wirksamkeit der heilpädagogisch-inklusive Ansätze und Methoden einzuordnen.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können neue kunsttherapeutische Ansätze für die heilpädagogische Praxis entwickeln.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Die Studierenden erhalten eine umfassende Einführung in die wissenschaftlich- und künstlerisch-orientierten sowie klinisch-praktischen Ansätze der heilpädagogisch-inklusive Kunsttherapie. Dies beinhaltet historische Grundlinien, Berufsfelder der Begleitung behinderter Menschen und Aspekte der anthroposophischen Kunsttherapie. Zusätzlich werden die Studierenden in inklusionspädagogische Grundlagen und Förderangebote mit bildnerischen Mitteln eingeführt.</i></p> <p><i>Die Studierenden lernen, Aufgaben in verschiedenen Institutionen mit kunst- und bildtherapeutischen Kenntnissen zu bewältigen. Die jeweiligen Institutionen mit Förder-, Heil- und/oder Pflegeauftrag sind in ihren Zielsetzungen zu differenzieren. Auf Grundlage der Zielsetzungen werden die Studierenden befähigt, in der Praxis indikatorische und diagnostische Anforderungen besser einzuschätzen.</i></p> <p><i>Leitlinien der förder- und heilpädagogischen Behandlungsdiagnostik stehen im Zentrum der Veranstaltung. Die sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Aspekte des Umgangs mit bildnerischem Ausdruck werden klinisch- und inklusionsorientiert sowohl theoretisch als auch empirisch-praktisch auf Grundlage evidenzbasierter Forschung vermittelt.</i></p> <p><i>Die Veranstaltung bereitet die Studierenden auf ihre berufliche Tätigkeit vor, indem sie kognitive, praktische, institutionsorientierte soziale und methodische Kompetenzen vermittelt. Die gesellschaftsspezifisch</i></p>

	<p><i>grundierten gestörten Anschauungs-, Denk- und Verhaltensmuster der Selbst- und Alltagswahrnehmungen stehen im Fokus, mit besonderem Augenmerk auf körperliche, geistige und seelische Funktionsstörungen sowie Beeinträchtigungen sensomotorischer, emotiver und kognitiver Art. Das explizite Ziel einer Behandlung ist die Synchronisation der gestörten Verhaltenseindrücke mit bildnerischen Mitteln.</i></p> <p><i>Die klinischen und inklusionspädagogischen Aspekte umfassen in erster Linie:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>leichte bis schwere mentale/körperliche Behinderungen</i></li> <li>• <i>ausgewählte Neurodegenerative Erkrankungen</i></li> </ul> <p><i>In der Regel sind die frühen Zeichen-, Symbol- und sprachlich-sozialen Kommunikationsformen der Patient*innen schwer gestört, da sie zwar vorbewusst und vorsprachlich gut entwickelt, aber im Vergleich zur normalen kindlichen Entwicklung fast immer retardiert (also Entwicklungsverzögert) sind. Dies schließt jedoch nicht aus, dass gerade die frühen Lebens- und Entwicklungsstadien besser ausgeprägt sind als in der im Vergleich normalen kindlichen Entwicklung. Das zeigt sich zum Beispiel besonders in den bildnerischen Ausdrücken von Menschen mit Autismus.</i></p>					
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwendung der theoretischen Konzepte: Eigenständige Recherche des heilpädagogischen (Forschungs-)Feldes und teilnehmende Beobachtung in einem ausgewählten Bereich</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Forschungsdokumentation</i></li> </ul>					
<p><i>Leistungs-feststellung/ Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Forschungsdokumentation / Beobachtung im Forschungsfeld (Darstellung des Forschungsfeldes, Anwendung heilpädagogischer Konzepte im kunsttherapeutischen Setting)</i></li> </ul>					
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td style="width: 25%;"><b>LERNAKTIVITÄT</b></td> <td style="width: 25%;"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></td> <td style="width: 25%;"><b>AUFWAND</b></td> <td style="width: 25%;"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></td> <td style="width: 25%;"><b>ANTEIL AN</b></td> </tr> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN</b>
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN</b>		

	IN STD.			BEURTEI LUNG
<b>LEHR- VERANSTALTUN GSBESUCH (BLOCK 4 STD.)</b>	VORTRAG	4	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	16%
<b>EIGENSTÄNDIGE BEOBACHTUNG IM INDIVIDUELL AUSGEWÄHLTE N FORSCHUNGSFE LD</b>	ANLEITUN G UND ÜBERBLIC K ZU MÖGLICHE N FORSCHUN GS- FELDERN, BENOTUN G	21	EINGEREICHTE FORSCHUNGS DOKU MENTATION	84%
<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>Literatur (u.a.):</b>	Menzen, K.-H. (2007). Heilpädagogische Kunsttherapie. In: Greving, H. (Hrsg.), Kompendium der Heilpädagogik. 2 Bde. Bd. 1, S. 355-368. Troisdorf: Bildungsverlag EINS. Menzen, K.-H. (2017). Kunsttherapie in der Förder- und Heilpädagogik. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.			
<b>Referent* innen</b>	Karl-Heinz Menzen Nadja Hollerbach Ruth Hampe			
<b>Standort</b>	Wien, Berlin			

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<i>Lehr-veranstaltung</i>	<b>1.11 Sozialpädagogisch-rehabilitative Grundlagen (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	5
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die wichtigsten Arbeitsfelder im Sozialpädagogisch-rehabilitativen Bereich auflisten.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können kunsttherapeutische Maßnahmen gezielt auf die Bedürfnisse rehabilitativer Patient*innen anwenden.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, die Integration von kunsttherapeutischen Hilfestellungen in Falldokumentationen zu evaluieren und diagnostische sowie prognostische Einschätzungen vorzunehmen.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können neue kunsttherapeutische Konzepte und Maßnahmen für die Integration in das Sozialwesen entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>In diesem Seminar eröffnen sich für die Studierenden wichtige Arbeitsfelder parallel zur Berufsfeldentwicklung im Gesundheitswesen. Die verbesserte Entwicklung in Akut- und Reha-Kliniken findet auch in der Sozial-, Behinderten- und Eingliederungshilfe sowie in der Sozialpädagogischen Familienhilfe, im Alten- und Pflegebereich sowie in Strafgefangenen- und Bewährungshilfe Parallelen.</i></p> <p><i>In diesen Feldern sind kunsttherapeutisch ausgebildete Sozialpädagog*innen bzw. -arbeiter*innen besonders qualifiziert. Sie kennen die Bedürfnisse der Zielgruppen und können bei kunsttherapeutischen Maßnahmen gezielt auf die Eingliederungsförderung eingehen.</i></p> <p><i>Sozialpädagogische und heilpädagogische Kunsttherapie respektiert die festgelegten Grenzen für Begleitung, Förderung und Behandlung, die sowohl in den Sozialen Gesetzbüchern als auch in den Psychotherapiegesetzgebungen der jeweiligen Länder festgelegt sind. Kunsttherapeut*innen sollten die Fallmöglichkeiten kennen und können in verschiedenen</i></p>

	<i>Interventionsszenarien aktiv werden*gemäß den Katalogen ICD-11 und DSM-5.</i>																				
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwendung der theoretischen Konzepte: Eigenständige Recherche des heilpädagogischen (Forschungs-)Feldes und teilnehmende Beobachtung in einem ausgewählten Bereich</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Forschungsdokumentation</i></li> </ul>																				
<i>Leistungs-feststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Forschungsdokumentation / Beobachtung im Forschungsfeld (Darstellung des Forschungsfeldes, Anwendung heilpädagogischer Konzepte im kunsttherapeutischen Setting)</i></li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 4 STD.)</b></td> <td>VORTRAG</td> <td>4</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>16%</td> </tr> <tr> <td><b>EIGENSTÄNDIGE BEOBACHTUNG IM INDIVIDUELL AUSGEWÄHLTEN FORSCHUNGSFELD</b></td> <td>ANLEITUNG UND ÜBERBLICK ZU MÖGLICHEN FORSCHUNGSFELDERN, BEURTEILUNG</td> <td>21</td> <td>EINGEREICHTE FORSCHUNGSDOKUMENTATION</td> <td>84%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 4 STD.)</b>	VORTRAG	4	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	16%	<b>EIGENSTÄNDIGE BEOBACHTUNG IM INDIVIDUELL AUSGEWÄHLTEN FORSCHUNGSFELD</b>	ANLEITUNG UND ÜBERBLICK ZU MÖGLICHEN FORSCHUNGSFELDERN, BEURTEILUNG	21	EINGEREICHTE FORSCHUNGSDOKUMENTATION	84%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 4 STD.)</b>	VORTRAG	4	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	16%																	
<b>EIGENSTÄNDIGE BEOBACHTUNG IM INDIVIDUELL AUSGEWÄHLTEN FORSCHUNGSFELD</b>	ANLEITUNG UND ÜBERBLICK ZU MÖGLICHEN FORSCHUNGSFELDERN, BEURTEILUNG	21	EINGEREICHTE FORSCHUNGSDOKUMENTATION	84%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<i>Menzen, K.-H. (2007). Kunsttherapie in der Sozialen Arbeit. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.</i>																				

<i>Referent*innen</i>	<i>Karl-Heinz Menzen Peter Borgmann</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>										
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>1.12 Einführung in die medizinische Terminologie (VO)</b>										
<i>Semester</i>	<i>1</i>										
<i>ECTS</i>	<i>1</i>										
<i>UE/Umfang</i>	<i>5</i>										
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können wesentliche Begriffe der medizinischen Terminologie auflisten und erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können die medizinische Terminologie in theoretischen und praktischen Kontexten anwenden und die Terminologie in verschiedenen klinischen Szenarien beobachten.</i></li> </ul>										
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Bereits zu Beginn der Veranstaltung sollen die Studierenden mit der Terminologie der Medizin vertraut gemacht werden.</i></p> <p><i>Die Veranstaltung zielt darauf ab, fachspezifische Terminologie zu veranschaulichen und darzustellen, wobei besonderer Wert auf eine inhaltliche Kontextualisierung gelegt wird und dient insbesondere als Unterstützung zur Vorbereitung auf das zu absolvierenden Praktikum.</i></p>										
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Prüfung der Inhalte der LV (Skriptum*Vortrag)</i></li> </ul>										
<i>Leistungsfeststellung/ Teilleistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Vorbereitung zur Klausur</i></li> </ul>										
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b></td> <td><b>VORTRAG</b></td> <td><b>4</b></td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT</b></td> <td><b>16%</b></td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b>	<b>VORTRAG</b>	<b>4</b>	<b>AKTIVE MITARBEIT</b>	<b>16%</b>
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>							
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b>	<b>VORTRAG</b>	<b>4</b>	<b>AKTIVE MITARBEIT</b>	<b>16%</b>							

	<b>(BLOCK 4 STD.)</b>			<b>T, ANWESEN HEIT</b>	
	<b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b>	<b>ERSTELLUN G DER KLAUSUR, BEURTEILU NG</b>	<b>21</b>	<b>KLAUSUR</b>	<b>84%</b>
	<b>GESAMT</b>		<b>25</b>		<b>100 %</b>
<b>Literatur (u.a.):</b>	<i>Bohm, D. (2000). Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion. Stuttgart: Klett-Cotta.</i>				
<b>Referent*inne n</b>	<i>Michael Ertl Manfred Schmidbauer</i>				
<b>Standort</b>	<i>Wien, Berlin</i>				

<b>Modul</b>	<b>1 Ansätze und Indikationen</b>
<b>Lehrveranstaltung</b>	<b>1.13 Naturwissenschaftliche Grundlagen (UE)</b>
<b>Semester</b>	<b>2</b>
<b>ECTS</b>	<b>1</b>
<b>UE/Umfang</b>	<b>10</b>
<b>Lernergebnisse:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können naturwissenschaftliche Grundlagen der Kunsttherapie rezipieren.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Funktion des neuronalen Wahrnehmungssystems, des Hirnstamm-Systems, des limbischen Systems, des motorischen Systems und des neokortikalen Systems auszuführen.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können naturwissenschaftliche Kenntnisse auf praktische Fälle in neurologischen und neuropsychiatrischen Kliniken anwenden.</i></li> </ul>
<b>Inhalte:</b>	<p><i>Die Studierenden erhalten eine umfassende Einführung in die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Kunsttherapie.</i></p> <p><i>Die neurobiologischen und genetischen Grundlagen umfassen verschiedene Systeme:</i></p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Das neurale Wahrnehmungssystem</li> <li>- Die Funktion des Hirnstamm-Systems</li> <li>- Das limbische Gefühls- und Erinnerungssystem</li> <li>- Das motorische Aktivierungs- und Handlungssystem</li> <li>- Das neokortikale sensorisch-kognitive System</li> <li>- Das metakognitive „Quantum-Brain-System“</li> </ul> <p>Ziel der Veranstaltung ist es, eine Grundlage für das spezifische berufliche Handeln in neurologischen bzw. neuropsychiatrischen Kliniken oder inklusionspädagogischen Einrichtungen zu schaffen. Dabei werden biophysikalische Aspekte der menschlichen Informationsvermittlung sowie neurologische Gesichtspunkte von inklusionspädagogischen, psychiatrischen und psychosomatischen Interventionen behandelt. Der Vortrag greift außerdem auf klinisch-neurologische Maßnahmen im Rahmen der psychiatrischen, neurologischen oder inklusionspädagogischen Rehabilitation zurück.</p> <p>Die theoretische und praxisbezogene Auseinandersetzung ermöglicht es den Studierenden, mit schweren klinisch-neurologischen Störungen umzugehen.</p>										
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Erklärung der Funktionen: Seminararbeit</li> <li>• Anwendung naturwissenschaftlicher Kenntnisse: Diskussion</li> </ul>										
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erstellung einer Seminararbeit unter Bezugnahme ausgewählter naturwissenschaftlicher Zugänge</li> </ul>										
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr style="background-color: #d9ead3;"> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="padding: 5px;"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td style="padding: 5px;">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERRICHTSALFÄHIGKEIT</td> <td style="text-align: center; padding: 5px;">5</td> <td style="padding: 5px;">AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td style="padding: 5px;"></td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERRICHTSALFÄHIGKEIT	5	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>							
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERRICHTSALFÄHIGKEIT	5	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT								

	<b>LEHRVERANSTALTUNG GSBESUCH (BLOCK 8 STD.)</b>	VORTRAG DISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT , ANWESEN HEIT	40%
	<b>ERSTELLUNG EINER SEMINARARBEIT</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	12	SEMINARARBEIT	60%
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Menzen, K.-H. (2022). <i>Neurologie für Bild- und künstlerische Therapeut*innen. Der Stoff, aus dem die Bilder sind.</i> Köln: Claus Richter Verlag.</p> <p>Menzen, K.-H. (2023a). <i>Bild- als Quantentheorie. Therapeutische Perspektiven.</i> Lengerich: Pabst Verlag.</p> <p>Menzen, K.-H. (2023a). <i>Die Empfänglichkeit des Auges. Naturwissenschaftliche Zugänge zur Künstlerischen Therapie.</i> Lengerich: Pabst Verlag.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Karl-Heinz Menzen Andrea Friedrichs-Dachale</p>				
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>				

## MODUL 2 KÜNSTLERISCHE GRUNDLAGEN DER KT

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<i>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden.</i>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p><i>Die Studierenden lernen, die künstlerischen Grundlagen der Kunsttherapie konflikt- und krankheitsspezifisch zu formulieren und erste diagnostische Hinsichten (wie im 1. Modul erlernt) auf die bildnerisch-therapeutische Praxis anzuwenden.</i></p> <p><i>Die Studierenden verstehen die Problemstellungen der Kunsttherapie im Rahmen ihrer gesellschaftlichen und kulturhistorischen Bedingtheit. Sie lernen, die symbolischen Aspekte bildnerischer Ausdrücke auf deren symptomatische Valenz hin zu sehen. Sie können methodische Interventionen nicht nur klinisch-theoretisch, sondern auch kulturgeschichtlich und im Kontext diverser künstlerischer Aspekte und Orte, an denen Kunsttherapie stattfindet, einordnen und – da psychische Krankheit kulturspezifisch und -historisch verstehbar ist – jeweils in ihrem Innovationscharakter erkennen.</i></p> <p><i>Außerdem sollen die Studierenden die Möglichkeit erhalten, ihre eigene künstlerische Handschrift weiter zu explorieren und das Gelernte mit praktischen Methoden zu erproben. Die Studierenden werden dazu angeregt, künstlerische Methoden im Selbststudium auszuprobieren und zu vertiefen.</i></p>
<i>ECTS:</i>	10
<i>UE/Umfang:</i>	100
<i>Schwerpunkt:</i>	<i>Im Rahmen der Lehrveranstaltungen des Moduls werden die Studierenden in die Geschichte, die Theorien, die kulturspezifischen Aspekte des Bildes und die Bedeutung der Kunst und des Kunstschaffens in verschiedenen Kontexten eingeführt. Sie lernen, die</i>

	<i>krankheitssymptomatischen Aspekte des Bildausdrucks zu erfassen und vor verschiedenen Hintergründen (kulturell, pathologisch, multimedial, ästhetisch-bildnerisch und museal-rezeptiv) einzuordnen. Zudem lernen sie, krankheitssymptomatische Aspekte kritisch-historisch einzuordnen.</i>
<i>Modulstruktur:</i>	<p>2.1 Kulturelle Aspekte (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.2 Museale*rezeptive Aspekte I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.3 Museale*rezeptive Aspekte II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.4 Museale*rezeptive Aspekte III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.5 Psychodynamische Aspekte (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.6 Ästhetisch-bildnerische Aspekte (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.7 Multimediale*multimodale Aspekte I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.8 Multimediale*multimodale Aspekte II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.9 Multimediale*multimodale Aspekte III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>2.10 Künstlerische Haltungen (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>2.1 Kulturelle Aspekte (SE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern &amp; Anwenden: Die Studierenden erinnern zentrale Konzepte der kunstgeschichtlich-ikonologischen Verfahren und setzen diese in klinisch-kunsttherapeutischen Anwendungen ein.</i></li> <li>• <i>Evaluatieren: Die Studierenden bewerten Kunstwerke anhand ihrer formalen Merkmale und interpretieren deren Gehalt.</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Entwickeln: Die Studierenden entwickeln alternative Ansätze zur symbolischen Deutung und vertiefen die Beziehung zwischen den beteiligten Personen und ihren künstlerischen Arbeiten.</i></li> </ul>										
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Anhand von ausgewählten figürlichen Darstellungen aus der europäischen Kunstgeschichte wird gezeigt, wie sich das Verständnis des Menschenbilds seit der Renaissance verändert hat. Welcher Vorüberlegungen und Stilmittel bedarf eine Abbildung des Menschen, um „echt“ zu wirken? Welche Rolle spielen dabei Gefühl und Bewegung?</i></p> <p><i>– Das dreistufige Interpretationsmodell der Ikonologie nach Erwin Panofsky:</i></p> <p><i>Stufe I: Die vorikonographische Beschreibung—sie erfasst den Phänomensinn einer Darstellung durch Wahrnehmung und allgemein-menschliche Welterfahrung; die Frage, die Betrachter*innen an das Bild richten, lautet: Wer/was ist dargestellt? Welchen Ausdruck zeigen die dargestellten Personen?</i></p> <p><i>Stufe II: Die ikonographische Analyse – sie erfasst den Bedeutungssinn einer Darstellung.</i></p> <p><i>Stufe III: Die ikonologische Interpretation—sie erfasst den Dokumentsinn einer Darstellung, also die eigentliche Bedeutung oder den Gehalt.</i></p> <p><i>Hierdurch verschiebt sich das Interesse der Betrachter*innen von der ikonographischen Deutung zu einem Verständnis des Bildwerks als Quelle (Dokument) für das Verständnis der jeweiligen Epoche.</i></p>										
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Reflexion von Methoden und Interpretation von Kunstwerken</i></li> <li>• <i>Kunsttherapeutische Übungen: Anwendung der Verfahren</i></li> <li>• <i>Schriftliches Verfassen einer Bildbetrachtung</i></li> </ul>										
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer schriftlichen Bildbetrachtung (Benennen von zentralen Konzepten der kunstgeschichtlich-ikonologischen Verfahren; Analysieren formaler Merkmale und Interpretation des symbolischen Gehalts von Kunstwerken)</i></li> </ul>										
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>					
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>							

	GE LUNG			
	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT
	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT 40%
	<b>VERFASSEN EINER SCHRIFTLICHEN BILDBETRACHTUNG</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	12	EINGEREICHTE SEMINARARBEIT 60%
	<b>GESAMT</b>		25	100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Bredenkamp, H. (2010). <i>Theorie des Bildakts</i>. Berlin: Suhrkamp.</p> <p>Franzen, G. (2004). <i>Symbolisches Verstehen—Beiträge zur angewandten Kunstpsychologie</i>. Frankfurt a. M.: Peter Lang.</p> <p>Panofsky, E. (1987). <i>Sinn und Deutung in der bildenden Kunst</i>. Köln: Dumont.</p> <p>Panofsky, E. (1990). <i>Studien zur Ikonologie. Humanistische Themen in der Kunst der Renaissance</i>. Köln: Dumont.</p> <p>Rech, P. (2007a): <i>Soziologie der Kunsttherapie. +]Kunst[-] Therapie“</i>. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Schindler, T. (2000). <i>Zwischen Empfinden und Denken. Aspekte der Kulturpsychologie von Aby Warburg</i>. Münster: Lit Verlag.</p>			
<i>Referent*innen</i>	<p>Rolf Schanko Georg Franzen Vanessa Bersis Bettina Letz</p>			
<i>Standort</i>	Wien, Berlin			

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>2.2 Museale*rezeptive Aspekte I (SE)</b>
<i>g</i>	
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1

<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Anwenden: Die Studierenden erinnern sich an die Grundlagen der rezeptiven Kunsttherapie und wenden diese in klinischen Kontexten an.</i></li> <li>• <i>Analysieren und Entwickeln: Die Studierenden analysieren die Perspektiven der Patient*innen und entwickeln Methoden zur Erweiterung dieser Perspektiven.</i></li> <li>• <i>Bewerten und Implementieren: Die Studierenden bewerten die Effektivität der rezeptiven Kunsttherapie und implementieren ressourcenorientierte Ansätze in ihre therapeutische Praxis.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Betrachtung eines Kunstwerks oder die Erfahrung eines Kunstraums können die Verbalisierung von Erlebnisinhalten unterstützen. Dieser Zusammenhang spielt in der Praxis der rezeptiven Kunsttherapie eine besondere Rolle. Hier geht es darum, Bilder erlebnishaft zugänglich zu machen und die Wahrnehmungsfähigkeit anzuregen. Rezeptive Bilderarbeit in Museen bietet sich u. a. an für das therapeutische Arbeiten mit psychisch kranken Erwachsenen. In der Vernetzung und Verzahnung von kunsttherapeutischen Ansätzen und museumspädagogischen Konzepten fungiert das Museum als Ort der Begegnung von Kunst und Seele. Grundlagen der Methode werden vorgestellt und eingeübt:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Einstimmung/Einfühlen/Empathie</i></li> <li>• <i>Loslassen/Entspannung</i></li> <li>• <i>Imagination</i></li> <li>• <i>Offenbarung</i></li> <li>• <i>Assoziation</i></li> </ul> <p><i>In der ersten Veranstaltung der Vorlesungsreihe steht figurative Kunst und Kunstbetrachtung im Vordergrund.</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Praktische Demonstrationen, in denen Anwendung der Methoden gezeigt wird</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Bewertung der Effektivität</i></li> <li>• <i>(Rezeptive) Kunsttherapeutische Übungen: Implementieren von ressourcenorientierten Ansätzen</i></li> <li>• <i>Reflexion</i></li> </ul>

<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Verfassen einer Reflexion mittels künstlerischer Arbeit und schriftlichen Überlegungen (Analyse der Perspektive der Patient*innen und Entwicklung neuer Methoden)</li> </ul>																													
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="474 707 746 842"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="753 707 970 842"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="976 707 1082 842"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1088 707 1232 842"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th data-bbox="1238 707 1382 842"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="474 851 746 994"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="753 851 970 994">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="976 851 1082 994">5</td> <td data-bbox="1088 851 1232 994"></td> <td data-bbox="1238 851 1382 994"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="474 1003 746 1335"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td data-bbox="753 1003 970 1335">VORTRAG MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER REZEPTIVEN KUNSTTHERAPEUTISCHEN EINHEIT</td> <td data-bbox="976 1003 1082 1335">8</td> <td data-bbox="1088 1003 1232 1335">AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1238 1003 1382 1335">50%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="474 1344 746 1559"><b>REFLEXION MITTELS KÜNSTLERISCHER ARBEIT UND SCHRIFTLICHEN ÜBERLEGUNGEN</b></td> <td data-bbox="753 1344 970 1559">ANLEITUNG BEURTEILUNG</td> <td data-bbox="976 1344 1082 1559">8</td> <td data-bbox="1088 1344 1232 1559">PRÄSENTATION DER REFLEXION</td> <td data-bbox="1238 1344 1382 1559">50%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="474 1568 746 1594"><b>GESAMT</b></td> <td data-bbox="753 1568 970 1594"></td> <td data-bbox="976 1568 1082 1594">21</td> <td data-bbox="1088 1568 1232 1594"></td> <td data-bbox="1238 1568 1382 1594">100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER REZEPTIVEN KUNSTTHERAPEUTISCHEN EINHEIT	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	50%	<b>REFLEXION MITTELS KÜNSTLERISCHER ARBEIT UND SCHRIFTLICHEN ÜBERLEGUNGEN</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	8	PRÄSENTATION DER REFLEXION	50%	<b>GESAMT</b>		21		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																										
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5																												
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER REZEPTIVEN KUNSTTHERAPEUTISCHEN EINHEIT	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	50%																										
<b>REFLEXION MITTELS KÜNSTLERISCHER ARBEIT UND SCHRIFTLICHEN ÜBERLEGUNGEN</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	8	PRÄSENTATION DER REFLEXION	50%																										
<b>GESAMT</b>		21		100 %																										
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Franzen, G. (2009). (Hrsg.). <i>Kunst und seelische Gesundheit</i>. Berlin: Medizinisch-wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Franzen, G., Menzen, K.-H. (2022). <i>Rezeptive Kunsttherapie. Das künstlerische Bild im Leidenszusammenhang des Patienten</i>. Baden-Baden: Karl-Alber.</p> <p>Pöppel, S. (2015). <i>Das therapeutische Potenzial der Kunstrezeption</i>. Berlin: Logos.</p> <p>Ronte, D. (2007). <i>Psychologie im Kunstmuseum? (Kunstmuseum Bonn)</i>. In: Schuster, M., Ameln-Haffke, H. (Hrsg.) <i>Museumpsychologie-Erleben im Kunstmuseum</i>. S. 61-70. Göttingen: Hogrefe.</p>																													

	<p>Schurian, W. (1993). <i>Kunstpsychologie heute. Kunst und Psychologie 2</i>. Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie.</p> <p>Sarbia, K. (2015). <i>Bildwahrnehmung als kunsttherapeutische Praxis</i>. In: Majer, H., Niederreiter, L., Staroszynski, T. (Hrsg.). <i>Kunstbasierte Zugänge zur Kunsttherapie. Potentiale der Bildenden Kunst für die kunsttherapeutische Theorie und Praxis</i>. S. 187-196. München: kopaed.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Karolina Sarbia Marie-Theres Haas Vanessa Bersis Johanna Schwanberg Bettina Letz</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>2.3 Museale*rezeptive Aspekte II (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Anwenden:</i> Die Studierenden können sich an die Grundlagen der rezeptiven Kunsttherapie erinnern und wenden diese in klinischen Kontexten an.</li> <li>• <i>Analysieren und Entwickeln:</i> Die Studierenden analysieren die Perspektiven der Patient*innen und entwickeln Methoden zur Erweiterung dieser Perspektiven.</li> <li>• <i>Evaluieren und Implementieren:</i> Die Studierenden bewerten die Effektivität der rezeptiven Kunsttherapie und implementieren ressourcenorientierte Ansätze in ihre therapeutische Praxis.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p>Die Betrachtung eines Kunstwerks oder die Erfahrung eines Kunstraums können die Verbalisierung von Erlebnisinhalten unterstützen. Dieser Zusammenhang spielt in der Praxis der rezeptiven Kunsttherapie eine besondere Rolle. Hier geht es darum, Bilder erlebnishaft zugänglich zu machen und die Wahrnehmungsfähigkeit anzuregen. Rezeptive Bilderarbeit in Museen bietet sich u. a. an für das therapeutische Arbeiten mit</p>

	<p><i>psychisch kranken Erwachsenen. In der Vernetzung und Verzahnung von kunsttherapeutischen Ansätzen und museumspädagogischen Konzepten fungiert das Museum als Ort der Begegnung von Kunst und Seele. Grundlagen der Methode werden vorgestellt, eingeübt und weitergehend vertieft:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Einstimmung/Einfühlen/Empathie</i></li> <li>• <i>Loslassen/Entspannung</i></li> <li>• <i>Imagination</i></li> <li>• <i>Offenbarung</i></li> <li>• <i>Assoziation</i></li> </ul> <p><i>In der ersten Veranstaltung der Vorlesungsreihe steht abstrakte Kunst und Kunstbetrachtung im Vordergrund.</i></p>															
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Diskutieren und Bewerten der Effektivität der Methoden</i></li> <li>• <i>(Rezeptive) Kunsttherapeutische Übungen: Anwendung der Methoden</i></li> <li>• <i>Erstellen einer rezeptiv-kunsttherapeutischer Einheit mit Implementierung ressourcenaktivierender Ansätze</i></li> </ul>															
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</i></li> <li>• <i>Ausarbeitung einer rezeptiven-kunsttherapeutischen Übung</i></li> <li>• <i>Dokumentation geplanter Interventionen</i></li> </ul>															
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>5</td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BZW. MUSEUMSBESUCH UNTER ANLEITUNG SEMESTER 2</b></td> <td><b>VORTRAG / MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER</b></td> <td>8</td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td>50%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BZW. MUSEUMSBESUCH UNTER ANLEITUNG SEMESTER 2</b>	<b>VORTRAG / MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	50%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>												
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>													
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BZW. MUSEUMSBESUCH UNTER ANLEITUNG SEMESTER 2</b>	<b>VORTRAG / MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	50%												

		REZEPTIV- KUNSTTHERAPE UTISCHEN EINHEIT			
	<b>ERSTELLEN EINER REZEPTIVEN- KUNSTTHERAPEUTI SCHEN EINHEIT</b>	<b>ANLEITUNG BEURTEILUNG</b>	8	<b>DOKUMENT ATION DER INTERVENT IONEN</b>	50%
	<b>GESAMT</b>		21		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Franzen, G. (2009). (Hrsg.). <i>Kunst und seelische Gesundheit</i>. Berlin: Medizinisch-wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Franzen, G., Menzen, K.-H. (2022). <i>Rezeptive Kunsttherapie. Das künstlerische Bild im Leidenszusammenhang des Patienten</i>. Baden-Baden: Karl-Alber.</p> <p>Pöppel, S. (2015). <i>Das therapeutische Potenzial der Kunstrezeption</i>. Berlin: Logos.</p> <p>Ronte, D. (2007). <i>Psychologie im Kunstmuseum? (Kunstmuseum Bonn)</i>. In: Schuster, M., Ameln-Haffke, H. (Hrsg.) <i>Museumpsychologie-Erleben im Kunstmuseum</i>. S. 61-70. Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Schurian, W. (1993). <i>Kunstpsychologie heute. Kunst und Psychologie 2</i>. Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie.</p> <p>Sarbia, K. (2015). <i>Bildwahrnehmung als kunsttherapeutische Praxis</i>. In: Majer, H., Niederreiter, L., Staroszyński, T. (Hrsg.). <i>Kunstbasierte Zugänge zur Kunsttherapie. Potentiale der Bildenden Kunst für die kunsttherapeutische Theorie und Praxis</i>. S. 187-196. München: kopaed.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Karolina Sarbia Marie-Theres Haas Vanessa Bersis Johanna Schwanberg Bettina Letz</p>				
<i>Standort</i>	Wien, Berlin				

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltun g</i>	<b>2.4 Museale*rezeptive Aspekte III (SE)</b>
<i>Semester</i>	4

<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Anwenden: Die Studierenden können sich an die Grundlagen der rezeptiven Kunsttherapie erinnern und wenden diese in klinischen Kontexten an.</i></li> <li>• <i>Analysieren und Erweitern: Die Studierenden analysieren die Perspektiven der Patient*innen und entwickeln Methoden zur Erweiterung dieser Perspektiven.</i></li> <li>• <i>Bewerten und Implementieren: Die Studierenden bewerten die Effektivität der rezeptiven Kunsttherapie und implementieren ressourcenorientierte Ansätze in ihre therapeutische Praxis.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Betrachtung eines Kunstwerks oder die Erfahrung eines Kunstraums können die Verbalisierung von Erlebnisinhalten unterstützen. Dieser Zusammenhang spielt in der Praxis der rezeptiven Kunsttherapie eine besondere Rolle. Hier geht es darum, Bilder erlebnishaft zugänglich zu machen und die Wahrnehmungsfähigkeit anzuregen. Rezeptive Bilderarbeit in Museen bietet sich u. a. an für das therapeutische Arbeiten mit psychisch kranken Erwachsenen. In der Vernetzung und Verzahnung von kunsttherapeutischen Ansätzen und museumspädagogischen Konzepten fungiert das Museum als Ort der Begegnung von Kunst und Seele. Grundlagen der Methode werden vorgestellt und eingeübt:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Einstimmung/Einfühlen/Empathie</i></li> <li>• <i>Loslassen/Entspannung</i></li> <li>• <i>Imagination</i></li> <li>• <i>Offenbarung</i></li> <li>• <i>Assoziation</i></li> </ul> <p><i>In der ersten Veranstaltung der Vorlesungsreihe steht der Selbsterfahrungsanteil rezeptiver Kunsttherapie im Vordergrund.</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Bewerten der Effektivität der rezeptiven Kunsttherapie</i></li> <li>• <i>(Rezeptive) Kunsttherapeutische Übungen: Anwenden der Methoden</i></li> <li>• <i>Rezeptiv-kunsttherapeutische Methode durchführen – implementieren von ressourcenorientierten Ansätzen und</i></li> </ul>

<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<p><i>Dokumentation neu entwickelter Methoden</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</li> <li>• Erstellen und Anleiten einer selbst entwickelten rezeptiven-kunsttherapeutischen Übung bzw. Methode (Selbsterfahrungsanteil)</li> </ul>																													
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="475 745 746 891"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="754 745 970 891"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="978 745 1082 891"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1090 745 1241 891"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th data-bbox="1249 745 1391 891"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="475 891 746 1081"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="754 891 970 1081">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="978 891 1082 1081">5</td> <td data-bbox="1090 891 1241 1081">AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1249 891 1391 1081"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="475 1081 746 1417"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td data-bbox="754 1081 970 1417">VORTRAG / MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER REZEPTIVEN-KUNSTTHERAPEUTISCHEN EINHEIT</td> <td data-bbox="978 1081 1082 1417">8</td> <td data-bbox="1090 1081 1241 1417">AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1249 1081 1391 1417">50%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="475 1417 746 1641"><b>ANLEITEN EINER SELBST ERARBEITETEN REZEPTIV-KUNSTTHERAPEUTISCHEN ÜBUNG</b></td> <td data-bbox="754 1417 970 1641">ANLEITUNG BEURTEILUNG</td> <td data-bbox="978 1417 1082 1641">8</td> <td data-bbox="1090 1417 1241 1641">VORSTELLEN UND DURCHFÜHRUNG DER ÜBUNG</td> <td data-bbox="1249 1417 1391 1641">50%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="475 1641 746 1720"><b>GESAMT SEMESTER 4</b></td> <td data-bbox="754 1641 970 1720"></td> <td data-bbox="978 1641 1082 1720">21</td> <td data-bbox="1090 1641 1241 1720"></td> <td data-bbox="1249 1641 1391 1720">100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG / MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER REZEPTIVEN-KUNSTTHERAPEUTISCHEN EINHEIT	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	50%	<b>ANLEITEN EINER SELBST ERARBEITETEN REZEPTIV-KUNSTTHERAPEUTISCHEN ÜBUNG</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	8	VORSTELLEN UND DURCHFÜHRUNG DER ÜBUNG	50%	<b>GESAMT SEMESTER 4</b>		21		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																										
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT																											
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG / MUSEUMSBESUCH UND DURCHFÜHRUNG EINER REZEPTIVEN-KUNSTTHERAPEUTISCHEN EINHEIT	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	50%																										
<b>ANLEITEN EINER SELBST ERARBEITETEN REZEPTIV-KUNSTTHERAPEUTISCHEN ÜBUNG</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	8	VORSTELLEN UND DURCHFÜHRUNG DER ÜBUNG	50%																										
<b>GESAMT SEMESTER 4</b>		21		100 %																										
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Franzen, G. (2009). (Hrsg.). <i>Kunst und seelische Gesundheit</i>. Berlin: Medizinisch-wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Franzen, G., Menzen, K.-H. (2022). <i>Rezeptive Kunsttherapie. Das künstlerische Bild im Leidenszusammenhang des Patienten</i>. Baden-Baden: Karl-Alber.</p> <p>Pöppel, S. (2015). <i>Das therapeutische Potenzial der Kunstrezeption</i>. Berlin: Logos.</p> <p>Ronte, D. (2007). <i>Psychologie im Kunstmuseum? (Kunstmuseum</i></p>																													

	<p>Bonn). In: Schuster, M., Ameln-Haffke, H. (Hrsg.)  <i>Museumspsychologie-Erleben im Kunstmuseum</i>. S. 61-70. Göttingen:          Hogrefe.</p> <p>Schurian, W. (1993). <i>Kunstpsychologie heute. Kunst und Psychologie</i>          2. Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie.</p> <p>Sarbia, K. (2015). <i>Bildwahrnehmung als kunsttherapeutische Praxis</i>.          In: Majer, H., Niederreiter, L., Staroszynski, T. (Hrsg.). <i>Kunstbasierte          Zugänge zur Kunsttherapie. Potentiale der Bildenden Kunst für die          kunsttherapeutische Theorie und Praxis</i>. S. 187-196. München:          kopaed.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen          Karolina Sarbia          Marie-Theres Haas          Vanessa Bersis          Johanna Schwanberg          Bettina Letz</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>2.5 Psychodynamische Aspekte (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Anwenden: Die Studierenden haben die Prinzipien der wertfreien Betrachtung von Kunstwerken verinnerlicht und wenden diese in der Praxis an</i></li> <li>• <i>Analysieren und Reflektieren: Die Studierenden analysieren Kunstwerke, stellen Fragen zur Entstehung und den Hintergründen und bewahren dabei einen empathischen Raum.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden verstehen die historischen Hintergründe psychodynamischer Kunsttherapie.</i></li> <li>• <i>Erkennen und Implementieren: Die Studierenden erkennen das Zusammenspiel von seelischem Innenleben und kreativem Ausdruck und setzen dies in ihrer Arbeit um.</i></li> </ul>

<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Anhand ausgesuchter Werke und Biografien von Künstler*innen der letzten Jahrhunderte, aber auch des aktuellen Zeitgeschehens, werden pathologische Aspekte in der Kunst erarbeitet. Dabei wird ein besonderer Fokus auf historische, geistige, körperliche, psychische, künstlerische, seelische und kunsttherapeutische Aspekte des Kunstschaffens sowie auf die Zusammenhänge der Werke untereinander gelegt.</i></p> <p><i>Beispielhaft zu nennen für eine nähere Betrachtung von Werken wären Vincent van Gogh, Niki de St. Phalle, Edward Munch, Francis Bacon, Künstler*innen der Prinzhorn-Sammlung oder die zeitgenössische Künstlergruppe „General Idea“. Diese Liste an Künstler*innen kann entsprechend erweitert und ergänzt werden. Dabei ist zu beachten, dass unterschiedliche pathologische Aspekte und deren Anteile am Schaffenswerk betrachtet werden. Ein Schwerpunkt liegt diesbezüglich auf konzeptioneller Kunst, wobei das Ästhetische und Formale nicht im Mittelpunkt stehen. Vielmehr soll die Kunst in Bezug zu Diagnosekriterien stehen.</i></p> <p><i>Die Vernetzung zwischen pathologischen Aspekten und der Leidbewältigung im Kunstschaffen sowie dem eigenen therapeutischen Anspruch soll gefestigt werden.</i></p> <p><i>Es wird der Zusammenhang zwischen Symbol und Symptom erkundet.</i></p> <p><i>Die Studierenden sollen die Möglichkeit haben, krankheitsspezifische Methoden und Übungen in einer kreativen Umsetzung zu explorieren.</i></p>
<p><i>Lehr- und Lernmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Untersuchen von Kunstwerken und Fragen stellen zu deren Entstehung</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Anwendung von Prinzipien der wertfreien Betrachtung</i></li> <li>• <i>Ausarbeitung einer Bildbetrachtung</i></li> </ul>
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und aktive Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer schriftlichen Bildbetrachtung (zeigen Verständnis der historischen Hintergründe psychodynamischer Kunsttherapie und erkennen das</i></li> </ul>

	<i>Zusammenspiel von seelischem Innenleben und kreativem Ausdruck und setzen dies in ihrer Arbeit um)</i>				
<i>Workload:</i>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNG S-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>
	<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	50%
	<b>VERFASSEN EINER SCHRIFTLICHEN BILDBETRACHTUNG</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	8	EINREICHEN BILDBETRACHTUNG	50%
	<b>GESAMT</b>		16		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Bocht, H. (2018). <i>Vincent van Gogh. Kunst zwischen Genie und Wahnsinn (1. Edition)</i>. München: GRIN Verlag.</p> <p>Fink, A. (2012). <i>Kunst in der Psychiatrie: Verklärt, verfolgt, vermarktet</i>. Münster: LIT Verlag.</p> <p>Gonther, U., Röske, T., Schipper, M., Ehemann, R., de Smit, P., Ohlmeier, M., Scharf, F., Kraft, H., Buttstädt, M., Kaletta, N., Dixon, N., Ortiz, J., Schepper, F. &amp; Theis, C. (2020). <i>Kunst und Krankenhaus: Interdisziplinäre Zusammenarbeit und Perspektivwechsel in Gesundheitsförderung und Prävention</i>. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.</p> <p>Kraft, H. (1998). <i>Grenzgänger zwischen Kunst und Psychiatrie</i>. Köln: DuMont.</p> <p>Menzen, K.-H. (2018). <i>Das Symptom als Bild: Neuropathologie der Wahrnehmung von A bis Z (1st edition)</i>. Lengerich: Pabst Science Publishers.</p> <p>Prinzhorn, H. (2013). <i>Bildnerei der Geisteskranken: Ein Beitrag zur Psychologie und Psychopathologie der Gestaltung</i>. Berlin: Springer-</p>				

	<p>Verlag.</p> <p>Röske, T. (2016a). „Ist das nicht doch recht pathologisch?“ – Kirchner und das „Kranke“ in der Kunst. <i>arthistoricum.net</i>.</p> <p>Röske, T. (2016b). Kunst aus psychiatrischem Kontext um 1900 und heute. <i>arthistoricum.net</i>.</p> <p>Röske, T. (2017). Zwischen Krankheitssymptom und Kunst. Werke von Psychiatrie-Erfahrenen. <i>arthistoricum.net</i>.</p> <p>Röske, T. (2021). Outsider Art: Eine besondere Art von Kunst? In: C. Kruse, A. Frye (Hrsg.), Kunst an den Rändern. Wie aus Bildern und Objekten Kunst werden kann ( S. 72-89). Berlin/Boston: De Gruyter.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Karl-Heinz Menzen Marie-Theres Haas</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>2.6 Ästhetisch-Bildnerische Aspekte (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Verstehen und analysieren: Die Studierenden verstehen und analysieren kunstpsychologische Grundlagen der Ästhetik und übertragen diese auf die Kunsttherapie.</i></li> <li>• <i>Anwenden und Evaluieren: Die Studierenden wenden ästhetische Wirksamkeiten und bewerten ästhetische Wirksamkeiten in der kunsttherapeutischen Praxis, um die Beziehung zwischen Kunstwerk und Betrachter*in zu fördern.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Einfühlung in das Kunstwerk ist eine wichtige Voraussetzung, um den „Sinn-Gehalt“ zu verstehen und etwas von der „psychischen Energie“ des Kunstwerks aufzunehmen. Wichtig für den gesamten Prozess ist es:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>eigene Vorstellungen, Gefühle, Erinnerungen, Auffassungen, Meinungen und Phantasien aus der Vergangenheit in der</i></li> </ul>

	<p>ästhetischen Beziehung zum Kunstwerk als eigenen Persönlichkeitsanteil zu erfahren und zu verstehen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• etwas über den eigenen ästhetischen Standpunkt zu erfahren, um symbolisches Verstehen auch aus einer künstlerischen Sichtweise zu reflektieren.</li> </ul> <p>Grundlagen der psychologischen Ästhetik. Philosophische und kunstbasierte Ansätze.</p>																									
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit – Anwendung ästhetisch-bildnerischer Konzepte</li> <li>• Kunsttherapeutische Übungen – Anwendung ästhetischer Wirksamkeiten</li> <li>• Essay</li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und aktive Mitarbeit</li> <li>• Verfassen eines Essays (Erklären der Grundlagen kunstpsychologische Grundlagen d. Ästhetik und Bewertung der Effektivität ästhetischer Wirksamkeit)</li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>7</td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b></td> <td>8</td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td>45%</td> </tr> <tr> <td><b>VERFASSEN EINES ESSAYS</b></td> <td><b>ANLEITUNG BEURTEILUNG</b></td> <td>10</td> <td><b>EINREICHEN DES ESSAYS</b></td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	7	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>		<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	45%	<b>VERFASSEN EINES ESSAYS</b>	<b>ANLEITUNG BEURTEILUNG</b>	10	<b>EINREICHEN DES ESSAYS</b>	55%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	7	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>																							
<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	45%																						
<b>VERFASSEN EINES ESSAYS</b>	<b>ANLEITUNG BEURTEILUNG</b>	10	<b>EINREICHEN DES ESSAYS</b>	55%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						

<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Allesch, C. G. (1987). <i>Geschichte der psychologischen Ästhetik</i>. Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Arnheim, R. (1991). <i>Neue Beiträge</i>. Köln: DuMont.</p> <p>Böhme, G. (2013). <i>Atmosphäre. Essays zur Grundlage einer neuen Ästhetik</i>. Frankfurt/M.: Suhrkamp.</p> <p>Franzen, G. (2009). (Hrsg.). <i>Kunst und seelische Gesundheit</i>. Berlin: Medizinisch-wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Langer, S. K. (2018). <i>Fühlen und Form. Eine Theorie der Kunst</i>. Hamburg: Felix Meiner.</p> <p>Leikert, S. (2012). <i>Schönheit und Konflikt. Umriss einer allgemeinen psychoanalytischen Ästhetik</i>. Gießen: Psychosozial.</p> <p>Lipps, T. (1906). <i>Die ästhetische Betrachtung und die bildende Kunst</i>. Hamburg und Leipzig: Leopold Voss.</p> <p>Matthies, K. (1990). <i>Symbolisches Verstehen als Zielsetzung sinnlich-sinnhaften Lernens in den Künsten</i>. <i>Integrative Therapie</i>, 1-2, 25-44.</p> <p>Matthies, K. (1989). <i>Schönheit, Nachahmung, Läuterung</i>. Frankfurt am Main: Peter Lang.</p> <p>Menzen, K.-H. (2017). <i>Heil-Kunst. Entwicklungsgeschichte der Kunsttherapie</i>. Freiburg/München: Karl Alber.</p> <p>Salber, W. (1999). <i>Kunst-Psychologie-Behandlung</i>. Köln: Walther König.</p> <p>Zeki, S. (2010). <i>Glanz und Elend des Gehirns. Neurobiologie im Spiegel von Kunst, Musik und Literatur</i>. München: Reinhardt.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen</p> <p>Karl-Heinz Menzen</p> <p>Manfred Blohm</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>2.7 Multimediale*multimodale Aspekte I (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erkennen bzw. Unterscheiden: Die Studierenden unterscheiden die Qualitäten von Modalitäten und Medien in</li> </ul>

	<p><i>künstlerischen Therapien und erkennen Beispiele intermedialer Kunsttherapie sowie deren Indikationen und Anwendungskriterien.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Verstehen und Erleben: Die Studierenden verstehen das Konzept des verkörperten Selbst (Embodiment) und erleben es in tanz- und bewegungstherapeutischen sowie intermedialen Übungen.</i></li> <li>• <i>Reflektieren: Die Studierenden reflektieren ihren Bezug zum verkörperten Erleben in therapeutischen Prozessen.</i></li> <li>• <i>Analysieren und Evaluieren: Die Studierenden analysieren und bewerten Ansätze der Tanztherapie in verschiedenen Praxisfeldern und reflektieren deren Relevanz.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden wenden kreatives Schreiben zur Förderung der Entspannung und zur Erweiterung des Erfahrungsspielraums in der Kunsttherapie an.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Medien und Modalitäten—intermediale Kunsttherapie (spezifische Qualitäten und Eigenschaften der verschiedenen Modalitäten; Aufzeigen verschiedener künstlerischer Therapieformen; Wirkfaktoren der verschiedenen KT-Ansätze wie Bild, Tanz und Musik und deren indikationsrelevante Merkmale; Konzepte und Beispiele aus der Praxis—Life/Art Process nach Anna Halprin)</i></li> <li>- <i>Von der Phänomenologie der Leiblichkeit zum Embodied Self (Konzept der grundlegenden Leiblichkeit oder Verkörperung aller menschlichen Erfahrungen; gemäß der phänomenologischen Interpretation nach Thomas Fuchs werden auch Emotionen in leiblicher Resonanz erfahren; Interaffektivität als primäre soziale Wahrnehmung bei der Begegnung von mindestens zwei verkörperten Subjekten—Persönlichkeitsentwicklung ist nie getrennt von körperlichem Geschehen zu betrachten, sondern manifestiert sich in Bewegungsmustern und Dispositionen des Leibes)</i></li> <li>- <i>Aufbauend auf der vorangegangenen Erläuterung wird das enorme Potential der tanz- und körperorientierten Therapiemethoden vermittelt; Aspekte:</i></li> <li>- <i>Leibphänomenologie – Bewegung als Metapher, Selbsterleben als Ausdruck des verkörperten Selbst, Konzepte der Tanztherapie</i></li> </ul>

<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Praktische Übungen:</li> <li>• Anleitung verschiedener Methoden unter Berücksichtigung diverser Materialien – Beschreibung und Anwendung verschiedener Qualitäten von Modalitäten und Medien</li> <li>• Freies Gestalten – Erfahrung mit Konzept des Embodiments</li> <li>• Gruppenarbeit / Peergroup-Feedback – eigene Erfahrungen und den Bezug zum verkörpertem Erleben reflektieren</li> </ul>																								
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</li> <li>• Künstlerische Beteiligung und Anteilnahme</li> <li>• Erstellen eines Werkes, welches das persönliche Interesse an der Kunst widerspiegelt und kurze schriftliche Reflexion zu jenem (Verständnis aufzeigen für das Konzept des verkörperten Selbst (Embodiment) und Reflexion ihres Bezugs zum verkörperten Erleben in therapeutischen Prozessen)</li> </ul>																								
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="475 1108 751 1249"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="751 1108 962 1249"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="962 1108 1070 1249"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1070 1108 1243 1249"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th data-bbox="1243 1108 1385 1249"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="475 1249 751 1514"><b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="751 1249 962 1514">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL</td> <td data-bbox="962 1249 1070 1514">2</td> <td data-bbox="1070 1249 1243 1514">MITARBEIT</td> <td data-bbox="1243 1249 1385 1514"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="475 1514 751 1924"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td data-bbox="751 1514 962 1924">ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG ÜBUNGEN MIT VERSCHIEDENEN MATERIALIEN</td> <td data-bbox="962 1514 1070 1924">8</td> <td data-bbox="1070 1514 1243 1924">AKTIVE TEILNAHME ANWESENHEIT, KÜNSTLERISCHE BETEILUNG UND ANTEILNAHME</td> <td data-bbox="1243 1514 1385 1924">35%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="475 1924 751 2072"><b>ERSTELLEN EINES WERKES, WELCHES DAS PERSÖNLICHE</b></td> <td data-bbox="751 1924 962 2072">ANLEITUNG FEEDBACK</td> <td data-bbox="962 1924 1070 2072">15</td> <td data-bbox="1070 1924 1243 2072">EINGEREICHTES WERK, BZW.</td> <td data-bbox="1243 1924 1385 2072">65%</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL	2	MITARBEIT		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG ÜBUNGEN MIT VERSCHIEDENEN MATERIALIEN	8	AKTIVE TEILNAHME ANWESENHEIT, KÜNSTLERISCHE BETEILUNG UND ANTEILNAHME	35%	<b>ERSTELLEN EINES WERKES, WELCHES DAS PERSÖNLICHE</b>	ANLEITUNG FEEDBACK	15	EINGEREICHTES WERK, BZW.	65%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																					
<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL	2	MITARBEIT																						
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG ÜBUNGEN MIT VERSCHIEDENEN MATERIALIEN	8	AKTIVE TEILNAHME ANWESENHEIT, KÜNSTLERISCHE BETEILUNG UND ANTEILNAHME	35%																					
<b>ERSTELLEN EINES WERKES, WELCHES DAS PERSÖNLICHE</b>	ANLEITUNG FEEDBACK	15	EINGEREICHTES WERK, BZW.	65%																					

	<p><b>INTERESSE AN DER KUNST WIDERSPIEGELT UND KURZE SCHRIFTLICHE REFLEXION ZU JENEM</b></p>		<p><b>DOKUMENT ATION DESSEN (WENN MUSIKALISC H ODER TÄNZERISC H) UND REFLEXION</b></p>	
	<p><b>GESAMT</b></p>		<p>25</p>	<p>100 %</p>
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Alloa, E., Bedorf, T., Grüny, C., Klass, T. (2012). <i>Leiblichkeit: Geschichte und Aktualität eines Konzepts</i>. Tübingen: Mohr Siebeck.</p> <p>Baer, U., Frick-Baer, G., Peter-Bolaender, M. (2008). <i>Bewegte Imagination in Tanz und Tanztherapie</i>. Neukirchen: Affenkönig Verlag.</p> <p>Baer, U. (2012). <i>Kreative Leibtherapie. Das Lehrbuch</i>. Neukirchen-Vluy: Semnos Verlag.</p> <p>Batson, G., Hugenschmidt, C., Soriano, C. (2016). <i>Verbal Cueing of Improvisational Dance: A proposed method for training agency in Parkinson's Disease</i>. <i>Frontiers in Neurology</i>, Vol. 7, Article 15, 1-10.</p> <p>Bramley, N., Eatough, V. (2007). <i>The experience of living with Parkinson's disease: An interpretative phenomenological analysis case study</i>. <i>Journal Psychology and Health</i>, 223-235.</p> <p>Bräuninger, I. (2006). <i>Tanztherapie: Verbesserung der Lebensqualität und Stressbewältigung</i>, Bd. 21. Basel: Beltz VPU.</p> <p>Bräuninger, I. (2014). <i>Aktuell aus der Tanz-, Bewegungs- und Körperpsychotherapie-Forschung: Medizinische Anwendungsfelder und Perspektivenwechsel auf den Körper</i>. <i>Tanz und Tanztherapie bei Parkinsonerkrankungen</i>. <i>Körper, Tanz, Bewegung – Zeitschrift für Körperpsychotherapie und Kreativtherapie</i>, 4/14, 181.</p> <p>Eberhard-Kaechele, M. (2002). <i>Tanztherapie: Indikationsstellung, Wirkfaktoren, Ziele</i>. In: <i>Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Mit allen Sinnen, Kreativtherapien im Rheinland</i>(S. 110-131). Pulheim: Rhein-Eifel-Mosel Verlag.</p> <p>Eberhard-Kaechele, M. (2011). <i>Ästhetische Antworten: Kunstbasierte Medizin – Kunstbasierte Reflexion – Kunstbasierte Forschung?</i> In: <i>Petersen, P., Gruber, H., Tüpker, R. (Hrsg.)</i>.</p>			

*Forschungsmethoden künstlerischer Therapien, (S. 143- 166). Wiesbaden: Reichert Verlag.*

*Fuchs, T. (2000a). Leib-Raum-Person. Entwurf einer phänomenologischen Anthropologie. Stuttgart: Klett-Cotta.*

*Fuchs, T. (2000b). Psychopathologie von Leib und Raum. Phänomenologisch-empirische Untersuchungen zu depressiven und paranoiden Erkrankungen. Darmstadt: Springer Verlag.*

*Fuchs, T. (2006). Gibt es eine leibliche Persönlichkeitsstruktur? Ein phänomenologisch-psychodynamischer Ansatz. Psychodynamische Psychotherapie, 5, 109-117.*

- *Fuchs, T. (2009). Reiz und Responsivität. In: Hampe, R., Martius, P.,*
- *Spreti, F., Stadler, P., Rischlt, D. (Hrsg.): KunstReiz: Neurobiologische Aspekte künstlerischer Therapien, S. 77-90. Berlin: Frank & Timme Verlag. (ich konnte das leider nicht richtig einrücken*
- 

*Fuchs, T., Koch, S. (2014a). Embodied affectivity: On moving and being moved. Frontiers in Psychology, June 2014, Volume 5/Article 508, 1-12.*

*Fuchs, T. (2014b). Verkörperte Emotionen – wie Gefühl und Leib zusammenhängen. Zeitschrift Psychologische Medizin, 25. Jg. 2014/1, 13-20.*

*Fuchs, T. (2015a). Wege aus dem Ego-Tunnel. Zur gegenwärtigen Bedeutung der Phänomenologie. Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 63(5), 801-823.*

*Fuchs, T. (2015b). Die gegenwärtige Bedeutung der Phänomenologie. Information Philosophie 3, 8-19.*

*Geuter, U.(2014). Stichwort: Embodiment. Zeitschrift Körper- Tanz- Bewegung, 2. Jg.: 125-127.*

*Hackney, P. (2002). Making connections, total body integration through Bartenieff Fundamentals. New York: Routledge.*

*Halprin, A. (2000). Tanz, Ausdruck und Heilung. Essen: Synthesis.*

- Halprin, D. (2013). *Was der Körper zu erzählen hat. Expressive Arts Therapy in Theorie und Praxis*. München: Kieser.
- Heimes, S. (2010). *Künstlerische Therapien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hitzeler, M (2012). *Tanztherapie*. In: Stegemann, T., Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.): *Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen* (S. 76-104). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Höhmman-Kost, A. (2002). *Bewegung ist Leben: Integrative Leib- und Bewegungstherapie – eine Einführung*. Bern: Huber.
- Jansen-Osmann, P. (2008). *Die künstlerischen Therapien im Zeitalter der Neurowissenschaften*. *Musik-, Tanz- und Kunsttherapie*, 19, 1-10.
- Kennedy, A. (2012). *Bewegtes Wissen*. Berlin: Logos.
- Klein, P. (2007). *Tanztherapie: Ein Weg zum ganzheitlichen Sein*. Kiel: Dieter Balsies Verlag.
- Koch, S. (2011). *Embodiment: Der Einfluss von Eigenbewegung auf Affekt, Einstellung und Kognition*. Berlin: Logos.
- Koch, S., Kunz, T., Lykou, S., Chruz, R. (2014). *Effects of dance movement therapy and dance on health-related psychological outcomes. A meta-analysis*. *The Arts in Psychotherapy*, 41, 46-64.
- Koch, S. (2015). *The Embodied Self in Parkinson's Disease: Effects of a Single Tango Intervention for Assessing Changes in Psychological Health Outcomes and Aesthetic Experience* (Posterpräsentation, 2nd European Association Dance Movement Therapy Conference, 9.-11. September 2016: *Crises, Creativity and Society: Dance Movement Therapy embodying interdisciplinary Pathways*, Milano Italy ).
- zur Lippe, R. (1987). *Sinnenbewusstsein: Grundlegung einer anthropologischen Ästhetik*. Hamburg: Rowohlt.
- Lehmkuhle, J. (2007). *Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung durch Bewegung und Tanz*. Hrsg. G. Rebel- *Bewegung und Kommunikation Bd. 5*. Münster: Waxmann.
- Löwe, U. (2013b). *Tanz- und Musiktherapie: Zusammenspiel und*

- innovativer Praxisbeitrag „Tanz die Resonanz“ mit Renaissancemusik. Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien – Vortrag Ringvorlesung Musiktherapie 13.12.2013. Unveröffentlichtes Manuskript.*
- Löwe, U. (2015). Die Energie zum Tanzen ist unerschöpflich. Aktuell aus der Forschung: Tanz und Parkinson – Verbesserung der Lebensqualität ohne Medikamente. Parkinson Selbsthilfe Wien, News 7/2015, 4-5.*
- Milz, H. (1992). Der wiederentdeckte Körper. Vom schöpferischen Umgang mit sich selbst. München: Artemis & Winkler.*
- Moers, M. (2012). Leibliche Kommunikation, Krankheitserleben und Pflegehandeln. Pflege & Gesellschaft, 17. Jg., 2012 H.2., 111-119.*
- Petersen, P., Gruber, H., Tüpker, R. (Hrsg.) (2011). Forschungsmethoden künstlerischer Therapien. Wiesbaden: Reichert Verlag.*
- Reichelt, F. (2005). Tanz der Wandlungen. Frankfurt: Brandes und Apsel.*
- Schoop, T. (2007). ... komm und tanz mit mir. Zürich: Hug & Co.*
- Soundy, A., Stubbs, B., Roskell, C. (2014): The experience of Parkinson´s Disease: A Systematic Review and Meta-Ethnography. The Scientific World Journal, Volume 2014, 1-19.*
- Stegemann, T., Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.) (2012). Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen. München: Ernst Reinhardt Verlag.*
- Uzarewicz, C., Moers, M. (2012). Leibphänomenologie für die Pflegewissenschaft – eine Annäherung. Pflege & Gesellschaft, 2012 H2, 101-110.*
- Westbrook, B. K., McKibben, H. (1989). Dance/Movement Therapy with Groups of Outpatients with Parkinson´s Disease. American Journal of Dance Therapy, Vol. 11, No. 1.*
- Westheimer, O. (2007). Why Dance for Parkinson´s Disease. Topics in Geriatric Rehabilitation, 2007, 1-13.*
- BTD (2018) Berufsverband der Tanztherapeutinnen Deutschlands e.*

	V.: Der Tanztherapeutische Prozess. <a href="https://www.btd-tanztherapie.de/index.php?cid=366&amp;pid=347">https://www.btd-tanztherapie.de/index.php?cid=366&amp;pid=347</a> abgerufen am 21.12.2017
Referent*innen	Yolanda Bertolaso Ursula Löwe Stefan Flach-Bulwan Karl Hörmann Virginie Roy
Standort	Wien, Berlin

Modul	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
Lehrveranstaltung	<b>2.8 Multimediale*multimodale Aspekte II (SE)</b>
Semester	3
ECTS	1
UE/Umfang	10
Lernergebnisse:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erkennen bzw. Unterscheiden: Die Studierenden unterscheiden die Qualitäten von Modalitäten und Medien in künstlerischen Therapien und erkennen Beispiele intermedialer Kunsttherapie sowie deren Indikationen und Anwendungskriterien.</li> <li>• Verstehen und Erleben: Die Studierenden verstehen das Konzept des verkörperten Selbst (Embodiment) und erleben es in tanz- und bewegungstherapeutischen sowie intermedialen Übungen.</li> <li>• Reflektieren: Die Studierenden reflektieren ihren Bezug zum verkörperten Erleben in therapeutischen Prozessen.</li> <li>• Analysieren und Evaluieren: Die Studierenden analysieren und bewerten Ansätze der Tanztherapie in verschiedenen Praxisfeldern und reflektieren deren Relevanz.</li> <li>• Anwenden: Die Studierenden wenden kreatives Schreiben zur Förderung der Entspannung und zur Erweiterung des Erfahrungsspielraums in der Kunsttherapie an.</li> </ul>
Inhalte:	- Medien und Modalitäten—intermediale Kunsttherapie (spezifische Qualitäten und Eigenschaften der verschiedenen

	<p><i>Modalitäten; Aufzeigen verschiedener künstlerischer Therapieformen; Wirkfaktoren der verschiedenen KT-Ansätze wie Bild, Tanz und Musik und deren indikationsrelevante Merkmale; Konzepte und Beispiele aus der Praxis—Life/Art Process nach Anna Halprin)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Von der Phänomenologie der Leiblichkeit zum Embodied Self (Konzept der grundlegenden Leiblichkeit oder Verkörperung aller menschlichen Erfahrungen; gemäß der phänomenologischen Interpretation nach Thomas Fuchs werden auch Emotionen in leiblicher Resonanz erfahren; Interaffektivität als primäre soziale Wahrnehmung bei der Begegnung von mindestens zwei verkörperten Subjekten—Persönlichkeitsentwicklung ist nie getrennt von körperlichem Geschehen zu betrachten, sondern manifestiert sich in Bewegungsmustern und Dispositionen des Leibes</i></li> <li>- <i>Aufbauend auf der vorangegangenen Erläuterung wird das enorme Potential der tanz- und körperorientierten Therapiemethoden vermittelt; Aspekte:</i></li> <li>- <i>Praxisfeld: intermediale Tanztherapie mit Patient*innen aus der Neurologie (Parkinson) (Diagnostik, Ursachen- und Symptomerläuterungen sowie auftretende Multimorbidität der Krankheit; Aufzeigen der Vorteile von Tanztherapie im Zusammenhang mit der Krankheit und deren wissenschaftlich nachgewiesener Wirksamkeit; Vorstellung eines intermedialen, ambulanten Tanztherapieprogramms für Parkinson-Patient*innen—Erläuterung der Methodik, Umsetzung und Integration interdisziplinärer Therapien und deren positiver Ergebnisse)</i></li> </ul>
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Kunsttherapeutische Übungen:</i></li> <li>• <i>Anleitung verschiedener Methoden unter Berücksichtigung diverser Materialien</i></li> <li>• <i>Freies Gestalten und Anwendung kreatives Schreiben</i></li> <li>• <i>Schriftliche Bildbetrachtung</i></li> </ul>
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</i></li> <li>• <i>Künstlerische Beteiligung und Anteilnahme</i></li> <li>• <i>Erstellen einer schriftlichen Bildbetrachtung bzw. empathischer Beschreibung und einer wertschätzenden</i></li> </ul>

	<i>Reflexion zu einem Werk eines Peers (Dokumentation des Gelernten zum Embodiment, Reflexion der eigenen Erfahrung in Bezug auf das Erlebte und Gesehene, Anwendung kreativen Schreiben)</i>				
<i>Workload:</i>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>
	<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERS ETZUNG MIT DEM MATERIAL</i>	2	<i>MITARBEIT</i>	
	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<i>ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG ÜBUNGEN MIT VERSCHIEDENEN MATERIALIEN</i>	8	<i>AKTIVE TEILNAHME ANWESENHEIT</i>	45%
	<b>ERSTELLEN EINER SCHRIFTLICHEN BILDBETRACHTUNG WERTSCHÄTZENDE N REFLEXION ZU EINEM WERK EINES PEERS</b>	<i>ANLEITUNG UND FEEDBACK / BEWERTUNG</i>	10	<i>HAUSARBEIT</i>	55%
	<b>GESAMT</b>		20		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Alloa, E., Bedorf, T., Grüny, C., Klass, T. (2012). Leiblichkeit: Geschichte und Aktualität eines Konzepts. Tübingen: Mohr Siebeck.</i></p> <p><i>Baer, U., Frick-Baer, G., Peter-Bolaender, M. (2008). Bewegte Imagination in Tanz und Tanztherapie. Neukirchen: Affenkönig Verlag.</i></p> <p><i>Baer, U. (2012). Kreative Leibtherapie. Das Lehrbuch. Neukirchen-Vluy: Semnos Verlag.</i></p> <p><i>Batson, G., Hugenschmidt, C., Soriano, C. (2016). Verbal Cueing of</i></p>				

*Improvisational Dance: A proposed method for training agency in Parkinson's Disease. Frontiers in Neurology, Vol. 7, Article 15, 1-10.*

*Bramley, N., Eatough, V. (2007). The experience of living with Parkinson's disease: An interpretative phenomenological analysis case study. Journal Psychology and Health, 223-235.*

*Bräuninger, I. (2006). Tanztherapie: Verbesserung der Lebensqualität und Stressbewältigung, Bd. 21. Basel: Beltz VPU.*

*Bräuninger, I. (2014). Aktuell aus der Tanz-, Bewegungs- und Körperpsychotherapie-Forschung: Medizinische Anwendungsfelder und Perspektivenwechsel auf den Körper. Tanz und Tanztherapie bei Parkinsonerkrankungen. Körper, Tanz, Bewegung – Zeitschrift für Körperpsychotherapie und Kreativtherapie, 4/14, 181.*

*Eberhard-Kaechele, M. (2002). Tanztherapie: Indikationsstellung, Wirkfaktoren, Ziele. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Mit allen Sinnen, Kreativtherapien im Rheinland (S. 110-131). Pulheim: Rhein-Eifel-Mosel Verlag.*

*Eberhard-Kaechele, M. (2011). Ästhetische Antworten: Kunstbasierte Medizin – Kunstbasierte Reflexion – Kunstbasierte Forschung? In: Petersen, P., Gruber, H., Tüpker, R. (Hrsg.). Forschungsmethoden künstlerischer Therapien, (S. 143- 166). Wiesbaden: Reichert Verlag.*

*Fuchs, T. (2000a). Leib-Raum-Person. Entwurf einer phänomenologischen Anthropologie. Stuttgart: Klett-Cotta.*

*Fuchs, T. (2000b). Psychopathologie von Leib und Raum. Phänomenologisch-empirische Untersuchungen zu depressiven und paranoiden Erkrankungen. Darmstadt: Springer Verlag.*

*Fuchs, T. (2006). Gibt es eine leibliche Persönlichkeitsstruktur? Ein phänomenologisch-psychodynamischer Ansatz. Psychodynamische Psychotherapie, 5, 109-117.*

- *Fuchs, T. (2009). Reiz und Responsivität. In: Hampe, R., Martius, P.,*
- *Sprei, F., Stadler, P., Rischl, D. (Hrsg.): KunstReiz: Neurobiologische Aspekte künstlerischer Therapien, S. 77-90. Berlin: Frank & Timme Verlag. (ich konnte das leider nicht richtig einrücken*

	<p>-</p> <p><i>Fuchs, T., Koch, S. (2014a). Embodied affectivity: On moving and being moved. Frontiers in Psychology, June 2014, Volume 5/Article 508, 1-12.</i></p> <p><i>Fuchs, T. (2014b). Verkörperte Emotionen – wie Gefühl und Leib zusammenhängen. Zeitschrift Psychologische Medizin, 25. Jg. 2014/1, 13-20.</i></p> <p><i>Fuchs, T. (2015a). Wege aus dem Ego-Tunnel. Zur gegenwärtigen Bedeutung der Phänomenologie. Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 63(5), 801-823.</i></p> <p><i>Fuchs, T. (2015b). Die gegenwärtige Bedeutung der Phänomenologie. Information Philosophie 3, 8-19.</i></p> <p><i>Geuter, U.(2014). Stichwort: Embodiment. Zeitschrift Körper- Tanz- Bewegung. 2. Jg.: 125-127.</i></p> <p><i>Hackney, P. (2002). Making connections, total body integration through Bartenieff Fundamentals. New York: Routledge.</i></p> <p><i>Halprin, A. (2000). Tanz, Ausdruck und Heilung. Essen: Synthesis.</i></p> <p><i>Halprin, D. (2013). Was der Körper zu erzählen hat. Expressive Arts Therapy in Theorie und Praxis. München: Kieser.</i></p> <p><i>Heimes, S. (2010). Künstlerische Therapien. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</i></p> <p><i>Hitzeler, M (2012). Tanztherapie. In: Stegemann, T., Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.): Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen (S. 76-104). München: Ernst Reinhardt Verlag.</i></p> <p><i>Höhmann-Kost, A. (2002). Bewegung ist Leben: Integrative Leib- und Bewegungstherapie – eine Einführung. Bern: Huber.</i></p> <p><i>Jansen-Osmann, P. (2008). Die künstlerischen Therapien im Zeitalter der Neurowissenschaften. Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, 19, 1-10.</i></p> <p><i>Kennedy, A. (2012). Bewegtes Wissen. Berlin: Logos.</i></p> <p><i>Klein, P. (2007). Tanztherapie: Ein Weg zum ganzheitlichen Sein. Kiel: Dieter Balsies Verlag.</i></p>
--	--

- Koch, S. (2011). Embodiment: Der Einfluss von Eigenbewegung auf Affekt, Einstellung und Kognition. Berlin: Logos.*
- Koch, S., Kunz, T., Lykou, S., Chruz, R. (2014). Effects of dance movement therapy and dance on health-related psychological outcomes. A meta-analysis. The Arts in Psychotherapy, 41, 46-64.*
- Koch, S. (2015). The Embodied Self in Parkinson's Disease: Effects of a Single Tango Intervention for Assessing Changes in Psychological Health Outcomes and Aesthetic Experience (Posterpräsentation, 2nd European Association Dance Movement Therapy Conference, 9.-11. September 2016: Crises, Creativity and Society: Dance Movement Therapy embodying interdisciplinary Pathways, Milano Italy ).*
- zur Lippe, R. (1987). Sinnenbewusstsein: Grundlegung einer anthropologischen Ästhetik. Hamburg: Rowohlt.*
- Lehmkuhle, J. (2007). Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung durch Bewegung und Tanz. Hrsg. G. Rebel- Bewegung und Kommunikation Bd. 5. Münster: Waxmann. (richtiges Zitieren bei einer Reihe mit Herausgeber?)*
- Löwe, U. (2013b). Tanz- und Musiktherapie: Zusammenspiel und innovativer Praxisbeitrag „Tanz die Resonanz“ mit Renaissancemusik. Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien – Vortrag Ringvorlesung Musiktherapie 13.12.2013. Unveröffentlichtes Manuskript.*
- Löwe, U. (2015). Die Energie zum Tanzen ist unerschöpflich. Aktuell aus der Forschung: Tanz und Parkinson – Verbesserung der Lebensqualität ohne Medikamente. Parkinson Selbsthilfe Wien, News 7/2015, 4-5.*
- Milz, H. (1992). Der wiederentdeckte Körper. Vom schöpferischen Umgang mit sich selbst. München: Artemis & Winkler.*
- Moers, M. (2012). Leibliche Kommunikation, Krankheitserleben und Pflegehandeln. Pflege & Gesellschaft, 17. Jg., 2012 H.2., 111-119.*
- Petersen, P., Gruber, H., Tüpker, R. (Hrsg.) (2011). Forschungsmethoden künstlerischer Therapien. Wiesbaden: Reichert Verlag.*

	<p>Reichelt, F. (2005). <i>Tanz der Wandlungen</i>. Frankfurt: Brandes und Apsel.</p> <p>Schoop, T. (2007). <i>... komm und tanz mit mir</i>. Zürich: Hug &amp; Co.</p> <p>Soundy, A., Stubbs, B., Roskell, C. (2014): <i>The experience of Parkinson's Disease: A Systematic Review and Meta-Ethnography</i>. <i>The Scientific World Journal</i>, Volume 2014, 1-19.</p> <p>Stegemann, T., Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.) (2012). <i>Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen</i>. München: Ernst Reinhardt Verlag.</p> <p>Uzarewicz, C., Moers, M. (2012). <i>Leibphänomenologie für die Pflegewissenschaft – eine Annäherung</i>. <i>Pflege &amp; Gesellschaft</i>, 2012 H2, 101-110.</p> <p>Westbrook, B. K., McKibben, H. (1989). <i>Dance/Movement Therapy with Groups of Outpatients with Parkinson's Disease</i>. <i>American Journal of Dance Therapy</i>, Vol. 11, No. 1.</p> <p>Westheimer, O. (2007). <i>Why Dance for Parkinson's Disease</i>. <i>Topics in Geriatric Rehabilitation</i>, 2007, 1-13.</p> <p>BTD (2018) Berufsverband der Tanztherapeutinnen Deutschlands e. V.: <i>Der Tanztherapeutische Prozess</i>. <a href="https://www.btd-tanztherapie.de/index.php?cid=366&amp;pid=347">https://www.btd-tanztherapie.de/index.php?cid=366&amp;pid=347</a> abgerufen am 21.12.2017</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Yolanda Bertolaso</p> <p>Ursula Löwe</p> <p>Stefan Flach-Bulwan</p> <p>Karl Hörmann</p> <p>Virginie Roy</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>2.9 Multimediale*multimodale Aspekte III (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1

<p><i>UE/Umfang</i></p>	<p>10</p>
<p><i>Lernergebnisse:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erkennen bzw. Unterscheiden: Die Studierenden unterscheiden die Qualitäten von Modalitäten und Medien in künstlerischen Therapien und erkennen Beispiele intermedialer Kunsttherapie sowie deren Indikationen und Anwendungskriterien.</i></li> <li>• <i>Verstehen und Erleben: Die Studierenden verstehen das Konzept des verkörperten Selbst (Embodiment) und erleben es in tanz- und bewegungstherapeutischen sowie intermedialen Übungen.</i></li> <li>• <i>Reflektieren: Die Studierenden reflektieren ihren Bezug zum verkörperten Erleben in therapeutischen Prozessen.</i></li> <li>• <i>Analysieren und Evaluieren: Die Studierenden analysieren und bewerten Ansätze der Tanztherapie in verschiedenen Praxisfeldern und reflektieren deren Relevanz.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden wenden kreatives Schreiben zur Förderung der Entspannung und zur Erweiterung des Erfahrungsspielraums in der Kunsttherapie an.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Medien und Modalitäten—intermediale Kunsttherapie (spezifische Qualitäten und Eigenschaften der verschiedenen Modalitäten; Aufzeigen verschiedener künstlerischer Therapieformen; Wirkfaktoren der verschiedenen KT-Ansätze wie Bild, Tanz und Musik und deren indikationsrelevante Merkmale; Konzepte und Beispiele aus der Praxis—Life/Art Process nach Anna Halprin)</i></li> <li>- <i>Von der Phänomenologie der Leiblichkeit zum Embodied Self (Konzept der grundlegenden Leiblichkeit oder Verkörperung aller menschlichen Erfahrungen; gemäß der phänomenologischen Interpretation nach Thomas Fuchs werden auch Emotionen in leiblicher Resonanz erfahren; Interaffektivität als primäre soziale Wahrnehmung bei der Begegnung von mindestens zwei verkörperten Subjekten—Persönlichkeitsentwicklung ist nie getrennt von körperlichem Geschehen zu betrachten, sondern manifestiert sich in Bewegungsmustern und Dispositionen des Leibes)</i></li> <li>- <i>Aufbauend auf der vorangegangenen Erläuterung wird das enorme Potential der tanz- und körperorientierten</i></li> </ul>

	<p><i>Therapiemethoden vermittelt; Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Land Art als „bewegte“ Therapieform—Integration naturnaher Materialien, Bewegung in der Natur, in Resonanz gehen mit ihr, sich erden</li> <li>- Einführung in das Kreative Schreiben und Aufzeigen der wissenschaftlich belegten, beruhigenden Wirkung auf das Herz- Kreislaufsystem mit praktischen Übungsanteilen</li> <li>- Selbsterfahrung/Übung mit intermedialer Gestaltung</li> </ul>																			
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Übungen:</li> <li>• Anleitung verschiedener Methoden unter Berücksichtigung diverser Materialien</li> <li>• Freies Gestalten: Anwendung erlernter Methoden</li> <li>• Gestaltung künstlerische Mappe: Dokumentation des Gelernten zum Embodiment, Reflexion der Eigenen Anteilnahme und Evaluierung des künstlerischen Werdegangs; Anwendung erlernter kreativer Gestaltungsmöglichkeiten</li> <li>• Peergroup-Feedback</li> </ul>																			
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</li> <li>• Künstlerische Beteiligung und Anteilnahme</li> <li>• Erstellen einer künstlerischen Mappe (bestehend aus Bildern, Fotos, Aufnahmen von Tanz, oder Musik, Poesie, etc. ...) – freie Themenwahl und kurze Präsentation jener</li> </ul>																			
<i>Workload:</i>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr style="background-color: #d9ead3;"> <th style="text-align: center;">LERNAKTIVITÄT</th> <th style="text-align: center;">LEHRAKTIVITÄT</th> <th style="text-align: center;">AUFWAND IN STD.</th> <th style="text-align: center;">BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</th> <th style="text-align: center;">ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="text-align: center;"><b>ERSTELLEN EINER KÜNSTLERISCHEN MAPPE (BESTEHEND AUS BILDERN, FOTOS, AUFNAHMEN VON TANZ, ODER MUSIK, POESIE, ETC. ...) – FREIE THEMENWAHL</b></td> <td style="text-align: center;">ANLEITUNG FEEDBACK</td> <td style="text-align: center;">20</td> <td style="text-align: center;">EINGEREICHTE KÜNSTLERISCHE MAPPE</td> <td style="text-align: center;">71%</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 5 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND</b></td> <td style="text-align: center;">ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG ÜBUNGEN</td> <td style="text-align: center;">8</td> <td style="text-align: center;">AKTIVE TEILNAHME ANWESENHEIT</td> <td style="text-align: center;">29%</td> </tr> </tbody> </table>					LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG	<b>ERSTELLEN EINER KÜNSTLERISCHEN MAPPE (BESTEHEND AUS BILDERN, FOTOS, AUFNAHMEN VON TANZ, ODER MUSIK, POESIE, ETC. ...) – FREIE THEMENWAHL</b>	ANLEITUNG FEEDBACK	20	EINGEREICHTE KÜNSTLERISCHE MAPPE	71%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 5 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG ÜBUNGEN	8	AKTIVE TEILNAHME ANWESENHEIT	29%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG																
<b>ERSTELLEN EINER KÜNSTLERISCHEN MAPPE (BESTEHEND AUS BILDERN, FOTOS, AUFNAHMEN VON TANZ, ODER MUSIK, POESIE, ETC. ...) – FREIE THEMENWAHL</b>	ANLEITUNG FEEDBACK	20	EINGEREICHTE KÜNSTLERISCHE MAPPE	71%																
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 5 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG ÜBUNGEN	8	AKTIVE TEILNAHME ANWESENHEIT	29%																

	<b>ABSCHLUSSPRÄSENTATION DER MAPPE</b>	MIT VERSCHIEDENEN MATERIALIEN FEEDBACK UND BEWERTUNG		PRÄSENTATION UND VERBALE REFLEXION	
	<b>GESAMT</b>		28		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Alloa, E., Bedorf, T., Grüny, C., Klass, T. (2012). <i>Leiblichkeit: Geschichte und Aktualität eines Konzepts</i>. Tübingen: Mohr Siebeck.</p> <p>Baer, U., Frick-Baer, G., Peter-Bolaender, M. (2008). <i>Bewegte Imagination in Tanz und Tanztherapie</i>. Neukirchen: Affenkönig Verlag.</p> <p>Baer, U. (2012). <i>Kreative Leibtherapie. Das Lehrbuch</i>. Neukirchen-Vluy: Semnos Verlag.</p> <p>Batson, G., Hugenschmidt, C., Soriano, C. (2016). Verbal Cueing of Improvisational Dance: A proposed method for training agency in Parkinson's Disease. <i>Frontiers in Neurology</i>, Vol. 7, Article 15, 1-10.</p> <p>Bramley, N., Eatough, V. (2007). The experience of living with Parkinson's disease: An interpretative phenomenological analysis case study. <i>Journal Psychology and Health</i>, 223-235.</p> <p>Bräuninger, I. (2006). <i>Tanztherapie: Verbesserung der Lebensqualität und Stressbewältigung</i>, Bd. 21. Basel: Beltz VPU.</p> <p>Bräuninger, I. (2014). <i>Aktuell aus der Tanz-, Bewegungs- und Körperpsychotherapie-Forschung: Medizinische Anwendungsfelder und Perspektivenwechsel auf den Körper</i>. <i>Tanz und Tanztherapie bei Parkinsonerkrankungen</i>. <i>Körper, Tanz, Bewegung – Zeitschrift für Körperpsychotherapie und Kreativtherapie</i>, 4/14, 181.</p> <p>Eberhard-Kaechele, M. (2002). <i>Tanztherapie: Indikationsstellung, Wirkfaktoren, Ziele</i>. In: <i>Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Mit allen Sinnen, Kreativtherapien im Rheinland</i>(S. 110-131). Pulheim: Rhein-Eifel-Mosel Verlag.</p> <p>Eberhard-Kaechele, M. (2011). <i>Ästhetische Antworten: Kunstbasierte Medizin – Kunstbasierte Reflexion – Kunstbasierte Forschung?</i> In: <i>Petersen, P., Gruber, H., Tüpker, R. (Hrsg.)</i>.</p>				

*Forschungsmethoden künstlerischer Therapien, (S. 143- 166).  
Wiesbaden: Reichert Verlag.*

*Fuchs, T. (2000a). Leib-Raum-Person. Entwurf einer  
phänomenologischen Anthropologie. Stuttgart: Klett-Cotta.*

*Fuchs, T. (2000b). Psychopathologie von Leib und Raum.  
Phänomenologisch-empirische Untersuchungen zu depressiven  
und paranoiden Erkrankungen. Darmstadt: Springer Verlag.*

*Fuchs, T. (2006). Gibt es eine leibliche Persönlichkeitsstruktur? Ein  
phänomenologisch-psychodynamischer Ansatz. Psychodynamische  
Psychotherapie, 5, 109-117.*

- *Fuchs, T. (2009). Reiz und Responsivität. In: Hampe, R.,  
Martius, P.,*
- *Spreti, F., Stadler, P., Rischlt, D. (Hrsg.): KunstReiz:  
Neurobiologische Aspekte künstlerischer Therapien, S. 77-  
90. Berlin: Frank & Timme Verlag. (ich konnte das leider  
nicht richtig einrücken*

-

*Fuchs, T., Koch, S. (2014a). Embodied affectivity: On moving and  
being moved. Frontiers in Psychology, June 2014, Volume 5/Article  
508, 1-12.*

*Fuchs, T. (2014b). Verkörperte Emotionen – wie Gefühl und Leib  
zusammenhängen. Zeitschrift Psychologische Medizin, 25. Jg.  
2014/1, 13-20.*

*Fuchs, T. (2015a). Wege aus dem Ego-Tunnel. Zur gegenwärtigen  
Bedeutung der Phänomenologie. Deutsche Zeitschrift für  
Philosophie, 63(5), 801-823.*

*Fuchs, T. (2015b). Die gegenwärtige Bedeutung der  
Phänomenologie. Information Philosophie 3, 8-19.*

*Geuter, U.(2014). Stichwort: Embodiment. Zeitschrift Körper-  
Tanz-Bewegung. 2. Jg.: 125-127.*

*Hackney, P. (2002). Making connections, total body integration  
through Bartenieff Fundamentals. New York: Routledge.*

*Halprin, A. (2000). Tanz, Ausdruck und Heilung. Essen: Synthesis.*

- Halprin, D. (2013). *Was der Körper zu erzählen hat. Expressive Arts Therapy in Theorie und Praxis*. München: Kieser.
- Heimes, S. (2010). *Künstlerische Therapien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hitzeler, M (2012). *Tanztherapie*. In: Stegemann, T., Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.): *Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen* (S. 76-104). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Höhmman-Kost, A. (2002). *Bewegung ist Leben: Integrative Leib- und Bewegungstherapie – eine Einführung*. Bern: Huber.
- Jansen-Osmann, P. (2008). *Die künstlerischen Therapien im Zeitalter der Neurowissenschaften*. Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, 19, 1-10.
- Kennedy, A. (2012). *Bewegtes Wissen*. Berlin: Logos.
- Klein, P. (2007). *Tanztherapie: Ein Weg zum ganzheitlichen Sein*. Kiel: Dieter Balsies Verlag.
- Koch, S. (2011). *Embodiment: Der Einfluss von Eigenbewegung auf Affekt, Einstellung und Kognition*. Berlin: Logos.
- Koch, S., Kunz, T., Lykou, S., Chruz, R. (2014). *Effects of dance movement therapy and dance on health-related psychological outcomes. A meta-analysis*. *The Arts in Psychotherapy*, 41, 46-64.
- Koch, S. (2015). *The Embodied Self in Parkinson's Disease: Effects of a Single Tango Intervention for Assessing Changes in Psychological Health Outcomes and Aesthetic Experience* (Posterpräsentation, 2nd European Association Dance Movement Therapy Conference, 9.-11. September 2016: Crises, Creativity and Society: Dance Movement Therapy embodying interdisciplinary Pathways, Milano Italy ).
- zur Lippe, R. (1987). *Sinnenbewusstsein: Grundlegung einer anthropologischen Ästhetik*. Hamburg: Rowohlt.
- Lehmkuhle, J. (2007). *Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung durch Bewegung und Tanz*. Hrsg. G. Rebel- *Bewegung und Kommunikation Bd. 5*. Münster: Waxmann. (richtiges Zitieren bei einer Reihe mit Herausgeber?)

- Löwe, U. (2013b). *Tanz- und Musiktherapie: Zusammenspiel und innovativer Praxisbeitrag „Tanz die Resonanz“ mit Renaissancemusik. Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien – Vortrag Ringvorlesung Musiktherapie 13.12.2013. Unveröffentlichtes Manuskript.*
- Löwe, U. (2015). *Die Energie zum Tanzen ist unerschöpflich. Aktuell aus der Forschung: Tanz und Parkinson – Verbesserung der Lebensqualität ohne Medikamente. Parkinson Selbsthilfe Wien, News 7/2015, 4-5.*
- Milz, H. (1992). *Der wiederentdeckte Körper. Vom schöpferischen Umgang mit sich selbst. München: Artemis & Winkler.*
- Moers, M. (2012). *Leibliche Kommunikation, Krankheitserleben und Pflegehandeln. Pflege & Gesellschaft, 17. Jg., 2012 H.2., 111-119.*
- Petersen, P., Gruber, H., Tüpker, R. (Hrsg.) (2011). *Forschungsmethoden künstlerischer Therapien. Wiesbaden: Reichert Verlag.*
- Reichelt, F. (2005). *Tanz der Wandlungen. Frankfurt: Brandes und Apsel.*
- Schoop, T. (2007). *... komm und tanz mit mir. Zürich: Hug & Co.*
- Soundy, A., Stubbs, B., Roskell, C. (2014): *The experience of Parkinson´s Disease: A Systematic Review and Meta-Ethnography. The Scientific World Journal, Volume 2014, 1-19.*
- Stegemann, T., Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.) (2012). *Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen. München: Ernst Reinhardt Verlag.*
- Uzarewicz, C., Moers, M. (2012). *Leibphänomenologie für die Pflegewissenschaft – eine Annäherung. Pflege & Gesellschaft, 2012 H2, 101-110.*
- Westbrook, B. K., McKibben, H. (1989). *Dance/Movement Therapy with Groups of Outpatients with Parkinson´s Disease. American Journal of Dance Therapy, Vol. 11, No. 1.*
- Westheimer, O. (2007). *Why Dance for Parkinson´s Disease. Topics*

	<p>in <i>Geriatric Rehabilitation</i>, 2007, 1-13.</p> <p>BTD (2018) Berufsverband der Tanztherapeutinnen Deutschlands e. V.: <i>Der Tanztherapeutische Prozess</i>. <a href="https://www.btd-tanztherapie.de/index.php?cid=366&amp;pid=347">https://www.btd-tanztherapie.de/index.php?cid=366&amp;pid=347</a> abgerufen am 21.12.2017</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Yolanda Bertolaso</p> <p>Ursula Löwe</p> <p>Stefan Flach-Bulwan</p> <p>Karl Hörmann</p> <p>Virginie Roy</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>2 Künstlerische Grundlagen der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>2.10 Künstlerische Hinsichten (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können die grundlegenden Differenzen im bildnerischen Kontext benennen.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden sind in der Lage, den Kanon der weitverzweigten Differenzen (Kontraste) und die Prinzipien der rezeptiven Kunsttherapie zu erklären.</li> <li>• <i>Anwenden:</i> Die Studierenden können die erlernten Kenntnisse im bildnerischen Kontext und bei der Integration digitaler Elemente in der Kunsttherapie anwenden.</li> <li>• <i>Analysieren:</i> Die Studierenden können die Wirkweisen unterschiedlicher Materialien und Interventionen analysieren.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Resonanzen zwischen Bild und Bildner*in</li> <li>- Anregung von Gedanken zur „Welt der visuellen Kontraste“:</li> </ul> <p><b>KONTRAST – DIFFERENZ – RAUM</b></p> <p>Die drei unterschiedlichen Bereiche der Kontraste:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>a. Farbkontraste</li> <li>b. Formkontraste</li> <li>c. Strukturkontraste</li> </ol>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Aufgabe nach der Wissensvermittlung besteht darin, einem Motiv, einem Thema oder einem Phänomen ganz gezielt einen Hauptkontrast zu zuweisen. Weitere Kontraste ordnen sich auf verhaltene Art und Weise unter; wie nebenbei wird erlernt, mit Skizzen und Entwürfen zu arbeiten. Die Welt wird nun nicht nur mit den Sinnen wahrgenommen, sondern die Dinge zeigen sich, sehen aus, bilden innerhalb eines Spektrums ein Interface (etwas unklar, was mit Interface gemeint ist).</li> <li>- Hinzugezogen werden die Kontraste der verschiedenen Medien, Methoden und Materialien und deren unterschiedliche, ganz individuelle Wirkung auf das Individuum.</li> <li>- Kunst im digitalen Zeitalter: Erweiterung der Ausdrucks- und Verbreitungsformen als Mehrwert</li> </ul>															
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Anleitung Benennen grundlegender Differenzen im bildnerischen Kontext, Erklären des Kanons der weitverzweigten Differenzen (Kontraste) und der Prinzipien der rezeptiven Kunsttherapie</li> <li>• Gruppendiskussion – kritische Rezension der Wirkweisen</li> <li>• Präsentation eines Kunstwerks – Anwendung erlernter Kenntnisse</li> </ul>															
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und aktive Mitarbeit</li> <li>• Schriftliche Präsentation eines künstlerischen Werkes (Anwendung erlernter Kenntnisse im bildnerischen Kontext und bei der Integration digitaler Elemente)</li> </ul>															
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr style="background-color: #d9ead3;"> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th style="text-align: left; padding: 5px;"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="padding: 5px;"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td style="padding: 5px;">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td style="text-align: center; padding: 5px;">5</td> <td style="padding: 5px;"></td> <td style="padding: 5px;"></td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (8 STD.)</b></td> <td style="padding: 5px;">ANLEITUNG GRUPPENDISKUSSION</td> <td style="text-align: center; padding: 5px;">8</td> <td style="padding: 5px;">AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS ANWESENHEIT</td> <td style="text-align: center; padding: 5px;">40%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (8 STD.)</b>	ANLEITUNG GRUPPENDISKUSSION	8	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS ANWESENHEIT	40%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>												
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5														
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (8 STD.)</b>	ANLEITUNG GRUPPENDISKUSSION	8	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS ANWESENHEIT	40%												

	<b>PRÄSENTATION EINES KÜNSTLERISCHEN WERKES</b>	<b>ANLEITUNG FEEDBACK</b>	12	<b>EINREICH EN DER PRÄSENTA TION</b>	60%
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Barthes, R. (2009). <i>Die helle Kammer</i>. Suhrkamp Verlag.</p> <p>- Berkeley, G. (1987). <i>Versuch über eine neue Theorie des Sehens und Die Theorie des Sehens oder der visuellen Sprache... verteidigt und erklärt (Vol. 399)</i>. Felix Meiner Verlag.</p> <p>- Böhme, G. (2020). <i>Atmosphäre</i>. In: Kirchhoff, Thomas (Hg.): <i>Online Encyclopedia Philosophy of Nature/ Online Lexikon Naturphilosophie</i>.</p> <p>- Böhme, Gernot (2008). <i>Ethik leiblicher Existenz: über unseren moralischen Umgang mit der eigenen Natur</i>. Frankfurt am Main: Suhrkamp.</p> <p>- Deleuze, G. (2020). <i>Henri Bergson – zur Einführung</i>. Junius Verlag</p> <p>Franzen, G. &amp; Menzen, K.-H. (Hrsg.). (2009). <i>Rezeptive Kunsttherapie—Das künstlerische Bild im Leidenszusammenhang des Patienten. Kultur-Kunst-Therapie-Ideengeschichte und Praxis, Bd. 5 (Hrsg.: Karl-Heinz Menzen, Ruth Hampe, Georg Franzen)</i>. Baden-Baden: Karl Alber.</p> <p>- Hübl, P. (2015). <i>Der Untergrund des Denkens: eine Philosophie des Unbewussten</i>. Rowohlt Verlag GmbH.</p> <p>- Pöppel, S. (2015). <i>Das therapeutische Potenzial der Kunstrezeption</i>. Berlin: Logos Verlag.</p> <p>- Schmitz, H. (2016). <i>Kurze Einführung in die neue Phänomenologie</i>. Verlag Karl Alber.</p> <p>- Nordsieck, V. (2016). <i>Formen der Wirklichkeit und der Erfahrung</i>. Verlag Karl Alber.</p>				

	<p>- Wehlte, K. (1985). <i>Werkstoffe und Techniken der Malerei</i>. E.A. Seemann Verlag, Leipzig</p> <p>- Zajonc, A., &amp; Kober, H. (1994). <i>Die gemeinsame Geschichte von Licht und Bewußtsein</i>. Rowohlt.-</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Bettina Bechen Stephan Jung Rolf Schanko Volker Rösen Leslie De Melo Martin Gabriel Micha Payer Sedef Hatapkapulu Steffen Haas</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

### MODUL 3 SELBSTERFAHRUNG

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<p>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden.</p>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p>Dieses Modul hat neben der Bedeutung von theoretischer Wissensaneignung einen zentralen Stellenwert innerhalb der therapeutischen Ausbildung: Es geht um eine praktische Auseinandersetzung mit sich selbst in Rahmen von Gruppenselbsterfahrungen, welche eine Förderung der subjektiven Introspektionsfähigkeit der Studierenden zum Ziel hat.</p> <p>Die Studierenden lernen, den klinisch-symptomatischen Ausdruck mit dem künstlerisch-symbolischen Ausdruck</p>

	<p><i>ihrer Selbst zu verbinden. Darüber hinaus lernen sie durch Familienskulptur- und Lebenslinien-Arbeit an sich selbst die Methoden kennen, die sie später mit ihren Patient*innen anwenden werden. Sie erlernen achtsamkeitsorientierte Methoden, um zunächst an sich selbst, später mit ihren Patient*innen Lebenswege in ihrer Gender- und Kulturspezifik nachzuzeichnen.</i></p> <p><i>Die Studierenden erkennen, dass die Vorstellungsmuster und Bilder menschlichen Handelns nie frei sind von gesellschaftlichen, psychosozialen und kulturellen Gegebenheiten und dass in vielen Fällen die Merkmale der situativen Gegebenheiten für das tatsächliche Handeln maßgebender sind als persönlichkeitsbezogene Faktoren. Im Rahmen dieser Betrachtung lernen sie, wie sich das psychoanalytische Instanzen- zum Strukturmodell entwickelte, das derzeit in den Vorgaben einer phänomenologisch orientierten Psychotherapie eine neue soziologische Grundlage erfährt.</i></p>
<b>ECTS:</b>	10
<b>UE/Umfang:</b>	125
<b>Schwerpunkt:</b>	<p><i>In den Lehrveranstaltungen des Moduls werden die Studierenden in die unterschiedlichsten Aspekte von Selbsterfahrung eingeführt: Künstlerisch wie auch psychodynamisch orientierte, biografisch-familientherapeutische, genderspezifische und achtsamkeitsorientierte Aspekte helfen dabei, das alte Paradigma dessen, was wir Selbsterfahrung nennen, in seinen Diversifizierungen zu verstehen. Das Konzept beruht auf einem neuen kulturspezifischen, soziologischen, sozialpsychologischen und entsprechend phänomenologisch-therapeutischen Verständnis dessen, was wir „Selbst“ nennen. Das Konzept folgt der psychoanalytischen Neufassung des Strukturmodells, das im Rahmen einer kulturhistorischen Betrachtung in seinem Wandel nachzuvollziehen ist.</i></p>
<b>Modulstruktur:</b>	3.1 Künstlerisch-therapeutisch orientierte Selbsterfahrung I (1 ECTS, prüfungsimmanent)

	<p>3.2 Künstlerisch-therapeutisch orientierte Selbsterfahrung II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>3.3 Künstlerisch-therapeutisch orientierte Selbsterfahrung III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>3.4 Psychodynamisch orientierte Selbsterfahrung I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>3.5 Psychodynamisch orientierte Selbsterfahrung II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>3.6 Psychodynamisch orientierte Selbsterfahrung III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>3.7 Psychodynamisch orientierte Selbsterfahrung IV (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>3.8 Systemisch und Familientherapeutisch orientierte Selbsterfahrung (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>3.9 Genderspezifisch orientierte Selbsterfahrung I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>3.10 Genderspezifisch orientierte Selbsterfahrung II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.1 Künstlerisch-therapeutisch orientierte Selbsterfahrung I (PE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<p>Die Studierenden können die Wirkung des Gestaltens mit künstlerischen Mitteln im kunsttherapeutischen Rahmen beobachten und reflektieren.</p> <p>Die Studierenden sind in der Lage, ihre individuellen Erfahrungen in der Gruppe zu reflektieren und zu erweitern, um einen Zugang zum intra-psychischen Geschehen zu entwickeln.</p> <p>Die Studierenden können ihre Intra- und Interkommunikationsfähigkeiten im Dialog mit dem „Gestalteten“ und der Gruppe ausbauen und eine eigene therapeutische Haltung entwickeln.</p>

	<p>Die Studierenden lernen, sich durch intensive künstlerische Arbeit als Handelnde zu erleben.</p> <p>Die Studierenden können Kunst in der Therapie behutsam als Vermittlung zwischen innerer und äußerer Welt einsetzen.</p>														
<b>Inhalte:</b>	<p>Die Eigen- und Fremdwahrnehmung erfolgt vor allem über unsere Sinnesorgane. Diese bilden die Basis für Selbsterfahrung. Durch das aktive*sinnliche Gestalten, ergänzt um Ausstellungen Exkursionen, sollen die Eigen- und Fremdwahrnehmung, die Kunstbetrachtungsweise und praktische künstlerische Fähigkeiten geschult werden. Die individuellen Erfahrungen werden in der Gruppe ergänzt und erweitert.</p>														
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auseinandersetzung mit einschlägiger Literatur zur Selbsterfahrung</li> <li>• Containing und Verbalisierung des inneren Gefühlserlebens innerhalb der Gruppe</li> <li>• Selbst- und Objektdifferenzierung</li> </ul>														
<b>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</li> </ul>														
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL</td> <td>2</td> <td>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEIST</td> <td></td> </tr> </tbody> </table>					LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG	<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEIST	
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG											
<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEIST												

			UNG		
	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBS T-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%
	<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE TEILNAHME AN DER REFLEXION	45%
	<b>GESAMT</b>		22		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Anzzieu, D. (1996). <i>Das Haut-Ich</i>. Suhrkamp Verlag..</p> <p>Dolto, F. (1999). <i>Von den Schwierigkeiten, erwachsen zu werden</i>. Stuttgart : Klett-Cotta.</p> <p>Kramer, E. (1997). <i>KUNST als Therapie mit Kindern</i>. Reinhardt Verlag.</p> <p>Schottenloher, G. (Hrsg.) (1994). <i>Wenn Worte fehlen, sprechen Bilder</i>. München: Kösel.</p> <p>Halprin, D. (2013). <i>Was der Körper zu erzählen hat</i>. K. Kieser Verlag.</p> <p>Harlan, V. (2001). <i>Was ist Kunst? Werkstattgespräch mit Joseph Beuys</i>. Urachhaus.</p> <p>Jacobi, J. (1997). <i>Vom Bilderreich der Seele. Wege und Umwege zu sich selbst</i>. Walter-Verlag.</p> <p>Menzen, K.-H. (2008). <i>DAS BILD in Kunst, Pädagogik und Therapie</i>. Lit Verlag.</p> <p>Montagu, A. (1986). <i>Körperkontakt. Die Bedeutung der Haut für die Entwicklung des Menschen</i>. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.</p> <p>Sinapius, P. (2013). <i>Wie ist es, eine Farbe zu sein?</i> Berlin: Frank &amp; Timme Verlag.</p>				

	<i>Wagner-Simon, T. &amp; Benedetti, G. (Hrsg.) (1982). Sich selbst erkennen: Modelle der Introspektion. Sammlung Vandenhoeck.</i>
<i>Referent*innen</i>	Anke Kuhles Manfred Blohm Vinko Nino-Jaeger Lena Rot
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.2 Künstlerisch-therapeutisch orientierte Selbsterfahrung II (PE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<p><i>Die Studierenden können die Wirkung des Gestaltens mit künstlerischen Mitteln im kunsttherapeutischen Rahmen beobachten und reflektieren.</i></p> <p><i>Die Studierenden sind in der Lage, ihre individuellen Erfahrungen in der Gruppe zu reflektieren und zu erweitern, um einen Zugang zum intra-psychischen Geschehen zu entwickeln.</i></p> <p><i>Die Studierenden können ihre Intra- und Interkommunikationsfähigkeiten im Dialog mit dem „Gestalteten“ und der Gruppe ausbauen und eine eigene therapeutische Haltung entwickeln.</i></p> <p><i>Die Studierenden lernen, sich durch intensive künstlerische Arbeit als Handelnde zu erleben.</i></p> <p><i>Die Studierenden können Kunst in der Therapie behutsam als Vermittlung zwischen innerer und äußerer Welt einsetzen.</i></p>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Eigen- und Fremdwahrnehmung erfolgt vor allem über unsere Sinnesorgane. Diese bilden die Basis für Selbsterfahrung.</i></p> <p><i>Durch das aktive*sinnliche Gestalten, ergänzt um Ausstellungen Exkursionen, sollen die Eigen- und Fremdwahrnehmung, die Kunstbetrachtungsweise und praktische künstlerische Fähigkeiten</i></p>

	<i>geschult werden. Die individuellen Erfahrungen werden in der Gruppe ergänzt und erweitert.</i>																								
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auseinandersetzung mit einschlägiger Literatur zur Selbsterfahrung</li> <li>• Containing und Verbalisierung des inneren Gefühlserlebens innerhalb der Gruppe</li> <li>• Selbst- und Objektdifferenzierung</li> </ul>																								
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</li> </ul>																								
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL</td> <td>2</td> <td>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEISTUNG</td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b></td> <td>ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG</td> <td>12</td> <td>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>REFLEXION</b></td> <td>ANLEITUNG UND</td> <td>10</td> <td>KEINE DETAILLIERTE</td> <td>45%</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEISTUNG		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%	<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND	10	KEINE DETAILLIERTE	45%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																					
<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MATERIAL	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEISTUNG																						
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%																					
<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND	10	KEINE DETAILLIERTE	45%																					

		AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG		RTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE TEILNAHME AN DER REFLEXION	
	<b>GESAMT</b>		22		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Anzzieu, D. (1996). <i>Das Haut-Ich</i>. Suhrkamp Verlag..</p> <p>Dolto, F. (1999). <i>Von den Schwierigkeiten, erwachsen zu werden</i>. Stuttgart : Klett-Cotta.</p> <p>Kramer, E. (1997). <i>KUNST als Therapie mit Kindern</i>. Reinhardt Verlag.</p> <p>Schottenloher, G. (Hrsg.) (1994). <i>Wenn Worte fehlen, sprechen Bilder</i>. München: Kösel.</p> <p>Halprin, D. (2013). <i>Was der Körper zu erzählen hat</i>. K. Kieser Verlag.</p> <p>Harlan, V. (2001). <i>Was ist Kunst? Werkstattgespräch mit Joseph Beuys</i>. Urachhaus.</p> <p>Jacobi, J. (1997). <i>Vom Bilderreich der Seele. Wege und Umwege zu sich selbst</i>. Walter-Verlag.</p> <p>Menzen, K.-H. (2008). <i>DAS BILD in Kunst, Pädagogik und Therapie</i>. Münster: Lit Verlag.</p> <p>Montagu, A. (1986). <i>Körperkontakt. Die Bedeutung der Haut für die Entwicklung des Menschen</i>. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.</p> <p>Sinapius, P. (2013). <i>Wie ist es, eine Farbe zu sein?</i> Berlin: Frank &amp; Timme Verlag.</p> <p>Wagner-Simon, T. &amp; Benedetti, G. (Hrsg.) (1982). <i>Sich selbst erkennen: Modelle der Introspektion</i>. Sammlung Vandenhoeck.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Anke Kuhles Manfred Blohm Vinko Nino-Jaeger Lena Rot</p>				
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>				

--	--

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.3 Künstlerisch-therapeutisch orientierte Selbsterfahrung III (PE)</b>
<i>Semester</i>	6
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<p><i>Die Studierenden können die Wirkung des Gestaltens mit künstlerischen Mitteln im kunsttherapeutischen Rahmen beobachten und reflektieren.</i></p> <p><i>Die Studierenden sind in der Lage, ihre individuellen Erfahrungen in der Gruppe zu reflektieren und zu erweitern, um einen Zugang zum intra-psychischen Geschehen zu entwickeln.</i></p> <p><i>Die Studierenden können ihre Intra- und Interkommunikationsfähigkeiten im Dialog mit dem „Gestalteten“ und der Gruppe ausbauen und eine eigene therapeutische Haltung entwickeln.</i></p> <p><i>Die Studierenden lernen, sich durch intensive künstlerische Arbeit als Handelnde zu erleben.</i></p> <p><i>Die Studierenden können Kunst in der Therapie behutsam als Vermittlung zwischen innerer und äußerer Welt einsetzen.</i></p>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Eigen- und Fremdwahrnehmung erfolgt vor allem über unsere Sinnesorgane. Diese bilden die Basis für Selbsterfahrung. Durch das aktive*sinnliche Gestalten, ergänzt um Ausstellungen Exkursionen, sollen die Eigen- und Fremdwahrnehmung, die Kunstbetrachtungsweise und praktische künstlerische Fähigkeiten geschult werden. Die individuellen Erfahrungen werden in der Gruppe ergänzt und erweitert.</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auseinandersetzung mit einschlägiger Literatur zur Selbsterfahrung</li> <li>• Containing und Verbalisierung des inneren Gefühlserlebens innerhalb der Gruppe</li> <li>• Selbst- und Objektdifferenzierung</li> </ul>

<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</li> </ul>																								
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="480 696 759 842"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="759 696 975 842"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="975 696 1090 842"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1090 696 1243 842"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th data-bbox="1243 696 1391 842"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="480 842 759 1442"><b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="759 842 975 1442">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERS ETZUNG MIT DEM MATERIAL</td> <td data-bbox="975 842 1090 1442">2</td> <td data-bbox="1090 842 1243 1442">KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEISTUNG</td> <td data-bbox="1243 842 1391 1442"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="480 1442 759 1671"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b></td> <td data-bbox="759 1442 975 1671">ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBSTERFAHRUNG</td> <td data-bbox="975 1442 1090 1671">12</td> <td data-bbox="1090 1442 1243 1671">AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1243 1442 1391 1671">55%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="480 1671 759 2076"><b>REFLEXION</b></td> <td data-bbox="759 1671 975 2076">ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND</td> <td data-bbox="975 1671 1090 2076">10</td> <td data-bbox="1090 1671 1243 2076">KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE TEILNAHME</td> <td data-bbox="1243 1671 1391 2076">45%</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERS ETZUNG MIT DEM MATERIAL	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEISTUNG		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBSTERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%	<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE TEILNAHME	45%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																					
<b>MATERIAL- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERS ETZUNG MIT DEM MATERIAL	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE EINBRINGUNG DER ERBRACHTEN VORLEISTUNG																						
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBSTERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%																					
<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV – AKTIVE TEILNAHME	45%																					

	GRUPPENERFAHRUNG		ME AN DER REFLEXION	
	<b>GESAMT</b>		22	100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Anzzieu, D. (1996). <i>Das Haut-Ich</i>. Suhrkamp Verlag.</p> <p>Dolto, F. (1999). <i>Von den Schwierigkeiten, erwachsen zu werden</i>. Stuttgart : Klett-Cotta.</p> <p>Kramer, E. (1997). <i>KUNST als Therapie mit Kindern</i>. Reinhardt Verlag.</p> <p>Schottenloher, G. (Hrsg.) (1994). <i>Wenn Worte fehlen, sprechen Bilder</i>. München: Kösel.</p> <p>Halprin, D. (2013). <i>Was der Körper zu erzählen hat</i>. K. Kieser Verlag.</p> <p>Harlan, V. (2001). <i>Was ist Kunst? Werkstattgespräch mit Joseph Beuys</i>. Urachhaus.</p> <p>Jacobi, J. (1997). <i>Vom Bilderreich der Seele. Wege und Umwege zu sich selbst</i>. Walter-Verlag.</p> <p>Menzen, K.-H. (2008). <i>DAS BILD in Kunst, Pädagogik und Therapie</i>. Münster: Lit Verlag.</p> <p>Montagu, A. (1986). <i>Körperkontakt. Die Bedeutung der Haut für die Entwicklung des Menschen</i>. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.</p> <p>Sinapius, P. (2013). <i>Wie ist es, eine Farbe zu sein?</i> Berlin: Frank &amp; Timme Verlag.</p> <p>Wagner-Simon, T. &amp; Benedetti, G. (Hrsg.) (1982). <i>Sich selbst erkennen: Modelle der Introspektion</i>. Sammlung Vandenhoeck.</p>			
<i>Referent*innen</i>	<p>Anke Kuhles</p> <p>Manfred Blohm</p> <p>Vinko Nino-Jaeger</p> <p>Lena Rot</p>			
<i>Standort</i>	Wien, Berlin			

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.4 Psychodynamisch orientierte Selbsterfahrung I (PE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<i>Durch Teilnahme an der gruppenanalytischen Selbsterfahrung</i>

	<p>sowie die aktive Beteiligung am Diskurs bilden die Studierenden Kompetenzen in folgenden Bereichen aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Fähigkeit zur Selbstreflexion: Entwicklung der Introspektionsfähigkeit auf verschiedenen Ebenen wie z. B. Annäherung an „blinde Flecken“ (Verdrängtes, Ungeahntes und die eigene Biografie, Verhältnis zum Körper, Aggressionen und Sexualität)</li> <li>- Förderung der eigenen Identität und damit einhergehende Verfestigung des Menschenbilds</li> <li>- Auseinandersetzung mit der eigenen Position innerhalb der Gruppe sowie mit dem Verhältnis zur Gruppenleitung: Reinszenierung unbewusster Beziehungsmuster</li> <li>- Sukzessives Erlernen psychotherapeutischer Interventionen und Methoden durch Konfrontation mit und Bearbeitung der eigenen Konflikte</li> <li>- Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zur Herkunftskultur und der eigenen kulturellen Verwobenheit</li> <li>- Auseinandersetzung mit unbewussten Anteilen bei der Berufswahl</li> </ul> <p>Das Erlangen dieser Reflexionsfähigkeit sowie das Erleben der prozesshaften Entwicklung über die Semester hinweg bilden jene persönliche Grundlage und Kompetenz, die für die therapeutische Arbeit sowohl im klinischen als auch außerklinischen Feld benötigt werden.</p>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p>Ausgebildete Kunsttherapeut*innen arbeiten in verschiedenen Settings mit und in Gruppen. Neben der Notwendigkeit einer theoretischen Grundlage zu gruppenspezifischen Aspekten ist es vor allem der praktische Teil der Ausbildung, der essenziell für die Befähigung zur Ausübung des therapeutischen Berufs ist. Neben der Einzeltherapie spielt die Teilnahme an einer kontinuierlichen Gruppenselbsterfahrung eine wichtige Rolle. Die Selbsterfahrung ist psychodynamisch orientiert, geht also in der Theorie von einem psychoanalytischen Ansatz aus, der auf die Triebtheorie Freuds zurückgreift. Zudem wird eine Brücke zu zeitgenössischen Ansätzen von Bion, Foulkes, Klein und Lacan geschlagen. Je nach Gruppenleitung variiert die inhaltliche Ausrichtung, wobei im Kern eine Gemeinsamkeit im Zentrum steht: Die gruppenspezifisch orientierte Selbsterfahrung will</p>

	<p><i>Unbewusstes der einzelnen Teilnehmer*innen sowie kollektiv Unbewusstes (nach C. G. Jung) durch freie Assoziation der Mitglieder zu Tage treten lassen, den Fokus auf die Entwicklung und den Prozess der Gruppendynamik legen, Übertragungen innerhalb der Gruppe beleuchten und menschliche Grundkonflikte als Gruppe bearbeiten. Dadurch soll es möglich werden, ggf. korrigierende Beziehungserfahrungen zu machen. Durch die gruppendynamische Ausrichtung wird Biographiearbeit geleistet, sodass bislang Unbeachtetes aus der Vergangenheit erkannt und integriert werden kann. Diese Integrationsarbeit wirkt in ihrer Nachträglichkeit identitätsstiftend.</i></p>															
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Gruppendynamische Persönlichkeitsentwicklung</i></li> <li>• <i>Übertragungsanalyse</i></li> <li>• <i>Freie Assoziation</i></li> <li>• <i>Analyse unbewusster Wiederholungen und Reinszenierungen innerhalb der Gruppe</i></li> <li>• <i>Arbeit am Widerstand</i></li> </ul>															
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</i></li> </ul>															
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr style="background-color: #d9ead3;"> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>2</td> <td><b>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b></td> <td><b>ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-</b></td> <td>12</td> <td><b>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</b></td> <td>55%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	2	<b>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</b>		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	<b>ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-</b>	12	<b>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</b>	55%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>												
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	2	<b>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</b>													
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	<b>ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-</b>	12	<b>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</b>	55%												

		ERFAHRUNG			
	<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	45%
	<b>GESAMT</b>		100		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Bion, W. R. (1991). <i>Erfahrungen in der Gruppe</i>. Frankfurt a.M.: Fischer.</p> <p>Sander, D. (2013). <i>Die Gruppe und das Unbewusste</i>. Berlin/Wien: Springer.</p> <p>Dietrich, G. &amp; Fossel, F. (2022). <i>Gruppenpsychoanalyse. Theorie, Geschichte und Praxisfelder der gruppenanalytischen Methode</i>. Wien: Facultas.</p> <p>Foulkes, S. H. (1992). <i>Gruppenanalytische Psychotherapie. Das Individuum in der Gruppe</i>. München: Klett-Cotta.</p> <p>Freud, S. (1912-13a). <i>Totem und Tabu</i>. GW IX.</p> <p>Freud, S. (1921 c). <i>Massenpsychologie und Ich-Analyse</i>. GW XIII, 71-161.</p> <p>Freud, S. (1930a). <i>Das Unbehagen in der Kultur</i>. GW XIV, 419-505.</p> <p>Freud, S. (1933b 1932). <i>Warum Krieg? Brief an Albert Einstein</i>. GW XVI, 13-27.</p> <p>Freud, S. (1937c). <i>Die endliche und die unendliche Analyse</i>. GW XVI, 59-99.</p> <p>Shaked, J. (1993). <i>Die psychoanalytische Großgruppe. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik</i>, 29(1). Ort: Verlag. ?</p> <p>Shaked, J. (2011). <i>Ein Leben im Zeichen der Psychoanalyse</i>. Gießen: Psychosozial.</p> <p>Staats, H., Dally, A. &amp; Bolm, T. (Hrsg.) (2014). <i>Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse. Ein Lehr- und Lernbuch für Klinik und Praxis</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Tschuschke, V. (2001). <i>Praxis der Gruppenpsychotherapie</i>. Stuttgart:</p>				

	<p>Thieme. Yalom, I. D. (2005). <i>Im Hier und Jetzt – Richtlinien der Gruppenpsychotherapie</i>. München: btb. Yalom, I. D. (2007). <i>Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie</i>. München: Klett-Cotta.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Eva Wolfram-Ertl Florian Fossel Brigitte Sanner Matthias Sell</p>
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.5 Psychodynamisch orientierte Selbsterfahrung II (PE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p>Durch Teilnahme an der gruppenanalytischen Selbsterfahrung sowie die aktive Beteiligung am Diskurs bilden die Studierenden Kompetenzen in folgenden Bereichen aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Fähigkeit zur Selbstreflexion: Entwicklung der Introspektionsfähigkeit auf verschiedenen Ebenen wie z. B. Annäherung an „blinde Flecken“ (Verdrängtes, Ungeahntes und die eigene Biografie, Verhältnis zum Körper, Aggressionen und Sexualität)</li> <li>- Förderung der eigenen Identität und damit einhergehende Verfestigung des Menschenbilds</li> <li>- Auseinandersetzung mit der eigenen Position innerhalb der Gruppe sowie mit dem Verhältnis zur Gruppenleitung: Reinszenierung unbewusster Beziehungsmuster</li> <li>- Sukzessives Erlernen psychotherapeutischer Interventionen und Methoden durch Konfrontation mit und Bearbeitung der eigenen Konflikte</li> <li>- Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zur Herkunftskultur und der eigenen kulturellen Verwobenheit</li> <li>- Auseinandersetzung mit unbewussten Anteilen bei der Berufswahl</li> </ul> <p>Das Erlangen dieser Reflexionsfähigkeit sowie das Erleben der prozesshaften Entwicklung über die Semester hinweg bilden jene</p>

	<p><i>persönliche Grundlage und Kompetenz, die für die therapeutische Arbeit sowohl im klinischen als auch außerklinischen Feld benötigt werden.</i></p>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Ausgebildete Kunsttherapeut*innen arbeiten in verschiedenen Settings mit und in Gruppen. Neben der Notwendigkeit einer theoretischen Grundlage zu gruppenspezifischen Aspekten ist es vor allem der praktische Teil der Ausbildung, der essenziell für die Befähigung zur Ausübung des therapeutischen Berufs ist. Neben der Einzeltherapie spielt die Teilnahme an einer kontinuierlichen Gruppenselbsterfahrung eine wichtige Rolle. Die Selbsterfahrung ist psychodynamisch orientiert, geht also in der Theorie von einem psychoanalytischen Ansatz aus, der auf die Triebtheorie Freuds zurückgreift. Zudem wird eine Brücke zu zeitgenössischen Ansätzen von Bion, Foulkes, Klein und Lacan geschlagen. Je nach Gruppenleitung variiert die inhaltliche Ausrichtung, wobei im Kern eine Gemeinsamkeit im Zentrum steht: Die gruppenspezifisch orientierte Selbsterfahrung will Unbewusstes der einzelnen Teilnehmer*innen sowie kollektiv Unbewusstes (nach C. G. Jung) durch freie Assoziation der Mitglieder zu Tage treten lassen, den Fokus auf die Entwicklung und den Prozess der Gruppendynamik legen, Übertragungen innerhalb der Gruppe beleuchten und menschliche Grundkonflikte als Gruppe bearbeiten. Dadurch soll es möglich werden, ggf. korrigierende Beziehungserfahrungen zu machen. Durch die gruppenspezifische Ausrichtung wird Biographiearbeit geleistet, sodass bislang Unbeachtetes aus der Vergangenheit erkannt und integriert werden kann. Diese Integrationsarbeit wirkt in ihrer Nachträglichkeit identitätsstiftend.</i></p>
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Gruppendynamische Persönlichkeitsentwicklung</i></li> <li>• <i>Übertragungsanalyse</i></li> <li>• <i>Freie Assoziation</i></li> <li>• <i>Analyse unbewusster Wiederholungen und Reinszenierungen innerhalb der Gruppe</i></li> <li>• <i>Arbeit am Widerstand</i></li> </ul>

<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</li> </ul>																													
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="485 562 762 703"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="762 562 970 703"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="970 562 1086 703"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1086 562 1241 703"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th data-bbox="1241 562 1385 703"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="485 703 762 1043"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="762 703 970 1043">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="970 703 1086 1043">2</td> <td data-bbox="1086 703 1241 1043">KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</td> <td data-bbox="1241 703 1385 1043"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="485 1043 762 1267"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b></td> <td data-bbox="762 1043 970 1267">ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG</td> <td data-bbox="970 1043 1086 1267">12</td> <td data-bbox="1086 1043 1241 1267">AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1241 1043 1385 1267">55%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="485 1267 762 1756"><b>REFLEXION</b></td> <td data-bbox="762 1267 970 1756">ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG</td> <td data-bbox="970 1267 1086 1756">10</td> <td data-bbox="1086 1267 1241 1756">KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</td> <td data-bbox="1241 1267 1385 1756">45%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="485 1756 762 1794"><b>GESAMT</b></td> <td data-bbox="762 1756 970 1794"></td> <td data-bbox="970 1756 1086 1794">100</td> <td data-bbox="1086 1756 1241 1794"></td> <td data-bbox="1241 1756 1385 1794">100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%	<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	45%	<b>GESAMT</b>		100		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																										
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV																											
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%																										
<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	45%																										
<b>GESAMT</b>		100		100 %																										
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Bion, W. R. (1991). <i>Erfahrungen in der Gruppe</i>. Frankfurt a.M.: Fischer.</p> <p>Sander, D. (2013). <i>Die Gruppe und das Unbewusste</i>. Berlin/Wien: Springer.</p> <p>Dietrich, G. &amp; Fossel, F. (2022). <i>Gruppenpsychoanalyse. Theorie, Geschichte und Praxisfelder der gruppenanalytischen Methode</i>.</p>																													

	<p>Wien: Facultas.  Foulkes, S. H. (1992). <i>Gruppenanalytische Psychotherapie. Das Individuum in der Gruppe</i>. München: Klett-Cotta.  Freud, S. (1912-13a). <i>Totem und Tabu</i>. GW IX.  Freud, S. (1921 c). <i>Massenpsychologie und Ich-Analyse</i>. GW XIII, 71-161.  Freud, S. (1930a). <i>Das Unbehagen in der Kultur</i>. GW XIV, 419-505.  Freud, S. (1933b 1932). <i>Warum Krieg? Brief an Albert Einstein</i>. GW XVI, 13-27.  Freud, S. (1937c). <i>Die endliche und die unendliche Analyse</i>. GW XVI, 59-99.  Shaked, J. (1993). <i>Die psychoanalytische Großgruppe. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik</i>, 29(1).  Shaked, J. (2011). <i>Ein Leben im Zeichen der Psychoanalyse</i>. Gießen: Psychosozial.  Staats, H., Dally, A. &amp; Bolm, T. (Hrsg.) (2014). <i>Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse. Ein Lehr- und Lernbuch für Klinik und Praxis</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.  Tschuschke, V. (2001). <i>Praxis der Gruppenpsychotherapie</i>. Stuttgart: Thieme.  Yalom, I. D. (2005). <i>Im Hier und Jetzt – Richtlinien der Gruppenpsychotherapie</i>. München: btb.  Yalom, I. D. (2007). <i>Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie</i>. München: Klett-Cotta.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Eva Wolfram-Ertl  Florian Fossel  Brigitte Sanner  Matthias Sell</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.6 Psychodynamisch orientierte Selbsterfahrung III (PE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	Durch Teilnahme an der gruppenanalytischen Selbsterfahrung sowie die aktive Beteiligung am Diskurs bilden die Studierenden

	<p><i>Kompetenzen in folgenden Bereichen aus:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Fähigkeit zur Selbstreflexion: Entwicklung der Introspektionsfähigkeit auf verschiedenen Ebenen wie z. B. Annäherung an „blinde Flecken“ (Verdrängtes, Ungeahntes und die eigene Biografie, Verhältnis zum Körper, Aggressionen und Sexualität)</i></li> <li>- <i>Förderung der eigenen Identität und damit einhergehende Verfestigung des Menschenbilds</i></li> <li>- <i>Auseinandersetzung mit der eigenen Position innerhalb der Gruppe sowie mit dem Verhältnis zur Gruppenleitung: Reinszenierung unbewusster Beziehungsmuster</i></li> <li>- <i>Sukzessives Erlernen psychotherapeutischer Interventionen und Methoden durch Konfrontation mit und Bearbeitung der eigenen Konflikte</i></li> <li>- <i>Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zur Herkunftskultur und der eigenen kulturellen Verwobenheit</i></li> <li>- <i>Auseinandersetzung mit unbewussten Anteilen bei der Berufswahl</i></li> </ul> <p><i>Das Erlangen dieser Reflexionsfähigkeit sowie das Erleben der prozesshaften Entwicklung über die Semester hinweg bilden jene persönliche Grundlage und Kompetenz, die für die therapeutische Arbeit sowohl im klinischen als auch außerklinischen Feld benötigt werden.</i></p>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Ausgebildete Kunsttherapeut*innen arbeiten in verschiedenen Settings mit und in Gruppen. Neben der Notwendigkeit einer theoretischen Grundlage zu gruppenspezifischen Aspekten ist es vor allem der praktische Teil der Ausbildung, der essenziell für die Befähigung zur Ausübung des therapeutischen Berufs ist. Neben der Einzeltherapie spielt die Teilnahme an einer kontinuierlichen Gruppenselbsterfahrung eine wichtige Rolle. Die Selbsterfahrung ist psychodynamisch orientiert, geht also in der Theorie von einem psychoanalytischen Ansatz aus, der auf die Triebtheorie Freuds zurückgreift. Zudem wird eine Brücke zu zeitgenössischen Ansätzen von Bion, Foulkes, Klein und Lacan geschlagen. Je nach Gruppenleitung variiert die inhaltliche Ausrichtung, wobei im Kern eine Gemeinsamkeit im Zentrum steht: Die gruppenspezifisch orientierte Selbsterfahrung will Unbewusstes der einzelnen Teilnehmer*innen sowie kollektiv</i></p>

	<p><i>Unbewusstes (nach C. G. Jung) durch freie Assoziation der Mitglieder zu Tage treten lassen, den Fokus auf die Entwicklung und den Prozess der Gruppendynamik legen, Übertragungen innerhalb der Gruppe beleuchten und menschliche Grundkonflikte als Gruppe bearbeiten. Dadurch soll es möglich werden, ggf. korrigierende Beziehungserfahrungen zu machen. Durch die gruppendynamische Ausrichtung wird Biographiearbeit geleistet, sodass bislang Unbeachtetes aus der Vergangenheit erkannt und integriert werden kann. Diese Integrationsarbeit wirkt in ihrer Nachträglichkeit identitätsstiftend.</i></p>																				
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Gruppendynamische Persönlichkeitsentwicklung</i></li> <li>• <i>Übertragungsanalyse</i></li> <li>• <i>Freie Assoziation</i></li> <li>• <i>Analyse unbewusster Wiederholungen und Reinszenierungen innerhalb der Gruppe</i></li> <li>• <i>Arbeit am Widerstand</i></li> </ul>																				
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</i></li> </ul>																				
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>2</td> <td><b>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b></td> <td><b>ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG</b></td> <td>12</td> <td><b>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</b></td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>REFLEXION</b></td> <td><b>ANLEITUNG UND</b></td> <td>10</td> <td><b>KEINE DETAILLIERT</b></td> <td>45%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	2	<b>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</b>		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	<b>ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG</b>	12	<b>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</b>	55%	<b>REFLEXION</b>	<b>ANLEITUNG UND</b>	10	<b>KEINE DETAILLIERT</b>	45%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	2	<b>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</b>																		
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	<b>ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG</b>	12	<b>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</b>	55%																	
<b>REFLEXION</b>	<b>ANLEITUNG UND</b>	10	<b>KEINE DETAILLIERT</b>	45%																	

		AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG		RTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	
	<b>GESAMT</b>		100		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Bion, W. R. (1991). Erfahrungen in der Gruppe. Frankfurt a.M.: Fischer.</i></p> <p><i>Sander, D. (2013). Die Gruppe und das Unbewusste. Berlin/Wien: Springer.</i></p> <p><i>Dietrich, G. &amp; Fossel, F. (2022). Gruppenpsychoanalyse. Theorie, Geschichte und Praxisfelder der gruppenanalytischen Methode. Wien: Facultas.</i></p> <p><i>Foulkes, S. H. (1992). Gruppenanalytische Psychotherapie. Das Individuum in der Gruppe. München: Klett-Cotta.</i></p> <p><i>Freud, S. (1912-13a). Totem und Tabu. GW IX.</i></p> <p><i>Freud, S. (1921 c). Massenpsychologie und Ich-Analyse. GW XIII, 71-161.</i></p> <p><i>Freud, S. (1930a). Das Unbehagen in der Kultur. GW XIV, 419-505.</i></p> <p><i>Freud, S. (1933b 1932). Warum Krieg? Brief an Albert Einstein. GW XVI, 13-27.</i></p> <p><i>Freud, S. (1937c). Die endliche und die unendliche Analyse. GW XVI, 59-99.</i></p> <p><i>Shaked, J. (1993). Die psychoanalytische Großgruppe. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik, 29(1).</i></p> <p><i>Shaked, J. (2011). Ein Leben im Zeichen der Psychoanalyse. Gießen: Psychosozial.</i></p> <p><i>Staats, H., Dally, A. &amp; Bolm, T. (Hrsg.) (2014). Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse. Ein Lehr- und Lernbuch für Klinik und Praxis. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</i></p> <p><i>Tschuschke, V. (2001). Praxis der Gruppenpsychotherapie. Stuttgart: Thieme.</i></p> <p><i>Yalom, I. D. (2005). Im Hier und Jetzt – Richtlinien der</i></p>				

	<i>Gruppenpsychotherapie. München: btb. Yalom, I. D. (2007). Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie. München: Klett-Cotta.</i>
<i>Referent*innen</i>	<i>Eva Wolfram-Ertl Florian Fossel Brigitte Sanner Matthias Sell</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.7 Psychodynamisch orientierte Selbsterfahrung IV (PE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p><i>Durch Teilnahme an der gruppenanalytischen Selbsterfahrung sowie die aktive Beteiligung am Diskurs bilden die Studierenden Kompetenzen in folgenden Bereichen aus:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Fähigkeit zur Selbstreflexion: Entwicklung der Introspektionsfähigkeit auf verschiedenen Ebenen wie z. B. Annäherung an „blinde Flecken“ (Verdrängtes, Ungeahntes und die eigene Biografie, Verhältnis zum Körper, Aggressionen und Sexualität)</i></li> <li>- <i>Förderung der eigenen Identität und damit einhergehende Verfestigung des Menschenbilds</i></li> <li>- <i>Auseinandersetzung mit der eigenen Position innerhalb der Gruppe sowie mit dem Verhältnis zur Gruppenleitung: Reinszenierung unbewusster Beziehungsmuster</i></li> <li>- <i>Sukzessives Erlernen psychotherapeutischer Interventionen und Methoden durch Konfrontation mit und Bearbeitung der eigenen Konflikte</i></li> <li>- <i>Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zur Herkunftskultur und der eigenen kulturellen Verwobenheit</i></li> <li>- <i>Auseinandersetzung mit unbewussten Anteilen bei der Berufswahl</i></li> </ul> <p><i>Das Erlangen dieser Reflexionsfähigkeit sowie das Erleben der prozesshaften Entwicklung über die Semester hinweg bilden jene persönliche Grundlage und Kompetenz, die für die therapeutische Arbeit sowohl im klinischen als auch außerklinischen Feld benötigt</i></p>

	werden.
<b>Inhalte:</b>	<p><i>Ausgebildete Kunsttherapeut*innen arbeiten in verschiedenen Settings mit und in Gruppen. Neben der Notwendigkeit einer theoretischen Grundlage zu gruppenspezifischen Aspekten ist es vor allem der praktische Teil der Ausbildung, der essenziell für die Befähigung zur Ausübung des therapeutischen Berufs ist. Neben der Einzeltherapie spielt die Teilnahme an einer kontinuierlichen Gruppenselbsterfahrung eine wichtige Rolle. Die Selbsterfahrung ist psychodynamisch orientiert, geht also in der Theorie von einem psychoanalytischen Ansatz aus, der auf die Triebtheorie Freuds zurückgreift. Zudem wird eine Brücke zu zeitgenössischen Ansätzen von Bion, Foulkes, Klein und Lacan geschlagen. Je nach Gruppenleitung variiert die inhaltliche Ausrichtung, wobei im Kern eine Gemeinsamkeit im Zentrum steht: Die gruppenspezifisch orientierte Selbsterfahrung will Unbewusstes der einzelnen Teilnehmer*innen sowie kollektiv Unbewusstes (nach C. G. Jung) durch freie Assoziation der Mitglieder zu Tage treten lassen, den Fokus auf die Entwicklung und den Prozess der Gruppendynamik legen, Übertragungen innerhalb der Gruppe beleuchten und menschliche Grundkonflikte als Gruppe bearbeiten. Dadurch soll es möglich werden, ggf. korrigierende Beziehungserfahrungen zu machen. Durch die gruppenspezifische Ausrichtung wird Biographiearbeit geleistet, sodass bislang Unbeachtetes aus der Vergangenheit erkannt und integriert werden kann. Diese Integrationsarbeit wirkt in ihrer Nachträglichkeit identitätsstiftend.</i></p>
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gruppenspezifische Persönlichkeitsentwicklung</li> <li>• Übertragungsanalyse</li> <li>• Freie Assoziation</li> <li>• Analyse unbewusster Wiederholungen und Reinszenierungen innerhalb der Gruppe</li> <li>• Arbeit am Widerstand</li> </ul>
<b>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</li> </ul>
<b>Workload:</b>	<p><b>LERNAKTIVITÄT   LEHRAKTIVITÄT   AUFW   BEWERT   ANTEIL</b></p>

	ÄT	AND IN STD.	UNGS- GRUNDLA GE	AN BEURTEI LUNG
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%
<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	45%
<b>GESAMT</b>		100		100 %
<b>Literatur (u.a.):</b>	<p>Bion, W. R. (1991). <i>Erfahrungen in der Gruppe</i>. Frankfurt a.M.: Fischer.</p> <p>Sander, D. (2013). <i>Die Gruppe und das Unbewusste</i>. Berlin/Wien: Springer.</p> <p>Dietrich, G. &amp; Fossel, F. (2022). <i>Gruppenpsychoanalyse. Theorie, Geschichte und Praxisfelder der gruppenanalytischen Methode</i>. Wien: Facultas.</p> <p>Foulkes, S. H. (1992). <i>Gruppenanalytische Psychotherapie. Das Individuum in der Gruppe</i>. München: Klett-Cotta.</p> <p>Freud, S. (1912-13a). <i>Totem und Tabu</i>. GW IX.</p> <p>Freud, S. (1921 c). <i>Massenpsychologie und Ich-Analyse</i>. GW XIII, 71-</p>			

	<p>161.  <i>Freud, S. (1930a). Das Unbehagen in der Kultur. GW XIV, 419-505.</i>  <i>Freud, S. (1933b 1932). Warum Krieg? Brief an Albert Einstein. GW XVI, 13-27.</i>  <i>Freud, S. (1937c). Die endliche und die unendliche Analyse. GW XVI, 59-99.</i>  <i>Shaked, J. (1993). Die psychoanalytische Großgruppe. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik, 29(1).</i>  <i>Shaked, J. (2011). Ein Leben im Zeichen der Psychoanalyse. Gießen: Psychosozial.</i>  <i>Staats, H., Dally, A. &amp; Bolm, T. (Hrsg.) (2014). Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse. Ein Lehr- und Lernbuch für Klinik und Praxis. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</i>  <i>Tschuschke, V. (2001). Praxis der Gruppenpsychotherapie. Stuttgart: Thieme.</i>  <i>Yalom, I. D. (2005). Im Hier und Jetzt – Richtlinien der Gruppenpsychotherapie. München: btb.</i>  <i>Yalom, I. D. (2007). Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie. München: Klett-Cotta.</i></p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Eva Wolfram-Ertl          Florian Fossel          Brigitte Sanner          Matthias Sell</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.8 Systemische und Familientherapeutisch-orientierte Selbsterfahrung (PE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p><i>Die Studierenden sind in der Lage, ihre Selbsterkenntnisse im beruflichen Handeln anzuwenden und ihre eigenen Fähigkeiten als Therapeut*innen zu evaluieren.</i>  <i>Die Studierenden können ihre Fähigkeiten und Ressourcen als Therapeut*innen weiterentwickeln.</i></p>

<p><b>Inhalte:</b></p>	<p>In dem Seminar geht es um eine Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunftsfamilie über drei oder mehr Generationen hinweg. Mittels Genogrammarbeit und Familienskulptur soll deutlich gemacht werden, welche Einflüsse, Strukturen und heimliche oder unausgesprochene Botschaften noch heute wirksam sind. Konflikthafte, Enttäuschendes sowie Krisen und deren Bewältigungsstrategien sollen dabei ebenso untersucht werden, wie positive Erlebnisse und Vorbilder, die den eigenen Lebensweg geprägt haben.</p>																			
<p><b>Lern- und Lehrmethoden:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Praktische Übung: Lebenslinie</li> <li>• Praktische Übung: Genogrammarbeit</li> <li>• Praktische Übung: Familienskulptur</li> </ul>																			
<p><b>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</li> </ul>																			
<p><b>Workload:</b></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="485 1328 762 1462">LERNAKTIVITÄT</th> <th data-bbox="762 1328 967 1462">LEHRAKTIVITÄT</th> <th data-bbox="967 1328 1082 1462">AUFWAND IN STD.</th> <th data-bbox="1082 1328 1233 1462">BEWERTUNGSGRUNDLAGE</th> <th data-bbox="1233 1328 1377 1462">ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="485 1462 762 1805">LITERATURSTUDIUM</td> <td data-bbox="762 1462 967 1805">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="967 1462 1082 1805">2</td> <td data-bbox="1082 1462 1233 1805">KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</td> <td data-bbox="1233 1462 1377 1805"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="485 1805 762 2060">LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (1x12 STD.)</td> <td data-bbox="762 1805 967 2060">ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG</td> <td data-bbox="967 1805 1082 2060">12</td> <td data-bbox="1082 1805 1233 2060">AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1233 1805 1377 2060">52%</td> </tr> </tbody> </table>					LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV		LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (1x12 STD.)	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	52%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG																
LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV																	
LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (1x12 STD.)	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	52%																

	<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG	11	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	48%
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Beutinger-Menzen, B. (2006). <i>Fiktionen des Wirklichen</i>. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.</p> <p>Roedel, B. (2001). <i>Praxis der Genogrammarbeit</i>. Dortmund: Borgmann.</p> <p>Schmidt, M. (2003). <i>Systemische Familienrekonstruktion</i>. Göttingen: Hogrefe.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Beatrix Beutinger-Menzen</p> <p>Jeanette Heuchert</p>				
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>				

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.9 Genderspezifisch-orientierte Selbsterfahrung I (PE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<p>Die Studierenden können Genderrollen in künstlerischen und therapeutischen Praxen erproben, austauschen, ironisieren und veruneindeutigen.</p> <p>Die Studierenden sind in der Lage, Genderidentitäten und -rollen zu bestätigen, zu überschreiten, herauszufordern, zu öffnen und zu dekonstruieren.</p> <p>Die Studierenden erhalten einen Einblick von verschiedenen, Genderperspektiven und deren möglichen Bedeutungen.</p>

	<i>Die Studierenden können Identitäten konstruieren und dabei gesellschaftliche Konstruktionen sowie Ein- und Ausschlussmechanismen nachvollziehen, reflektieren und dekonstruieren.</i>																			
<b>Inhalte:</b>	<i>Psychodynamisch betrachtet ist das Geschlecht als Grundkränkung des Menschen (neben dem Tod) Quelle seelischen Leids bzw. – psychoanalytisch formuliert – Funktion der psychischen Strukturen von Neurose, Psychose und Perversion. Die Kunsttherapie bietet besondere Möglichkeiten zur Bearbeitung der durch die Rivalität zwischen Mann und Frau gegebenen Symptome. Die Geschlechterdifferenz des Menschen ist kein biologisches Verhältnis, sondern ein „unheimlich“ symbolisches. Ist diese Differenz also weder den Bildern noch der Wirklichkeit zugänglich?</i>																			
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Praktische Übung: Biografiearbeit und Auseinandersetzung mit der Bedeutung des eigenen Geschlechts</i></li> <li>• <i>Praktische Übung: Mapping des kollektiven Körpers</i></li> <li>• <i>Theoretische Einblicke in verschiedene sozio-kulturelle und intersektionale Perspektiven von Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten</i></li> </ul>																			
<b>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</i></li> </ul>																			
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i></td> <td>2</td> <td><i>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNG</b></td> <td><i>ANLEITUNG</i></td> <td>12</td> <td><i>AKTIVE</i></td> <td>55%</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i>	2	<i>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</i>		<b>LEHRVERANSTALTUNG</b>	<i>ANLEITUNG</i>	12	<i>AKTIVE</i>	55%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i>	2	<i>KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV</i>																	
<b>LEHRVERANSTALTUNG</b>	<i>ANLEITUNG</i>	12	<i>AKTIVE</i>	55%																

	<b>NGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST- ERFAHRUNG		TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	
	<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	45%
	<b>GESAMT</b>		12		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Butler, J. (1991). <i>Das Unbehagen der Geschlechter</i>. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.</p> <p>Despentes, V. (2007). <i>King Kong Theorie</i>. Berlin: Berlin Verlag.</p> <p>Engel, A. (2002). <i>Wider die Eindeutigkeit: Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation (Politik der Geschlechterverhältnisse)</i>. Frankfurt am Main: Campus Verlag.</p> <p>Exner, I., Rath G. (2015). <i>Lateinamerikanische Kulturtheorien</i>. Konstanz: Konstanz University Press.</p> <p>Haraway. D. (1995). <i>Die Neuerfindung der Natur</i>. Frankfurt/New York: Campus Verlag.</p> <p>hooks, b. (1994). <i>Black Looks: Popkultur – Medien – Rassismus</i>. Berlin: Orlando Frauenverlag.</p> <p>Jagose, A. (1990). <i>Queer Theory: Eine Einführung</i>. Berlin: Querverlag.</p> <p>Lorde, A., Rich, A. (1993). <i>Macht und Sinnlichkeit. Ausgewählte Texte</i>. Schulz, D. (Hrsg.). Berlin: Orlando Frauenverlag.</p> <p>Rech, P. (1986). <i>Mann/Frau. Vorurteile der Doppelgeschlechtlichkeit aus Sicht der Kunst</i>. Köln: Claus Richter.</p> <p>Salgado, R. (2015). <i>Praxis im Dissens</i>. Wien, Linz, Berlin, London, Zürich: transversal texts.</p> <p>Steyerl, H., Gutiérrez Rodríguez, E. (Hrsg.) (2003). <i>Spricht die</i></p>				

	<i>Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Münster: UNRAST.</i>
<i>Referent*innen</i>	<i>Esther Hutfless Anke Kuhles Leonie Silye</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>3 Selbsterfahrung in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>3.10 Genderspezifisch-orientierte Selbsterfahrung II (PE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<p><i>Die Studierenden können Genderrollen in künstlerischen und therapeutischen Praxen erproben, austauschen, ironisieren und veruneindeutigen.</i></p> <p><i>Die Studierenden sind in der Lage, Genderidentitäten und -rollen zu bestätigen, zu überschreiten, herauszufordern, zu öffnen und zu dekonstruieren.</i></p> <p><i>Die Studierenden erhalten einen Einblick von verschiedenen, Genderperspektiven und deren möglichen Bedeutungen.</i></p> <p><i>Die Studierenden können Identitäten konstruieren und dabei gesellschaftliche Konstruktionen sowie Ein- und Ausschlussmechanismen nachvollziehen, reflektieren und dekonstruieren.</i></p>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Psychodynamisch betrachtet ist das Geschlecht als Grundkränkung des Menschen (neben dem Tod) Quelle seelischen Leids bzw. – psychoanalytisch formuliert – Funktion der psychischen Strukturen von Neurose, Psychose und Perversion. Die Kunsttherapie bietet besondere Möglichkeiten zur Bearbeitung der durch die Rivalität zwischen Mann und Frau gegebenen Symptome. Die Geschlechterdifferenz des Menschen ist kein biologisches Verhältnis, sondern ein „unheimlich“ symbolisches. Ist diese Differenz also weder den Bildern noch der Wirklichkeit zugänglich?</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Praktische Übung: Biografiearbeit und Auseinandersetzung mit der Bedeutung des eigenen Geschlechts</i></li> <li>• <i>Praktische Übung: Mapping des kollektiven Körpers</i></li> <li>• <i>Theoretische Einblicke in verschiedene sozio-kulturelle und intersektionale Perspektiven von Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten</i></li> </ul>
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Reflexion innerhalb und außerhalb der Gruppe</i></li> </ul>

<i>Workload:</i>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>
		<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	2	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV
	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSELBST-ERFAHRUNG	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	55%
	<b>REFLEXION</b>	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG DER SELBSTERFAHRUNGEN – REFLEXION ÜBER DIE SELBST- UND GRUPPENERFAHRUNG	10	KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG ANGESICHTS DER INTIMITÄT DER LV	45%
	<b>GESAMT</b>		12		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Butler, J. (1991). <i>Das Unbehagen der Geschlechter</i>. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.</p> <p>Despentes, V. (2007). <i>King Kong Theorie</i>. Berlin: Berlin Verlag.</p> <p>Engel, A. (2002). <i>Wider die Eindeutigkeit: Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation (Politik der Geschlechterverhältnisse)</i>. Frankfurt am Main: Campus Verlag.</p> <p>Exner, I., Rath G. (2015). <i>Lateinamerikanische Kulturtheorien</i>. Konstanz: Konstanz University Press.</p> <p>Haraway. D. (1995). <i>Die Neuerfindung der Natur</i>. Frankfurt/New York: Campus Verlag.</p>				

	<p><i>hooks, b. (1994). Black Looks: Popkultur – Medien – Rassismus. Berlin: Orlando Frauenverlag.</i></p> <p><i>Jagose, A. (1990). Queer Theory: Eine Einführung. Berlin: Querverlag.</i></p> <p><i>Lorde, A., Rich, A. (1993). Macht und Sinnlichkeit. Ausgewählte Texte. Schulz, D. (Hrsg.). Berlin: Orlanda Frauenverlag.</i></p> <p><i>Rech, P. (1986). Mann/Frau. VorUrteile der Doppelgeschlechtlichkeit aus Sicht der Kunst. Köln: Claus Richter.</i></p> <p><i>Salgado, R. (2015). Praxis im Dissens. Wien, Linz, Berlin, London, Zürich: transversal texts.</i></p> <p><i>Steyerl, H., Gutiérrez Rodríguez, E. (Hrsg.) (2003). Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Münster: UNRAST.</i></p>
<i>Referent*innen</i>	<p><i>Esther Hutfless</i></p> <p><i>Anke Kuhles</i></p> <p><i>Leonie Silye</i></p>
<i>Standort</i>	<p><i>Wien, Berlin</i></p>

## MODUL 4 METHODEN UND VERFAHREN DER KUNSTTHERAPIE

<i>Modul</i>	<b>4 Methoden und Verfahren der Kunsttherapie</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<i>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden.</i>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p><i>Die Studierenden erhalten fundierte Kenntnisse zu den wissenschaftlichen Grundlagen kunsttherapeutischer Methoden und Verfahren. Sie sind in der Lage, die theoretischen Grundlagenmodelle systemischer, verhaltenstherapeutischer, tiefenpsychologischer sowie klient*innenzentrierter und multimodaler Verfahren darzustellen und die Methoden in der klinisch-praktischen Tätigkeit anzuwenden. Außerdem können sie wissenschaftlich anerkannte Therapieverfahren im Rahmen der Leitlinien einordnen.</i></p> <p><i>Die Studierenden können unterschiedliche kunsttherapeutische Verfahren und Methoden fallbezogen anwenden.</i></p>
<i>ECTS:</i>	10
<i>UE/Umfang:</i>	130
<i>Schwerpunkt:</i>	<i>Wissenschaftliche Grundlagen und Praxis Kunsttherapeutischer Methoden</i>
<i>Modulstruktur:</i>	<p><i>4.1 Allgemeine Methoden der Kunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>4.2 Systemische Verfahren und Kunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>4.3 Imaginative Verfahren und Kunsttherapie I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>4.4 Imaginative Verfahren und Kunsttherapie II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>4.5 Verhaltenstherapeutische Verfahren und Kunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>4.6 Tiefenpsychologische Verfahren und Kunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p>

	<p>4.7 Klient*innenzentrierte Verfahren und Kunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>4.8 Multimodale Verfahren und Kunsttherapie I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>4.9 Multimodale Verfahren und Kunsttherapie II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>4.10 Multimodale Verfahren und Kunsttherapie III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden/Verfahren der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.1 Allgemeine Methoden der Kunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können die verschiedenen Methoden der Kunsttherapie und die dazugehörigen Materialien benennen.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die Anwendung der verschiedenen Methoden und Materialien zu erklären.</li> <li>• <i>Anwenden:</i> Die Studierenden können die Methoden der Kunsttherapie anwenden und kreative Prozesse entwickeln.</li> <li>• <i>Erzeugen:</i> Die Studierenden können neue kreative Prozesse und therapeutische Methoden entwickeln.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p>Das Seminar soll den Studierenden vermitteln, wie sie mit anderen Menschen in schwierigen Lebenssituationen in Kontakt kommen, das Gespräch mit ihnen suchen und mit ihren Themen arbeiten können.</p> <p>Material als Fokus der Therapie Prozess als Weg in der Therapie Arbeiten mit mentalen Bildern Anregung durch ein „Gegenüber“/Resonanzarbeit Indikative Methoden/Teilhabe</p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit: Diskussionsforen über Anwendung und Indikation der Methoden</li> <li>• Kunsttherapeutische Übungen: Anwenden der Methoden</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Künstlerische Darstellung: Entwicklung eigenes kreativen Prozesses</i></li> <li>• <i>Schriftliche Dokumentation: Reflexion und Weiterentwicklung der Methode</i></li> </ul>																				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</i></li> <li>• <i>Künstlerische Darstellung und schriftliche Dokumentation</i></li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b></td> <td>VORTRAG, ANLEITUNG KÜNSTLERISCHEN ÜBUNGEN</td> <td>12</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>48%</td> </tr> <tr> <td><b>KÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG DOKUMENTATION DES PROZESSES</b></td> <td>ANLEITUNG BEURTEILUNG</td> <td>13</td> <td>EINGEREICHTE KÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG</td> <td>52%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b>	VORTRAG, ANLEITUNG KÜNSTLERISCHEN ÜBUNGEN	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	48%	<b>KÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG DOKUMENTATION DES PROZESSES</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	13	EINGEREICHTE KÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG	52%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b>	VORTRAG, ANLEITUNG KÜNSTLERISCHEN ÜBUNGEN	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	48%																	
<b>KÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG DOKUMENTATION DES PROZESSES</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	13	EINGEREICHTE KÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG	52%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Baer, U. (2007). <i>Gefühlssterne, Angstfresser, Verwandlungsbilder: Kunst- und Gestaltungstherapeutische Methoden und Modelle</i>. Affen-König Verlag.</p> <p>Kuntz, H. (2009). <i>Imaginationen: Heilsame Bilder als Methode und Therapeutische Kunst</i>. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.</p> <p>Schmeer, G. (2003). <i>Kunsttherapie in der Gruppe. Vernetzung – Resonanzen—Strategeme</i>. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.</p> <p>Schneider, B. (2009). <i>Narrative Kunsttherapie, Identitätsarbeit durch Bildgeschichten</i>. Transcript Verlag.</p> <p>Von Sprei, F., Martius, P., Förstl, H. (2005). <i>Kunsttherapie bei psychischen Störungen</i>. München: Urban &amp; Fischer Verlag (Elsevier).</p>																				

<i>Referent*innen</i>	Bettina Bechen Anke Kuhles Maria Büter Michael Worsch Maria Haas
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden und Verfahren in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.2 Systemische Verfahren und Kunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können systemische Verfahren in der Kunsttherapie praktisch anwenden und wissen, dass die Lösung von Problemen im therapeutischen Prozess gemeinsam entwickelt wird.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die (Psycho-)Therapie als Aufdeckung unbewusst wirkender Grundkonflikte und als konstruktivistische Lösungs- und Sinnsuche zu verstehen.</i></li> <li>• <i>Evaluieren und Bewerten: Die Studierenden können die Grundlagen der Systemtheorie erklären und deren Relevanz für die Kunsttherapie bewerten.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p>Vermittlung von Grundlagenwissen zur Systemtheorie und zur Systemischen Therapie</p> <p>Transfer von Kenntnissen zur psychodynamischen Kunsttherapie</p> <p>Exemplarische Selbsterfahrung zu bildnerisch-dialogischen Verfahren</p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Erklärung von Grundlagen der Systemtheorie und deren Relevanz für die Kunsttherapie</i></li> <li>• <i>Kunsttherapeutische Übungen: praktische Anwendung der Verfahren</i></li> <li>• <i>Reflexion (Demonstration des Wissens um die praktische Anwendung systemischer Verfahren in der Kunsttherapie, Verständnis demonstrieren für die (Psycho-)Therapie als</i></li> </ul>

	<i>Aufdeckung unbewusst wirkender Grundkonflikte und als konstruktivistische Lösungs- und Sinnsuche)</i>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</li> <li>• Verfassen einer Reflexion und Darstellung der Rechercheergebnisse</li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM/KURZRECHERCHE</b></td> <td>ANLEITUNG</td> <td>3</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b></td> <td>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</td> <td>12</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>VERFASSEN EINER REFLEXION UNTER EINBEZIEHUNG DER KURZRECHERCHE</b></td> <td>ANLEITUNG BEURTEILUNG</td> <td>10</td> <td>EINGEREICHTE REFLEXION UND DARSTELLUNG DER KURZRECHERCHE</td> <td>45%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM/KURZRECHERCHE</b>	ANLEITUNG	3			<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	55%	<b>VERFASSEN EINER REFLEXION UNTER EINBEZIEHUNG DER KURZRECHERCHE</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	10	EINGEREICHTE REFLEXION UND DARSTELLUNG DER KURZRECHERCHE	45%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM/KURZRECHERCHE</b>	ANLEITUNG	3																								
<b>LEHRVERANSTALTUNGS-BESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	55%																						
<b>VERFASSEN EINER REFLEXION UNTER EINBEZIEHUNG DER KURZRECHERCHE</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	10	EINGEREICHTE REFLEXION UND DARSTELLUNG DER KURZRECHERCHE	45%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Andersen, T. (1994). <i>Das reflektierende Team. Dialoge und Dialoge über Dialoge</i>. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.</p> <p>Labatzki, U. (1993). <i>Kunsttherapeutische Verfahren im Rahmen systemischer Familientherapie</i>. <i>Systema</i> 1/1993, 7. Jahrgang, S. 41-51.</p> <p>Labatzki U. (1996). <i>Kunsttherapie und Systemische Therapie</i>. <i>Kunst &amp; Therapie Heft</i> 25/1996, S. 96-106.</p> <p>Schmidt, M. (2003). <i>Systemische Familienrekonstruktion</i>. Göttingen: Hogrefe.</p>																									
<i>Referent*innen</i>	<p>Uwe Labatzki</p> <p>Beatrix Beutinger-Menzen</p>																									
<i>Standort</i>	Wien, Berlin																									

<b>Modul</b>	<b>4. Methoden/Verfahren der Kunsttherapie</b>																			
<b>Lehrveranstaltung</b>	<b>4.3 Imaginative Verfahren und Kunsttherapie I (SE)</b>																			
<b>Semester</b>	3																			
<b>ECTS</b>	1																			
<b>UE/Umfang</b>	10																			
<b>Lernergebnisse:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die unterschiedlichen Theorie- und Praxiskonzepte imaginativer Verfahren differenzieren und erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden und Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, imaginative Verfahren ressourcenorientiert anzuwenden und deren Wirksamkeit zu evaluieren.</i></li> <li>• <i>Entwickeln und implementieren: Die Studierenden sind in der Lage, imaginative Verfahren im Bereich der Kunsttherapie fallbezogen anzuwenden und neue Ansätze zu entwickeln.</i></li> </ul>																			
<b>Inhalte:</b>	<p>Motivvorgaben aus der Grundstufe der Katathymen Imaginativen Psychotherapie</p> <p>Stabilisierende traumatherapeutische Techniken: Entspannungseinleitung, Motivvorgabe, Geführte Imagination, freie Imagination, Visualisierungen</p>																			
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit: Entwicklung neuer Ansätze</li> <li>• kunsttherapeutische Übungen: Anwendung der Ansätze</li> <li>• Ausarbeitung und Handout zu einer Imagination (Benennen und Erklären der Konzepte)</li> </ul>																			
<b>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und aktive Teilnahme am Diskurs</li> <li>• Verschriftlichung einer Imagination und Aufbereitung eines dazugehörigen Handouts</li> </ul>																			
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURRECHERCHE</b></td> <td>AUFARBEITUNG DER INHALTE DER VL</td> <td>5</td> <td>MITARBEIT</td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b></td> <td>VORTRAG, ANLEITUNG</td> <td>8</td> <td>AKTIVE MITARBEIT</td> <td>45%</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURRECHERCHE</b>	AUFARBEITUNG DER INHALTE DER VL	5	MITARBEIT		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b>	VORTRAG, ANLEITUNG	8	AKTIVE MITARBEIT	45%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																
<b>LITERATURRECHERCHE</b>	AUFARBEITUNG DER INHALTE DER VL	5	MITARBEIT																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b>	VORTRAG, ANLEITUNG	8	AKTIVE MITARBEIT	45%																

	<b>(BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>			T, ANWESEN HEIT	
	<b>EIGENSTÄNDIGE AUSARBEITUNG IMAGINATION</b>	ANLEITUNG BEURTEILUNG	10	SCHRIFTLICHE AUSARBEITUNG - HANDOUT	55%
	<b>GESAMT</b>		23		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Franzen, G. (Hrsg.) (2009). <i>Katathymes Bilderleben und künstlerische Therapien. Themenheft „Musik-Tanz- und Kunsttherapie 4/2009.</i> Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Franzen, G., Heimeshoff, R. (2012). <i>Kunsttherapie und KIP. Eine Standortbestimmung.</i> In: <i>Imagination 4/2012</i>, S. 192-201, Wien: Facultas.</p> <p>Ullmann, H., Friedrichs-Dachale, A., Bauer-Neustädter, W., Linke-Stillger, U. (Hrsg.) (2017). <i>Katathym Imaginative Psychotherapie (KIP).</i> Stuttgart: Kohlhammer.</p> <p>Ullmann, H., Wilke, K. (2012). <i>Handbuch Katathym Imaginative Psychotherapie.</i> Bern: Hans Huber.</p> <p>Reddemann, L. (2004). <i>Psychodynamisch Imaginative Traumatherapie PITT – das Manual.</i> Stuttgart: Verlag Klett-Cotta.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Andrea Friedrichs-Dachale Ursula Bast</p>				
<i>Standort</i>	Wien, Berlin				

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden/Verfahren der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.4 Imaginative Verfahren und Kunsttherapie II (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Benennen und Verstehen: Die Studierenden können die unterschiedlichen Theorie- und Praxiskonzepte imaginativer Verfahren differenzieren und erklären.</i></li> <li>• <i>Anwendung und Evaluation: Die Studierenden sind in der Lage, imaginative Verfahren ressourcenorientiert anzuwenden und deren Wirksamkeit zu evaluieren.</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Analysieren und Implementieren: Die Studierenden können Imaginationen unter Berücksichtigung der Regressionssteuerung eigenständig anwenden und analysieren.</i></li> </ul>																				
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Motivvorgaben aus der Grundstufe der Katathymen Imaginativen Psychotherapie</i></p> <p><i>Stabilisierende traumatherapeutische Techniken:</i> <i>Entspannungseinleitung, Motivvorgabe, Geführte Imagination, freie Imagination, Visualisierungen</i></p>																				
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Analyse der Verfahren und deren Wirksamkeit</i></li> <li>• <i>kunsttherapeutische Übungen: implementieren des Gelernten</i></li> <li>• <i>Anleitung der Imagination: eigenständige Anwendung</i></li> </ul>																				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Aktive Teilnahme am Diskurs</i></li> <li>• <i>Verschriftlichung einer Imagination und Aufbereitung eines dazugehörigen Handouts</i></li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURRECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b></td> <td>AUFARBEITUNG DER INHALTE DER VL</td> <td>7</td> <td>MITARBEIT</td> <td>47%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND ANLEITUNG EINER IMAGINATION</b></td> <td>VORTRAG, ANLEITUNG, BEURTEILUNG, FEEDBACK</td> <td>8</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION BZW. ANLEITUNG</td> <td>53%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>15</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURRECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	AUFARBEITUNG DER INHALTE DER VL	7	MITARBEIT	47%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND ANLEITUNG EINER IMAGINATION</b>	VORTRAG, ANLEITUNG, BEURTEILUNG, FEEDBACK	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION BZW. ANLEITUNG	53%	<b>GESAMT</b>		15		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LITERATURRECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	AUFARBEITUNG DER INHALTE DER VL	7	MITARBEIT	47%																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND ANLEITUNG EINER IMAGINATION</b>	VORTRAG, ANLEITUNG, BEURTEILUNG, FEEDBACK	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION BZW. ANLEITUNG	53%																	
<b>GESAMT</b>		15		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Franzen, G. (Hrsg.) (2009). Katathymes Bilderleben und künstlerische Therapien. Themenheft „Musik-Tanz- und Kunsttherapie 4/2009. Göttingen: Hogrefe.</i></p>																				

	<p>Franzen, G., Heimeshoff, R. (2012). <i>Kunsttherapie und KIP. Eine Standortbestimmung</i>. In: <i>Imagination 4/2012</i>, S. 192-201, Wien: Facultas.</p> <p>Ullmann, H., Friedrichs-Dachale, A., Bauer-Neustädter, W., Linke-Stillger, U. (Hrsg.) (2017). <i>Katathym Imaginative Psychotherapie (KIP)</i>. Stuttgart: Kohlhammer.</p> <p>Ullmann, H., Wilke, K. (2012). <i>Handbuch Katathym Imaginative Psychotherapie</i>. Bern: Hans Huber.</p> <p>Reddemann, L. (2004). <i>Psychodynamisch Imaginative Traumatherapie PITT – das Manual</i>. Stuttgart: Verlag Klett-Cotta.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Andrea Friedrichs-Dachale Ursula Bast</p>
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden und Verfahren in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.5 Verhaltenstherapeutische Verfahren und Kunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die Grundlagenkenntnisse zu den Modellen verhaltenstherapeutischer Verfahren erklären und die verschiedenen Inhalte methodenbezogenen Arbeitens beschreiben.</i></li> <li>• <i>Anwenden und Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, Kenntnisse des verhaltenstherapeutischen Verfahrens im Rahmen eines kunsttherapeutischen Settings anzuwenden und deren Wirksamkeit zu evaluieren.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Psychische Beschwerden als Ergebnis von Lernprozessen</i></li> <li>• <i>Therapieziele und entsprechender Behandlungsplan</i></li> <li>• <i>Aktive Veränderung des Handelns, Denkens und Fühlens</i></li> <li>• <i>Supportives und direktives therapeutisches Vorgehen</i></li> <li>• <i>Ressourcen- und Lösungsorientiertheit</i></li> <li>• <i>Methoden und Techniken der Verhaltenstherapie</i></li> <li>• <i>Therapiemanuale</i></li> </ul>

<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit: Diskussionsforen zur Bewertung der Wirksamkeit</li> <li>• Kunsttherapeutische Übungen: Anwendung der Verfahren</li> <li>• Präsentation (Erklären der Grundlagenkenntnisse zu den Modellen verhaltenstherapeutischer Verfahren; Beschreibung verschiedener Inhalte methodenbezogenen Arbeitens; Vorstellen einer Anwendung eines verhaltenstherapeutischen Verfahrens im Rahmen eines kunsttherapeutischen Settings und dessen Evaluation der Wirksamkeit)</li> </ul>																				
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</li> <li>• Vorbereitung und Durchführung einer Präsentation</li> </ul>																				
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG</td> <td>17</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td>68%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td>PRÄSENTATIONEN, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN,</td> <td>8</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION</td> <td>32%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG	17	EINGEREICHTES HANDOUT	68%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	PRÄSENTATIONEN, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN,	8	AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION	32%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG	17	EINGEREICHTES HANDOUT	68%																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	PRÄSENTATIONEN, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN,	8	AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION	32%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Einsle, F., Hummel, K. (2015). Kognitive Umstrukturierung. Techniken der Verhaltenstherapie. Mit E-Book inside und Arbeitsmaterial. Weinheim: Beltz-Verlag.</p> <p>Fiegel, S., Groeger, W. M., Künzel, R., Schulte, D., Sorgatz, H. (1998). Verhaltenstherapeutische Standardmethoden. 4. Auflage. Weinheim: Verlags Union.</p> <p>Lammers, C., Eismann, G. (2015). Emotionsfokussierte Methoden. Techniken der Verhaltenstherapie. Weinheim: Beltz-Verlag.</p>																				

	<p>Leibetseder, M. (Hrsg.) (2018). <i>Grundlagenbuch Verhaltenstherapie. Diagnostik, Methoden, Anwendungsbereiche, Sprachanalysen</i>. Lengerich: Pabst.</p> <p>Leibing, E., Hiller, W., Sulz, S. (Hrsg.) (2004). <i>Lehrbuch der Psychotherapie für die Ausbildung zur/zum Psychologischen Psychotherapeuten und für die ärztliche Weiterbildung. Band 3 Verhaltenstherapie, 2. Auflage</i>. München: CIP-Medien.</p> <p>Linden, M., Hautzinger, M. (2015). <i>Verhaltenstherapiemanual .Praxis der kognitiven Verhaltenstherapie: Mit online-Materialien</i>. Weinheim: Beltz-Verlag.</p> <p>Margraf, J., Schneider, S. (Hrsg.) (2009). <i>Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Band 1: Grundlagen, Diagnostik, Verfahren, Rahmenbedingungen. (3., vollständig bearbeitete und erweiterte Auflage)</i>. Heidelberg: Springer Verlag.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Marcelina Sünderhauf Elisabeth Kremser</p>
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden/Verfahren der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.6 Tiefenpsychologische Verfahren und Kunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können die grundlegenden Modelle tiefenpsychologischer Verfahren benennen.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die verschiedenen Komponenten psychodynamischen Arbeitens (Übertragung, Gegenübertragung, Neutralität, Suggestion, Abstinenz) zu erklären.</li> <li>• <i>Evaluiieren:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die Indikationen für tiefenpsychologische Verfahren zu bewerten.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Übertragung/Gegenübertragung</i></li> <li>• <i>Neutralität/Abstinenz</i></li> <li>• <i>Psychischer Apparat</i></li> <li>• <i>Modell des Unbewussten</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Subjekt-/Objektdifferenzierung</i></li> <li>• <i>Arbeit mit Symbolen</i></li> </ul>																				
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Diskussionsforen</i></li> <li>• <i>Kunsttherapeutische Übungen: Anwendung</i></li> <li>• <i>Präsentation (zum Thema einer verfahrensspezifischen Intervention: Benennen der Modelle, Erklären verschiedener Komponenten psychodynamischen Arbeitens; Bewertung von Indikationen psychodynamischer Interventionen)</i></li> </ul>																				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</i></li> <li>• <i>Erstellen einer Präsentation und Verfassen eines Handouts</i></li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION (ZUM THEMA EINER VERFAHRENSSPEZIFISCHEN INTERVENTION)</b></td> <td><i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG</i></td> <td>17</td> <td><i>EINGEREICHTES HANDOUT</i></td> <td>68%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td><i>VORTRAG, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN</i></td> <td>8</td> <td><i>AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION UND EINGEREICHTES HANDOUT</i></td> <td>32%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION (ZUM THEMA EINER VERFAHRENSSPEZIFISCHEN INTERVENTION)</b>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG</i>	17	<i>EINGEREICHTES HANDOUT</i>	68%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<i>VORTRAG, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION UND EINGEREICHTES HANDOUT</i>	32%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION (ZUM THEMA EINER VERFAHRENSSPEZIFISCHEN INTERVENTION)</b>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG</i>	17	<i>EINGEREICHTES HANDOUT</i>	68%																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<i>VORTRAG, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION UND EINGEREICHTES HANDOUT</i>	32%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Jacobi, J. (1992). Vom Bilderreich der Seele. Wege und Umwege zu sich selbst. Zürich: Walter.</i></p> <p><i>Jung, C. G. (1980). Der Mensch und seine Symbole. Olten: Walter.</i></p> <p><i>Menzen, K. H., Franzen, G. (2022). „Die Psyche als Ort der Gestaltung“. Wenn Bilder zu Bewusstsein kommen. Hannover: fabricio.</i></p> <p><i>Rech, P.(1990). L,ART POUR L,AUTRE. Methodik der</i></p>																				

	<p>psychoanalytischen Kunsttherapie. Köln: Claus Richter. Schrode, H. (1995). <i>Klinische Kunst- und Gestaltungstherapie</i>. Stuttgart: Klett-Cotta. Wöller, W., Kruse, J. (Hrsg.) (2018). <i>Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie</i>. Stuttgart: Schattauer.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Marie-Theres Haas Karl-Heinz Menzen Maria Büter</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden und Verfahren in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.7 Klient*innenzentrierte Verfahren und Kunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können die Grundkenntnisse der klient*innenzentrierten Gesprächsführung und die „therapeutic conditions“ benennen.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die Bedeutung der „therapeutischen Basisbedingungen“ zu erklären. <ul style="list-style-type: none"> <li>– Kongruenz</li> <li>– Akzeptierung</li> <li>– Empathie</li> </ul> </li> <li>• <i>Evaluieren:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die Indikationen für klient*innenzentrierter Verfahren zu bewerten.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p>- Unterschiedliche Gesprächsführungsvarianten, die sich flexibel an die entsprechenden situativen Erfordernisse anpassen lassen</p> <p>- Praxis: Patient*innenorientiertes Anwenden der gelernten Theorie</p> <p>- Unterschiede zwischen Alltagsgespräch und Therapiegelgespräch</p> <p>- Fähigkeit, Rückschlüsse auf die eigene Person zu ziehen: Vertrautheit mit dem eigenen Menschenbild,</p>

	<p>der therapeutischen Haltung sowie der Verbindung zwischen beiden</p> <p>- Wichtigkeit der Etablierung einer tragfähigen Therapeut-Patient*innen-Beziehung von Beginn an (Ein funktionierendes Arbeitsbündnis wird vorrangig bestimmt durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verstehen des „inneren Bezugssystems“</li> <li>• Rückstellen eigener Bewertungen bezüglich der Inhalte</li> <li>• Kongruenz</li> <li>• Echtheit</li> <li>• Signal-Kongruenz</li> <li>• Selbstaktualisierung</li> <li>• Stimmigkeit der Therapeut*innen auf verschiedenen Kommunikationskanälen</li> <li>• Transparenz</li> <li>• Durchschaubarkeit therapeutischer Maßnahmen</li> </ul>										
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit - Diskussionsforen</li> <li>• Kunsttherapeutische Übungen – Anwendung</li> <li>• Präsentation (zum Thema einer verfahrensspezifischen Intervention: benennen der Grundkenntnisse der klient*innenzentrierten Gesprächsführung und der „therapeutic conditions“; Erklärung der Bedeutung der „therapeutischen Basisbedingungen“, Bewertung von Indikationen Klient*innenzentrierter Interventionen)</li> </ul>										
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und aktive Mitarbeit</li> <li>• Erstellung einer Präsentation und Handout</li> </ul>										
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION (ZUM THEMA EINER VERFAHRENSSPEZIFISCHEN INTERVENTION)</td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG</td> <td>17</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td>59%</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION (ZUM THEMA EINER VERFAHRENSSPEZIFISCHEN INTERVENTION)	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG	17	EINGEREICHTES HANDOUT	59%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG							
LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION (ZUM THEMA EINER VERFAHRENSSPEZIFISCHEN INTERVENTION)	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG	17	EINGEREICHTES HANDOUT	59%							

	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b>	VORTRAG, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN, PLENUMS-DISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION	41%
	<b>GESAMT</b>		29		100%
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Biermann-Ratjen, E.-M., Eckert, J., Schwartz, H.-J. (2016). <i>Gesprächspsychotherapie</i>. Stuttgart: Kohlhammer.</p> <p>Bühler, C., Allen, M. (1987). <i>Einführung in die humanistische Psychologie</i>. Ullstein.</p> <p>Le Courte, C. (2016). <i>Focusing zum Ausprobieren</i>. München: Reinhard.</p> <p>Finke, J. (1994). <i>Empathie und Interaktion. Methodik und Praxis der Gesprächspsychotherapie</i>. Stuttgart: Thieme.</p> <p>Finke, J. (2013). <i>Träume, Märchen, Imaginationen. Personenzentrierte Psychotherapie und Beratung mit Bildern und Symbolen</i>. München. Reinhardt.</p> <p>Gendlin, E. T. (2016). <i>Focusing</i>. Hamburg: Rowohlt.</p> <p>Groddeck, N. (2014). <i>Arbeit mit kreativen Medien: Kunst und Gestaltungstherapie</i>. In: Stumm, G., Keil, W. (Hrsg.): <i>Praxis der Personenzentrierten Psychotherapie</i>. Wien Heidelberg: Springer.</p> <p>Hartmann-Kottek, L., Strümpfel, U. (2012). <i>Gestalttherapie: Lehrbuch</i>. Heidelberg: Springer.</p> <p>Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.) (2014). <i>Humanistische Psychotherapie</i>. Gießen: Psychosozial.</p> <p>Fromm, E. (1991). <i>Von der Kunst des Zuhörens. Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse</i>. Weinheim: Beltz.</p> <p>Quitmann, H. (1991). <i>Humanistische Psychologie. Zentrale Konzepte und philosophischer Hintergrund</i>. Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Nölke, E., Willis, M. (2002). <i>Klientenzentrierte Kunsttherapie in institutionalisierten Praxisfeldern</i>. Bern: Huber.</p> <p>Rogers, C. R. (1995). <i>Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie</i>. Frankfurt/M: Fischer.</p>				

	<p>Rogers, C. R. (1987). <i>Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen. Entwickelt im Rahmen des klientenzentrierten Ansatzes.</i> Köln: GwG.</p> <p>Sachse, R. (1992). <i>Zielorientierte Gesprächspsychotherapie: Eine grundlegende Neukonzeption.</i> Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Tausch, R., Tausch, A.-M. (1981). <i>Gesprächspsychotherapie.</i> Göttingen: Hogrefe.</p>
<i>Referent*innen</i>	Georg Franzen Bettina Bechen
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden und Verfahren in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.8 Multimodale Verfahren und Kunsttherapie I (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die neuen Möglichkeitsräume und Gestaltungsformen der Kunsttherapie sowie verschiedene Modalitäten/Medien benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, das Potential des Ansatzes „Embodiment“ für die künstlerischen Therapien und die Bedeutung der Tanztherapie zu erklären.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können neue Ansätze zur Integration von Modalitäten und Medien in die Kunsttherapie entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Medien und Modalitäten – Intermediale Kunsttherapie</i></li> <li>- <i>Von der Phänomenologie der Leiblichkeit zum Embodied Self</i></li> <li>- <i>Praxisfeld: Intermediale Tanztherapie mit Neurologie-Patient*innen (Parkinson)</i></li> <li>- <i>Praxisfeld: Tanztherapie mit Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen</i></li> <li>- <i>Selbsterfahrung/Übungen mit intermedialer Gestaltung</i></li> </ul>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Anwendung der Modalitäten und Medien</i></li> <li>• <i>Erstellung einer Interventionsmethode (Benennung von</i></li> </ul>

	<p>Möglichkeitenräumen und Gestaltungsformen der Kunsttherapie sowie verschiedene Modalitäten/Medien; Verstehen des Potentials des Ansatzes „Embodiment“ für die künstlerischen Therapien und die Bedeutung der Tanztherapie; Entwicklung eines neuen Ansatzes zur Integration von Modalitäten und Medien in die Kunsttherapie)</p>																													
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Mitarbeit und Anwesenheit</li> <li>• Schriftliche Dokumentation einer Interventionsmethode</li> </ul>																													
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>MATERIAL/METHODEN- UND LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN MATERIALIEN UND METHODEN</td> <td>3</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b></td> <td>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN</td> <td>12</td> <td>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td><b>ERSTELLUNG EINER INTERVENTIONS METHODE</b></td> <td>ANLEITUNG UND FEEDBACK</td> <td>8</td> <td>SCHRIFTLICHE DOKUMENTATION EINER INTERVENTIONSMETHODE</td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>23</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>MATERIAL/METHODEN- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN MATERIALIEN UND METHODEN	3			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	60%	<b>ERSTELLUNG EINER INTERVENTIONS METHODE</b>	ANLEITUNG UND FEEDBACK	8	SCHRIFTLICHE DOKUMENTATION EINER INTERVENTIONSMETHODE	40%	<b>GESAMT</b>		23		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																										
<b>MATERIAL/METHODEN- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN MATERIALIEN UND METHODEN	3																												
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	60%																										
<b>ERSTELLUNG EINER INTERVENTIONS METHODE</b>	ANLEITUNG UND FEEDBACK	8	SCHRIFTLICHE DOKUMENTATION EINER INTERVENTIONSMETHODE	40%																										
<b>GESAMT</b>		23		100 %																										
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Bertolaso, Y. (2009). RESILIENZ IN PÄDAGOGIK UND KÜNSTLERISCHER TANZTHERAPIE: PAROLI.          Bräuninger, I. (2006): Tanztherapie: Verbesserung der Lebensqualität und Stressbewältigung, Bd. 21. Basel: Beltz VPU.          Bräuninger, I. (2014). Aktuell aus der Tanz-, Bewegungs- und Körperpsychotherapie-Forschung: Medizinische Anwendungsfelder</p>																													

*und Perspektivenwechsel auf den Körper. Tanz und Tanztherapie bei Parkinsonerkrankungen. Körper, Tanz, Bewegung – Zeitschrift für Körperpsychotherapie und Kreativtherapie 4/14, 181.*

*Eberhard-Kaechele, M. (2002). Tanztherapie: Indikationsstellung, Wirkfaktoren, Ziele. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.). Mit allen Sinnen, Kreativtherapien im Rheinland (110-131). Pulheim: Rhein-Eifel-Mosel Verlag.*

*Fuchs, T. (2000a). Leib-Raum-Person. Entwurf einer Phänomenologischen Anthropologie. Stuttgart: Klett-Cotta.*

*Fuchs, T. (2000b). Psychopathologie von Leib und Raum. Phänomenologisch-empirische Untersuchungen zu depressiven und paranoiden Erkrankungen. Darmstadt: Springer Verlag.*

*Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.): Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen (76-104). München: Ernst Reinhardt Verlag.*

*Höhmann-Kost, A. (2002). Bewegung ist Leben: Integrative Leib- und Bewegungstherapie – eine Einführung. Bern: Huber.*

*Hörmann, K. (2011). Tanzpsychologie und Bewegungsgestaltung – Grundlagen der Tanztherapie. Lengerich: Pabst Science Publishing.*

*Koch, S. (2011). Embodiment: Der Einfluss von Eigenbewegung auf Affekt, Einstellung und Kognition. Berlin: Logos.*

*Lehmkuhle, J. (2007). Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung durch Bewegung und Tanz. Hrsg. G. Rebel- Bewegung und Kommunikation Bd. 5. Münster: Waxmann.*

*Löwe, U. (2013b). Tanz- und Musiktherapie: Zusammenspiel und innovativer Praxisbeitrag „Tanz die Resonanz“ mit Renaissancemusik. Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien – Vortrag Ringvorlesung Musiktherapie 13.12.2013. Unveröffentlichtes Manuskript.*

*Löwe, U. (2015): Die Energie zum Tanzen ist unerschöpflich. Aktuell aus der Forschung: Tanz und Parkinson – Verbesserung der Lebensqualität ohne Medikamente. Parkinson Selbsthilfe Wien News. 7/2015, 4-5.*

*Tüpker, R. (Hrsg.). Forschungsmethoden Künstlerischer Therapien (143-166). Wiesbaden: Reichert Verlag.*

<i>Referent*innen</i>	Ursula Löwe Yolanda Bertolaso Lisa Berner-Fail Karl Hörmann Christine Vogt
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden und Verfahren in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.9 Multimodale Verfahren und Kunsttherapie II (SE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die neuen Möglichkeitsräume und Gestaltungsformen der Kunsttherapie sowie verschiedene Modalitäten/Medien benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, das Potential des Ansatzes „Embodiment“ für die künstlerischen Therapien und die Bedeutung der Tanztherapie zu erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können die verschiedenen Modalitäten und Medien in der intermedialen Kunsttherapie anwenden.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, ihre Erfahrungen im kunsttherapeutischen Prozess mit Fokus auf Embodiment und Tanztherapie zu bewerten.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Medien und Modalitäten – Intermediale Kunsttherapie</i></li> <li>- <i>Von der Phänomenologie der Leiblichkeit zum Embodied Self</i></li> <li>- <i>Praxisfeld: Intermediale Tanztherapie mit Neurologie-Patient*innen (Parkinson)</i></li> <li>- <i>Praxisfeld: Tanztherapie mit Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen</i></li> <li>- <i>Selbsterfahrung/Übungen mit intermedialer Gestaltung - Die Bedeutung von Embodiment—dem Konzept des verkörperten Selbst—im kunsttherapeutischen Prozess mit Fokus auf Tanztherapie ist in ihrer theoretischen Begründung</i></li> </ul>

	<i>verstanden und im Rahmen einzelner Tanz- und bewegungstherapeutischer wie auch intermedialer Übungseinheiten selbst erfahren worden.</i>				
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit: Diskussionsforen (Bewertung der Erfahrung)</li> <li>• Präsentation und Anleitung einer Interventionsmethode (Benennen der Möglichkeitsräume und Modalitäten, Erklärung des Potentials von Embodiment, Anwendung der Modalitäten und Medien der selbst erarbeiteten Methode)</li> </ul>				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und aktive Mitarbeit</li> <li>• Schriftliche Dokumentation einer Interventionsmethode und Anleitung</li> </ul>				
<i>Workload:</i>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>
	<b>MATERIAL/METHODEN- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN MATERIALIEN UND METHODEN	3		
	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.) UND DURCHFÜHRUNG DER ANLEITUNG</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	60%
	<b>VORBEREITEN EINER PRÄSENTATION UND ANLEITUNG EINER INTERVENTIONSMETHODE</b>	ANLEITUNG UND FEEDBACK	8	SCHRIFTLICHE DOKUMENTATION EINER INTERVENTIONSMETHODE / HANDOUT	40%

	<b>GESAMT</b>	23	100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Bertolaso, Y. (2009). RESILIENZ IN PÄDAGOGIK UND KÜNSTLERISCHER TANZTHERAPIE: PAROLI.</i></p> <p><i>Bräuninger, I. (2006): Tanztherapie: Verbesserung der Lebensqualität und Stressbewältigung, Bd. 21. Basel: Beltz VPU.</i></p> <p><i>Bräuninger, I. (2014). Aktuell aus der Tanz-, Bewegungs- und Körperpsychotherapie-Forschung: Medizinische Anwendungsfelder und Perspektivenwechsel auf den Körper. Tanz und Tanztherapie bei Parkinsonerkrankungen. Körper, Tanz, Bewegung – Zeitschrift für Körperpsychotherapie und Kreativtherapie 4/14, 181.</i></p> <p><i>Eberhard-Kaechele, M. (2002). Tanztherapie: Indikationsstellung, Wirkfaktoren, Ziele. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.). Mit allen Sinnen, Kreativtherapien im Rheinland (110-131). Pulheim: Rhein-Eifel-Mosel Verlag.</i></p> <p><i>Fuchs, T. (2000a). Leib-Raum-Person. Entwurf einer Phänomenologischen Anthropologie. Stuttgart: Klett-Cotta.</i></p> <p><i>Fuchs, T.(2000b). Psychopathologie von Leib und Raum. Phänomenologisch-empirische Untersuchungen zu depressiven und paranoiden Erkrankungen. Darmstadt: Springer Verlag.</i></p> <p><i>Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.): Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen (76-104). München: Ernst Reinhardt Verlag.</i></p> <p><i>Höhmman-Kost, A. (2002). Bewegung ist Leben: Integrative Leib- und Bewegungstherapie – eine Einführung. Bern: Huber.</i></p> <p><i>Hörmann, K. (2011). Tanzpsychologie und Bewegungsgestaltung – Grundlagen der Tanztherapie. Lengerich: Pabst Science Publishing.</i></p> <p><i>Koch, S. (2011). Embodiment: Der Einfluss von Eigenbewegung auf Affekt, Einstellung und Kognition. Berlin: Logos.</i></p> <p><i>Lehmkuhle, J. (2007). Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung durch Bewegung und Tanz. Hrsg. G. Rebel- Bewegung und Kommunikation Bd. 5. Münster: Waxmann.</i></p> <p><i>Löwe, U. (2013b). Tanz- und Musiktherapie: Zusammenspiel und innovativer Praxisbeitrag „Tanz die Resonanz“ mit Renaissancemusik. Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien – Vortrag Ringvorlesung Musiktherapie 13.12.2013. Unveröffentlichtes Manuskript.</i></p> <p><i>Löwe, U. (2015): Die Energie zum Tanzen ist unerschöpflich. Aktuell aus der Forschung: Tanz und Parkinson – Verbesserung der Lebensqualität ohne Medikamente. Parkinson Selbsthilfe Wien News.</i></p>		

	7/2015, 4-5. Tüpker, R. (Hrsg.). <i>Forschungsmethoden Künstlerischer Therapien (143-166)</i> . Wiesbaden: Reichert Verlag.
<i>Referent*innen</i>	Ursula Löwe Yolanda Bertolaso Lisa Berner-Fail Karl Hörmann Christine Vogt
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>4. Methoden und Verfahren in der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>4.10 Multimodale Verfahren und Kunsttherapie III (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können die neuen Möglichkeitsräume und Gestaltungsformen der Kunsttherapie sowie verschiedene Modalitäten/Medien benennen.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden sind in der Lage, das Potential des Ansatzes „Embodiment“ für die künstlerischen Therapien und die Bedeutung der Tanztherapie zu erklären.</li> <li>• <i>Anwenden:</i> Die Studierenden können die verschiedenen Modalitäten und Medien in der intermedialen Kunsttherapie anwenden.</li> <li>• <i>Analysieren:</i> Die Studierenden können die Qualitäten von Modalitäten und Medien sowie die Indikation und Kriterien der Anwendung analysieren.</li> <li>• <i>Evaluieren:</i> Die Studierenden sind in der Lage, ihre Erfahrungen im kunsttherapeutischen Prozess mit Fokus auf Embodiment und Tanztherapie zu bewerten.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Medien und Modalitäten – Intermediale Kunsttherapie</i></li> <li>- <i>Von der Phänomenologie der Leiblichkeit zum Embodied Self</i></li> <li>- <i>Praxisfeld: Intermediale Tanztherapie mit Neurologie-Patient*innen (Parkinson)</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Praxisfeld: Tanztherapie mit Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen</li> <li>- Selbsterfahrung/Übungen mit intermedialer Gestaltung</li> </ul>																									
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit: Bewertung der Erfahrung und Wirkung mit Fokus auf Embodiment und Tanztherapie</li> <li>• Reflexion (Benennen der Möglichkeitsräume und Modalitäten, Erklärung des Potentials von Embodiment, Reflexion und Feedback zu einer Interventionsmethode)</li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und aktive Mitarbeit</li> <li>• Erstellen einer Reflexion zu einer vorgestellten Interventionsmethode eines Peers</li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>MATERIAL/METHODEN- UND LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN MATERIALIEN UND METHODEN</td> <td>3</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b></td> <td>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN</td> <td>12</td> <td>AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT</td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td><b>ERSTELLEN EINER REFLEXION ZU EINER VORGESTELLTEN INTERVENTIONSMETHODE EINES PEERS</b></td> <td>ANLEITUNG UND FEEDBACK</td> <td>8</td> <td>SCHRIFTLICHE DOKUMENTATION EINER REFLEXION EINER INTERVENTIONSMETHODE</td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>23</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>MATERIAL/METHODEN- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN MATERIALIEN UND METHODEN	3			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	60%	<b>ERSTELLEN EINER REFLEXION ZU EINER VORGESTELLTEN INTERVENTIONSMETHODE EINES PEERS</b>	ANLEITUNG UND FEEDBACK	8	SCHRIFTLICHE DOKUMENTATION EINER REFLEXION EINER INTERVENTIONSMETHODE	40%	<b>GESAMT</b>		23		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>MATERIAL/METHODEN- UND LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN MATERIALIEN UND METHODEN	3																								
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG (12 STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT	60%																						
<b>ERSTELLEN EINER REFLEXION ZU EINER VORGESTELLTEN INTERVENTIONSMETHODE EINES PEERS</b>	ANLEITUNG UND FEEDBACK	8	SCHRIFTLICHE DOKUMENTATION EINER REFLEXION EINER INTERVENTIONSMETHODE	40%																						
<b>GESAMT</b>		23		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	Bertolaso, Y. (2009). RESILIENZ IN PÄDAGOGIK UND KÜNSTLERISCHER TANZTHERAPIE: PAROLI.																									

Bräuninger, I. (2006): *Tanztherapie: Verbesserung der Lebensqualität und Stressbewältigung*, Bd. 21. Basel: Beltz VPU.

Bräuninger, I. (2014). *Aktuell aus der Tanz-, Bewegungs- und Körperpsychotherapie-Forschung: Medizinische Anwendungsfelder und Perspektivenwechsel auf den Körper. Tanz und Tanztherapie bei Parkinsonerkrankungen. Körper, Tanz, Bewegung – Zeitschrift für Körperpsychotherapie und Kreativtherapie* 4/14, 181.

Eberhard-Kaechele, M. (2002). *Tanztherapie: Indikationsstellung, Wirkfaktoren, Ziele. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.). Mit allen Sinnen, Kreativtherapien im Rheinland (110-131)*. Pulheim: Rhein-Eifel-Mosel Verlag.

Fuchs, T. (2000a). *Leib-Raum-Person. Entwurf einer Phänomenologischen Anthropologie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Fuchs, T. (2000b). *Psychopathologie von Leib und Raum. Phänomenologisch-empirische Untersuchungen zu depressiven und paranoiden Erkrankungen*. Darmstadt: Springer Verlag.

Hitzeler, M., Blotevogel, M. (Hrsg.): *Künstlerische Therapien mit Kindern und Jugendlichen (76-104)*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Höhmman-Kost, A. (2002). *Bewegung ist Leben: Integrative Leib- und Bewegungstherapie – eine Einführung*. Bern: Huber.

Hörmann, K. (2011). *Tanzpsychologie und Bewegungsgestaltung – Grundlagen der Tanztherapie*. Lengerich: Pabst Science Publishing.

Koch, S. (2011). *Embodiment: Der Einfluss von Eigenbewegung auf Affekt, Einstellung und Kognition*. Berlin: Logos.

Lehmkuhle, J. (2007). *Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung durch Bewegung und Tanz. Hrsg. G. Rebel- Bewegung und Kommunikation Bd. 5*. Münster: Waxmann.

Löwe, U. (2013b). *Tanz- und Musiktherapie: Zusammenspiel und innovativer Praxisbeitrag „Tanz die Resonanz“ mit Renaissancemusik. Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien – Vortrag Ringvorlesung Musiktherapie 13.12.2013. Unveröffentlichtes Manuskript*.

Löwe, U. (2015): *Die Energie zum Tanzen ist unerschöpflich. Aktuell aus der Forschung: Tanz und Parkinson – Verbesserung der Lebensqualität ohne Medikamente. Parkinson Selbsthilfe Wien News*. 7/2015, 4-5.

Tüpker, R. (Hrsg.). *Forschungsmethoden Künstlerischer Therapien (143-166)*. Wiesbaden: Reichert Verlag.

<i>Referent*innen</i>	<i>Ursula Löwe Yolanda Bertolaso Lisa Berner-Fail Karl Hörmann Christine Vogt</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

## MODUL 5 PRAXIS – PRAXISBERATUNG – SUPERVISION

<i>Modul</i>	<b>5 Praxis – Praxisberatung – Supervision</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<p>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden.</p>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p>Ziele der Supervision/Beratung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Erlernen der Praktiken von Selbstreflektion – auch in therapeutischen Prozessen</li> <li>- Erkennen eigener Reaktionsmuster, um dadurch ein tieferes Verständnis zu erlangen; zur Professionalisierung im therapeutischen Bereich bedarf es der Fähigkeit, sich Verstrickungen, Stillständen und Hindernissen, die häufig aus der eigenen Lebensgeschichte resultieren, bewusst zu werden, um diese auflösen zu können</li> <li>- Empathie im Außen und Innen spürbar zu integrieren und somit eine gewisse Flexibilität in der therapeutischen Begegnung zu erhalten</li> <li>- Die ersten Schritte der Studierenden in die Praxis werden begleitet und reflektiert, um die Handlungssicherheit zu verfestigen</li> <li>- Im Gruppensetting können der Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung gefördert werden</li> <li>- Schaffung von Bewusstsein für Übertragung und Gegenübertragung im therapeutischen und kollegialen Miteinander</li> <li>- Indirekt wird so die Wichtigkeit einer guten Psychohygiene auch im Anschluss an das Studium vermittelt</li> </ul> <p>Ziele des Praktikums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verknüpfung von theoretisch Erlerntem mit der Praxis im Umfang von 500 Wochenstunden in einer anerkannten Einrichtung</li> <li>- Verfassen eines 15-20-seitigen Praktikumsberichts zur Reflektion der Tätigkeit und Vorbereitung auf das wissenschaftliche Schreiben der Masterarbeit</li> </ul>

	<p><i>(Einhaltung der vorgeschriebenen Form)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verschaffen eines Überblicks über die vielseitigen Anwendungsgebiete kunsttherapeutischer Arbeit</li> <li>- Üben der Bewerbungssituation</li> <li>- Knüpfen eines Netzwerks schon während des Studiums in Hinblick auf die spätere Arbeitsplatzwahl</li> <li>- Finden der eigenen therapeutischen Haltung</li> </ul>
<i>ECTS:</i>	4
<i>UE/Umfang:</i>	60
<i>Schwerpunkt:</i>	Selbstreflexion und praxisbezogene Arbeit
<i>Modulstruktur:</i>	<p><i>(5a Praxis- und Supervisionsgruppe)</i></p> <p>5.1 Praxis- und Supervisionsgruppe I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>5.2 Praxis- und Supervisionsgruppe II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>5.3 Praxis- und Supervisionsgruppe III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>5.4 Intensivtage – Supervision in der Gesamtgruppe (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p><i>(5b Praktikum)</i></p> <p>5.5 Praktikum (20 ECTS, prüfungsimmanent)</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>5a. Praxis – Beratung—Supervision</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>5.1 Praxis- und Supervisionsgruppe (psychoanalytisch orientiert) I (PE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p>Den Studierenden werden folgende Wirkungsweisen vermittelt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Szenisches Verstehen durch die Gruppe</li> <li>• Symbolisches-phänomenologisches Verstehen</li> <li>• Emotionale Teilhabe</li> <li>• Inszenierung von Lebensentwürfen</li> <li>• Selbstobjektbeziehungen</li> </ul> <p>Es geht darum, sich auf den künstlerischen Gegenstand</p>

	<p><i>einzulassen und in der Gruppe das szenische*symbolische Verstehen einzuüben sowie durch das Zulassen von Assoziationen emotional am künstlerischen Ausdruck teilzuhaben.</i></p> <p><i>Die Studierenden können das szenische und symbolische Verstehen in der Gruppe praktizieren und die emotionale Teilhabe am künstlerischen Ausdruck erfahren.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Konzepte des szenischen und symbolischen Verstehens benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Bedeutung von Übertragung und Gegenübertragung sowie die symbolischen Bedeutungen künstlerischer Ausdrucksformen zu erklären.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können Selbstobjektbeziehungen und die symbolischen Bedeutungen künstlerischer Ausdrucksformen analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, ihre eigenen Reflexionsprozesse und die therapeutischen Prozesse einzuordnen.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Anhand der eigenen Prozesse während der Ausbildung werden in der Supervision Möglichkeiten der Selbstreflektion erarbeitet und direkt erlebt. Die eigene Wahrnehmung zu schärfen, zu reflektieren und auch zu hinterfragen, erlernt man durch gezieltes Üben der Beobachtung der eigenen Reaktionsmuster auf emotionale Prozesse in therapeutischen Kontexten. Die Supervision dient der Entwicklung eines tieferen Verständnisses für die interaktionellen Prozesse in einer therapeutischen Situation.</i></p> <p><i>Jede Professionalisierung im therapeutischen Bereich bedarf der Supervision, um Verstrickungen, Stillstände und Hindernisse – die oft aus der eigenen Lebensgeschichte resultieren – aufzulösen.</i></p> <p><i>Supervision im Ausbildungszusammenhang hat die Aufgabe, die ersten Schritte in die Praxis zu begleiten und zu reflektieren.</i></p>

	<p>Ziel ist der Gewinn von Handlungssicherheit im Umgang mit Fragen, die im Arbeitsalltag von Kunsttherapeut*innen auftauchen, und zwar vom Erstkontakt mit der Institution und den Klient*innen bis hin zur Evaluierung: Wie wähle ich das passende Setting und die geeigneten Materialien aus? Wie gehe ich mit meiner Resonanz auf Klient*innen und deren gestalterische Arbeit um? Fragen nach Dokumentation, Arbeit und Kommunikation in Teams, Umgang mit Bildern, Ausstellungen, beruflicher Identität und Weiterbildung stellen ebenso wichtige Themen dar. Die Gruppe bietet dabei einen Ort für Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung.</p>														
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reflexion von Fallbeispielen aus dem Praktikum</li> <li>• Literaturstudium</li> <li>• Übertragungsanalyse</li> <li>• Freie Assoziationen</li> <li>• Analyse unbewusster Wiederholungen und Reinszenierungen innerhalb der Gruppe</li> </ul>														
<p><i>Leistungs-feststellung/ Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Teilnahme am Diskurs</li> <li>• Präsentation eines Supervisionsfalls (Präsentation innerhalb der Supervisionsgruppe, Fallbesprechung aus dem Praktikum*Berufsfelds, Analyse von Werken der Patient*innen, Darstellung des therapeutischen Arbeitens)</li> </ul>														
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr style="background-color: #d9ead3;"> <th style="text-align: left;">LERNAKTIVITÄT</th> <th style="text-align: left;">LEHRAKTIVITÄT</th> <th style="text-align: center;">AUFWAND IN STD.</th> <th style="text-align: left;">BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</th> <th style="text-align: center;">ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="text-align: center;"><b>LITERATURSTUDIUM UND VORBEREITEN DER PRÄSENTATION</b></td> <td style="text-align: left;">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDER</td> <td style="text-align: center;">8</td> <td style="text-align: left;">AKTIVE TEILNAHME</td> <td style="text-align: center;">40%</td> </tr> </tbody> </table>					LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG	<b>LITERATURSTUDIUM UND VORBEREITEN DER PRÄSENTATION</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDER	8	AKTIVE TEILNAHME	40%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG											
<b>LITERATURSTUDIUM UND VORBEREITEN DER PRÄSENTATION</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDER	8	AKTIVE TEILNAHME	40%											

	<b>ZU EINEM FALL AUS DEM PRAKTIKUM</b>	SETZUNG DEM KONZEPT DER SUPERVISION			
	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG SEMESTER 2 (12 STD.) UND FALLVORSTELLUNG (PRÄSENTIEREN EINES FALLES AUS DEM PRAKTIKUM / BERUFLICHEN FELTS)</b>	VORTRAG, ANLEITUNG DER SUPERVISION	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT ABER KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG DER SELBSTERFAHRUNGSANTEILE AUFGRUND DER INTIMITÄT	60%
	<b>GESAMT</b>		20		100%
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Boeckh, A. (2008). <i>Methodenintegrative Supervision</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Fatzer, G. (2005). <i>Supervision und Beratung</i>. Köln: EHP Edition.</p> <p>Franzen, G. (2009) (Hrsg.). <i>Kunst und seelische Gesundheit</i>. Berlin: Medizinisch-wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Kohut, H. (1977). <i>Introspektion, Empathie und Psychoanalyse. Aufsätze zur psychoanalytischen Theorie, zu Pädagogik und Forschung und zur Psychologie der Kunst</i>. Frankfurt am Main: Suhrkamp.</p> <p>Lippenmeyer, N. (1995). <i>Beiträge zur Supervision</i>. Kassel: GH.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Regina Liedtke Ruth Hampe Brigitte Sanner Renate Wittwer Eva Wolfram-Ertl</p>				
<i>Standort</i>	Wien, Berlin				

<i>Modul</i>	<b>5a. Praxis – Beratung—Supervision</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>5.2 Praxis- und Supervisionsgruppe (psychoanalytisch orientiert) II (PE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p><i>Den Studierenden werden folgende Wirkungsweisen vermittelt:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Szenisches Verstehen durch die Gruppe</i></li> <li>• <i>Symbolisches-phänomenologisches Verstehen</i></li> <li>• <i>Emotionale Teilhabe</i></li> <li>• <i>Inszenierung von Lebensentwürfen</i></li> <li>• <i>Selbstobjektbeziehungen</i></li> </ul> <p><i>Es geht darum, sich auf den künstlerischen Gegenstand einzulassen und in der Gruppe das szenische*symbolische Verstehen einzuüben sowie durch das Zulassen von Assoziationen emotional am künstlerischen Ausdruck teilzuhaben.</i></p> <p><i>Die Studierenden können das szenische und symbolische Verstehen in der Gruppe praktizieren und die emotionale Teilhabe am künstlerischen Ausdruck erfahren.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Konzepte des szenischen und symbolischen Verstehens benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Bedeutung von Übertragung und Gegenübertragung sowie die symbolischen Bedeutungen künstlerischer Ausdrucksformen zu erklären.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können Selbstobjektbeziehungen und die symbolischen Bedeutungen künstlerischer Ausdrucksformen analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, ihre eigenen Reflexionsprozesse und die therapeutischen Prozesse einzuordnen.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<i>Anhand der eigenen Prozesse während der Ausbildung werden in der Supervision Möglichkeiten der</i>

	<p><i>Selbstreflektion erarbeitet und direkt erlebt. Die eigene Wahrnehmung zu schärfen, zu reflektieren und auch zu hinterfragen, erlernt man durch gezieltes Üben der Beobachtung der eigenen Reaktionsmuster auf emotionale Prozesse in therapeutischen Kontexten. Die Supervision dient der Entwicklung eines tieferen Verständnisses für die interaktionellen Prozesse in einer therapeutischen Situation.</i></p> <p><i>Jede Professionalisierung im therapeutischen Bereich bedarf der Supervision, um Verstrickungen, Stillstände und Hindernisse – die oft aus der eigenen Lebensgeschichte resultieren – aufzulösen.</i></p> <p><i>Supervision im Ausbildungszusammenhang hat die Aufgabe, die ersten Schritte in die Praxis zu begleiten und zu reflektieren.</i></p> <p><i>Ziel ist der Gewinn von Handlungssicherheit im Umgang mit Fragen, die im Arbeitsalltag von Kunsttherapeut*innen auftauchen, und zwar vom Erstkontakt mit der Institution und den Klient*innen bis hin zur Evaluierung: Wie wähle ich das passende Setting und die geeigneten Materialien aus? Wie gehe ich mit meiner Resonanz auf Klient*innen und deren gestalterische Arbeit um? Fragen nach Dokumentation, Arbeit und Kommunikation in Teams, Umgang mit Bildern, Ausstellungen, beruflicher Identität und Weiterbildung stellen ebenso wichtige Themen dar. Die Gruppe bietet dabei einen Ort für Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung.</i></p>
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Reflexion von Fallbeispielen aus dem Praktikum</i></li> <li>• <i>Literaturstudium</i></li> <li>• <i>Übertragungsanalyse</i></li> <li>• <i>Freie Assoziationen</i></li> <li>• <i>Analyse unbewusster Wiederholungen und Reinszenierungen innerhalb der Gruppe</i></li> </ul>

<p><i>Leistungsfeststellung/ Teil- Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Teilnahme am Diskurs</li> <li>• Präsentation eines Supervisionsfalls (Präsentation innerhalb der Supervisionsgruppe, Fallbesprechung aus dem Praktikum*Berufsfelds, Analyse von Werken der Patient*innen, Darstellung des therapeutischen Arbeitens)</li> </ul>																									
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="584 770 836 918"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="836 770 1034 918"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="1034 770 1142 918"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1142 770 1394 918"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th data-bbox="1394 770 1497 918"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="584 918 836 1218"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="836 918 1034 1218">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG DEM KONZEPT DER SUPERVISION</td> <td data-bbox="1034 918 1142 1218">5</td> <td data-bbox="1142 918 1394 1218">AKTIVE TEILNAHME</td> <td data-bbox="1394 918 1497 1218"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="584 1218 836 1630"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG SEMESTER 3 (12 STD.)</b></td> <td data-bbox="836 1218 1034 1630">VORTRAG, ANLEITUNG DER SUPERVISION</td> <td data-bbox="1034 1218 1142 1630">12</td> <td data-bbox="1142 1218 1394 1630">AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT ABER KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG DER SELBSTERFAHRUNGSANTEILE AUFGRUND DER INTIMITÄT</td> <td data-bbox="1394 1218 1497 1630">55%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="584 1630 836 1742"><b>VERFASSEN EINES FALLBERICHTS</b></td> <td data-bbox="836 1630 1034 1742">ANLEITUNG UND FEEDBACK</td> <td data-bbox="1034 1630 1142 1742">10</td> <td data-bbox="1142 1630 1394 1742">EINGEREICHTER FALLBERICHT</td> <td data-bbox="1394 1630 1497 1742">45%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="584 1742 836 1787"><b>GESAMT</b></td> <td data-bbox="836 1742 1034 1787"></td> <td data-bbox="1034 1742 1142 1787">27</td> <td data-bbox="1142 1742 1394 1787"></td> <td data-bbox="1394 1742 1497 1787">100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG DEM KONZEPT DER SUPERVISION	5	AKTIVE TEILNAHME		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG SEMESTER 3 (12 STD.)</b>	VORTRAG, ANLEITUNG DER SUPERVISION	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT ABER KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG DER SELBSTERFAHRUNGSANTEILE AUFGRUND DER INTIMITÄT	55%	<b>VERFASSEN EINES FALLBERICHTS</b>	ANLEITUNG UND FEEDBACK	10	EINGEREICHTER FALLBERICHT	45%	<b>GESAMT</b>		27		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG DEM KONZEPT DER SUPERVISION	5	AKTIVE TEILNAHME																							
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG SEMESTER 3 (12 STD.)</b>	VORTRAG, ANLEITUNG DER SUPERVISION	12	AKTIVE TEILNAHME AM DISKURS, ANWESENHEIT ABER KEINE DETAILLIERTE BENOTUNG DER SELBSTERFAHRUNGSANTEILE AUFGRUND DER INTIMITÄT	55%																						
<b>VERFASSEN EINES FALLBERICHTS</b>	ANLEITUNG UND FEEDBACK	10	EINGEREICHTER FALLBERICHT	45%																						
<b>GESAMT</b>		27		100 %																						
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Boeckh, A. (2008). Methodenintegrative Supervision. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Fatzer, G. (2005). Supervision und Beratung. Köln: EHP Edition.</p> <p>Franzen, G. (2009) (Hrsg.). Kunst und seelische Gesundheit.</p>																									

	<p>Berlin: Medizinisch-wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Kohut, H. (1977). <i>Introspektion, Empathie und Psychoanalyse. Aufsätze zur psychoanalytischen Theorie, zu Pädagogik und Forschung und zur Psychologie der Kunst.</i> Frankfurt am Main: Suhrkamp.</p> <p>Lippenmeyer, N. (1995). <i>Beiträge zur Supervision.</i> Kassel: GH.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Regina Liedtke Ruth Hampe Brigitte Sanner Renate Wittwer Eva Wolfram-Ertl</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>5a. Praxis – Beratung—Supervision</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>5.3 Praxis- und Supervisionsgruppe (psychoanalytisch orientiert) III (PE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p>Den Studierenden werden folgende Wirkungsweisen vermittelt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Szenisches Verstehen durch die Gruppe</li> <li>• Symbolisches-phänomenologisches Verstehen</li> <li>• Emotionale Teilhabe</li> <li>• Inszenierung von Lebensentwürfen</li> <li>• Selbstobjektbeziehungen</li> </ul> <p>Es geht darum, sich auf den künstlerischen Gegenstand einzulassen und in der Gruppe das szenische*symbolische Verstehen einzuüben sowie durch das Zulassen von Assoziationen emotional am künstlerischen Ausdruck teilzuhaben.</p> <p>Die Studierenden können das szenische und symbolische</p>

	<p><i>Verstehen in der Gruppe praktizieren und die emotionale Teilhabe am künstlerischen Ausdruck erfahren.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Konzepte des szenischen und symbolischen Verstehens benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Bedeutung von Übertragung und Gegenübertragung sowie die symbolischen Bedeutungen künstlerischer Ausdrucksformen zu erklären.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können Selbstobjektbeziehungen und die symbolischen Bedeutungen künstlerischer Ausdrucksformen analysieren.</i></li> <li>• <i>Evaluiere: Die Studierenden sind in der Lage, ihre eigenen Reflexionsprozesse und die therapeutischen Prozesse einzuordnen.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Anhand der eigenen Prozesse während der Ausbildung werden in der Supervision Möglichkeiten der Selbstreflektion erarbeitet und direkt erlebt. Die eigene Wahrnehmung zu schärfen, zu reflektieren und auch zu hinterfragen, erlernt man durch gezieltes Üben der Beobachtung der eigenen Reaktionsmuster auf emotionale Prozesse in therapeutischen Kontexten. Die Supervision dient der Entwicklung eines tieferen Verständnisses für die interaktionellen Prozesse in einer therapeutischen Situation.</i></p> <p><i>Jede Professionalisierung im therapeutischen Bereich bedarf der Supervision, um Verstrickungen, Stillstände und Hindernisse – die oft aus der eigenen Lebensgeschichte resultieren – aufzulösen.</i></p> <p><i>Supervision im Ausbildungszusammenhang hat die Aufgabe, die ersten Schritte in die Praxis zu begleiten und zu reflektieren.</i></p> <p><i>Ziel ist der Gewinn von Handlungssicherheit im Umgang mit Fragen, die im Arbeitsalltag von Kunsttherapeut*innen</i></p>

	<p><i>auftauchen, und zwar vom Erstkontakt mit der Institution und den Klient*innen bis hin zur Evaluierung: Wie wähle ich das passende Setting und die geeigneten Materialien aus? Wie gehe ich mit meiner Resonanz auf Klient*innen und deren gestalterische Arbeit um? Fragen nach Dokumentation, Arbeit und Kommunikation in Teams, Umgang mit Bildern, Ausstellungen, beruflicher Identität und Weiterbildung stellen ebenso wichtige Themen dar. Die Gruppe bietet dabei einen Ort für Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung.</i></p>								
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reflexion von Fallbeispielen aus dem Praktikum</li> <li>• Literaturstudium</li> <li>• Übertragungsanalyse</li> <li>• Freie Assoziationen</li> <li>• Analyse unbewusster Wiederholungen und Reinszenierungen innerhalb der Gruppe</li> </ul>								
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktive Teilnahme am Diskurs</li> <li>• Präsentation eines Supervisionsfalls (Präsentation innerhalb der Supervisionsgruppe, Fallbesprechung aus dem Praktikum*Berufsfelds, Analyse von Werken der Patient*innen, Darstellung des therapeutischen Arbeitens)</li> </ul>								
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="595 1666 855 1816">LERNAKTIVITÄT</th> <th data-bbox="855 1666 1054 1816">LEHRAKTIVITÄT</th> <th data-bbox="1054 1666 1161 1816">AUFWAND IN STD.</th> <th data-bbox="1161 1666 1391 1816">BEWERTUNGSGRUNDLAGE</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="595 1816 855 2072">LITERATURSTUDIUM</td> <td data-bbox="855 1816 1054 2072">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG DEM KONZEPT DER</td> <td data-bbox="1054 1816 1161 2072">5</td> <td data-bbox="1161 1816 1391 2072">AKTIVE TEILNAHME</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG DEM KONZEPT DER	5	AKTIVE TEILNAHME
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE						
LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN UND AUSEINANDERSETZUNG DEM KONZEPT DER	5	AKTIVE TEILNAHME						

	SUPERVISION		
	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH BLOCKVERANSTALTUNG SEMESTER 4 (12 STD.)</b>	VORTRAG, ANLEITUNG DER SUPERVISION	12
	<b>VERFASSEN EINES SCHRIFTLICHEN PEER-FEEDBACKS ZUM FALLBERICHT</b>	ANLEITUNG ZU PEER-GRUPPENARBEITEN	8
	<b>GESAMT</b>		25
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Boeckh, A. (2008). <i>Methodenintegrative Supervision</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Fatzer, G. (2005). <i>Supervision und Beratung</i>. Köln: EHP Edition.</p> <p>Franzen, G. (2009) (Hrsg.). <i>Kunst und seelische Gesundheit</i>. Berlin: Medizinisch-wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Kohut, H. (1977). <i>Introspektion, Empathie und Psychoanalyse. Aufsätze zur psychoanalytischen Theorie, zu Pädagogik und Forschung und zur Psychologie der Kunst</i>. Frankfurt am Main: Suhrkamp.</p> <p>Lippenmeyer, N. (1995). <i>Beiträge zur Supervision</i>. Kassel: GH.</p>		
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Regina Liedtke Ruth Hampe Brigitte Sanner Renate Wittwer Eva Wolfram-Ertl</p>		

<i>Standort</i>	Wien, Berlin
-----------------	--------------

<i>Modul</i>	<b>5a. Praxis – Beratung—Supervision</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>5.4 Intensivtage Supervision (PE)</b>
<i>Semester</i>	6
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p>Die Studierenden erlernen und vertiefen während der Veranstaltung die folgenden Fähigkeiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ansätze und Vorgehensweisen der Supervision und Intervention</li> <li>• Fallbesprechungen</li> <li>• Training elementarer Fertigkeiten</li> <li>• Dokumentation</li> <li>• Präsentation der eigenen Arbeit (Falldarstellung, Kurzvortrag, Poster, Ausstellung)</li> <li>• Anleitung zur Integration</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p>In der Intensivtagen Supervision werden die unterschiedlichen studienbegleitenden Praxistätigkeiten der Studierenden reflektiert. Vermittelt werden sowohl unterschiedliche Ansätze als auch Vorgehensweisen der Supervision und Intervention. Die Fallbesprechungen orientieren sich an den fünf wesentlichen Faktoren der Supervision: (1) Training elementarer Fertigkeiten, (2) Reflexion des Fallkonzepts sowie (3) der eigenen Rolle, (4) emotionale Sensitivität für sich, Patient*innen und das Interaktionsgeschehen, (5) Selbstevaluation.</p> <p>Dabei werden typische Fragen der Supervision aufgegriffen: Analyse der Kontextbedingungen und Zielentwicklung, Vorgehensweisen in der Arbeit am Bild, diagnostische und therapeutische Sichtweisen zum Gestaltungsprozess und seinen Produkten, Analyse des Übertragungsgeschehens im Einzel- und Gruppensetting, Formen der Dokumentation, Vermittlung der eigenen Praxis in Teambesprechungen.</p> <p>Die Studierenden erwerben die Kompetenz, Supervision</p>

	<p>professionell für ihre eigenen Praxistätigkeiten zu nutzen sowie die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in der Intervention anzuwenden. Sie erwerben die Fähigkeit, Fallbesprechungen vorzubereiten, in der Gruppe zu reflektieren und ihre Fallkonzepte entsprechend zu modifizieren. Außerdem lernen sie, die eigene Arbeit zu dokumentieren und unterschiedlichen Adressaten zu vermitteln.</p>																								
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Literaturstudium</li> <li>• Praktische Übungen oder Rollenspiele, bei denen Studierende Fallbesprechungen durchführen und die Ergebnisse analysieren.</li> <li>• Praktische Übungen, in denen Studierende elementare Supervisionsfertigkeiten trainieren und deren Anwendung bewerten.</li> <li>• Erstellung von Dokumentationen und deren Analyse durch die Studierenden.</li> </ul>																								
<p><i>Leistungsfeststellung/ Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verfassen einer Reflexion (Darstellung vom therapeutischen Arbeitsprozess, Analyse und Erstellung eines Supervisionsprozesses)</li> </ul>																								
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="544 1391 743 1496">LERNAKTIVITÄT</th> <th data-bbox="743 1391 938 1496">LEHRAKTIVITÄT</th> <th data-bbox="938 1391 1075 1496">AUFWAND IN STD.</th> <th data-bbox="1075 1391 1262 1496">BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</th> <th data-bbox="1262 1391 1410 1496">ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="544 1496 743 1648">LITERATURSTUDIUM</td> <td data-bbox="743 1496 938 1648">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="938 1496 1075 1648"></td> <td data-bbox="1075 1496 1262 1648"></td> <td data-bbox="1262 1496 1410 1648"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="544 1648 743 1872">LEHRVERANTWORTUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSUPERVISION (12 STD.)</td> <td data-bbox="743 1648 938 1872">ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSUPERVISION</td> <td data-bbox="938 1648 1075 1872">12</td> <td data-bbox="1075 1648 1262 1872">MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1262 1648 1410 1872">48%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="544 1872 743 2054">VERFASSEN EINER REFLEXION</td> <td data-bbox="743 1872 938 2054">ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG</td> <td data-bbox="938 1872 1075 2054">13</td> <td data-bbox="1075 1872 1262 2054">EINGEREICHTE REFLEXION</td> <td data-bbox="1262 1872 1410 2054">52%</td> </tr> </tbody> </table>					LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN				LEHRVERANTWORTUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSUPERVISION (12 STD.)	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSUPERVISION	12	MITARBEIT, ANWESENHEIT	48%	VERFASSEN EINER REFLEXION	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG	13	EINGEREICHTE REFLEXION	52%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG																					
LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN																								
LEHRVERANTWORTUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSUPERVISION (12 STD.)	ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER GRUPPENSUPERVISION	12	MITARBEIT, ANWESENHEIT	48%																					
VERFASSEN EINER REFLEXION	ANLEITUNG UND AUFKLÄRUNG ZUR NACHBEREITUNG	13	EINGEREICHTE REFLEXION	52%																					

		NG		
	<b>GESAMT</b>		25	100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Holloway, E. (1998). <i>Supervision in psychosozialen Feldern. Ein praxisbezogener Supervisionsansatz</i>. Paderborn: Junfermann Verlag.</p> <p>Moser, T. (2007). <i>Supervision als Rollenspiel. Kommentierte Beispiele aus der psychotherapeutischen Praxis</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p>			
<i>Referent*innen</i>	<p>Ruth Hampe Monika Wigger Petra Gossen Marion Wendlandt-Baumeister</p>			
<i>Standort</i>	Wien, Berlin			

<i>Modul</i>	<b>5b Praxis—Beratung—Supervision</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>5.5 Praktikum (PPR)</b>
<i>Semester</i>	1.-6. Semester
<i>ECTS</i>	20
<i>UE/Umfang</i>	500 Stunden Praktikum inklusive 25 Stunden Aufwand für den Praktikumsbericht
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden erinnern sich an die grundlegenden Konzepte der Kunsttherapie in verschiedenen Settings.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden erklären die institutionellen Rahmenbedingungen der Kunsttherapie.</li> <li>• <i>Anwenden:</i> Die Studierenden wenden theoretische Kenntnisse in praktischen kunsttherapeutischen Übungen an.</li> <li>• <i>Analysieren:</i> Die Studierenden analysieren kunsttherapeutische Sitzungen systematisch und dokumentieren diese.</li> <li>• <i>Evaluieren:</i> Die Studierenden evaluieren ihre eigene Leistung und die ihrer Kolleg*innen im Kontext der Kunsttherapie.</li> <li>• <i>Erzeugen:</i> Die Studierenden entwickeln neue Ansätze und Methoden für die Anwendung von Kunsttherapie basierend auf ihren praktischen Erfahrungen.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sammeln von praktischen Erfahrungen insbesondere im</li> </ul>

	<p><i>zukünftigen Arbeitsbereich</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>umfangreiches Kennenlernen der unterschiedlichen Fachbereiche</i></li> <li>• <i>Verfassen von Bewerbungen</i></li> <li>• <i>Integration der Theorie in die unterschiedlichen Praxisformen</i></li> </ul>																				
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwenden: Praktische kunsttherapeutische Übungen und Projektarbeiten, die die Anwendung theoretischen Wissens erfordern.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Fallstudienanalysen und Dokumentationen von kunsttherapeutischen Sitzungen.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Reflexionsberichte und Peer-Reviews.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Entwicklung und Präsentation neuer kunsttherapeutischer Ansätze oder Methoden.</i></li> </ul>																				
<i>Leistungs-feststellung/ Teil-Leistungen:</i>	<p><i>Praktikumsbericht (Falldarstellungen, Selbstreflexion, Beschreibung der Institution und Tätigkeitsfeld, Dokumentation der kunsttherapeutischen Sitzungen)</i> <i>Bestätigung Praktikumsstunden (475 Stunden)</i></p>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>ABSOLVIERUNG DES PRAKTIKUMS</b></td> <td>EXTERN</td> <td>475</td> <td>BESTÄTIGUNG PRAKTIKUMSSTUNDEN</td> <td>95%</td> </tr> <tr> <td><b>VERFASSEN EINES PRAKTIKUMSBERICHTS</b></td> <td>ANLEITUNG</td> <td>25</td> <td>PRAKTIKUMSBERICHT</td> <td>5%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>500</td> <td></td> <td>100%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>ABSOLVIERUNG DES PRAKTIKUMS</b>	EXTERN	475	BESTÄTIGUNG PRAKTIKUMSSTUNDEN	95%	<b>VERFASSEN EINES PRAKTIKUMSBERICHTS</b>	ANLEITUNG	25	PRAKTIKUMSBERICHT	5%	<b>GESAMT</b>		500		100%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>ABSOLVIERUNG DES PRAKTIKUMS</b>	EXTERN	475	BESTÄTIGUNG PRAKTIKUMSSTUNDEN	95%																	
<b>VERFASSEN EINES PRAKTIKUMSBERICHTS</b>	ANLEITUNG	25	PRAKTIKUMSBERICHT	5%																	
<b>GESAMT</b>		500		100%																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<i>Spezifisch je nach Arbeitsgebiet</i>																				
<i>Betreuer *innen</i>	<p><i>Kerstin Betzold</i> <i>Melanie Heckl</i> <i>Georg Franzen</i> <i>Maria Büter</i></p>																				
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>																				



Wir begründen nicht nur Karrieren  
*Wir bilden Persönlichkeiten*

## MODUL 6 PRAXISFELDER DER KUNSTTHERAPIE

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<i>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden.</i>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p><i>Die Studierenden erwerben kognitive Einsichten und praktische Kompetenzen hinsichtlich der jeweils unterschiedlichen Kommunikation in den Institutionen bis hin zu den unterschiedlichen Formen von Interventionen in Einzel- und Gruppenarbeit. Die kulturspezifischen (Beispiel: kunsttherapeutische Begleitung von Migrant*innen, Menschen anderer Kulturen), sozialpädagogischen (Beispiel: kunsttherapeutische Betreuung von Drogenabhängigen), sonder- und heilpädagogischen (Beispiel: Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung), psychotherapeutischen (Beispiel: kunsttherapeutische Behandlung von psychotraumatisierten Menschen) Maßnahmen erfordern verschiedene kognitive Einsichten und praktische Fertigkeiten. Angesichts der weitverbreiteten Unspezifität kunsttherapeutischer Ausbildungen könnte diese Schwerpunktsetzung ein Alleinstellungsmerkmal der Ausbildung an der SFU begründen.</i></p> <p><i>Die Studierenden erlernen verschiedene methodische Interventionsformen entsprechend der verschiedenen Patient*innengruppen: Beispielsweise erfordert die Gruppe der Risikoschwangeren einen anderen Zugang als die Gruppe der Demenzkranken. Innovationskompetenz ist da gefragt, wo sich in den letzten Jahren wie im Fall der Risikoschwangeren oder Demenzkranken ein völlig neuer Zugang für die Kunsttherapie eröffnet. Ein anderes Beispiel ist die Gruppe der geistig behinderten Menschen, die erst in letzter Zeit in ihrem Ausdruck genauer (d. h. ihrer Lebenssituation und ihrem Persönlichkeitsprofil entsprechend) eingeschätzt wird. Dazu gehört beispielsweise die Gruppe der Menschen mit Autismus, die zwar in ihrer genetischen Andersartigkeit gesehen, deren hohe Detailwahrnehmung jedoch erst in neuester Zeit anerkannt wird. So ist zu erwarten, dass in der IT-Branche Menschen mit</i></p>

	<i>Autismus in den nächsten Jahren in großem Maßstab in der Software-Bearbeitung eingesetzt werden (so in der Firma SAP). Solche Potenziale zu erkennen und neue Betreuungs- und Behandlungskonzepte entsprechend anzupassen, gehört zur Innovationskompetenz der zukünftig Ausgebildeten.</i>
<i>ECTS:</i>	17
<i>UE/Umfang:</i>	225
<i>Schwerpunkt:</i>	<p><i>Die Studierenden erwerben in den Lehrveranstaltungen dieses Moduls die essentiellen Kenntnisse zu den verschiedenen Berufsfeldern. Es werden 19 unterschiedliche (sowohl heil- und sonderpädagogische als auch akut- und rehabilitative) Praxen präsentiert und in ihren diversen Anforderungen verdeutlicht. Die Studierenden eignen sich entsprechend unterschiedliche methodische Zugänge zum Fach an – was in den nicht nur deutschsprachigen Ausbildungsangeboten bislang unüblich war. Hier zeigt sich ein Alleinstellungsmerkmal des Lehrprogramms. Es verdeutlicht in seiner Diversifizierung die Entwicklung des Fachs nicht nur an den Akut- und Reha-Kliniken (bis hin in Augenkliniken und Chirurgie), sondern auch im sozialarbeiterischen, sonder- und heilpädagogischen sowie pflegerischen Bereich (bis hin zum angemessenen Umgang mit Demenzkranken). Ein letztes Angebot (Vorüberlegungen zur Berufstätigkeit) stellt eine Hilfestellung für die Auszubildenden am Ende ihres Studiums dar, in der Fülle der Berufsangebote den richtigen Weg zu wählen.</i></p> <p><i>Die Vielzahl der Lehrveranstaltungen in diesem Modul verdeutlicht, dass sich die Kunsttherapie (sprich: die kunsttherapeutische Praxis) an den verschiedensten Orten im Gesundheits- und Sozialwesen durchgesetzt hat. Neuere psychoanalytische, tiefenpsychologisch-dynamische, neurologische, systemisch-therapeutische, sozialarbeiterische sowie heil- und pflegepädagogische Konzepte formulieren das Modul auf diesem neuen Stand der Kunsttherapie.</i></p>
<i>Modulstruktur:</i>	<p><i>6.1 Praxisfeld Gruppentheorie und Dynamik (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.2 Neurologische Rehabilitation (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.3 Praxisfeld Akut-, Rehabilitationsklinik, ambulante,</i></p>

	<p><i>komplementäre Versorgung oder freie Orientierung (kunsttherapeutisches Atelier)(1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.4 Praxisfeld BIOMedizinisch-orientierte Psychiatrie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.5 Praxisfeld Kinder- und Jugendpsychiatrie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.6 Praxisfeld Forensische Psychiatrie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.7 Praxisfeld Psychosomatik (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.8 Praxisfeld Psychotherapie (ambulant-klinisch) und Kunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.9 Praxisfeld Onkologie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.10 Praxisfeld HIV-Betroffene im offenen KT-Setting (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.11 Praxisfeld Arbeit mit traumatisierten Menschen*Notfallkunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.12 Praxisfeld Interkulturelle Kunsttherapie (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.13 Praxisfeld Alternativ-klinische Kommunikationsformen (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.14 Praxisfeld Schulische und außerschulische Pädagogik (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.15 Praxisfeld Soziale Arbeit*Sozialer Brennpunkt (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.16 Praxisfeld Coaching und Supervision (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>6.17 Praxisfeld Einzel- und Paarberatung (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.1 Gruppentheorie und Dynamik (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die</i></li> </ul>

	<p><i>grundlegenden Konzepte der Gruppentheorie und Dynamik benennen.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die theoretischen Grundlagen im Kontext ihrer praktischen Erfahrungen zu erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können die theoretischen Grundlagen anwenden, um ihre eigene Position und Verortung innerhalb von Gruppen zu reflektieren.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die Indikationsstellungen für gruppentherapeutische Angebote analysieren und die Durchführung dieser Angebote planen.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, ihre eigene therapeutische Identität und die Wirksamkeit der gruppentherapeutischen Angebote zu bewerten.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Trust the group lautet die These des Gruppenanalytikers S.H. Foulkes, der die Gruppe als ein soziales Wesen verstand, die durch das Unbewusste verbunden und mehr als die Summe ihrer einzelnen Teilnehmer*innen sei. Dieses Folgen oder Vertrauen der Gruppe bezieht sich vornehmlich auf die Methodik von Gruppenanalytiker*innen, kann jedoch ebenso auf eine gesellschaftliche sowie individuelle Ebene angewendet werden. Die Menschheit bewegt sich seit jeher in Gruppen, jedes Subjekt wird in ihre eigene soziale Gruppe geboren. Diese Konfrontation und Auseinandersetzung mit der Gruppe setzt sich im Laufe jedes Lebens fort. Kunsttherapie eignet sich durch ihren gruppenidentitätsfördernden Aspekt nonverbaler Kommunikation insbesondere, in gruppenspezifischen Settings zu arbeiten. Um einen professionellen und gefestigten Umgang mit Gruppen zu erhalten, gibt dieses Praxisfeld einen theoretischen Überblick über die Entwicklung gruppentheoretischer Paradigmen und bezieht sich dabei vor allen Dingen auf die Geschichte sowie die theoretischen Grundlagen der Gruppenanalyse. Der theoretische Abriss geht beginnend von Sigmund Freud's Schriften wie Jenseits des Lustprinzips (1920), Massenpsychologie und Ich-Analyse (1921) und Das Unbehagen in der Kultur (1930) über zu Lektüre von Wilfried Bion, S.H. Foulkes, Irvin Yalom und anderer Autor*innen. Dabei werden die</i></p>

	<i>Theorien sowohl mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Phänomenen in Beziehung gesetzt, wie auch als methodische Grundlagen für die Indikationsstellung herangezogen.</i>																													
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Diskussion zum Gruppenphänomen</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Reflexionsarbeit durch Darlegung verschiedener Konzepte und Grundlagen in Gruppentheorie und Dynamik</i></li> </ul>																													
<i>Leistungsfeststellung /Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Reflexionsarbeit (frei gewähltes Thema unter Bezugnahme der grundlegenden Konzepte zu Gruppentheorie und Dynamik)</i></li> </ul>																													
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><i>LERNAKTIVITÄT</i></th> <th><i>LEHRAKTIVITÄT</i></th> <th><i>AUFWAND IN STD.</i></th> <th><i>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</i></th> <th><i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><i>LITERATURSTUDIUM</i></td> <td><i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i></td> <td>7</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><i>LEHRVERANTWORTUNG (BLOCKX8STD.)</i></td> <td><i>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</i></td> <td>8</td> <td><i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i></td> <td>44%</td> </tr> <tr> <td><i>REFLEXIONSARBEIT</i></td> <td><i>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</i></td> <td>10</td> <td><i>REFLEXIONSARBEIT</i></td> <td>56%</td> </tr> <tr> <td><b><i>GESAMT</i></b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<i>LERNAKTIVITÄT</i>	<i>LEHRAKTIVITÄT</i>	<i>AUFWAND IN STD.</i>	<i>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</i>	<i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i>	<i>LITERATURSTUDIUM</i>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i>	7			<i>LEHRVERANTWORTUNG (BLOCKX8STD.)</i>	<i>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	44%	<i>REFLEXIONSARBEIT</i>	<i>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</i>	10	<i>REFLEXIONSARBEIT</i>	56%	<b><i>GESAMT</i></b>		25		100 %
<i>LERNAKTIVITÄT</i>	<i>LEHRAKTIVITÄT</i>	<i>AUFWAND IN STD.</i>	<i>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</i>	<i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i>																										
<i>LITERATURSTUDIUM</i>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i>	7																												
<i>LEHRVERANTWORTUNG (BLOCKX8STD.)</i>	<i>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	44%																										
<i>REFLEXIONSARBEIT</i>	<i>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</i>	10	<i>REFLEXIONSARBEIT</i>	56%																										
<b><i>GESAMT</i></b>		25		100 %																										
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Bion, W. R. (1991). Erfahrungen in der Gruppe. Frankfurt a.M.: Fischer.</i></p> <p><i>Sander, D. (2013). Die Gruppe und das Unbewusste. Berlin/Wien: Springer.</i></p> <p><i>Dietrich, G. &amp; Fossel, F. (2022). Gruppenpsychoanalyse. Theorie, Geschichte und Praxisfelder der gruppenanalytischen Methode. Wien: Facultas.</i></p> <p><i>Foucault, M. (1961). Wahnsinn und Gesellschaft. Frankfurt am</i></p>																													

	<p>Main: Suhrkamp.</p> <p>Foulkes, S. H. (1946). <i>On Group Analysis</i>. <i>Int J Psychoanal</i>, 27: 46-51.</p> <p>Freud, S. (1920). <i>Jenseits des Lustprinzips</i>. <i>GW</i>, Bd. XIII, 3-69. Frankfurt am Main: Fischer.</p> <p>Freud, Sigmund (1921): <i>Massenpsychologie und Ich-Analyse</i>. <i>GW XIII</i>. Frankfurt am Main: Fischer.</p> <p>Freud, S. (1930). <i>Das Unbehagen in der Kultur</i>. <i>GW</i>, Bd. XIV. Frankfurt am Main: Fischer.</p> <p>Le Bon, G. (2009 [1911]). <i>Psychologie der Massen</i>. Hamburg: Nikol.</p> <p>Staats, H., Dally, A. &amp; Bolm, T. (Hrsg.). (2014). <i>Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse. Ein Lehr- und Lernbuch für Klinik und Praxis</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Tschuschke, V. (2001). <i>Praxis der Gruppenpsychotherapie</i>. Stuttgart: Thieme.</p> <p>Yalom, I. D. (2005). <i>Im Hier und Jetzt – Richtlinien der Gruppenpsychotherapie</i>. München: btb</p> <p>Yalom, I. D. (2007). <i>Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie</i>. München: Klett-Cotta.</p>
<i>Referent*innen</i>	Marie-Theres Haas
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.2 Neurologische Rehabilitation (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können verschiedene neurologische Erkrankungen und relevantn Fachbegriffe benennen.</li> <li>• <i>Anwenden:</i> Die Studierenden können bildnerisch mit neurologisch erkrankten Menschen arbeiten und sich innerhalb eines interdisziplinären Teams verständigen.</li> <li>• <i>Analysieren:</i> Die Studierenden können Fallbeispiele</li> </ul>

	<p><i>besprechen.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können neue Therapieansätze und Strategien für die neurologische Rehabilitation entwickeln.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Was passiert, wenn wir aufgrund von Hirnblutungen, Lähmungen unserer Glieder oder Beeinträchtigungen des Sprachvermögens bzw. angesichts der Unüberschaubarkeit unserer eigenen Handlungen sowie der Handlungen anderer total verwirrt sind? Sollten wir dann nicht eine Person zur Seite haben, die mit uns wieder die einfachsten Dinge übt? Und wenn es nur das genaue Hinsehen sowie das genaue Bezeichnen dessen ist, was wir sehen.</i></p> <p><i>Die Studierenden lernen, unterschiedlichste neurologische Erkrankungen zu erkennen und bildnerisch angemessen mit den erkrankten Menschen umzugehen. Zu den Anwendungen gehört die ästhetisch-basale Stimulation, die mithilfe somatischer, vestibulärer, vibratorischer, oraler, auditiver, visueller oder haptischer Reizdarbietung zu einer verbesserten Wahrnehmungsfähigkeit und einem verbesserten Körperbild verhelfen kann.</i></p> <p><i>Hinzu kommt die Arbeit mit Bildern von expressionistischen Maler*innen, die ob ihrer Abstraktheit dem neurologisch erkrankten Menschen eine Dekodierung des Bildes nicht unbedingt abverlangen.</i></p> <p><i>Als Vorbereitung auf die Arbeit im interdisziplinären Team der neurologischen Rehabilitation sollen zudem Fachbegriffe und praktisch relevante Problemkreise, Strategien der Fallanalyse und Therapieplanung erläutert und an modellhaften Beispielen aufgezeigt werden. So soll die Integration von Kunsttherapeut*innen in das neurologische Team gefördert und ein Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe ermöglicht werden.</i></p>

<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Präsentation (Vorstellen neurologischer Fallvignetten und Strategien zur Fallanalyse)</li> <li>• Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</li> <li>• Plenumsdiskussion: Kritisches Hinterfragen</li> </ul>																									
<p><i>Leistungsfeststellung /Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Präsentation und eingereichtes Handout</li> </ul>																									
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>RECHERCHE &amp; VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b></td> <td>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</td> <td>8</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN</td> <td>12</td> <td>ANWESENHEIT, MITARBEIT</td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			<b>RECHERCHE &amp; VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b>	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT	40%	<b>LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN	12	ANWESENHEIT, MITARBEIT	60%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5																								
<b>RECHERCHE &amp; VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b>	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT	40%																						
<b>LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN	12	ANWESENHEIT, MITARBEIT	60%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Menzen, K.-H. (2009). Grundlagen der Kunsttherapie. UTB.</p> <p>Menzen, K.-H. (2009). Kunsttherapie mit altersverwirrten Menschen. München: Reinhardt-Verlag.</p> <p>Menzen, K.-H. (2010). Neuro-Ästhetik. Aspekte einer Neurologie der Wahrnehmung und deren ästhetischen Repräsentanz. In: Sinapius, P., Wendlandt-Baumeister, M., Niemann, A., Bolle, R. (Hrsg.): Bildtheorie und Bildpraxis in der Kunsttherapie. Frankfurt a.M.: Peter Lang.</p> <p>Menzen, K.-H. (2013). Kunsttherapie in der Sozialen Arbeit. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.</p> <p>Schmidbauer, M. (2004). Der gitterlose Käfig. Wie unser Gehirn</p>																									

	<i>die Realität erschafft. Wien, New York: Springer. Schmidbauer, M. (2004). Das kreative Netzwerk. Wie unser Gehirn in Bildern spricht. Wien, New York: Springer.</i>
<i>Referent*innen</i>	Karl-Heinz Menzen Andrea Friedrichs-Dachale Manfred Schmidbauer
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.3 Praxisfeld Akut-, Rehabilitationsklinik, ambulante, komplementäre Versorgung oder freie Orientierung (kunsttherapeutisches Atelier) (SE)</b>
<i>Semester</i>	6
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Prinzipien der gruppentherapeutischen Behandlungsformen sowie die relevanten Diagnosen und Krankheitsbilder benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Prinzipien der Gruppenteilnahme und -leitung zu erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können die erlernten Prinzipien und Methoden in der Praxis anwenden und eigene Ideen zu gruppentherapeutischen Behandlungsformen entwickeln.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, ihre eigenen Kompetenzen als Gruppenleiterinnen und Teilnehmerinnen sowie die Gruppenprozesse zu reflektieren.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können neue gruppentherapeutische Behandlungsformen und Ideen entwickeln und erproben.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<i>Neben einzeltherapeutischen Behandlungsformen, freien künstlerischen Angeboten (wie denen des Offenen Ateliers) und dem Arbeiten in Projektform ist die Behandlung in diagnosebezogenen-gruppentherapeutischen Settings in der Kunsttherapie inzwischen als Standard zu betrachten. Durch das Studium der einschlägigen Literatur kann man in der Vorbereitungsphase für Chancen und Risiken der Gruppentherapie</i>

	<p>sensibilisiert werden. Gruppenteilnahme und Leitungskompetenz beruhen aber vorwiegend auf persönlicher Erfahrung und der Mitarbeit an Selbsterfahrungsprozessen.</p> <p>Das Seminar wird daher in Form eines Workshops abgehalten und die Möglichkeit bieten, durch die Teilnahme an Gruppenprozessen eigene Erfahrungen zu sammeln.</p> <p>Zudem sollen in Kleingruppen eigene Ideen zu gruppentherapeutischen Behandlungsformen entwickelt und in der Laborsituation des Seminars – soweit dort möglich – erprobt werden.</p> <p>Ziel des Seminars ist es, eine Einführung in die Aufgabe der kunsttherapeutischen Gruppenteilnahme und -leitung zu bieten. Die Studierenden sollen dabei lernen, ihre eigenen Kompetenzen als Teilnehmer*innen und Leiter*innen einer Gruppe besser einzuschätzen und zukünftige Lernfelder zu definieren.</p>																									
<p><b>Lern- und Lehrmethoden:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</li> <li>• Plenumsdiskussion: Kritisches Hinterfragen</li> <li>• Gruppenarbeiten: Praktische Übungen und Bearbeitung von Fallstudien</li> </ul>																									
<p><b>Leistungs-feststellung/Teil-Leistungen:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Verfassen einer Reflexion</li> </ul>																									
<p><b>Workload:</b></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LITERATURSTUDIUM</td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>7</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>LEHRVERANTWORTUNG (BLOCK 8STD.)</td> <td>GRUPPENARBEITEN, PLENARDISKSSION</td> <td>8</td> <td>MITARBEIT ANWESENHEIT</td> <td>44%</td> </tr> <tr> <td>SCHRIFTLICHE REFLEXION</td> <td>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</td> <td>10</td> <td>REFLEXIONSARBEIT</td> <td>56%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td><b>25</b></td> <td></td> <td><b>100 %</b></td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7			LEHRVERANTWORTUNG (BLOCK 8STD.)	GRUPPENARBEITEN, PLENARDISKSSION	8	MITARBEIT ANWESENHEIT	44%	SCHRIFTLICHE REFLEXION	ANLEITUNG UND BEURTEILUNG	10	REFLEXIONSARBEIT	56%	<b>GESAMT</b>		<b>25</b>		<b>100 %</b>
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG																						
LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7																								
LEHRVERANTWORTUNG (BLOCK 8STD.)	GRUPPENARBEITEN, PLENARDISKSSION	8	MITARBEIT ANWESENHEIT	44%																						
SCHRIFTLICHE REFLEXION	ANLEITUNG UND BEURTEILUNG	10	REFLEXIONSARBEIT	56%																						
<b>GESAMT</b>		<b>25</b>		<b>100 %</b>																						

<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Wigger, M., Borgmann, P.. <i>Polarforscher. Eine neuentwickelte kunsttherapeutische Behandlungsmethode für Menschen mit bipolarer Störung.</i> In: <i>Kunst und Therapie, Zeitschrift für bildnerische Therapien</i> 1/2003</p> <p>König, O., Schattenhofer, K. <i>Einführung in die Gruppendynamik, (6)2012 Zeitschrift?</i></p> <p>Yalom, I.D. <i>Theorie und Praxis der Gruppentherapie. (Leben Lernen 66), (9) 2010</i></p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Peter Borgmann Bettina Bechen Regina Liedtke Jürgen Fritsche</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.4 Praxisfeld BIOmedizinisch-orientierte Psychiatrie (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können das BIO-psychosoziale Modell rezipieren.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Lebenswelt von psychosomatischen*psychiatrischen Patient*innen zu verstehen, und sich in die dahinterstehende Organismus-Umwelt-Beziehung einzufühlen.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können das im Seminar erworbene theoretische Wissen im Kontext therapeutischer Beziehungen anwenden.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können durch neue Perspektiven ihre Kompetenzen im Verstehen und Einfühlen – in Bezug auf das BIOpsychosoziale Modell – erweitern.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Inhaltlich orientiert sich die Lehrveranstaltung am bio-psycho-sozialen Krankheitsmodell der psychosomatischen Medizin (Orientierung an v. Uexküll, Th., Wesiak, W.). Im Vordergrund stehen hier vor allem Erkrankungen die sowohl psychosomatische wie auch psychiatrische Symptomatik umfassen. Darüber hinaus nimmt auch das Verstehen, Einfühlen und Wissen in der</i></p>

	<p>therapeutischen Beziehung zu den psychosomatischen*psychiatrischen Patient*innen eine wichtige Rolle ein.</p>																									
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</li> <li>Plenumsdiskussion: Kritische Rezension</li> <li>Seminararbeit: Darlegung und Benennung des Wissens über das BIopsychosoziale Modell und ihre Anwendung im klinischen Feld</li> </ul>																									
<b>Leistungs-feststellung/ Teil-Leistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>Verfassen einer Seminararbeit</li> </ul>																									
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LITERATUR-STUDIUM</td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK x 8STD.)</td> <td>VORTRAG, PLENARDISKUSSION</td> <td>8</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td>SEMINARARBEIT</td> <td>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</td> <td>12</td> <td>EINGEREICHTE SEMINARARBEIT</td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td><b>25</b></td> <td></td> <td><b>100 %</b></td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATUR-STUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK x 8STD.)	VORTRAG, PLENARDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	40%	SEMINARARBEIT	ANLEITUNG UND BEURTEILUNG	12	EINGEREICHTE SEMINARARBEIT	60%	<b>GESAMT</b>		<b>25</b>		<b>100 %</b>
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG																						
LITERATUR-STUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5																								
LEHR-VERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK x 8STD.)	VORTRAG, PLENARDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	40%																						
SEMINARARBEIT	ANLEITUNG UND BEURTEILUNG	12	EINGEREICHTE SEMINARARBEIT	60%																						
<b>GESAMT</b>		<b>25</b>		<b>100 %</b>																						
<b>Literatur (u.a.):</b>	<p>Balint, M. (1964). <i>Der Arzt, sein Patient und die Krankheit</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Piontelli, A. (1992). <i>Vom Fetus zum Kind: Die Ursprünge des psychischen Lebens</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Kestenberg, J., Kestenberg Amighi, J. (1991). <i>Kinder zeigen, was sie brauchen</i>. Salzburg: Anton Pustet.</p> <p>Melle, T. (2016): <i>Die Welt im Rücken</i>. Ort: Rowohlt.</p>																									

	<p>Ogden, T (1989). <i>Frühe Formen des Erlebens</i>. Ort: Springer.</p> <p>Panofsky, E. (1962). <i>Studien zur Ikonologie der Renaissance</i>. Ort: Dumont.</p> <p>Piaget, J. (1950). <i>Der Aufbau der Wirklichkeit beim Kinde</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Sauer, M., Emmerich, S. (2016). <i>Frühe Organisationsformen des Leib-Seelischen—die Beziehung zwischen Organismus und Umwelt als Einheit des Überlebens und das Konzept eines ‚leiblich Unbewussten‘</i>. <i>Trauma-Zeitschrift für Psychotraumatologie und ihre Anwendungen</i>. 14.Jg. Heft 2.</p> <p>Sauer, M., Emmerich, S. (2017). <i>Gemeinsam für den Patienten. Psychotherapeutisch-ärztliche Emergenz, ein Praxismodell integrierter Heilkunde</i>. <i>Psychotherapie-Wissenschaft</i> 7 (2) 19-26.</p> <p>Schützenberger, A. A. (2012). <i>Oh, meine Ahnen. Wie das Leben unserer Vorfahren in uns wiederkehrt</i>. Ort: Carl-Auer.</p> <p>Stern, D. (1986). <i>Die Lebenserfahrung des Säuglings</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Tisseron, S. (2000). <i>Die verbotene Tür. Familiengeheimnisse und wie man mit ihnen umgeht</i>. Reinbeck: Rowohlt.</p> <p>v. Uexküll, Th., Wesiak, W. (1998). <i>Theorie der Humanmedizin</i>. Ort: Urban &amp; Schwarzenberg.</p> <p>Whitebook, J. (2017). <i>Freud, sein Leben und Denken</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Winnicott, D.W. (1971). <i>Vom Spiel zur Kreativität</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Manfred Sauer Andrea Friedrichs-Dachale Alexandra Daszkowski</p>
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
--------------	---

<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.5 Praxisfeld Kinder- und Jugendpsychiatrie (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können Störungsbilder im Kinder- und Jugendalter benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Unterschiede zwischen Entwicklungsstörungen, externalisierenden und internalisierenden Störungen zu erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können indizierte kreativtherapeutische Angebote für Kinder und Jugendliche erstellen und durchführen.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können neue kreativtherapeutische Ansätze für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Studierenden sind sensibilisiert für den Auftrag der Kunsttherapie in der medizinisch-therapeutischen Versorgung von psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen. Sie können zwischen Entwicklungsstörungen, externalisierenden und internalisierenden Störungen unterscheiden und kennen die Symptomatik von Depression, Angsterkrankungen, ADHS und Essstörungen (Anorexia Nervosa) im Kindes- und Jugendalter im Detail. Die Studierenden sind in der Lage, indizierte kreativtherapeutische Angebote zu unterbreiten. Dabei werden vor allem folgende Themenbereiche bearbeitet:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Kinder und Jugendliche als Patient*innengruppe</i></li> <li>• <i>Entwicklungsbegriffe und -parameter</i></li> <li>• <i>Morbidität über die Lebensspanne hinweg, eingehende Betrachtung von Störungsbildern</i></li> <li>• <i>Merkmale und Wirkweisen indizierter kreativtherapeutischer Angebote</i></li> <li>• <i>Beispiele aus der Arbeit mit betroffenen Jugendlichen</i></li> </ul>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Kritisches Hinterfragen</i></li> <li>• <i>Präsentation und Erstellung eines Handouts: Darlegung verschiedener Störungsbilder im Kinder- und Jugendbereich</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gruppenarbeiten: Praktische Übungen und Besprechung von Fallstudien*<i>creative Projektarbeit</i></li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>Präsentation und Handout</li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>RECHERCHE UND VORBEREITUNG EINER PRÄSENTATION</b></td> <td>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</td> <td>8</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td>INPUT, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN</td> <td>12</td> <td>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			<b>RECHERCHE UND VORBEREITUNG EINER PRÄSENTATION</b>	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT	40%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	INPUT, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN	12	ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT	60%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5																								
<b>RECHERCHE UND VORBEREITUNG EINER PRÄSENTATION</b>	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT	40%																						
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	INPUT, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN	12	ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT	60%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Steinhausen, H. C. (Hrsg.) (2019). <i>Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen: Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie</i>. Ort: Elsevier Health Sciences.</p> <p>Remschmidt, H., Quaschner, K., Theisen, F. M. (Hrsg.) (2008). <i>Kinder- und Jugendpsychiatrie. Eine praktische Einführung</i> (5., aktualisierte Auflage). Stuttgart: Thieme.</p> <p>Baierl, M. (2014). <i>Herausforderung Alltag: Praxishandbuch für die pädagogische Arbeit mit psychisch gestörten Jugendlichen</i>. Ort: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p>																									
<i>Referent*innen</i>	Nicola Gast-von der Haar Brigitte Sanner Marie-Theres Haas																									
<i>Standort</i>	Wien, Berlin																									

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.6 Praxisfeld Forensische Psychiatrie (SE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die grundlegenden Ansätze und spezifischen Methoden der forensischen Kunsttherapie benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die grundsätzlichen Probleme und Aufgabengebiete des Justizvollzugs zu erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können die erlernten Ansätze und Methoden der Kunsttherapie im Justizvollzug anwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die Probleme und Aufgabengebiete des Justizvollzugs sowie die angewandten Methoden einordnen.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können geeignete Ansätze und Methoden der Kunsttherapie für die Arbeit im Justizvollzug entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<i>Ziel des Justizvollzugs ist es neben dem Schutz der Allgemeinheit, Straftäter*innen ein Leben ohne erneute Straftaten zu ermöglichen. In der Lehrveranstaltung werden demnach die grundsätzlichen Probleme und Aufgabengebiete des Justizvollzugs vermittelt, sowie grundlegende Ansätze und spezifische Methoden der Kunsttherapie die für diese interdisziplinäre Arbeit herangezogen werden können.</i>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Kritisches Hinterfragen, Aufgreifen von kreativen Methoden in der Intervention</i></li> <li>• <i>Präsentationen: Darstellung Fallstudien und Interventionsmöglichkeiten im forensischen Kontext</i></li> </ul>

<p><i>Leistungs- feststellung/ Teil- Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit,</li> <li>• Präsentation und Handout</li> </ul>																									
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="483 577 762 719"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="762 577 978 719"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="978 577 1098 719"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1098 577 1249 719"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th data-bbox="1249 577 1385 719"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="483 719 762 869"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="762 719 978 869">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="978 719 1098 869">5</td> <td data-bbox="1098 719 1249 869"></td> <td data-bbox="1249 719 1385 869"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="483 869 762 981"><b>RECHERCHE &amp; VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b></td> <td data-bbox="762 869 978 981">ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</td> <td data-bbox="978 869 1098 981">8</td> <td data-bbox="1098 869 1249 981">EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td data-bbox="1249 869 1385 981">40%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="483 981 762 1171"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td data-bbox="762 981 978 1171">GRUPPENDISKUSSION PRÄSENTATION</td> <td data-bbox="978 981 1098 1171">12</td> <td data-bbox="1098 981 1249 1171">ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</td> <td data-bbox="1249 981 1385 1171">60%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="483 1171 762 1238"><b>GESAMT</b></td> <td data-bbox="762 1171 978 1238"></td> <td data-bbox="978 1171 1098 1238">25</td> <td data-bbox="1098 1171 1249 1238"></td> <td data-bbox="1249 1171 1385 1238">100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			<b>RECHERCHE &amp; VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b>	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT	40%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	GRUPPENDISKUSSION PRÄSENTATION	12	ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT	60%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5																								
<b>RECHERCHE &amp; VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b>	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT	40%																						
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	GRUPPENDISKUSSION PRÄSENTATION	12	ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT	60%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Haberkorn, A. Kunsttherapeutisches Arbeiten mit Strafgefangenen der JVA Zeithain. In: Kunsttherapie bei psychischen Störungen (von Spreiti/Martius 2012)</p> <p>Grüner, A., Haberkorn, A.: „Land in Sicht? - Die übergreifende Wirkung von Theaterprojekten im Justizvollzug“ in: „Zeichen setzen im Bild“ (Titze/HfBK Dresden 2012)</p> <p>Urbaniok, F.: FOTRES - Forensisches Operationalisiertes Therapie-Risiko-Evaluations-System: Diagnostik, Risikobeurteilung und Risikomanagement bei Straftätern</p> <p>Serafimoska, S. J.: Integrative Transfer Assoziativen Bilderlebens (ITAB-Methode©)</p> <p>Baer, U. (Jahr). Gefühlssterne, Angstfresser, Verwandlungsbilder. Ort: Verlag.</p> <p>Winnicott, D. W. (1973). Vom Spiel zur Kreativität. Ort: Verlag.</p> <p>Märchen aus aller Welt</p>																									
<p><i>Referent*innen</i></p>	<p>Katja Watermann Andrea Maria Bauer</p>																									

<i>Standort</i>	Wien, Berlin
-----------------	--------------

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.7 Praxisfeld Psychosomatik (SE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können den Aufbau, die Struktur und den kunsttherapeutischen Alltag in einer psychosomatischen Klinik benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Phänomenologie psychosomatischer Erkrankungen und dahinterliegende psychodynamische Prozesse zu erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können allgemeine Handlungskompetenzen und Kenntnisse zu spezifischen Störungsbildern anwenden.</i></li> <li>• <i>Evaluiieren: Die Studierenden sind in der Lage, ihre eigenen professionellen Kompetenzen und die erworbenen Handlungskompetenzen in Bezug auf das Feld der Psychosomatik zu bewerten.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können neue kunsttherapeutische Interventionen oder Methoden für die Psychosomatik entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Theoretischer Überblick über das psychosomatische Feld, Entwicklungspsychologie und strukturelle Diagnostik der Psychosomatik.</i></p> <p><i>In einem umfangreichen Theorieteil werden Störungsbilder nach ICD-10 und DSM-IV-TR, die Struktur einer psychosomatischen Klinik, interdisziplinäre und -multimodale Therapieansätze, der allgemeine Ablauf einer Therapie und kunsttherapeutische Handlungsspielräume, berufspolitische Aspekte, gesetzliche Grundlagen, konkrete kunsttherapeutische Methoden und Interventionen sowie aktuelle Falldarstellungen vorgestellt.</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Kritisches Hinterfragen</i></li> <li>• <i>Präsentation: Vorstellung von Fallstudien (psychodynamischer</i></li> </ul>

	<i>Prozesse verschiedener Krankheitsbilder) aus dem psychosomatischen Bereich und mögliche kunsttherapeutische Interventionen</i>																									
<i>Leistungs- feststellung/Teil- Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Präsentation und Handout</li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>RECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b></td> <td><b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b></td> <td>8</td> <td>HANDOUT</td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td><b>PRÄSENTATION PLENARDISKUSSION</b></td> <td>12</td> <td>ANWESENHEIT, MITARBEIT</td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5			<b>RECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	<b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b>	8	HANDOUT	40%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	<b>PRÄSENTATION PLENARDISKUSSION</b>	12	ANWESENHEIT, MITARBEIT	60%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5																								
<b>RECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	<b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b>	8	HANDOUT	40%																						
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	<b>PRÄSENTATION PLENARDISKUSSION</b>	12	ANWESENHEIT, MITARBEIT	60%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Ermann, M. (2007). <i>Psychosomatische Medizin und Psychotherapie: Ein Lehrbuch auf psychoanalytischer Grundlage</i>. Stuttgart: Kohlhammer.</p> <p>Von Sprei, F. (Hrsg.) (2012). <i>Kunsttherapie bei psychischen Störungen</i>. München: Elsevier, Urban &amp; Fischer.</p> <p>Knill, P. J. (2005). <i>Kunstorientiertes Handeln in der Begleitung von Veränderungsprozessen</i>. Zürich: EGIS Verlag</p> <p>Knill, P. J., Eberhart, H. (2009). <i>Lösungskunst. Lehrbuch der kunst- und ressourcenorientierten Arbeit</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Baer, U. (2016). <i>Gefühlssterne, Angstfresser, Verwandlungsbilder: Kunst- und gestaltungstherapeutische Methoden und Modelle</i>. Neunkirchen-Vluyn: Semnos Verlag.</p>																									

<i>Referent*innen</i>	Anke Kuhles Anatol Bachmann Ronald Buresch
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.8 Praxisfeld Psychotherapie (ambulant-klinisch) und Kunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können verschiedene Methoden der Psychotherapie erörtern.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, die Bedeutung der Psychotherapie für die Kunsttherapie sowohl innerhalb und außerhalb von Gruppen und Teams zu erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können psychotherapeutische Methoden ihrer klinisch-kunsttherapeutischen Praxis anwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können die Anforderungen in einem multimodalen psychiatrisch-psychotherapeutisch orientierten Klinikkonzept analysieren.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können in Anlehnung an psychotherapeutischen Methoden neue Konzepte in ihre klinisch-kunsttherapeutische Praxis integrieren.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Ausdruck spielt in der Psychotherapie eine zentrale Rolle in Bezug auf Selbstaktualisierung und Selbstwahrnehmung.</i></p> <p><i>Ziel der Lehrveranstaltung ist der Gewinn von Handlungssicherheit im Umgang mit Anforderungen, die im Arbeitsfeld eines modernen, multimodalen psychiatrisch-psychotherapeutisch orientierten Klinikkonzepts an Kunsttherapeut*innen gestellt werden. Arbeit und Kommunikation in Teams, störungsübergreifende und störungsspezifische Konzepte, achtsamkeitsbasierte Verfahren der dritten Welle der Verhaltenstherapie sowie ambulante Intervall- und Nachbehandlung sind wichtige Bestandteile klinisch-kunsttherapeutischer Arbeit.</i></p>

<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Kreative Projektarbeit</i></li> <li>• <i>Präsentation von psychotherapeutischen*kunsttherapeutischen Methoden und Darstellung kreativer Projekte zur Intervention mit Patient*innen</i></li> </ul>																									
<p><i>Leistungs-feststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Präsentation und Handout</i></li> </ul>																									
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>RECHERCHE, VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b></td> <td><b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b></td> <td>8</td> <td><b>EINGEREICHTES HANDOUT</b></td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN</b></td> <td>12</td> <td><b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEITUNG</b></td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5			<b>RECHERCHE, VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	<b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b>	8	<b>EINGEREICHTES HANDOUT</b>	40%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	<b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN</b>	12	<b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEITUNG</b>	60%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5																								
<b>RECHERCHE, VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	<b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b>	8	<b>EINGEREICHTES HANDOUT</b>	40%																						
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	<b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATIONEN</b>	12	<b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEITUNG</b>	60%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Stern, D. (1994). <i>Die Lebenserfahrung des Säuglings</i>. Stuttgart: Klett-Cotta-Verlag.</p> <p>Stern, D. (2005). <i>Der Gegenwartsmoment</i>. Frankfurt/Main: Brandes &amp; Apsel-Verlag.</p> <p>Brodbeck, K.-H. (1995). <i>Entscheidung zur Kreativität</i>. Darmstadt: Wiss. Buchges..</p> <p>Petzold, H., Orth, I. (Hrsg.) (1990). <i>Die neuen Kreativitätstherapien I u. II</i>. Paderborn: Junfermann-Verlag.</p> <p>Rothenberg, A. (1989). <i>Kreativität in der Psychotherapie</i>. Köln, EHP.</p> <p>Csikszentmihalyi, M. (1997). <i>Kreativität</i>. Stuttgart: Klett-Cotta-</p>																									

	<p>Verlag. Eco, U. (1973). <i>Das offene Kunstwerk</i>. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag. Nitsch-Berg, H., Kühn, H. (2000). <i>Kreative Medien und die Suche nach Identität</i>. Köln: EHP-Praxis, Edition Humanistische Psychologie. Richter, K. F. (1997). <i>Erzählweisen des Körpers</i>. Seelze/Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Andy Chicken Bettina Bechen Anke Kuhles Regina Liedtke</p>
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.9 Praxisfeld Onkologie (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können spezifische im Rahmen onkologischer Erkrankungen auftretende psychische Begleiterscheinungen wiedergeben und kunsttherapeutische Aufträge innerhalb eines Hospiz-Settings benennen.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die Bedeutung von Bildmetaphern, Symbolsprache und multidisziplinärem Arbeiten – in der Onkologie und im Hospiz – zu erklären.</li> <li>• <i>Anwenden:</i> Die Studierenden können sich an den Bedürfnissen der Betroffenen orientieren und diese in der Praxis berücksichtigen.</li> <li>• <i>Erzeugen:</i> Die Studierenden können neue Perspektiven und Methoden für die kunsttherapeutische Arbeit – in der Onkologie und im Hospiz – entwickeln.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p>Im Hospiz und auf der Palliativstation, sowie in der Onkologie, ist Kunsttherapie bei Schwerstkranken und sterbenden Menschen ein vielfach integrativer Bestandteil der komplexen Versorgung in einem interdisziplinären Team. Durch Bildarbeit und Erläuterung soll ein Verständnis für die</p>

	<i>Bildmetaphern und Symbolsprache als Formen des nonverbalen Ausdrucks entwickelt werden, die die Krankheitsverarbeitung und die Akzeptanz des nahenden Todes fördern und kommunizierbar machen. Darüber hinaus sensibilisiert die Lehrveranstaltung die Studierenden für die Bedürfnisse der Betroffenen und bietet die Möglichkeit für multidisziplinäres Arbeiten.</i>																									
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Gruppendiskussion: Kritisches Hinterfragen</i></li> <li>• <i>Essay: Benennung kunsttherapeutischer Interventionsmöglichkeiten im Hospiz und*oder Onkologie-Setting</i></li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen eines Essay</i></li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><i>LERNAKTIVITÄT</i></th> <th><i>LEHRAKTIVITÄT</i></th> <th><i>AUFWAND IN STD.</i></th> <th><i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</i></th> <th><i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><i>LITERATURSTUDIUM</i></td> <td><i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i></td> <td>7</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><i>LEHRVERANSTALTUNGSGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</i></td> <td><i>VORTRAG, PLENARDISKUSSION</i></td> <td>8</td> <td><i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i></td> <td>44%</td> </tr> <tr> <td><i>ESSAY</i></td> <td><i>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</i></td> <td>10</td> <td><i>SEMINARARBEIT</i></td> <td>56%</td> </tr> <tr> <td><b><i>GESAMT</i></b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<i>LERNAKTIVITÄT</i>	<i>LEHRAKTIVITÄT</i>	<i>AUFWAND IN STD.</i>	<i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</i>	<i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i>	<i>LITERATURSTUDIUM</i>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i>	7			<i>LEHRVERANSTALTUNGSGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</i>	<i>VORTRAG, PLENARDISKUSSION</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	44%	<i>ESSAY</i>	<i>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</i>	10	<i>SEMINARARBEIT</i>	56%	<b><i>GESAMT</i></b>		25		100 %
<i>LERNAKTIVITÄT</i>	<i>LEHRAKTIVITÄT</i>	<i>AUFWAND IN STD.</i>	<i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</i>	<i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i>																						
<i>LITERATURSTUDIUM</i>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i>	7																								
<i>LEHRVERANSTALTUNGSGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</i>	<i>VORTRAG, PLENARDISKUSSION</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	44%																						
<i>ESSAY</i>	<i>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</i>	10	<i>SEMINARARBEIT</i>	56%																						
<b><i>GESAMT</i></b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Connert, S. (2003). Blick nach Innen, Blick von Außen - Bilder als Brücke zwischen Innen und Außen. Die Hospiz-Zeitschrift 18, Hospizverlag Wuppertal</i></p> <p><i>Connert, S. (2008). Die Bedeutung von Kunsttherapie in der Begleitung Sterbender. In: Konvergenzen Divergenzen Transformation – das Merken und Wirken im Kunsttherapeutischen-gestaltungstherapeutischen Prozess, 2008,</i></p>																									

	<p><i>Deutscher Arbeitskreis für Gestaltungstherapie/ Klinische Kunsttherapie und Kath. Hochschule für Sozialwesen Berlin (Hrsg.), Deutsche Nationalbibliografie</i></p> <p><i>Connert, S. (2011). Die Worte zu den Bildern – Spontanes Sprechen in der Kunsttherapie im Hospiz und in der Palliativmedizin. In: Hampe R., Stalder P. B. (Hrsg.). Multimodalität in den Künstlerischen Therapien. Berlin: Frank &amp; Timme Verlag.</i></p> <p><i>Herborn, E. (2002). Kunsttherapeutische Forschung mit Sterbenden? In: Petersen, P. (Hrsg.). Forschungsmethoden Künstlerischer Therapien. Stuttgart: Verlag Johannes M. Mayer.</i></p> <p><i>Bausewein, C., Roller, S., Voltz, R. (2007): Leitfaden Palliativmedizin – Palliative Care. Ort: Verlag.</i></p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Senta Connert Seraina Carduff</p>
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.10 Praxisfeld HIV-Betroffene im offenen KT-Setting (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können das Hintergrundwissen zu HIV/AIDS benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden sind in der Lage, persönliche und gesellschaftliche Vorurteile in Bezug auf die Erkrankung sowie ästhetische und psychosoziale Zusammenhänge zu erklären.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden sind in der Lage, ihre Erfahrungen im Umgang mit kontroversen Themen zu reflektieren.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können neue Handlungsansätze und künstlerische Methoden hinsichtlich des Praxisfeldes entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>HIV-Betroffene sind durch biografische, situative und gesundheitliche Faktoren in hohem Maße belastet. Eine ressourcenorientierte künstlerisch-therapeutische Begleitung hat</i></p>

	<p>sich als außerordentlich unterstützende Maßnahme bei der Bewältigung der Lebenssituation von Patient*innen erwiesen. Das Seminar vermittelt Einblicke in die Praxis der Kunsttherapie mit dieser Zielgruppe, die auch für die Arbeit mit anderen Zielgruppen gewinnbringend sind.</p> <p>Inhaltliche Schwerpunkte sind künstlerisch therapeutische Interaktion und Kommunikation im Offenen Atelier, Identität als dynamisch-offene Konstruktion, Vorurteil und Stigma, methodische Ansätze der an Freier Kunst orientierten Kunsttherapie. Das Material und die dabei vermittelten Übungen und Arbeitsschritte werden erfahrungsgemäß als sehr spannend und anregend und auch als allgemeine Erweiterung der kunsttherapeutischen Kompetenz empfunden.</p>																				
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</li> <li>• Gruppenarbeit: Kreative Projektarbeit zur Arbeit mit HIV-Betroffenen Menschen</li> <li>• Präsentation von kunsttherapeutischen Methoden zur Arbeit mit Patient*innen und Darlegung des Wissens von HIV und Aids</li> </ul>																				
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Präsentation und Handout</li> </ul>																				
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LITERATURSTUDIUM</td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>RECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</td> <td>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</td> <td>8</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</td> <td>VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENARDISKUSION</td> <td>12</td> <td>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</td> <td>60%</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			RECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT	40%	LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)	VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENARDISKUSION	12	ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT	60%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG																	
LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5																			
RECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT	40%																	
LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)	VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENARDISKUSION	12	ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT	60%																	

	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Keikawus, A., Weiß, R. (2005). <i>Buch gegen die Panik</i>. Berlin: Verlag Rosa Winkel.</p> <p>Fritsche, J. (2008). <i>Kunsttherapie bei HIV und AIDS</i>. In: Martius, P. A., von Spreti, F., Henningsen, P. (Hrsg.), <i>Kunsttherapie bei psychosomatischen Störungen (Seitenzahlen)</i>. München: Urban &amp; Fischer.</p> <p>Langer, P., Drewes, J., Kühner, A. (2010). <i>Positiv. Leben mit HIV und AIDS</i>. Bonn: Balance.</p> <p>Majer, H., Urban, M. (Hrsg.) (1995). <i>ÜberLebenszeichen. Dokumentierte Kunsttherapie. Aids – Bilder &amp; Texte</i>. München: Westermayer Verlags-GmbH.</p> <p>Niederreiter, L. (1995). <i>Bilder zwischen Leben, Krankheit und Tod</i>. Köln: Claus Richter Verlag.</p> <p>Jäger, H., Urban, M. (Hrsg.) (1999). <i>Leben heißt Zeichen geben. Kunst – Therapie – HIV</i>. Landsberg: Ecomed Verlag.</p>				
<i>Referent*innen</i>	Jürgen Fritsche				
<i>Standort</i>	Wien, Berlin				

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.11 Praxisfeld Arbeit mit traumatisierten Menschen*Notfallkunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden erinnern sich an die Merkmale akuter seelischer Notfälle und die Prinzipien der Traumatherapie.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden verstehen die Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit in der Notfallkunsttherapie.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden setzen traumatherapeutische Interventionen zur Stabilisierung von Klient*innen um.</i></li> <li>• <i>Evaluierten: Die Studierenden bewerten ihre eigene Rolle und Vorgehensweise in interdisziplinären Notfallteams.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden entwickeln und präsentieren</i></li> </ul>

	<i>neue Methoden zur Anwendung von Kunsttherapie in Notfallsituationen.</i>																								
<i>Inhalte:</i>	<i>Kunsttherapeut*innen begegnen sowohl in der ambulanten als der klinischen Versorgung zunehmend Klient*innen, die akuten seelischen Notfällen ausgesetzt waren (oder sind) und diese Erlebnisse nun verarbeiten und integrieren müssen. Die in solchen Fällen angewandten therapeutischen Interventionen finden häufig in einem interdisziplinären Umfeld statt. Sie orientieren sich an der Traumatherapie und haben die Stabilisierung der Betroffenen zum Ziel.</i>																								
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Kreative Projektarbeit zur Arbeit mit traumatisierten Menschen</i></li> <li>• <i>Recherchedokumentation: Auseinandersetzung mit dem Praxisfeld*Traumatherapie und persönliche Verortung in der Arbeit mit traumatisierten Menschen</i></li> </ul>																								
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Recherchedokumentation</i></li> </ul>																								
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>EIGENSTÄNDIGE RECHERCHE ZUM PF</b></td> <td><b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b></td> <td>8</td> <td><b>RECHERCHE DOKUMENTATION UND VERORTUNG</b></td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN</b></td> <td>12</td> <td><b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</b></td> <td>60%</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5			<b>EIGENSTÄNDIGE RECHERCHE ZUM PF</b>	<b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b>	8	<b>RECHERCHE DOKUMENTATION UND VERORTUNG</b>	40%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	<b>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN</b>	12	<b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</b>	60%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																					
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5																							
<b>EIGENSTÄNDIGE RECHERCHE ZUM PF</b>	<b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b>	8	<b>RECHERCHE DOKUMENTATION UND VERORTUNG</b>	40%																					
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	<b>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN</b>	12	<b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</b>	60%																					

	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Eckart, R., Faltin, M. (2017). Menschen in Krisengebieten. Verloren zwischen Vergangenheit und Zukunft. In: von Spreti, F., Martius, P. (Hrsg.): KunstTherapie. Stuttgart: Schattauer.</i></p> <p><i>Hampe, R., Martius, P., Reiter, A. et al. (Hrsg.) (2003). Trauma und Kreativität. Therapie mit künstlerischen Medien. Dokumentation zur 13. Jahrestagung der IGKGT an der Universität Salzburg. Bremen: Universität Bremen.</i></p> <p><i>Wendlandt-Baumeister, M. (2012/2005). Annäherungen an das Unsagbare. Kunsttherapie mit Folterüberlebenden. In: von Spreti, F., Martius, P, Förstl, H. (Hrsg). Titel. Ort: Verlag.</i></p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Rita Eckart Regina Liedtke</p>				
<i>Standort</i>	<p>Berlin, Wien</p>				

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.12 Praxisfeld Interkulturelle Kunsttherapie (SE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p><i>In der Interkulturellen Kunsttherapie steht die Arbeit mit Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen im Fokus. Die Studierenden sollen für dieses Praxisfeld folgende Kompetenzen erwerben:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Die Studierenden haben Kompetenzen in Kommunikation und Integration durch vorwiegend nonverbale Prozesse und verstehen vor allem die nonverbale Kommunikation durch Kunst, die für dieses Praxisfeld eine besondere Wichtigkeit hat.</i></li> <li>- <i>Die Studierenden sind auf das Arbeiten mit Menschen mit interkulturellem Hintergrund in Kliniken, in unterschiedlichen psychosozialen, ambulanten und pädagogischen Einrichtun-</i></li> </ul>

	<p><i>gen sowie in Krisengebieten weltweit in der Notfallhilfe vorbereitet. Multidisziplinäre Behandlungskonzepte und Verfahren der Kunsttherapie sollen zur Stärkung bzw. Restituierung des Selbst, zum Aufbau von Fähigkeiten der Handlungs- und Affektkontrolle sowie zur Wiederherstellung der Beziehungs- und Bindungsfähigkeit eingesetzt werden.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Die Studierenden haben Kenntnisse über Ansätze sowie Vorgehensweisen der interkulturellen Kunsttherapie erworben und können einzelne kunsttherapeutische Übungen zielorientiert einsetzen sowie Besonderheiten der Beziehungsaufnahme und -gestaltung berücksichtigen.</i></li> <li>- <i>Interkulturelle Kompetenzen, Grundlagenkenntnisse der Psychotraumatologie sowie theoretische und praktische Kenntnisse zu Ansätzen und Vorgehensweisen der Kunsttherapie bei Menschen mit internationaler Geschichte oder einer anderen kulturellen Sozialisierung wurden erworben.</i></li> <li>- <i>Die Fähigkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit sowie zur Reflexion der eigenen Rolle und ihrer Grenzen als Voraussetzung für die professionelle Arbeit in diesem Praxisfeld wurde geschult und herausgearbeitet. Mittels unterschiedlicher Lernformen (theoretischer Input, Fallvignetten, Rollenspiele und gestalterische Übungen) haben die Studierenden Kenntnisse über die zentralen Faktoren der interkulturellen Kompetenz erworben.</i></li> </ul> <p><i>Die Studierenden haben die Fähigkeit, sich mit der eigenen Haltung auseinanderzusetzen (Offenheit, Flexibilität und Empathie), was sie befähigt, kulturspezifische Besonderheiten wahrzunehmen und ihre Begegnung mit dem Fremden zu reflektieren. Außerdem wurde die Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion im Umgang mit anderen Kulturen gefördert.</i></p>
<p><b>Inhalte:</b></p>	<p><i>Ansätze der Interkulturellen Kunsttherapie</i></p> <p><i>Grundlagen der Psychotraumatologie</i></p> <p><i>Besondere Aspekte der Kunsttherapie bei Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und spezifische Funktionen des Bilds bzw. des Symbols</i></p>

	<p><i>Ansätze und Vorgehensweisen der Kunsttherapie bei Menschen mit internationaler Geschichte (ressourcenorientierter Ansatz, selbstpsychologischer Ansatz, künstlerisch-kunsttherapeutischer Ansatz, präventiver Ansatz)</i></p> <p><i>Einzelaspekte: Das kunsttherapeutische Atelier als sicherer Ort, biografisch orientierte Vorgehensweisen in der Kunsttherapie, künstlerisch-kunsttherapeutische Projektarbeit und ihre spezifisch integrative Funktion, Rolle der Therapeut*innen, sekundäre Traumatisierung und Bedeutung der Selbstfürsorge für Therapeut*innen</i></p> <p><i>Kunsttherapie im interdisziplinären Arbeitsumfeld und Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen, (Heil-)Pädagog*innen, Psycholog*innen etc.</i></p>																				
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Kreative Projektarbeit und Fallstudienanalyse zur interkulturellen Arbeit mit traumatisierten Menschen</i></li> <li>• <i>Kurzpräsentation: Auseinandersetzung mit dem Praxisfeld und persönliche Verortung in der interkulturellen Arbeit mit traumatisierten Menschen</i></li> </ul>																				
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Kurz-Präsentation und Handout</i></li> </ul>																				
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>RECHERCHE, VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b></td> <td><b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b></td> <td>8</td> <td><b>EINGEREICHTES HANDOUT</b></td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN,</b></td> <td>12</td> <td><b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</b></td> <td>60%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5			<b>RECHERCHE, VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	<b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b>	8	<b>EINGEREICHTES HANDOUT</b>	40%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	<b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN,</b>	12	<b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</b>	60%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	5																			
<b>RECHERCHE, VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	<b>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</b>	8	<b>EINGEREICHTES HANDOUT</b>	40%																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</b>	<b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN,</b>	12	<b>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</b>	60%																	

	PRÄSENTATION	T	
<b>GESAMT</b>		25	100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Fischer, G., Riedesser, P. (1998). Lehrbuch der Psychotraumatologie. München/Basel: Reinhardt.</i></p> <p><i>Reddemann, L. (2004). Imagination als heilsame Kraft: Zur Behandlung von Traumafolgen mit ressourcenorientierten Verfahren. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.</i></p> <p><i>Hampe, R., Martius, P., Reiter, A. et al. (Hrsg.) (2003). Trauma und Kreativität. Therapie mit künstlerischen Medien. Dokumentation zur 13. Jahrestagung der IGKGT an der Universität Salzburg. Bremen: Universität Bremen.</i></p> <p><i>Von Spreti, F., Martius, P., Förstl, H. (Hrsg.) (2012/2005). Kunsttherapie bei psychischen Störungen. München: Elsevier.</i></p> <p><i>Wendlandt-Baumeister, M. (2003). Der „infizierte“ Therapeut. Das Phänomen der stellvertretenden Traumatisierung. In: Hampe, R., Martius, P., Reiter, A. et al.. Titel. Ort: Verlag.</i></p> <p><i>Wendlandt-Baumeister, M. (2012/2005). Annäherungen an das Unsagbare. Kunsttherapie mit Folterüberlebenden. In: von Spreti, F., Martius, P., Förstl, H. (Hrsg.). Titel. Ort: Verlag.</i></p> <p><i>Wendlandt-Baumeister, M. (2008). Kein Ort – nirgends? Zur Bedeutung des sicheren Ortes in der Kunsttherapie mit Folterüberlebenden. In: Titze, D./ Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hrsg.). Resonanz und Resilienz. Band 4 der Reihe Die Kunst der Kunsttherapie. Dresden: Michael Sandstein Verlag.</i></p> <p><i>Wendlandt-Baumeister, M. (2013): Über das Vertraute hinaus. Ein Plädoyer für die künstlerisch-kunsttherapeutische Projektarbeit mit traumatisierten Flüchtlingen. In: Rolff, H., Gruber, H. (Hrsg.): Kunsttherapie und interkulturelle Verständigung (erscheint Herbst 2013 im EB-Verlag, Berlin)2023</i></p> <p><i>Serafimoska, S. J.: Integrativer Transfer Assoziativen Bilderlebens (ITAB-Methode©)</i></p> <p><i>Baer, U. (Jahr). Gefühlssterne, Angstfresser, Verwandlungsbilder. Ort: Verlag.</i></p>		

	<p>Winnicott, D. W. (Jahr). <i>Vom Spiel zur Kreativität</i>. Ort: Verlag.</p> <p>Märchen aus aller Welt</p> <p>Reddemann, L. (2004). <i>Imagination als heilsame Kraft: Zur Behandlung von Traumafolgen mit ressourcenorientierten Verfahren</i>. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.</p>
Referent*innen	<p>Karla Villavicencio</p> <p>Marion Wendlandt-Baumeister</p>
Standort	Wien, Berlin

Modul	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
Lehrveranstaltung	<b>6.13 Praxisfeld Alternativ-Klinische Kommunikationsformen (SE)</b>
Semester	1
ECTS	1
UE/Umfang	15
Lernergebnisse:	<p>Die Studierenden sind in der Lage, auch Menschen mit schweren Einschränkungen zu begleiten: Personen nach gravierenden Unfällen oder neurologischen Verletzungen, traumatisierte Menschen, Menschen mit schweren Behinderungen, Menschen, denen es schwer fällt zu kommunizieren, Menschen, die wir vielleicht als aggressiv, uneinsichtig, herausfordernd, entgleist, depressiv, zurückgezogen oder stimmungslabil bezeichnen würden. Die Studierenden können klient*innenzentrierte Beratungstechniken fallbezogen anwenden.</p> <p><b>Folgende Lernergebnisse sind dabei vorrangig:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können verschiedene klinisch-alternative Kommunikationsformen und Beratungstechniken benennen.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die Bedürfnisse der Menschen mit schweren Einschränkungen zur Kommunikation zu erklären.</li> <li>• <i>Anwenden:</i> Die Studierenden können klient*innenzentrierte Beratungstechniken anwenden und deren Effektivität überprüfen.</li> <li>• <i>Evaluieren:</i> Die Studierenden sind in der Lage, die angewandten Beratungstechniken und deren Effektivität zu</li> </ul>

	<p>evaluieren.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erzeugen: Die Studierenden können neue Kommunikationsansätze bzw. Techniken für die Begleitung von Menschen mit schweren Einschränkungen entwickeln.</li> </ul>																				
<b>Inhalte:</b>	<p>Die Lehrveranstaltung vermittelt, wie Studierende mit anderen Menschen in schwierigen Lebenssituationen in Kontakt kommen, das Gespräch mit ihnen finden und sie durch Kommunikation eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wieder ermöglichen. Gestützt durch die nötigen theoretischen Grundlagen der gewaltfreien und klient*innenzentrierten Kommunikation stehen Praxisbezug sowie umsetzbare und realistische Inhalte im Fokus des Interesses. Die Studierenden machen selbst Erfahrungen und entwickeln auch in schwierigen Situationen für sich selbst stimmige Wege zu hilfreichen Verhaltensweisen und verbalen Möglichkeiten.</p>																				
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</li> <li>• Gruppenarbeit: Kreative Projektarbeit zur Kommunikation, Rollenspiele</li> <li>• Feedback der Peer-Gruppenarbeit: Darstellung verschiedener alternativer Kommunikationsmöglichkeiten, Evaluierung des Gruppenerlebnisses*der Rollenspiele</li> </ul>																				
<b>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Schriftliches Protokoll der Peer-Gruppenarbeit</li> </ul>																				
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LITERATURSTUDIUM</td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</td> <td>VORTRAG, PLENARDISKUSSION</td> <td>12</td> <td>ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT</td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td>VERFASSEN EINES</td> <td>ANLEITUNG</td> <td>8</td> <td>SCHRIFTLICH</td> <td>40%</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)	VORTRAG, PLENARDISKUSSION	12	ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT	60%	VERFASSEN EINES	ANLEITUNG	8	SCHRIFTLICH	40%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG																	
LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5																			
LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)	VORTRAG, PLENARDISKUSSION	12	ANWESENHEIT, AKTIVE MITARBEIT	60%																	
VERFASSEN EINES	ANLEITUNG	8	SCHRIFTLICH	40%																	

	<b>SCHRIFTLICHEN PEER-FEEDBACKS</b>	<b>ZU PEER- GRUPPENARBEITEN</b>		<b>CHES PROTOKOL L</b>	
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>Literatur (u.a.):</b>	<p>Rogers, C. R. (1998). <i>Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen</i>. Köln: GwG.</p> <p>Rogers, C. R. (1998). <i>Entwicklung der Persönlichkeit</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Rosenberg, M. B. (2004). <i>Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation</i>. Freiburg: Herder.</p> <p>Rosenberg, M. B. (2005). <i>Gewaltfreie Kommunikation</i>. Paderborn: Junfermannsche Verlagsbuchhandlung.</p>				
<b>Referent*innen</b>	<p>Bettina Bechen Andreas Dankwart Melinda Tamas</p>				
<b>Standort</b>	Wien, Berlin				

<b>Modul</b>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<b>Lehrveranstaltung</b>	<b>6.14 Schulische und außerschulische Pädagogik (SE)</b>
<b>Semester</b>	2
<b>ECTS</b>	1
<b>UE/Umfang</b>	10
<b>Lernergebnisse:</b>	<p>Die Studierenden erlangen Kenntnisse und Kompetenzen in Bezug auf Pädagogik im Kleinkind- und Schulkindalter, mit Jugendlichen sowie Erwachsenen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Betrachtung von Erziehung als konkrete, handlungsorientierte Disziplin im Sinne von sozialem Handeln</li> <li>– Definition von Pädagogik als Wissenschaft von der Erziehung und Bildung, um Erziehungswirklichkeiten umfassend darstellen zu können</li> <li>– Aufhebung von Altersbeschränkungen in der Anwendung, um den pädagogischen Mehrwert auch auf das Familienleben, Arbeitsumfeld, Klassenverband, Freizeitbereich etc. zu übertragen und als Orientierungshilfe zu nutzen</li> <li>– allgemeine/grundlegende Begriffserklärung und tieferes</li> </ul>

	<p><i>Verständnis des pädagogischen Denkens und Handelns</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>kontroverse Betrachtung/Definitionsklärung der Begriffe „Macht“ und „Autorität“ in Bezug auf Pädagogik mit ihrer historische Entwicklung (weg von autoritär hin zu autoritativ) sowie Kenntnisse über philosophische Wurzeln und die darin begründeten Intentionen</i></li> <li>– <i>Präsenz (körperlich, emotional/moralisch, verhaltensbezogen und zwischenmenschlich) als Schlüssel für Unterstützung</i></li> <li>– <i>Studierende erlangen Kompetenz hinsichtlich der Implementierung spezifisch künstlerisch-therapeutischer Projektkonzepte in pädagogischen Arbeitsfeldern</i></li> <li>– <i>mittels anschaulicher kreativ-künstlerischer Selbsterfahrungsprozesse werden eigene Erfahrungsbereiche hinterfragt und begriffen</i></li> <li>– <i>es wird ein Perspektivwechsel vorgenommen: weg von einer Pädagogik als Bestrafung hin zu einer Pädagogik als Belohnung</i></li> </ul> <p><i>verbreitete (veraltete) Bilder von Kinderbüchern (wie Hoffmanns „Struwwelpeter“) werden zur Veranschaulichung und im Hinblick auf ihren pädagogischen Gehalt hinzugezogen und analysiert und in Bezug auf negative, positive und neutrale erzieherische Werte hin überprüft/entlarvt (manipulativ-pädagogische Zielsetzung)</i></p>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Pädagogik und Begriffserklärungen im Wandel der Zeit</i></li> <li>– <i>Bildanalyse zur Verdeutlichung unbewusster pädagogischer Manipulation</i></li> <li>– <i>Integration von Selbsterfahrungsanteilen</i></li> <li>– <i>Systemische Betrachtung: ICH – DU/ICH – WIR,</i></li> <li>– <i>Pädagogik als moderne Orientierungshilfe im Erziehungsprozess von Kleinkindern, Schulkindern, Jugendlichen und Erwachsenen</i></li> <li>– <i>Grundmotive pädagogischer Intentionen (Rousseau’sches Denken über Schillers Ideen zur „ästhetischen Erziehung des Menschen“ sowie Pestalozzis, Fröbels und Montessoris reformpädagogischen Intentionen der Jahrhundertwende)</i></li> <li>– <i>Kunsterzieherbewegung</i></li> <li>– <i>reformpädagogische Einflüsse im frühen Bauhaus</i></li> <li>– <i>„ästhetisches Forschen“ als Option der kunstpädagogischen</i></li> </ul>

	<p><i>Praxis, Einbeziehen aktueller technischer Medien</i> – <i>Genderorientierte Perspektiven</i></p>																													
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Gruppendiskussion: Besprechung Fallstudien im schulischen und außerschulischen Kontext, Besprechung der zu vorbereitenden Texte und intersektionale Perspektiven</i></li> <li>• <i>Seminararbeit: Kritische Analyse pädagogischer Methoden und Konzepte in der kunsttherapeutischen Arbeit</i></li> </ul>																													
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Seminararbeit</i></li> </ul>																													
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>7</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b></td> <td>VORTRAG, PLENARDISKSSION</td> <td>8</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>44%</td> </tr> <tr> <td><b>SEMINARARBEIT</b></td> <td>ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</td> <td>10</td> <td>EINGEREICHTE SEMINARARBEIT</td> <td>56%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b>	VORTRAG, PLENARDISKSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	44%	<b>SEMINARARBEIT</b>	ANLEITUNG UND BEURTEILUNG	10	EINGEREICHTE SEMINARARBEIT	56%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																										
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7																												
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b>	VORTRAG, PLENARDISKSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	44%																										
<b>SEMINARARBEIT</b>	ANLEITUNG UND BEURTEILUNG	10	EINGEREICHTE SEMINARARBEIT	56%																										
<b>GESAMT</b>		25		100 %																										
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Haas, M. K. (2012). <i>Dialog des „Ich“ mit dem „Ich“</i>. Ort: Verlag.</p> <p>Hoffmann, H. (1844). <i>Der Struwwelpeter</i>. Ort: Verlag.</p> <p>Winnicott, D. W. (1989). <i>Vom Spiel zur Kreativität</i>. Ort: Verlag.</p> <p>Omer, H., von Schlippe, A. (2010). <i>Stärke statt Macht</i>. Ort: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Brandstätter, U. (2013). <i>Erkenntnis durch Kunst. Theorie und Praxis der ästhetischen Transformation</i>. Wien/Köln/Weimar: Verlag.</p> <p>Griebel, C. (2006). <i>Kreative Akte. Fallstudien zur ästhetischen Praxis vor der Kunst</i>. München: Verlag.</p>																													

	<p><i>Fuchs, M. (Hrsg.): Schulische und außerschulische Pädagogik. Dokumentation der gleichnamigen Tagung an der Akademie Remscheid 1992</i></p> <p><i>Mayer-Brennenstuhl, A. (2017). Pädagogische Intentionen des erweiterten Kunstbegriffes. In: Buchholz, K., Mollenhauer-Kübler, E., Theinert, J. (Hrsg.): Herausforderung ästhetische Bildung. Bielefeld: Aisthesis Verlag.</i></p> <p><i>Menzen, K.-H. (1990). Vom Umgang mit Bildern. Wie ästhetische Erfahrung pädagogisch und therapeutisch nutzbar wurde. Köln: Verlag.</i></p> <p><i>Kämpf-Jensen, H. (2004). Ästhetische Forschung: Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung. Köln: Verlag.</i></p> <p><i>Kossolapow, L. (1975). Musische Erziehung zwischen Kunst und Kreativität. Ideologieggeschichte künstlerischer Selbstaktualisierungstendenzen im Industriezeitalter. Frankfurt: Verlag.</i></p> <p><i>Rittelmeyer, C. (2016). Bildende Wirkungen ästhetischer Erfahrungen. Eine Rahmentheorie. Weinheim/München: Verlag.</i></p> <p><i>Rittelmeyer, C. (2012). Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick. Oberhausen: Verlag.</i></p> <p><i>Schiller, F. (2000). Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. Stuttgart: Reclam.</i></p> <p><i>Selle, G. (1998). Kunstpädagogik und ihr Subjekt. Oldenburg: Verlag.</i></p> <p><i>Selle, G. (Hrsg.) (1990). Experiment ästhetische Bildung. Reinbeck bei Hamburg: Verlag.</i></p> <p><i>Tadd, L. (1903). Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. Leipzig: Verlag.</i></p> <p><i>Wick, R. (1994). Bauhaus-Pädagogik. Köln: DuMont</i></p> <p><i>Wick, R., (1997). Johannes Itten. Kunstpädagogik als Erlebnispädagogik? Lüneburg: Verlag.</i></p> <p><i>Wick, R. (Hrsg.) (1996). Bauhaus. Die frühen Jahre.. Wuppertal: Verlag.</i></p>
<p><i>Referent*innen</i></p>	<p><i>Ruth Hampe</i></p> <p><i>Peter Borgmann</i></p> <p><i>Marlis Wagner-Cermak</i></p>

	Maria Haas
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.15 Soziale Arbeit* Sozialer Brennpunkt (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<p>Den Studierenden werden im Berufsfeld „Soziale Arbeit*Sozialer Brennpunkt“ folgende Lernziele der Kunsttherapie vermittelt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kenntnis der spezifischen Möglichkeiten künstlerisch-therapeutischer Projektarbeit mit marginalisierten Personen und Gruppen sowie an sozialen Brennpunkten und kritische Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Problematiken (Stichwort: „Konstruktion des Anderen“)</li> <li>- Konzeption und Durchführung eigenständiger Projekte</li> <li>- Soziale Arbeit und soziale Brennpunkte im Wandel der Zeit – Flüchtlingsbewegung/Integration – „Miteinander statt nur nebeneinander“</li> <li>- Inklusion verstehen und umsetzen</li> </ul> <p><b>Mit folgenden primären Lernergebnissen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Studierenden können den Wandel der sozialen Arbeit und sozialen Brennpunkte im Kontext aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen analysieren und erarbeiten.</li> <li>• Die Studierenden verstehen die Prinzipien und die ethische Notwendigkeit der Inklusion und können diese in ihrer beruflichen Praxis umsetzen.</li> <li>• Die Studierenden können die Rolle der ästhetisch-kulturellen Bildung in der sozialen Arbeit analysieren und innovative Projektansätze entwickeln.</li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p>Inhaltlich orientierte sich dieses Praxisfeld an folgenden Themenbereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Künstlerische Partizipationsprojekte im Spannungsfeld zwischen künstlerischer Selbstverwirklichung und Sozialarbeit</li> <li>– historische Entwicklungen</li> <li>– Protagonist*innen</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>– „Vorzeigeprojekte“</li> <li>– Problematiken, Fehlentwicklungen und kritische Neupositionierung</li> <li>– Problem der „Konstruktion des Anderen“, Differenzierung: Partizipation/kollektive Praxis/ multiple Autorenschaft</li> <li>– Kritik „New Genre Public Art“, gesellschaftspolitische Funktion und Funktionalisierung künstlerischer Partizipationspraktiken, Kriterien für gelingendes „Empowerment“, kunsttherapeutische Aspekte partizipativer Kunstprojekte</li> <li>– Praxisbeispiele aus verschiedenen Bereichen der Arbeit mit „sozialen Randgruppen“ und an sozialen Brennpunkten</li> <li>– Integration von Individuen in die Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders als Grundanliegen sozialpädagogischer bzw. sozialer Arbeit – künstlerische Ausdrucksformen nutzbar machen (Beuys, Graffiti-Kunst usw.)</li> </ul>															
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</li> <li>• Gruppenübung: Künstlerisch-therapeutische Projektarbeit zur Arbeit im sozialen Bereich</li> <li>• Forschungsdokumentation: Auseinandersetzung mit dem Praxisfeld (Beschreibung der eigenen Beobachtung unter in Bezugnahme des Wandels der sozialen Arbeit im Kontext aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen)</li> </ul>															
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Beobachtung im Forschungsfeld und schriftliche Forschungsdokumentation</li> </ul>															
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr style="background-color: #d9ead3;"> <th style="text-align: left;">LERNAKTIVITÄT</th> <th style="text-align: left;">LEHRAKTIVITÄT</th> <th style="text-align: left;">AUFWAND IN STD.</th> <th style="text-align: left;">BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</th> <th style="text-align: left;">ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="text-align: center;"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td style="text-align: center;">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td style="text-align: center;">5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b></td> <td style="text-align: center;">VORTRAG, GRUPPENPR</td> <td style="text-align: center;">12</td> <td style="text-align: center;">ANWESENHEIT, AKTIVE</td> <td style="text-align: center;">60%</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b>	VORTRAG, GRUPPENPR	12	ANWESENHEIT, AKTIVE	60%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG												
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5														
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH</b>	VORTRAG, GRUPPENPR	12	ANWESENHEIT, AKTIVE	60%												

	<b>(BLOCK 12STD.)</b>	OJEKT		MITARBEIT	
	<b>EIGENSTÄNDIGE BEOBACHTUNG IM INDIVIDUELL AUSGEWÄHLTEN FORSCHUNGSFELD</b>	ANLEITUNG UND ÜBERBLICK ZU MÖGLICHEN FORSCHUNGS FELDERN	8	FORSCHUNGSDOKU MENTATION	40%
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Jacob, M. J., Brenson, M., Olson, E. M. (1995). <i>Culture in Action: A Public Art Program of Sculpture Chicago</i>. Ort: Verlag.</p> <p>Lacy, S. (1995). <i>Mapping the terrain: new genre public art</i>. Seattle/Washington: Verlag.</p> <p>Mayer-Brennenstuhl, A., Connert, S. (2017). „Archäologe sucht Hilfe. Zur Bedeutung spezifisch künstlerischer Kompetenz und künstlerischer Projekte für die kunsttherapeutische Praxis und Lehre. In von Sprei, F., Martius, P., Steger, F. (Hrsg.). <i>KunstTherapie</i>.(Auflage, Seiten). München: Verlag.</p> <p>Messmer, D., Landert, M. (Hrsg.) (2004). <i>Wilde Gärten</i>. Christine und Irene Hohenbüchler. Sulgen: Niggli.</p> <p>Menzen, K.-H. (2013). <i>Kunsttherapie in der Sozialen Arbeit: Indikationen und Arbeitsfelder</i>. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.</p> <p>Raunig, G. (1999). <i>Charon. Ästhetik der Grenzüberschreitung</i>. Wien: Verlag.</p> <p>Domma, W. (2016). <i>Pädagogische Kunsttherapie und Soziale Arbeit. Beiträge zur Theorie, Praxis und Forschung</i>. Ort: Verlag Barbara.</p> <p>Lützenkirchen, A. (2013). <i>Kunst in der Sozialen Arbeit: Bildnerisches Gestalten als Interventionsmethode? Theorie und Praxis</i>. Ort: Jacobs Verlag.</p>				
<i>Referent*innen</i>	<p>Peter Borgmann Andreas Mayer-Brennenstuhl</p>				
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>				

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.16 Coaching und Supervision (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1

<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Grundbausteine des systemischen Coachings mit (Resonanz-)Bildern erörtern.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden können die Unterschiede zwischen Coaching, Supervision und Kunsttherapie im Kontext von Stress und Krisen erklären.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können eigene künstlerische Werke zur Erkundung praxisrelevanter Fragen in Coaching, Supervision und Kunsttherapie anwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können das Phänomen der (Bild-)Resonanz in Gruppen analysieren und dessen Auswirkungen beschreiben.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden können Konzepte zur Implementierung individueller Förderstrategien in Coaching, Supervision und im Zuge ihrer kunsttherapeutischen Praxis entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Studierenden erhalten einen Überblick über die Grundbausteine des systemischen Coachings mit (Resonanz-)Bildern. Stress, Überforderung, (Entscheidungs-)Konflikte und Krisen sind Probleme, mit denen Menschen gleichermaßen als Klient*innen zum Coaching sowie als Patient*innen in die Kunsttherapie kommen. Was eigentlich unterscheidet dann Coaching und Kunsttherapie, und welche Überschneidungen zwischen beiden Praxisfeldern gibt es im Umgang mit den genannten Themen? Wie wirken sich die verschiedenen Rollen (Klient*in/Patient*in) auf die Prozesse aus, und wie verändert sich unser Fokus, wenn wir Bildprozesse in den unterschiedlichen Kontexten gestalten?</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</i></li> <li>• <i>Diskussion: Kritische Rezeption</i></li> <li>• <i>Essay: Auseinandersetzung mit den Grundlagen des systemischen Coachings und Supervision, sowie Analyse eines eigenen künstlerischen Werkes</i></li> </ul>

<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Verfassen eines Essays</li> </ul>																													
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="491 703 783 846"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="783 703 979 846"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="979 703 1102 846"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1102 703 1262 846"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th data-bbox="1262 703 1402 846"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="491 846 783 996"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="783 846 979 996">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="979 846 1102 996">7</td> <td data-bbox="1102 846 1262 996"></td> <td data-bbox="1262 846 1402 996"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="491 996 783 1184"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b></td> <td data-bbox="783 996 979 1184">VORTRAG, PLENARDISKUSSION</td> <td data-bbox="979 996 1102 1184">8</td> <td data-bbox="1102 996 1262 1184">AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1262 996 1402 1184">44%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="491 1184 783 1296"><b>ESSAY</b></td> <td data-bbox="783 1184 979 1296">ANLEITUNG UND BEURTEILUNG</td> <td data-bbox="979 1184 1102 1296">10</td> <td data-bbox="1102 1184 1262 1296">ESSAY</td> <td data-bbox="1262 1184 1402 1296">56%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="491 1296 783 1339"><b>GESAMT</b></td> <td data-bbox="783 1296 979 1339"></td> <td data-bbox="979 1296 1102 1339">25</td> <td data-bbox="1102 1296 1262 1339"></td> <td data-bbox="1262 1296 1402 1339">100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b>	VORTRAG, PLENARDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	44%	<b>ESSAY</b>	ANLEITUNG UND BEURTEILUNG	10	ESSAY	56%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																										
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7																												
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b>	VORTRAG, PLENARDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	44%																										
<b>ESSAY</b>	ANLEITUNG UND BEURTEILUNG	10	ESSAY	56%																										
<b>GESAMT</b>		25		100 %																										
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Mertens, M. (2018). <i>Coaching mit Bildern, 60 Impulskarten mit konkreten Handlungsanleitungen</i>, Ort: Beltz.</p> <p>Mertens, M. (2014). <i>Wie Zeichnen im Coaching neue Perspektiven eröffnet</i> Ort: Beltz.</p> <p>Schmeer, G. (2006). <i>Die Resonanzbildmethode — Visuelles Lernen in der Gruppe</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Schmeer, G. (2003). <i>Kunsttherapie in der Gruppe, Vernetzung-Resonanzen-Strategeme</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Eberhart, H., Knill, P. (2010). <i>Lösungskunst. Handbuch der kunst- und ressourcenorientierten Arbeit</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Brater, M., Freygart, S., Rahmann, E., Rainer, M. (2011): <i>Kunst als Handeln – Handeln als Kunst: Was die Arbeitswelt und die Berufsbildung von Künstlern lernen können</i>. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.</p> <p>Bockemühl, M., Scheffold, Th. (2007). <i>Das Wie am Was. Beratung und Kunst</i>. Frankfurt a. M.: Frankfurter Allgemeine Buch.</p>																													

	<p>Hermann, S. (2001). <i>Coaching und Kunst. Ein Konzept für die Anwendung kreativer Methoden in der Beratung.</i> Stuttgart: Ibidem Verlag.</p> <p>John, R. (1995): <i>Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Symbole in der Supervision und Beratungsarbeit.</i> Erlangen: Ursel Busch Verlag.</p> <p>Reichel, R., Rabenstein, R. (2001). <i>Kreativ Beraten. Methoden, Modelle, Strategien für Beratung, Coaching und Supervision.</i> Münster: Ökotoxia Verlag.</p> <p>Richter, K. F., Fallner, H. (1993). <i>Kreative Medien in der Supervision und psychosozialen Arbeit.</i> Erlangen: Ursel Busch Fachverlag.</p> <p>Weilguni, R. (2000). <i>Ausbildungssupervision in der Kunsttherapie. Graduierungsarbeit zur Supervisorin und Coach.</i> ÖAGG/Wien.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Ruth Kaukewitsch Michael Worsch</p>
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>

<i>Modul</i>	<b>6 Praxisfelder der Kunsttherapie</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>6.17 Praxisfeld Einzel- und Paarberatung (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die grundlegenden Wurzeln, Prämissen und Konzepte der systemischen Beratung, einschließlich der Arbeit mit dem „Inneren Team“ benennen und erläutern.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können systemische Fragetechniken sowie verbale, nonverbale und kreative Methoden in praktischen Beratungssettings anwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden können verschiedene Visualisierungsmethoden zur Bewusstmachung unbewusster Inhalte einsetzen.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden können Strategien zur Handhabung unerwünschter Anteile überprüfen und die Bedeutung eines vertrauensvollen Beratungssettings kritisch</i></li> </ul>

	reflektieren.																									
<b>Inhalte:</b>	<p>Im Rahmen der Lehrveranstaltung werden folgende Inhalte erarbeitet:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wurzeln und Prämissen systemischer Beratung</li> <li>- Kenntnisse der systemischen Arbeitsweise</li> <li>- Konzepte und Grundlagen der Arbeit mit dem „Inneren Team“</li> <li>- Dynamiken und Konzepte bei der Arbeit im Einzel- und Paarkontext</li> <li>- Integration von Selbsterfahrungsanteilen</li> <li>- - Anwendung Methoden aus der Einzel-, Paar- und Familienberatung für die Kunsttherapie</li> </ul>																									
<b>Lern- und Lehrmethoden:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Literaturstudium (Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen)</li> <li>• Gruppenarbeiten: Rollenspiele, systemische Aufstellungen</li> <li>• Künstlerisches Projekt: Handout oder Video – Darstellung der systemischen Beratung*Arbeit mit dem „Inneren Team“</li> </ul>																									
<b>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Künstlerisches Projekt (Handout oder Video)</li> </ul>																									
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LITERATURSTUDIUM</td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>5</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)</td> <td>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN,</td> <td>12</td> <td>ANWESENHEIT, MITARBEIT</td> <td>60%</td> </tr> <tr> <td>KÜNSTLERISCHE ARBEIT</td> <td>ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG</td> <td>8</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT* VIDEO</td> <td>40%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5			LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)	VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN,	12	ANWESENHEIT, MITARBEIT	60%	KÜNSTLERISCHE ARBEIT	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT* VIDEO	40%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG																						
LITERATURSTUDIUM	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	5																								
LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12STD.)	VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN,	12	ANWESENHEIT, MITARBEIT	60%																						
KÜNSTLERISCHE ARBEIT	ANLEITUNG, AUFGABENVERTEILUNG	8	EINGEREICHTES HANDOUT* VIDEO	40%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						

<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p><i>Caby, F., Caby, A. (2009). Die kleine psychotherapeutische Schatzkiste. Dortmund: Borgmann media.</i></p> <p><i>El Hachimi, M., Stephan, L. (2014). Bewegende Interventionen. Tools für Therapeuten und Berater. Heidelberg: Carl Auer.</i></p> <p><i>Hansen, H. (2007). A bis Z der Interventionen in der Paar- und Familientherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.</i></p> <p><i>Hoch, R. (2016). 400 Fragen für systemische Therapie und Beratung. Weinheim: Beltz.</i></p> <p><i>Kindl-Beilfuß, C. (2010). Fragen können wie Küsse schmecken. Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene. Heidelberg: Carl Auer.</i></p> <p><i>Kumbier, D. (2013). Das Innere Team in der Psychotherapie. Methoden- und Praxisbuch. Stuttgart: Klett-Cotta.</i></p> <p><i>Landgarten, H. B. (2010). Kunsttherapie als Familientherapie. Ein klinischer Leitfaden mit Falldarstellungen. Karlsruhe: Gerardi.</i></p> <p><i>Schulz von Thun, F., Stegmann, W. (Hrsg.) (2013). Das innere Team in Aktion. Praktische Arbeit mit dem Modell. Hamburg: Rowohlt.</i></p> <p><i>Schweitzer, J., von Schlippe, A. (1996). Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</i></p> <p><i>Schweitzer, J., von Schlippe, A. (2009). Lehrbuch der systemischen Beratung II. Das störungsspezifische Wissen. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</i></p> <p><i>Schweitzer, J., von Schlippe, A. (2010). Systemische Interventionen. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</i></p>
<p><i>Referent*innen</i></p>	<p><i>Beatrix Beutinger-Menzen</i></p> <p><i>Jeanette Heuchert</i></p>
<p><i>Standort</i></p>	<p><i>Wien, Berlin</i></p>



Wir begründen nicht nur Karrieren  
*Wir bilden Persönlichkeiten*

## MODUL 7 BERUFS- UND LEISTUNGSRECHT

<i>Modul</i>	<b>7 Berufs- und Leistungsrecht</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<p><i>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden</i></p>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p><i>Bildungs-, berufs-, heilungs- und leistungsrechtliche Aspekte sind maßgebend für die klinisch-kunsttherapeutische Arbeit von Kunsttherapeut*innen. Diese sind beruflich nicht dazu berechtigt, psychotherapeutische Leistungen zu erbringen. Sie dürfen jedoch auf der Grundlage und im Rahmen der sogenannten Klinisch-therapeutischen und -rehabilitativen OPS-Maßnahmen (OPS = „Operating Procedure System“) sowie der inklusionspädagogischen bzw. rehabilitativen Maßnahmen in behinderten-orientierten Einrichtungen (KTL = Klassifikation Therapeutischer Leistungen) außerhalb der psychotherapeutischen Leistungs-/Heilmittelerbringung tätig werden.</i></p> <p><i>Die Therapieziele sind leistungsrechtlich vorgegeben:</i></p> <p><i>Stärkung des Selbstwertgefühls, Reduktion von Spannungszuständen, Steigerung der emotionalen Aufgeschlossenheit, Aufarbeitung biografischer Probleme und sozialer Konflikte, Verbesserung der Krankheitsbewältigung, Stärkung der (psycho-)sozialen Kompetenz.</i></p> <p><i>Die Behandlungsziele sowie -maßnahmen werden im Rahmen klinischer oder inklusionspädagogischer Teamabsprachen gesetzt. Sie sind rahmenrechtlich zwar nicht bindend, aber durch Leitlinien vorgegeben. Die Lehrveranstaltung vermittelt die verschiedenen rechtlichen Aspekte der kunsttherapeutischen Arbeit, die in vielerlei Hinsicht durch die sogenannten Leitlinien der sozialen und gesundheitlichen Fürsorge geregelt werden.</i></p>

	<i>Zur Vorbereitung auf die Veranstaltung erhalten die Studierenden ein Manuskript. Es werden PowerPoint-Präsentationen und Diskussionsforen (Breakout-Rooms) zum Einsatz kommen.</i>
<i>ECTS:</i>	3
<i>UE/Umfang:</i>	30
<i>Schwerpunkt:</i>	<p><i>Die Lehrveranstaltung will zur Vorbereitung auf die berufliche Tätigkeit weniger kognitive, sondern praktische, institutionsorientierte, soziale und methodische Kompetenzen vermitteln. Zudem erhalten die Studierenden eine Einführung in die berufsfeld-bezogenen organisatorischen Rahmenbedingungen des Berufs.</i></p> <p><i>Das Lehrangebot „Berufs-, heilungs- und leistungsrechtliche Aspekte“ erschließt den Studierenden die Rahmenbedingungen ihrer späteren Arbeit und vermittelt ihnen Regeln für kompetente Interventionen.</i></p>
<i>Modulstruktur:</i>	<p><i>7.1 Berufs-, heilungs- und leistungsrechtliche Aspekte der KT (1 ECTS, nicht-prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>7.2 Vorüberlegung zur Berufstätigkeit (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>7.3 Sozial- und gesundheitswissenschaftliche Aspekte*Ethik (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>7 Berufs- und Leistungsrecht</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>7.1 Berufs-, heilungs- und leistungsrechtliche Aspekte der KT (VO)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	5
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li><i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die formalrechtlichen Voraussetzungen von Berufs-, Heilungs- und Leistungsrecht benennen und die zugrundeliegenden Prinzipien erklären.</i></li> <li><i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die vorgegebenen Ziele der kunsttherapeutischen Arbeit von</i></li> </ul>

	<p><i>Leistungsträgern erläutern.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die leistungsrechtlich vorgegebenen Therapieziele beschreiben.</i></li> <li>• <i>Verstehen und Anwenden: Die Studierenden können Behandlungsziele und -maßnahmen im klinischen oder inklusionspädagogischen Teamkontext entwickeln und anwenden.</i></li> <li>• <i>Analysieren und Evaluieren: Die Studierenden können die rechtlichen Aspekte der kunsttherapeutischen Arbeit kritisch analysieren und deren Einfluss auf die Praxis transferieren.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<p><i>Die Veranstaltung dient zur Vorbereitung auf die berufliche Tätigkeit und umfasst praktische, institutionsorientierte, soziale und methodische Aspekte. Der berufsfeldbezogene organisatorische Rahmen des kunsttherapeutischen Berufs steht hier im Mittelpunkt.</i></p> <p><i>Bildungs-, berufs-, heilungs- und leistungsrechtliche Aspekte sind maßgebend für die klinisch-kunsttherapeutische Arbeit von Kunsttherapeut* innen.</i></p> <p><i>Kunsttherapeut*innen sind beruflich nicht dazu berechtigt, psychotherapeutische Leistungen zu erbringen; sie sind jedoch berechtigt, auf Grundlage und im Rahmen sogenannter klinisch-therapeutischer und -rehabitativer OPS-Maßnahmen (OPS = „Operating Procedure System“) wie auch der inklusionspädagogischen, d. h. rehabilitativen Maßnahmen in behinderten-orientierten Einrichtungen (KTL = Klassifikation Therapeutischer Leistungen) außerhalb der psychotherapeutischen Leistungs-/Heilmittelerbringung tätig zu werden.</i></p> <p><i>Die Therapieziele sind leistungsrechtlich vorgegeben: Stärkung des Selbstwertgefühls, Reduktion von Spannungszuständen, Steigerung der emotionalen Aufgeschlossenheit, Aufarbeitung biografischer Probleme und sozialer Konflikte, Verbesserung der Krankheitsbewältigung, Stärkung der (psycho-)sozialen Kompetenz. (schon einmal unter „Lernergebnisse“)</i></p> <p><i>Die Behandlungsziele sowie -maßnahmen werden im Rahmen</i></p>

	<i>klinischer oder inklusionspädagogischer Teamabsprachen gesetzt. Sie sind rahmenrechtlich zwar nicht bindend, aber durch Leitlinien vorgegeben. (siehe Lernergebnisse) Die Lehrveranstaltung vermittelt die verschiedenen rechtlichen Aspekte der kunsttherapeutischen Arbeit, die in vieler Hinsicht durch die sogenannten Leitlinien der sozialen und gesundheitlichen Fürsorge geregelt ist.</i>																				
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Schriftliche Prüfungen über formalrechtlichen Voraussetzungen</i></li> </ul>																				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Vorbereitung zur Klausur</i></li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><i>LERNAKTIVITÄT</i></th> <th><i>LEHRAKTIVITÄT</i></th> <th><i>AUFWAND IN STD.</i></th> <th><i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</i></th> <th><i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><i>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 4 STD.)</i></td> <td><i>VORTRAG</i></td> <td><i>4</i></td> <td><i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i></td> <td><i>16%</i></td> </tr> <tr> <td><i>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</i></td> <td><i>ERSTELLUNG DER KLAUSUR BEURTEILUNG</i></td> <td><i>21</i></td> <td><i>KLAUSUR</i></td> <td><i>84%</i></td> </tr> <tr> <td><i>GESAMT</i></td> <td></td> <td><i>25</i></td> <td></td> <td><i>100 %</i></td> </tr> </tbody> </table>	<i>LERNAKTIVITÄT</i>	<i>LEHRAKTIVITÄT</i>	<i>AUFWAND IN STD.</i>	<i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</i>	<i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i>	<i>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 4 STD.)</i>	<i>VORTRAG</i>	<i>4</i>	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	<i>16%</i>	<i>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</i>	<i>ERSTELLUNG DER KLAUSUR BEURTEILUNG</i>	<i>21</i>	<i>KLAUSUR</i>	<i>84%</i>	<i>GESAMT</i>		<i>25</i>		<i>100 %</i>
<i>LERNAKTIVITÄT</i>	<i>LEHRAKTIVITÄT</i>	<i>AUFWAND IN STD.</i>	<i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</i>	<i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i>																	
<i>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 4 STD.)</i>	<i>VORTRAG</i>	<i>4</i>	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	<i>16%</i>																	
<i>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</i>	<i>ERSTELLUNG DER KLAUSUR BEURTEILUNG</i>	<i>21</i>	<i>KLAUSUR</i>	<i>84%</i>																	
<i>GESAMT</i>		<i>25</i>		<i>100 %</i>																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<i>Menzen, K.-H. (2023). Grundlagen der Kunsttherapie. München: UTB.</i>																				
<i>Referent*innen</i>	<i>Georg Franzen Karl-Heinz Menzen Stephan Flach-Bulwan Judith Pauderer</i>																				
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>																				

<i>Modul</i>	<b>7 Berufs- und Leistungsrecht</b>
--------------	-------------------------------------

<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>7.2 Vorüberlegungen zur Berufstätigkeit (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die grundlegenden Prinzipien der praktischen Berufstätigkeit von Kunsttherapeut*innen erläutern.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden können spezifische Übungen gemäß den Leitlinien der Fachausübung skizzieren und durchführen.</i></li> <li>• <i>Anwenden und Erzeugen: Die Studierenden können ihre berufliche Identität und Fähigkeiten überzeugend in einer Teampräsentation darstellen.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Erarbeitung eines Leitfadens zur persönlichen Verortung im kunsttherapeutischen Feld. Hierzu werden folgende Punkte in einer selbstreflexiven Auseinandersetzung (mit den eigenen Kompetenzen und Wünschen) angewendet:</i></p> <p><b>A) Angaben zur Klientel:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li><i>1. Ich arbeite/werde/möchte arbeiten in folgendem Tätigkeitsfeld</i></li> <li><i>2. Meine Patient*innen/Klient*innen kommen zu mir freiwillig/auf Empfehlung/auf Verordnung von ....</i></li> <li><i>3. Meine Patient*innen/Klient*innen kommen mit folgenden Problemen zu mir</i> <ol style="list-style-type: none"> <li><i>4a. Besonders gute und/oder umfangreiche Erfahrungen erwarte ich/habe ich mit folgender Patient*innengruppe gemacht</i></li> <li><i>4b. Folgende Patient*innengruppe kann ich durch meine kunsttherapeutische Arbeit nicht erreichen (Kontraindikation: .....)</i></li> </ol> </li> </ol> <p><b>B) Angaben zum therapeutischen Vorgehen:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li><i>1. Ich denke, Kunst- und Gestaltungstherapie wirkt bei dieser Patient*innengruppe besonders gut aus folgendem Grund ....</i></li> <li><i>2a. Folgendes Setting hat sich bei dieser Patient*innengruppe besonders bewährt ...</i></li> </ol>

	<p><i>b. Das folgende Setting hat sich nicht bewährt...</i></p> <p><i>3a. Das folgende Medium halte ich für besonders geeignet ....</i></p> <p><i>b. Diese Medien haben sich nicht bewährt ....</i></p> <p><i>4. Der gestalterische Prozess weist häufig folgende Merkmale auf ...</i></p> <p><i>5. Das gestaltete Werk weist häufig folgende Merkmale auf ...</i></p> <p><i>6. In der Begegnung fallen mir folgende Besonderheiten auf ...</i></p> <p><b>C) Angaben zu Zielen und Qualitätssicherung:</b></p> <p><i>1. Als Ziel der Kunst- und Gestaltungstherapie habe ich für mich formuliert ...</i></p> <p><i>2. Dass ich mein Ziel erreichen werde, erkenne ich an/erwarte ich infolge von ...</i></p> <p><i>3. In folgender Form werde ich meine Arbeit dokumentieren ...</i></p> <p><i>4. Für meinen Arbeitsbereich ist folgende Literatur hilfreich ...</i></p>														
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwenden: Skizzieren einer kunsttherapeutischen Stunde mit Patient*innen unter Einhaltung des Leitfadens.</i></li> <li>• <i>Anwenden und Erzeugen: Präsentationen der eigenen beruflichen Verortung.</i></li> </ul>														
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Initiativ-Bewerbung</i></li> <li>• <i>Skizzierung einer klinischen Therapie-Stunde unter Bezugnahme des entwickelten Leitfadens</i></li> </ul>														
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr style="background-color: #d9ead3;"> <th style="text-align: center;"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th style="text-align: center;"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th style="text-align: center;"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th style="text-align: center;"><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b></th> <th style="text-align: center;"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="text-align: center;"><b>LEHRVERANSTALTUNG GSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG)</b></td> <td style="text-align: center;"><i>VORTRAG, PLENUMS-DISKUSSION</i></td> <td style="text-align: center;">8</td> <td style="text-align: center;"><i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i></td> <td style="text-align: center;">32%</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHRVERANSTALTUNG GSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG)</b>	<i>VORTRAG, PLENUMS-DISKUSSION</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	32%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>											
<b>LEHRVERANSTALTUNG GSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG)</b>	<i>VORTRAG, PLENUMS-DISKUSSION</i>	8	<i>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</i>	32%											

	<b>8 STD.)</b>				
	<b>VERFASSEN EINER INITIATIV-BEWERBUNG, SKIZZIERUNG EINER KLINISCHEN STUNDE</b>	ANLEITUNG UND ÜBERBLICK ZUM THERAPEUTISCHEN SETTING, BEURTEILUNG	17	EINGEREICHTE DOKUMENTATION	68%
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	Leitlinien und Berufsbild Kunsttherapie <a href="https://www.bagkt.de/wp-content/uploads/2023/10/2023-10-22-Berufsordnung_BAGKT.pdf">https://www.bagkt.de/wp-content/uploads/2023/10/2023-10-22-Berufsordnung_BAGKT.pdf</a>				
<i>Referent*innen</i>	Georg Franzen Karl-Heinz Menzen Lisa Brockhaus Isolde Schediwy				
<i>Standort</i>	Wien, Berlin				

<i>Modul</i>	<b>7 Berufs- und Leistungsrecht</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>7.3. Sozial- und gesundheitswissenschaftliche Aspekte * Ethik (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die spezifischen ethischen Bedingungen der kunsttherapeutischen Berufsordnungen erläutern. Darüber hinaus können die Studierenden die ethischen Verpflichtungen in der therapeutischen Praxis gegenüber verschiedenen Personengruppen identifizieren und umsetzen.</i></li> <li>• <i>Anwenden und Evaluieren: Die Studierenden können</i></li> </ul>

	<p><i>Strategien entwickeln und umsetzen, um Vertrauen zu fördern, den Schutz der Patient*innen zu gewährleisten und die Qualität der Therapie zu sichern, sowie eine eigene ethische Haltung entwickeln. Außerdem können die Studierenden die Abstinenzregelungen auf die Praxis anwenden und deren Einhaltung sowohl während als auch nach der Therapie evaluieren.</i></p>
<p><b>Inhalte:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Strukturiertes Durcharbeiten des Berufskodex für Kunsttherapeut*innen und Psychotherapeut*innen sowie der philosophischen Ethik anhand von einfachen Fallbeispielen</li> <li>- Lösen von Fallbeispielen in Heimarbeit (philosophische Ethik, Berufsethik)</li> <li>- Studierende werden per Zufallsgenerator für die Präsentation der eigenständig erarbeiteten Lösungsideen (Fallbeispiele) ausgewählt</li> <li>- Vergleichen der eigenen Lösungsideen mit alternativen Ansätzen im Plenum (hier soll in Vorbereitung auf die praktische Tätigkeit das eigenständige folgerichtige Denken in Bezug auf ethische Fragestellungen geübt werden)</li> <li>- Offene Diskussion im Plenum, Besprechung offener Fragen; Diskussionsthemen: Ethikkommission (Forschung), Besonderheiten der Kinder- und Jugendtherapie, aktuelle Anwendungen: Psychotherapie per Videokonferenz (Datenschutz, Verschlüsselung) in Deutschland und Österreich</li> <li>- Ethikgrundlagen der Deutschen und österreichischen Berufsverbände</li> <li>- Vertiefen der Beruflichen Pflichten und ihrer Grundlagen (philosophische Ethik) als Basis für professionelles psychotherapeutisches Handeln</li> <li>- Abstinenz</li> <li>- Sorgfaltspflichten</li> <li>- Aufklärungspflicht</li> <li>- Umgang mit minderjährigen Patient*innen</li> <li>- Verhalten gegenüber anderen künstlerischen Therapeut*innen und Dritten</li> </ul>
<p><b>Lern- und Lehrmethoden:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Präsentationen, bei denen die ethischen Bedingungen und Verpflichtungen erläutert werden oder die ethischen Verpflichtungen gegenüber verschiedenen Personengruppen in einem Fallbeispiel angewendet werden.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>Literaturstudium</li> </ul>																				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>Vorbereitung Präsentation (Erläuterung spezifischer ethischen Bedingungen in der therapeutischen Arbeit, Bezugnahme ethischer Richtlinien)</li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG</td> <td>13</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td>52%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12 STD.)</b></td> <td>VORTRAG, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN, PLENUMDISKUSSION</td> <td>12</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION</td> <td>48%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG	<b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG	13	EINGEREICHTES HANDOUT	52%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12 STD.)</b>	VORTRAG, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN, PLENUMDISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION	48%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG																	
<b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN, ANLEITUNG	13	EINGEREICHTES HANDOUT	52%																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12 STD.)</b>	VORTRAG, MODERATION DER PRÄSENTATIONEN, PLENUMDISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, PRÄSENTATION	48%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><a href="https://www.bagkt.de/wp-content/uploads/2023/10/2023-10-22-Berufsordnung_BAGKT.pdf">https://www.bagkt.de/wp-content/uploads/2023/10/2023-10-22-Berufsordnung_BAGKT.pdf</a></p> <p>Anzenbacher, A. (2001). Einführung in die Ethik. Düsseldorf: Patmos.</p> <p>BPTK (2020). Videobehandlung. Berlin: BPTK.</p> <p>BPTK (2017). Ethikrichtlinien der Bundespsychotherapeutenkammer. BPTK: Berlin.</p> <p>Gadamer, H. G. (1978). Die Idee des Guten zwischen Plato und Aristoteles. Heidelberg: Winter.</p> <p>Schmid Noerr, G. (2012). Geschichte der Ethik: Grundwissen Philosophie. Stuttgart: Reclam Verlag.</p> <p>Spaemann, R. (2015). Moralische Grundbegriffe. München: C. H. Beck.</p> <p>Trachsel, M. (2018). Psychotherapie-Ethik. Göttingen: Hogrefe.</p>																				

<i>Referent*innen</i>	<i>Marie-Theres Haas</i> <i>Karl-Heinz Menzen</i> <i>Georg Franzen</i> <i>Maria Büter</i> <i>Melanie Heckl</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

## MODUL 8 – STANDORTBEZOGENES PFLICHTFACH BERLIN

### KOMPETENZEN IM PRÄVENTIONSBEREICH

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<i>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden</i>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p><i>Ziel dieser Module ist es, Studierenden die Kunsttherapie im Präventionsbereich näherzubringen, damit sie kunsttherapeutische Verfahren als ressourcenorientiertes Tool in ihren „Methodenkoffer“ integrieren können.</i></p> <p><i>Zudem soll das Erlernen des Autogenen Trainings (Grund- und Oberstufe) in Kombination mit kreativen Interventionen den Handlungsspielraum der Studierenden erweitern und sie dazu animieren, Kunsttherapie bei der späteren Arbeit in verschiedenen Settings/ Konzepten zu denken und auszuüben.</i></p> <p><i>Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis sorgt für eine gute Integration in das eigene System und ermöglicht den Studierenden so einen selbstsicheren Umgang mit späteren Klient*innen.</i></p>
<i>ECTS:</i>	9
<i>UE/Umfang:</i>	85
<i>Schwerpunkt:</i>	<p><i>Dieses Modul soll den Studierenden die Möglichkeit bieten, Kunsttherapie auch im Präventionsbereich zu verorten. Vermittelt werden neben rechtlichen Grundlagen auch unterschiedliche Möglichkeiten/Konzepte, um die Kunsttherapie im Präventionsbereich zu verankern. Die Bandbreite reicht von rezeptiven Verfahren (Museumspädagogik) über Entspannungsverfahren mit kreativen Interventionen bis hin zum Erhalt des Anleiterscheins für Autogenes Training im Anschluss an den Masterabschluss.</i></p> <p><i>Die Inhalte der einzelnen Module erstrecken sich von den</i></p>

	<p><i>theoretischen Grundlagen des Stress- und Ressourcenmanagements über das Erproben kreativer entspannungsorientierter Methoden und das Empfangen und Anleiten von Autogenem Training (Grundstufe) bis hin zur Vertiefung des Themas „Stress“ im Hinblick auf andere Verfahren zum Stressmanagement (zum Beispiel PMR, Mental Training, Hypnose). Weitere Inhalte sind das vertiefte Üben der Selbstreflexion zum besseren Erkennen eigener Stressoren sowie das Erlernen und Praktizieren der Oberstufe des Autogenen Trainings.</i></p>
<i>Modulstruktur:</i>	<p><i>8.1 Achtsamkeitsorientierte Selbsterfahrung/ Autogenes Training I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i>  <i>8.2 Achtsamkeitsorientierte Selbsterfahrung/ Autogenes Training II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i>  <i>8.3 Achtsamkeitsorientierte Selbsterfahrung/ Autogenes Training III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i>  <i>8.4 Rechtliche Grundlagen (1 ECTS, nicht-prüfungsimmanent)</i>  <i>8.5 Fachübergreifende Kompetenzen &amp; Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i>  <i>8.6 Fachübergreifende Kompetenzen &amp; Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i>  <i>8.7 Fachübergreifende Kompetenzen &amp; Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention III (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i>  <i>8.8 Vertiefende Kompetenzen: Strategien und Handlungsfelder der Gesundheitsförderung &amp; Konzepte von Gesundheit und Krankheit I (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i>  <i>8.9 Vertiefende Kompetenzen: Strategien und Handlungsfelder der Gesundheitsförderung &amp; Konzepte von Gesundheit und Krankheit II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p>
<i>Standort</i>	<i>Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.1 Achtsamkeitsorientierte Selbsterfahrung*</b>

<b>Autogenes Training I (PE)</b>	
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die Begriffe Gesundheit und Salutogenese klar definieren und deren Bedeutung im Kontext der Psychotherapie erläutern.</i></li> <li>• <i>Verstehen und Anwenden: Die Studierenden können Stressursachen und -reaktionen analysieren und konkrete Stressbewältigungsstrategien anwenden.</i></li> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können Prävention definieren und deren Relevanz für die Psychotherapie darlegen.</i></li> <li>• <i>Verstehen und Anwenden: Die Studierenden können psychotherapeutische Bewusstseinsprozesse reflektieren und ihre eigene Wirkung auf Individuen und Gruppen bewerten.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Verdeutlichung: Selbsterfahrung als notwendige Grundlage der Selbsterkenntnis und des emphatischen und reflektierten Umgangs mit dem Umfeld (Fokus auf therapeutischem Setting)</i></li> <li>– <i>Aufzeigen der unterschiedlichen Entspannungsverfahren als Orientierungshilfe</i></li> <li>– <i>Kenntnisse über medizinische Hintergründe zum besseren Verständnis des komplexen Sachverhalts „Achtsamkeit“</i></li> <li>– <i>Inhalte zum Stress- und Ressourcenmanagement im Allgemeinen und in Bezugnahme auf das Autogene Training</i></li> <li>– <i>Durchführung von Autogenem Training (als Teilnehmer*innen bzw. Anleitende)</i></li> <li>– <i>Verknüpfung kunsttherapeutischer Elemente zur besseren Integration in das System</i></li> </ul> <p><i>Die Studierenden erlangen Kenntnisse und Kompetenzen in folgenden Bereichen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Definitionen: Gesundheit und Salutogenese</i></li> <li>– <i>Grundlagen des Stress- und Ressourcenmanagements: Was ist Stress? Was hilft bei Stress? Stressreaktionen, medizinische Parameter, Historie und Vertreter*innen der unterschiedlichen Stressmodelle, kurze Einführung in die Epigenetik</i></li> </ul>

	– <i>Definition: Prävention</i>																									
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit – Analyse von Stressursachen und – reaktionen</li> <li>• Anleitung Übungen – Selbsterfahrungsentwicklung zur Anwendung von Stressbewältigungsstrategien</li> <li>• Diskussion – Beantworten von Fragen</li> <li>• Reflexion (Reflexion von psychotherapeutischen Bewusstseinsprozessen und Bewertung der Wirkung auf Individuen und Gruppen)</li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Verfassen einer Reflexion</li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>7</td> <td>MITARBEIT</td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</td> <td>8</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>45%</td> </tr> <tr> <td><b>VERFASSEN EINER REFLEXION</b></td> <td>BEURTEILUNG</td> <td>10</td> <td>EINGEREICHTE REFLEXION</td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7	MITARBEIT		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	45%	<b>VERFASSEN EINER REFLEXION</b>	BEURTEILUNG	10	EINGEREICHTE REFLEXION	55%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7	MITARBEIT																							
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	45%																						
<b>VERFASSEN EINER REFLEXION</b>	BEURTEILUNG	10	EINGEREICHTE REFLEXION	55%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Alder &amp; Urech (2014)</p> <p>Bock, C. E. (1838). <i>Handbuch der Anatomie des Menschen unter Berücksichtigung der Physiologie und chirurgischen Anatomie</i>. Ort: Friedrich Volckmar.</p> <p>Bruch, M. &amp; Hoffmann, N. (1996). <i>Selbsterfahrung in der Verhaltenstherapie</i>. Ort: Springer Verlag.</p> <p>Grasberger, D. (2009). <i>Autogenes Training</i>. Ort: Gräfe und Unzer Verlag GmbH.</p>																									

	<p>Franzen, G. (2021). Handout: Autogenes Training. SFU</p> <p>Kraft, H. (1989). Autogenes Training. Methodik, Didaktik und Psychodynamik. Ort: Hippokrates Verlag.</p> <p>Krapf, M. &amp; Krapf, G. (2004). Autogenes Training. Ort: Springer Verlag.</p> <p>Lindemann, H. (2004). Autogenes Training. Der bewährte Weg zur Entspannung. Ort: Mosaik Verlag.</p> <p>Laumann, M. et al. (2005/2006)</p> <p>Lopez, J.P. et al. (2021)</p> <p>Martius, Ph. et al. (2008)</p> <p>Mösler, T. &amp; Poppek, S. (2016). Achtsamkeitsbasierte Selbsterfahrung am IVS. Konzept, Definition, Ziele und Inhalte. Ort: Verlag.</p> <p>Petermann, F. (2020). Entspannungsverfahren. Ort: Beltz Verlag.</p> <p>Schenk, C. (1992). Kursbuch Eltern: Autogenes Training für Schulkinder. Ort: Wilhelm Heyne Verlag.</p> <p>Schultz, J. H. (2020). Autogenes Training. Das Original-Übungsbuch. TRIAS Verlag.</p> <p>Schwartz, F.W. &amp; Kailuweit, I. (2005/2006)</p> <p>Vaitl, D. (2014). Autogenes Training. In: Petermann, F. &amp; Vaitl, D. (Hrsg.). Entspannungsverfahren - Das Praxishandbuch. Ort: Beltz Verlag.</p> <p>Vollmar, K. (1994). Autogenes Training mit Kindern. Ort: Gräfe und Unzer Verlag GmbH.</p> <p>von Wachter, M. &amp; Kappis, B. (2019). Therapie-Tools Schmerzstörungen. Ort: Beltz Verlag.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen</p> <p>Kerstin Betzold</p> <p>Katharina Auböck</p>
<i>Standort</i>	Berlin

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.2 Achtsamkeitsorientierte Selbsterfahrung* Autogenes Training II (UE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10

<p><i>Lernergebnisse:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Verstehen und Anwenden: Die Studierenden können psychotherapeutische Bewusstseinsprozesse reflektieren und ihre eigene Wirkung auf Individuen und Gruppen bewerten.</i></li> <li>• <i>Erinnern und Anwenden: Die Studierenden können verschiedene Entspannungsverfahren vergleichen und deren praktische Anwendung im therapeutischen Kontext erläutern.</i></li> </ul>
<p><i>Inhalte:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Verdeutlichung: Selbsterfahrung als notwendige Grundlage der Selbsterkenntnis und des emphatischen und reflektierten Umgangs mit dem Umfeld (Fokus auf therapeutischem Setting)</i></li> <li>– <i>Aufzeigen der unterschiedlichen Entspannungsverfahren als Orientierungshilfe</i></li> <li>– <i>Kenntnisse über medizinische Hintergründe zum besseren Verständnis des komplexen Sachverhalts „Achtsamkeit“</i></li> <li>– <i>Inhalte zum Stress- und Ressourcenmanagement im Allgemeinen und in Bezugnahme auf das Autogene Training</i></li> <li>– <i>Durchführung von Autogenem Training (als Teilnehmer*innen bzw. Anleitende)</i></li> <li>– <i>Verknüpfung kunsttherapeutischer Elemente zur besseren Integration in das System</i></li> </ul> <p><i>- „Grundlagen der Selbsterfahrungsentwicklung“ nach der Änderung des Psychotherapeutengesetzes 1999 (verpflichtender Ausbildungsbaustein):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>„Selbst-Erfahrung“ als im besten Fall ganzheitliche Reflexion und Erweiterung psychotherapeutisch relevanter Bewusstseinsprozesse auf verschiedenen Ebenen</i></li> <li>- <i>Ziel ist es, sich selbst zu erkennen und weiter zu entwickeln sowie die eigene Wirkung auf das soziale Umfeld (insbesondere auf Individuen, aber auch auf Gruppen, mit denen man in Interaktion tritt) zu verstehen ()</i></li> <li>- <i>Kenntnisse über verschiedene Entspannungsverfahren neben dem Autogenen Training, z. B. Progressive Relaxation, Meditation, Hypnose, Mental Training, Stressbewältigungsprogramme oder auch Yoga; Vermittlung der unterschiedlichen Ansatzpunkte</i></li> </ul>

<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit: Reflexion der Wirksamkeit</li> <li>• Anleitung Übungen: Anwendung und Erinnern der Methoden</li> <li>• Diskussion: Beantwortung von Fragen</li> <li>• Eigenständige Bearbeitung von Inhalten (Reflexion von psychotherapeutische Bewusstseinsprozesse und Bewertung der eigenen Wirkung auf Individuen und Gruppen; Vergleich von verschiedenen Entspannungsverfahren und Erläuterung)</li> <li>• Beschreiben eines Entspannungsverfahrens (Umsetzung der praktischen Anwendung im therapeutischen Kontext)</li> </ul>																				
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Anleitung für eine Übung eines Entspannungsverfahrens beschreiben (Eigenständige Bearbeitung Inhalte und daraus abgeleitet eine eigene Anleitung zu Entspannungsverfahren unter Einbeziehung künstlerisch-kreativer Methoden erstellen)</li> </ul>																				
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="485 1191 769 1335"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="769 1191 970 1335"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="970 1191 1086 1335"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1086 1191 1241 1335"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th data-bbox="1241 1191 1394 1335"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="485 1335 769 1487"><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td data-bbox="769 1335 970 1487">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="970 1335 1086 1487">7</td> <td data-bbox="1086 1335 1241 1487">MITARBEIT</td> <td data-bbox="1241 1335 1394 1487"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="485 1487 769 1711"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td data-bbox="769 1487 970 1711">VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION</td> <td data-bbox="970 1487 1086 1711">8</td> <td data-bbox="1086 1487 1241 1711">AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td data-bbox="1241 1487 1394 1711">45%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="485 1711 769 2045"><b>EIGENSTÄNDIGE BEARBEITUNG INHALTE UND DARAUS ABGELEITET EINE EIGENE ANLEITUNG ZU ENTSPANNUNGSVERFAHREN UNTER EINBEZIEHUNG</b></td> <td data-bbox="769 1711 970 2045">BEURTEILUNG</td> <td data-bbox="970 1711 1086 2045">12</td> <td data-bbox="1086 1711 1241 2045">EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td data-bbox="1241 1711 1394 2045">55%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7	MITARBEIT		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	45%	<b>EIGENSTÄNDIGE BEARBEITUNG INHALTE UND DARAUS ABGELEITET EINE EIGENE ANLEITUNG ZU ENTSPANNUNGSVERFAHREN UNTER EINBEZIEHUNG</b>	BEURTEILUNG	12	EINGEREICHTES HANDOUT	55%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7	MITARBEIT																		
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	45%																	
<b>EIGENSTÄNDIGE BEARBEITUNG INHALTE UND DARAUS ABGELEITET EINE EIGENE ANLEITUNG ZU ENTSPANNUNGSVERFAHREN UNTER EINBEZIEHUNG</b>	BEURTEILUNG	12	EINGEREICHTES HANDOUT	55%																	

	<b>KÜNSTLERISCH- KREATIVER METHODEN ERSTELLEN</b>				
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Alder &amp; Urech (2014)</i></p> <p><i>Bock, C. E. (1838). Handbuch der Anatomie des Menschen unter Berücksichtigung der Physiologie und chirurgischen Anatomie. Ort: Friedrich Volckmar.</i></p> <p><i>Bruch, M. &amp; Hoffmann, N. (1996). Selbsterfahrung in der Verhaltenstherapie. Ort: Springer Verlag.</i></p> <p><i>Grasberger, D. (2009). Autogenes Training. Ort: Gräfe und Unzer Verlag GmbH.</i></p> <p><i>Franzen, G. (2021). Handout: Autogenes Training. SFU</i></p> <p><i>Kraft, H. (1989). Autogenes Training. Methodik, Didaktik und Psychodynamik. Ort: Hippokrates Verlag.</i></p> <p><i>Krapf, M. &amp; Krapf, G. (2004). Autogenes Training. Ort: Springer Verlag.</i></p> <p><i>Lindemann, H. (2004). Autogenes Training. Der bewährte Weg zur Entspannung. Ort: Mosaik Verlag.</i></p> <p><i>Laumann, M. et al. (2005/2006)</i></p> <p><i>Lopez, J.P. et al. (2021)</i></p> <p><i>Martius, Ph. et al. (2008)</i></p> <p><i>Mösler, T. &amp; Poppek, S. (2016). Achtsamkeitsbasierte Selbsterfahrung am IVS. Konzept, Definition, Ziele und Inhalte. Ort: Verlag.</i></p> <p><i>Petermann, F. (2020). Entspannungsverfahren. Ort: Beltz Verlag.</i></p> <p><i>Schenk, C. (1992). Kursbuch Eltern: Autogenes Training für Schulkinder. Ort: Wilhelm Heyne Verlag.</i></p> <p><i>Schultz, J. H. (2020). Autogenes Training. Das Original-Übungsbuch. Ort: TRIAS Verlag.</i></p> <p><i>Schwartz, F.W. &amp; Kailuweit, I. (2005/2006)</i></p> <p><i>Vaitl, D. (2014). Autogenes Training. In: Petermann, F. &amp; Vaitl, D. (Hrsg.). Entspannungsverfahren - Das Praxishandbuch. Ort: Beltz Verlag.</i></p> <p><i>Vollmar, K. (1994). Autogenes Training mit Kindern. Ort: Gräfe und Unzer Verlag GmbH.</i></p> <p><i>von Wachter, M. &amp; Kappis, B. (2019). Therapie-Tools Schmerzstörungen. Ort: Beltz Verlag.</i></p>				

<i>Referent*innen</i>	Georg Franzen Kerstin Betzold Katharina Auböck
<i>Standort</i>	Berlin

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.3 Achtsamkeitsorientierte Selbsterfahrung* Autogenes Training III (UE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwenden und Evaluieren: Die Studierenden können das Autogene Training in verschiedenen Stadien anwenden und seine Effektivität durch Feedback und Reflexion evaluieren.</i></li> <li>• <i>Anwenden und Evaluieren: Die Studierenden können das Autogene Training unter Berücksichtigung von Gruppendynamik, Patient*innengruppen und Kontraindikationen anleiten und deren Effektivität überprüfen.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Verdeutlichung: Selbsterfahrung als notwendige Grundlage der Selbsterkenntnis und des emphatischen und reflektiertem Umgangs mit dem Umfeld (Fokus auf therapeutischem Setting)</i></li> <li>– <i>Aufzeigen der unterschiedlichen Entspannungsverfahren als Orientierungshilfe</i></li> <li>– <i>Kenntnisse über medizinische Hintergründe zum besseren Verständnis des komplexen Sachverhalts „Achtsamkeit“</i></li> <li>– <i>Inhalte zum Stress- und Ressourcenmanagement im Allgemeinen und in Bezugnahme auf das Autogene Training</i></li> <li>– <i>Durchführung von Autogenem Training (als Teilnehmer*innen bzw. Anleitende)</i></li> <li>– <i>Verknüpfung kunsttherapeutischer Elemente zur besseren Integration in das System</i></li> <li>– <i>Vertiefung der Kenntnisse über das Autogene Training als Tool der achtsamkeitsbasierten Verfahren (Grundstufe bis</i></li> </ul>

	<p>Oberstufe) im Hinblick auf Grundlagenwissen, Notwendigkeitsbegründung, Anwendungsmöglichkeiten, ganzheitliches Erleben</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Autogenes Training aus der Perspektive der Anleitenden: Besonderheiten, Gruppengröße und Gruppendynamik, Patient*innengruppen, Kontraindikationen</li> </ul>															
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppenarbeit – Evaluieren der Methoden auf deren Wirksamkeit</li> <li>• Anleitung Übungen – praktische Anwendung</li> <li>• Diskussion – gemeinschaftliche Reflexion</li> <li>• Vorbereitung d. vorzustellenden Methode und Anleiten der selbst erstellten Methode (Anwendung des Autogenen Trainings in verschiedenen Stadien und Evaluation seiner Effektivität durch Feedback und Reflexion; Anleitung des Autogenen Trainings unter Berücksichtigung von Gruppendynamik, Patient*innengruppen und Kontraindikationen und Überprüfung deren Effektivität)</li> </ul>															
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Eine Methode eines Entspannungsverfahrens herausarbeiten und im Gruppengefüge der Selbsterfahrung anleiten</li> </ul>															
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM, BZW. VORBEREITEN D. VORZUSTELLENDEN METHODE</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>9</td> <td><b>MITARBEIT</b></td> <td>53%</td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 4 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND ANLEITEN DER SELBST ERSTELLTEN METHODE</b></td> <td><b>VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION, BEWERTUNG UND FEEDBACK</b></td> <td>8</td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, DURCHFÜHRUNG UND ANLEITUNG DER METHODE</b></td> <td>47%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM, BZW. VORBEREITEN D. VORZUSTELLENDEN METHODE</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	9	<b>MITARBEIT</b>	53%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 4 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND ANLEITEN DER SELBST ERSTELLTEN METHODE</b>	<b>VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION, BEWERTUNG UND FEEDBACK</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, DURCHFÜHRUNG UND ANLEITUNG DER METHODE</b>	47%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>												
<b>LITERATURSTUDIUM, BZW. VORBEREITEN D. VORZUSTELLENDEN METHODE</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	9	<b>MITARBEIT</b>	53%												
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 4 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND ANLEITEN DER SELBST ERSTELLTEN METHODE</b>	<b>VORTRAG, PRÄSENTATION, PLENUMSDISKUSSION, BEWERTUNG UND FEEDBACK</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, DURCHFÜHRUNG UND ANLEITUNG DER METHODE</b>	47%												

	<b>GESAMT</b>	<b>17</b>	<b>100 %</b>
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Alder &amp; Urech (2014)</i></p> <p><i>Bock, C. E. (1838). Handbuch der Anatomie des Menschen unter Berücksichtigung der Physiologie und chirurgischen Anatomie. Ort: Friedrich Volckmar.</i></p> <p><i>Bruch, M. &amp; Hoffmann, N. (1996). Selbsterfahrung in der Verhaltenstherapie. Ort: Springer Verlag.</i></p> <p><i>Grasberger, D. (2009). Autogenes Training. Ort: Gräfe und Unzer Verlag GmbH.</i></p> <p><i>Franzen, G. (2021). Handout: Autogenes Training. SFU</i></p> <p><i>Kraft, H. (1989). Autogenes Training. Methodik, Didaktik und Psychodynamik. Ort: Hippokrates Verlag.</i></p> <p><i>Krapf, M. &amp; Krapf, G. (2004). Autogenes Training. Ort: Springer Verlag.</i></p> <p><i>Lindemann, H. (2004). Autogenes Training. Der bewährte Weg zur Entspannung. Ort: Mosaik Verlag.</i></p> <p><i>Laumann, M. et al. (2005/2006)</i></p> <p><i>Lopez, J.P. et al. (2021)</i></p> <p><i>Martius, Ph. et al. (2008)</i></p> <p><i>Mösler, T. &amp; Poppek, S. (2016). Achtsamkeitsbasierte Selbsterfahrung am IVS. Konzept, Definition, Ziele und Inhalte. Ort: Verlag.</i></p> <p><i>Petermann, F. (2020). Entspannungsverfahren. Ort: Beltz Verlag.</i></p> <p><i>Schenk, C. (1992). Kursbuch Eltern: Autogenes Training für Schulkinder. Ort: Wilhelm Heyne Verlag.</i></p> <p><i>Schultz, J. H. (2020). Autogenes Training. Das Original-Übungsbuch. Ort: TRIAS Verlag.</i></p> <p><i>Schwartz, F.W. &amp; Kailuweit, I. (2005/2006)</i></p> <p><i>Vaitl, D. (2014). Autogenes Training. In: Petermann, F. &amp; Vaitl, D. (Hrsg.). Entspannungsverfahren - Das Praxishandbuch. Ort: Beltz Verlag.</i></p> <p><i>Vollmar, K. (1994). Autogenes Training mit Kindern. Ort: Gräfe und Unzer Verlag GmbH.</i></p> <p><i>von Wachter, M. &amp; Kappis, B. (2019). Therapie-Tools Schmerzstörungen. Ort: Beltz Verlag.</i></p>		

<i>Referent*innen</i>	Georg Franzen Kerstin Betzold Katharina Auböck
<i>Standort</i>	Berlin

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.4 Rechtliche Grundlagen (VO)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	5
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden können die zentralen Strategien und Handlungsfelder der Gesundheitsförderung sowie die relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen für Präventionsmaßnahmen definieren und erläutern.</i></li> <li>• <i>Erstellen: Die Studierenden können ein vollständiges und den rechtlichen Anforderungen entsprechendes Kurscurriculum für Präventionskurse entwerfen und dokumentieren.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Grundlagen der Gesundheitsförderung</i>  <i>Prüfstelle Prävention</i>  <i>Kostenerstattungsverfahren</i>  <i>Die Studierenden verfügen über Kenntnisse zu den besonderen rechtlichen Bedingungen der Gesundheitsförderung und zur Anwendung und Durchführung von Präventionskursen. Sie wissen, wie man die Anerkennung eines Präventionskurses beantragt, und kennen das Verfahren zur Registrierung der Kursleitung. Außerdem können sie einen Kurscurriculum erstellen.</i>  <i>Die Studierenden haben Kenntnisse in folgenden Bereichen:</i>  <i>Fachübergreifende Kompetenz – Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Strategien und Handlungsfelder der Gesundheitsförderung</i></li> <li>• <i>Rechtliche Rahmenbedingungen</i></li> <li>• <i>Erstattungsprinzip der gesetzlichen Krankenkassen bei Präventionsleistungen</i></li> </ul>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Vorbereitung zur Klausur (Erläuterung der zentralen</i></li> </ul>

	Strategien und Handlungsfelder der Gesundheitsförderung sowie Definition der relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen; Entwurf eines vollständigen und den rechtlichen Anforderungen entsprechendes Kurscurriculum für Präventionskurse)																				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anwesenheit und aktive Mitarbeit</li> <li>Klausur</li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 4 STD.)</td> <td>VORTRAG</td> <td>4</td> <td>ANWESENHEIT</td> <td>16%</td> </tr> <tr> <td>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</td> <td>BEURTEILUNG</td> <td>21</td> <td>KLAUSUR</td> <td>84%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 4 STD.)	VORTRAG	4	ANWESENHEIT	16%	VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR	BEURTEILUNG	21	KLAUSUR	84%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN	ANTEIL AN BEURTEILUNG																	
LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 4 STD.)	VORTRAG	4	ANWESENHEIT	16%																	
VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR	BEURTEILUNG	21	KLAUSUR	84%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). (2018). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden.</p> <p>DGPPN (2019). S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen: S3-Praxisleitlinien in Psychiatrie und Psychotherapie. 2. Aufl. Berlin: Springer-Verlag.</p> <p>Steinbach, H, (2022). Gesundheitsförderung und Prävention: für Pflege- und andere Gesundheitsberufe. Wien: Facultas.</p> <p>Kostorz, P. (2020). Basiswissen Gesundheitsrecht. Berlin: Erich Schmidt Verlag.</p> <p>Prüfstelle Prävention</p>																				
<i>Referent*innen</i>	Götz Hachtmann																				
<i>Standort</i>	Berlin																				

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
--------------	--

<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.5 Fachübergreifende Kompetenz &amp; Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention I (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden definieren die Begriffe Gesundheitsförderung und Prävention und erläutern deren Rolle im Gesundheitssystem.</i></li> <li>• <i>Erklären und Analysieren: Die Studierenden vergleichen und erläutern verschiedene Konzepte präventiver Maßnahmen und Ansätze der Gesundheitsförderung.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden bewerten wesentliche Aspekte der Prävention und die Rolle der Kunsttherapie darin.</i></li> <li>• <i>Analyse und Anwendung: Die Studierenden analysieren die Auswirkungen von Stress auf die körperliche Ebene und wenden Biofeedback zur Messung an.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Analyse beruflicher Arbeitsfelder, Sozialisation und Identität heute, Kreativität im Team, Entwickeln von Projektideen, Kontaktaufnahme mit Kooperationspartnern, pädagogische Aspekte der künstlerischen Projektarbeit, Projektkonzeption, Projektstrukturpläne, Projektvorbereitungen, supervidierte Projektrealisation, Projektreflektion, Dokumentation, Grundkenntnisse über das Biofeedback</i></p> <p><i>Im Bereich der Prävention und Resilienzstärkung ist künstlerische Projektarbeit mit spezifischen Gruppen ein wesentlicher Bereich der Kunsttherapie. Die Studierenden sollen hierzu folgende Kompetenzen erlangen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Die Studierenden können die Begriffe Gesundheitsförderung und Prävention definieren und deren Stellung im Gesundheitssystem bestimmen.</i></li> <li>- <i>Den Studierenden ist das geläufige Konzept präventiver Maßnahmen bekannt, und sie kennen verschiedene Ansätze der Gesundheitsförderung.</i></li> </ul>

	- <i>Wesentliche Aspekte der Prävention und die Chancen von Kunsttherapie sind geläufig.</i>																									
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppendiskurs – Konzepte präventiver Maßnahmen vergleichen und erläutern</i></li> <li>• <i>eigenständiges Arbeiten bzw. Recherche</i></li> <li>• <i>Einzel- und Gruppenarbeit</i></li> <li>• <i>Arbeiten mit dem Biofeedbackgerät: Verstehen von Auswirkungen von Stress</i></li> <li>• <i>Reflexion (Definition der Begriffe Gesundheitsförderung und Prävention und Erläuterung deren Rolle im Gesundheitssystem; Bewertung wesentlicher Aspekte der Prävention und die Rolle der Kunsttherapie)</i></li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Reflexion: Kurzberichts über die eigenen Erfahrungen mit Wirkfaktoren der Prävention im Alltag</i></li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV</b></td> <td><b>10</b></td> <td><b>MITARBEIT</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG PLENUMSDISKUSSION</b></td> <td><b>8</b></td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td><b>45%</b></td> </tr> <tr> <td><b>REFLEXION – VERFASSEN EINES KURZBERICHTS ÜBER DIE EIGENEN ERFAHRUNGEN MIT WIRKFAKTOREN DER PRÄVENTION IM ALLTAG</b></td> <td><b>ANLEITUNG, BEURTEILUNG UND FEEDBACK</b></td> <td><b>10</b></td> <td><b>REFLEXION</b></td> <td><b>55%</b></td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td><b>28</b></td> <td></td> <td><b>100 %</b></td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV</b>	<b>10</b>	<b>MITARBEIT</b>		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<b>VORTRAG PLENUMSDISKUSSION</b>	<b>8</b>	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	<b>45%</b>	<b>REFLEXION – VERFASSEN EINES KURZBERICHTS ÜBER DIE EIGENEN ERFAHRUNGEN MIT WIRKFAKTOREN DER PRÄVENTION IM ALLTAG</b>	<b>ANLEITUNG, BEURTEILUNG UND FEEDBACK</b>	<b>10</b>	<b>REFLEXION</b>	<b>55%</b>	<b>GESAMT</b>		<b>28</b>		<b>100 %</b>
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV</b>	<b>10</b>	<b>MITARBEIT</b>																							
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<b>VORTRAG PLENUMSDISKUSSION</b>	<b>8</b>	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	<b>45%</b>																						
<b>REFLEXION – VERFASSEN EINES KURZBERICHTS ÜBER DIE EIGENEN ERFAHRUNGEN MIT WIRKFAKTOREN DER PRÄVENTION IM ALLTAG</b>	<b>ANLEITUNG, BEURTEILUNG UND FEEDBACK</b>	<b>10</b>	<b>REFLEXION</b>	<b>55%</b>																						
<b>GESAMT</b>		<b>28</b>		<b>100 %</b>																						

*Literatur (u.a.):*

- BBK (2011): *BEWEGUNG KUNST – Leitfaden für Projekte ästhetischer Bildung*. Oberhausen: BBK.
- Rittelmeyer, C. (2012). *Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Überblick*. Oberhausen: Athena.
- Brandstätter, U. (2013). *Erkenntnis durch Kunst. Theorie und Praxis ästhetischer Transformation*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Griebel, C. (2006). *Kreative Akte. Fallstudien zur ästhetischen Praxis vor der Kunst*. München: Kopaed.
- Keupp, H. (2006). *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek/Hamburg: Rowohlt.
- Ärzteblatt, D. Ä. G., Redaktion Deutsches. (2023, Oktober 13). *Prävention: Schwacher Start*. Deutsches Ärzteblatt.
- Bernius, V. (2021). *Zwischen Gesundheit – Bildung – Kultur: Prävention*. *Musiktherapeutische Umschau*, 42(1), 3–4.  
<https://doi.org/10.13109/muum.2021.42.1.3>
- Falkai, P. & DGPPN - Dt. Gesellschaft (Hrsg.) (2013). *S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen: S3-Praxisleitlinien in Psychiatrie und Psychotherapie*. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-30270-1>
- Fancourt, D. & Finn, S. (2019). *What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review*. WHO Regional Office for Europe.  
<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK553773/>
- GKV-Spitzenverband. (o. J.). *Leitfaden Prävention*. GKV-Spitzenverband.
- Kliche, T. & Kröger, G. (2008). *Empowerment in Prävention und Gesundheitsförderung – Eine konzeptkritische Bestandsaufnahme von Grundverständnissen, Dimensionen und Erhebungsproblemen*. *Das Gesundheitswesen*, 70(12), 715–720.  
<https://doi.org/10.1055/s-0028-1102956>
- Mental health WPRO. (o. J.). Abgerufen am 26. Oktober 2023
- Prävention | Bundesgesundheitsministerium. (o. J.). Abgerufen am 31. Oktober 2023
- Shukla, A., Choudhari, S. G., Gaidhane, A. M. & Quazi Syed, Z. (2022). *Role of Art Therapy in the Promotion of Mental Health: A Critical Review*. *Cureus*. <https://doi.org/10.7759/cureus.28026>
- V, A. der W. M. F. e. (o. J.). *Die wissenschaftlich-medizinischen Fachgesellschaften bilden die Basis der AWMF |*

	<i>Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e. V. Abgerufen am 24. Oktober 2023 Zuschuss auf Kurse nach §20 SGB V. (o. J.). DSSV. Abgerufen am 31. Oktober 2023, von <a href="https://www.dssv.de/bezuschussung-gesundheitskurse/">https://www.dssv.de/bezuschussung-gesundheitskurse/</a></i>
<i>Referent*innen</i>	<i>Georg Franzen Maria Büter Kerstin Betzold</i>
<i>Standort</i>	<i>Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.6 Fachübergreifende Kompetenz &amp; Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention II (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erarbeitung eines Interessengebiets: Die Studierenden identifizieren und formulieren ein spezifisches Interessengebiet innerhalb der Gesundheitsförderung und Prävention.</i></li> <li>• <i>Erstellen: Die Studierenden entwerfen ein Projektcurriculum, das gesetzliche Vorgaben erfüllt und für potenzielle Arbeitgeber von Interesse ist.</i></li> <li>• <i>Evaluieren und bewerten: Die Studierenden diskutieren und bewerten Wirkfaktoren der Gesundheitsprävention wie Resilienz und Achtsamkeit in verschiedenen Kontexten.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<i>Analyse beruflicher Arbeitsfelder, Sozialisation und Identität heute, Kreativität im Team, Entwickeln von Projektideen, Kontaktaufnahme mit Kooperationspartnern, pädagogische Aspekte der künstlerischen Projektarbeit, Projektkonzeption, Projektstrukturpläne, Projektvorbereitungen, supervidierte Projektrealisation, Projektreflektion,</i>

	<p>Dokumentation, Grundkenntnisse über das Biofeedback Im Bereich der Prävention und Resilienzstärkung ist künstlerische Projektarbeit mit spezifischen Gruppen ein wesentlicher Bereich der Kunsttherapie. Die Studierenden sollen hierzu folgende Kompetenzen erlangen: - Die Studierenden erarbeiten ein eigenes Interessengebiet. - Sie entwerfen eigenständig Projektskizzen unter Einbeziehung von Leitlinien und gesetzlichen Vorgaben, was sie attraktiv für potenzielle Arbeitgeber macht.</p>															
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Gruppendiskurs – Bewertung der wesentlichen Aspekte der Prävention</li> <li>• Einzel- und Gruppenarbeit: Diskussionsforen</li> <li>• Teamarbeit in der Gruppe – Erstellen eines Projektkonzepts und Vorstellen des Projektkonzepts (Analyse der Auswirkungen von Stress auf der körperlichen Ebene; Identifikation und Formulierung eines spezifischen Interessengebiets innerhalb der Gesundheitsförderung und Prävention; Entwurf eines Projektcurriculum, das gesetzliche Vorgaben erfüllt und für potenzielle Arbeitgeber von Interesse ist)</li> </ul>															
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Erstellen eines Projektkonzepts als Gruppenarbeit</li> </ul>															
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>LERNAKTIVITÄT</th> <th>LEHRAKTIVITÄT</th> <th>AUFWAND IN STD.</th> <th>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</th> <th>ANTEIL AN BEURTEILUNG</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>LITERATURSTUDIUM UND TEAMARBEIT IN DER GRUPPE – ERSTELLEN EINES PROJEKTKONZEPTS</td> <td>AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV</td> <td>20</td> <td>MITARBEIT</td> <td>71%</td> </tr> <tr> <td>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG)</td> <td>VORTRAG PLENUMSDISKUSSION,</td> <td>8</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>29%</td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG	LITERATURSTUDIUM UND TEAMARBEIT IN DER GRUPPE – ERSTELLEN EINES PROJEKTKONZEPTS	AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV	20	MITARBEIT	71%	LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG)	VORTRAG PLENUMSDISKUSSION,	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	29%
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN STD.	BEWERTUNGSGRUNDLAGE	ANTEIL AN BEURTEILUNG												
LITERATURSTUDIUM UND TEAMARBEIT IN DER GRUPPE – ERSTELLEN EINES PROJEKTKONZEPTS	AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV	20	MITARBEIT	71%												
LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG)	VORTRAG PLENUMSDISKUSSION,	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	29%												

	TUNG 8STD.) UND VORSTELLEN DES PROJEKTKONZEPTS	BEWERTUNG UND FEEDBACK		EIT, VORSTELLE N DES GRUPPEN- PROJEKTKO NZEPTS	
	GESAMT		28		100%
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>BBK (2011): BEWEGUNG KUNST – Leitfaden für Projekte ästhetischer Bildung. Oberhausen: BBK.</p> <p>Rittelmeyer, C. (2012). Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Überblick. Oberhausen: Athena.</p> <p>Brandstätter, U. (2013). Erkenntnis durch Kunst. Theorie und Praxis ästhetischer Transformation. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.</p> <p>Griebel, C. (2006). Kreative Akte. Fallstudien zur ästhetischen Praxis vor der Kunst. München: Kopaed.</p> <p>Keupp, H. (2006). Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek/Hamburg: Rowohlt.</p> <p>Ärzteblatt, D. Ä. G., Redaktion Deutsches. (2023, Oktober 13). Prävention: Schwacher Start. Deutsches Ärzteblatt.</p> <p>Bernius, V. (2021). Zwischen Gesundheit – Bildung – Kultur: Prävention. Musiktherapeutische Umschau, 42(1), 3–4. <a href="https://doi.org/10.13109/muum.2021.42.1.3">https://doi.org/10.13109/muum.2021.42.1.3</a></p> <p>Falkai, P. &amp; DGPPN - Dt. Gesellschaft (Hrsg.) (2013). S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen: S3-Praxisleitlinien in Psychiatrie und Psychotherapie. Springer Berlin Heidelberg. <a href="https://doi.org/10.1007/978-3-642-30270-1">https://doi.org/10.1007/978-3-642-30270-1</a></p> <p>Fancourt, D. &amp; Finn, S. (2019). What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review. WHO Regional Office for Europe. <a href="http://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK553773/">http://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK553773/</a></p> <p>GKV-Spitzenverband. (o. J.). Leitfaden Prävention. GKV-Spitzenverband.</p> <p>Kliche, T. &amp; Kröger, G. (2008). Empowerment in Prävention und Gesundheitsförderung – Eine konzeptkritische Bestandsaufnahme von Grundverständnissen, Dimensionen und Erhebungsproblemen. Das Gesundheitswesen, 70(12), 715–720. <a href="https://doi.org/10.1055/s-0028-1102956">https://doi.org/10.1055/s-0028-1102956</a></p> <p>Mental health WPRO. (o. J.). Abgerufen am 26. Oktober 2023 Prävention   Bundesgesundheitsministerium. (o. J.). Abgerufen am</p>				

	<p>31. Oktober 2023</p> <p>Shukla, A., Choudhari, S. G., Gaidhane, A. M. &amp; Quazi Syed, Z. (2022). Role of Art Therapy in the Promotion of Mental Health: A Critical Review. Cureus. <a href="https://doi.org/10.7759/cureus.28026">https://doi.org/10.7759/cureus.28026</a></p> <p>V, A. der W. M. F. e. (o. J.). Die wissenschaftlich-medizinischen Fachgesellschaften bilden die Basis der AWMF   Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e. V. Abgerufen am 24. Oktober 2023</p> <p>Zuschuss auf Kurse nach §20 SGB V. (o. J.). DSSV. Abgerufen am 31. Oktober 2023, von <a href="https://www.dssv.de/bezuschussung-gesundheitskurse/">https://www.dssv.de/bezuschussung-gesundheitskurse/</a></p>
Referent*innen	<p>Georg Franzen</p> <p>Maria Büter</p> <p>Kerstin Betzold</p>
Standort	Berlin

Modul	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
Lehrveranstaltung	<b>8.7 Fachübergreifende Kompetenz &amp; Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention III (SE)</b>
Semester	3
ECTS	1
UE/Umfang	10
Lernergebnisse:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern und Verstehen: Die Studierenden vergleichen und erläutern verschiedene Konzepte präventiver Maßnahmen und Ansätze der Gesundheitsförderung.</i></li> <li>• <i>Evaluieren und Diskutieren: Die Studierenden diskutieren und bewerten Wirkfaktoren der Gesundheitsprävention wie Resilienz und Achtsamkeit in verschiedenen Kontexten.</i></li> <li>• <i>Anwenden und Analysieren: Die Studierenden konzipieren und reflektieren künstlerische Projekte für spezifische Zielgruppen und bewerten deren Effektivität.</i></li> </ul>
Inhalte:	<p>Analyse beruflicher Arbeitsfelder, Sozialisation und Identität heute, Kreativität im Team, Entwickeln von Projektideen, Kontaktaufnahme mit Kooperationspartnern, pädagogische Aspekte der künstlerischen Projektarbeit,</p>

	<p><i>Projektkonzeption, Projektstrukturpläne, Projektvorbereitungen, supervidierte Projektrealisation, Projektreflektion, Dokumentation, Grundkenntnisse über das Biofeedback Im Bereich der Prävention und Resilienzstärkung ist künstlerische Projektarbeit mit spezifischen Gruppen ein wesentlicher Bereich der Kunsttherapie. Die Studierenden sollen hierzu folgende Kompetenzen erlangen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Wichtige Wirkfaktoren der Gesundheitsprävention können benannt und diskutiert werden (wie zum Beispiel Resilienzstärkung, Selbstwirksamkeit, Achtsamkeit etc.).</i></li> <li>- <i>Die Studierenden lernen, anhand konkreter Projekte künstlerische Projektarbeit mit spezifischen Zielgruppen zu konzipieren, zu realisieren und zu reflektieren.</i></li> </ul> <p><i>Die dazu notwendigen organisatorischen, pädagogischen, sozialen und künstlerischen Kompetenzen werden in dem Seminar theoretisch begründet und praktisch vermittelt.</i></p>								
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppendiskurs: Diskussion und Bewertung der Wirkfaktoren der Gesundheitsprävention wie Resilienz und Achtsamkeit in verschiedenen Kontexten</i></li> <li>• <i>eigenständiges Arbeiten bzw. Recherche</i></li> <li>• <i>Einzel- und Gruppenarbeit: Konzeption</i></li> <li>• <i>Essay (Hausarbeit) – Chancen der Kunsttherapie in der Prävention und Reflexion von künstlerischen Projekten (vergleich und Erläuterung verschiedener Konzepte präventiver Maßnahmen und Ansätze der Gesundheitsförderung; Reflexion künstlerischer Projekte für spezifische Zielgruppen und Bewertung deren Effektivität)</i></li> </ul>								
<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Essay bzw. Hausarbeit zum Thema der Chancen der Prävention</i></li> </ul>								
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th style="width: 25%;">LERNAKTIVITÄT</th> <th style="width: 25%;">LEHRAKTIVITÄT</th> <th style="width: 25%;">AUFWAND IN</th> <th style="width: 25%;">BEWERTUNGS-</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN	BEWERTUNGS-				
LERNAKTIVITÄT	LEHRAKTIVITÄT	AUFWAND IN	BEWERTUNGS-						

		STD.	GRUNDLAGE	BEURTEILUNG
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV	5	MITARBEIT	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8STD.)</b>	VORTRAG PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	35%
<b>ESSAY (HAUSARBEIT) – CHANCEN DER KUNSTTHERAPIE IN DER PRÄVENTION</b>	ANLEITUNG UND BEWERTUNG	15	EINGEREICHTE SCHRIFTLICHE ARBEIT	65%
<b>GESAMT</b>		28		100%

*Literatur (u.a.):*

BBK (2011): *BEWEGUNG KUNST – Leitfaden für Projekte ästhetischer Bildung*. Oberhausen: BBK.

Rittelmeyer, C. (2012). *Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Überblick*. Oberhausen: Athena.

Brandstätter, U. (2013). *Erkenntnis durch Kunst. Theorie und Praxis ästhetischer Transformation*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.

Griebel, C. (2006). *Kreative Akte. Fallstudien zur ästhetischen Praxis vor der Kunst*. München: Kopaed.

Keupp, H. (2006). *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek/Hamburg: Rowohlt.

Ärzteblatt, D. Ä. G., Redaktion Deutsches. (2023, Oktober 13). *Prävention: Schwacher Start*. Deutsches Ärzteblatt.

Bernius, V. (2021). *Zwischen Gesundheit – Bildung – Kultur: Prävention*. *Musiktherapeutische Umschau*, 42(1), 3–4.  
<https://doi.org/10.13109/muum.2021.42.1.3>

Falkai, P. & DGPPN - Dt. Gesellschaft (Hrsg.) (2013). *S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen: S3-Praxisleitlinien in Psychiatrie und Psychotherapie*. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-30270-1>

Fancourt, D. & Finn, S. (2019). *What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review*. WHO Regional Office for Europe.

	<p><a href="http://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK553773/">http://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK553773/</a> GKV-Spitzenverband. (o. J.). Leitfaden Prävention. GKV-Spitzenverband.</p> <p>Kliche, T. &amp; Kröger, G. (2008). Empowerment in Prävention und Gesundheitsförderung – Eine konzeptkritische Bestandsaufnahme von Grundverständnissen, Dimensionen und Erhebungsproblemen. <i>Das Gesundheitswesen</i>, 70(12), 715–720. <a href="https://doi.org/10.1055/s-0028-1102956">https://doi.org/10.1055/s-0028-1102956</a></p> <p>Mental health WPRO. (o. J.). Abgerufen am 26. Oktober 2023 Prävention   Bundesgesundheitsministerium. (o. J.). Abgerufen am 31. Oktober 2023</p> <p>Shukla, A., Choudhari, S. G., Gaidhane, A. M. &amp; Quazi Syed, Z. (2022). Role of Art Therapy in the Promotion of Mental Health: A Critical Review. <i>Cureus</i>. <a href="https://doi.org/10.7759/cureus.28026">https://doi.org/10.7759/cureus.28026</a></p> <p>V, A. der W. M. F. e. (o. J.). Die wissenschaftlich-medizinischen Fachgesellschaften bilden die Basis der AWMF   Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e. V. Abgerufen am 24. Oktober 2023 Zuschuss auf Kurse nach §20 SGB V. (o. J.). DSSV. Abgerufen am 31. Oktober 2023, von <a href="https://www.dssv.de/bezuschussung-gesundheitskurse/">https://www.dssv.de/bezuschussung-gesundheitskurse/</a></p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen Maria Büter Kerstin Betzold</p>
<i>Standort</i>	Berlin

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.8 Vertiefende Kompetenzen: Strategien und Handlungsfelder der Gesundheitsförderung und Konzepte von Gesundheit und Krankheit I (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden erinnern sich an die Inhalte von Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden verstehen die Bedeutung der verschiedenen Präventionsmethoden.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden entwickeln neue Konzepte zur Gesundheitsförderung unter Berücksichtigung diverser Parameter.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Dreiteilung von Prävention in Maßnahmen für gesunde Klient*innen, für Personen mit fortschreitenden, klinisch noch unauffälligen Erkrankungen sowie in Rehabilitationsinterventionen</i></li> <li>– <i>Herleitung von Gesundheitskonzepten– On-Off-Dynamik, Reduktionsprozess, Regenerationsprozess sowie Expansionsprozess</i></li> <li>– <i>Erstellen eines Konzepts für Autogenes Training mit formelhafter Vorsatzbildung in Bezug auf Themenschwerpunkte bzw. Indikationen (wie Ängste, Beschwerden, erwünschte positive Entwicklungsprozessen usw.)</i></li> </ul> <p><i>Die Studierenden erlangen vertiefende Kenntnisse und Kompetenzen in folgenden Bereichen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Prävention – Inhalte des Präventionsbegriffs (Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention) werden vertiefend vermittelt</i></li> <li>- <i>Vermittlung verschiedener methodischer Zugänge im Bereich Prävention (Kontextbezug, konzeptioneller Zugang, strategieorientierter Zugang sowie Risiken- und Nutzenorientierter Zugang)</i></li> <li>– <i>Konzepterstellung unter Berücksichtigung von Kontext, Ebenen und Dimensionen der Diversitätsparameter</i></li> <li>– <i>verschiedene Handlungsfelder der Gesundheitsförderung (Partizipation, Empowerment, Solidarität, Settings etc.)</i></li> <li>– <i>Unterschiede zwischen Gesundheitsverhalten, Krankheitsverhalten und Gesundheitshandeln</i></li> <li>– <i>7 Säulen der Resilienz – von der Grundhaltung bis zu den eigenen Fähigkeiten</i></li> <li>– <i>Wiederholung/Vertiefung der formelhaften Vorsatzbildung und Einführung in die Oberstufe des Autogenen Trainings; Ausübung und Anleitung werden gelehrt und intensiv praktiziert</i></li> </ul>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: Benennung der Inhalte von Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Zeigen von Verständnis für die Bedeutung der verschiedenen Präventionsmethoden</i></li> <li>• <i>Einzelarbeit: Erstellen eines Projektkonzepts: Entwicklung eines neuen Konzepts zur Gesundheitsförderung unter Berücksichtigung diverser Parameter</i></li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Erstellen eines eigenen Projektkonzepts im Rahmen der Gesundheitsprävention</i></li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV</b></td> <td>5</td> <td><b>MITARBEIT</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG PLENUMSDISKUSSION</b></td> <td>8</td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td>45%</td> </tr> <tr> <td><b>ERSTELLEN EINES PROJEKTKONZEPTS</b></td> <td><b>ANLEITUNG, FEEDBACK BEURTEILUNG</b></td> <td>10</td> <td><b>SCHRIFTLICHE AUSARBEITUNG (HANDOUT)</b></td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>20</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV</b>	5	<b>MITARBEIT</b>		<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8STD.)</b>	<b>VORTRAG PLENUMSDISKUSSION</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	45%	<b>ERSTELLEN EINES PROJEKTKONZEPTS</b>	<b>ANLEITUNG, FEEDBACK BEURTEILUNG</b>	10	<b>SCHRIFTLICHE AUSARBEITUNG (HANDOUT)</b>	55%	<b>GESAMT</b>		20		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER INHALTE DER LV</b>	5	<b>MITARBEIT</b>																							
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 8STD.)</b>	<b>VORTRAG PLENUMSDISKUSSION</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	45%																						
<b>ERSTELLEN EINES PROJEKTKONZEPTS</b>	<b>ANLEITUNG, FEEDBACK BEURTEILUNG</b>	10	<b>SCHRIFTLICHE AUSARBEITUNG (HANDOUT)</b>	55%																						
<b>GESAMT</b>		20		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Habermann-Horstmeier, L., Lippke, S. (2021). Grundlagen, Strategien und Ansätze der Gesundheitsförderung. In: Tiemann, M., Mohokum, M. (Hrsg.). Prävention und Gesundheitsförderung. Springer Reference Pflege – Therapie – Gesundheit. Berlin, Heidelberg: Springer.</i></p> <p><i>Ullmann, M. (2020). Persönliche Resilienz stärken: Raus aus der Stressfalle. Ort: Dr. Michael Ullmann &amp; bookboon.com</i></p> <p><i>GKV Spitzenverband (2020). Leitfaden Prävention. Handlungsfelder und Kriterien nach § 20 Abs. 2 SGB V.</i></p> <p><i>Faltermaier, T. (2020). Subjektive Gesundheit: Alltagskonzepte von Gesundheit. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Präven-</i></p>																									

	<p>tion. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <a href="https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i119-2.0">https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i119-2.0</a></p> <p>Mösler, T. &amp; Poppek, S. (2016). Achtsamkeitsbasierte Selbsterfahrung am IVS. Konzept, Definition, Ziele und Inhalte. Ort: Verlag: Petermann, F. (2020). Entspannungsverfahren. Ort: Beltz Verlag. Franzen, G. (2021). Handout: Autogenes Training. SFU. Kraft, H. (1989). Autogenes Training. Methodik, Didaktik und Psychodynamik. Ort: Hippokrates Verlag. Krapf, M. &amp; Krapf, G. (2004). Autogenes Training. Ort: Springer Verlag.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Georg Franzen</p> <p>Kerstin Betzold</p> <p>Maria Büter</p> <p>Bettina Bechen</p>
<i>Standort</i>	Berlin

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Präventionsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.9 Vertiefende Kompetenzen: Strategien und Handlungsfelder der Gesundheitsförderung und Konzepte von Gesundheit und Krankheit II (SE)</b>
<i>Semester</i>	5
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden wenden die Oberstufe des Autogenen Trainings praktisch an.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden analysieren die Handlungsfelder der Gesundheitsförderung und ihre Auswirkungen.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden evaluieren die Effizienz der 7 Säulen der Resilienz in der Praxis.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	– <i>Dreiteilung von Prävention in Maßnahmen für gesunde Klient*innen, für Personen mit fortschreitenden, klinisch noch unauffälligen Erkrankungen sowie in</i>

	<p><i>Rehabilitationsinterventionen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Herleitung von Gesundheitskonzepten– On-Off-Dynamik, Reduktionsprozess, Regenerationsprozess sowie Expansionsprozess</i></li> <li>– <i>Erstellen eines Konzepts für Autogenes Training mit formelhafter Vorsatzbildung in Bezug auf Themenschwerpunkte bzw. Indikationen (wie Ängste, Beschwerden, erwünschte positive Entwicklungsprozessen usw.)</i></li> </ul> <p><i>Die Studierenden erlangen vertiefende Kenntnisse und Kompetenzen in folgenden Bereichen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Prävention – Inhalte des Präventionsbegriffs (Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention) werden vertiefend vermittelt</i></li> <li>- <i>Vermittlung verschiedener methodischer Zugänge im Bereich Prävention (Kontextbezug, konzeptioneller Zugang, strategieorientierter Zugang sowie Risiken- und Nutzen-orientierter Zugang)</i></li> <li>– <i>Konzepterstellung unter Berücksichtigung von Kontext, Ebenen und Dimensionen der Diversitätsparameter</i></li> <li>– <i>verschiedene Handlungsfelder der Gesundheitsförderung (Partizipation, Empowerment, Solidarität, Settings etc.)</i></li> <li>– <i>Unterschiede zwischen Gesundheitsverhalten, Krankheitsverhalten und Gesundheitshandeln</i></li> <li>– <i>7 Säulen der Resilienz – von der Grundhaltung bis zu den eigenen Fähigkeiten</i></li> <li>– <i>Wiederholung/Vertiefung der formelhaften Vorsatzbildung und Einführung in die Oberstufe des Autogenen Trainings; Ausübung und Anleitung werden gelehrt und intensiv praktiziert</i></li> </ul>
<p><i>Lern- und Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Gruppenarbeit: praktische Anwendung der Oberstufe des Autogenen Trainings</i></li> <li>• <i>Plenumsdiskussion – Evaluieren der Projektkonzepte</i></li> <li>• <i>Präsentation: Vorstellung des eigenen Projektkonzepts; Analyse der Handlungsfelder der Gesundheitsförderung und ihrer Auswirkungen und Evaluation der Effizienz der 7 Säulen der Resilienz in der Praxis</i></li> </ul>

<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Vorbereitung der Präsentation eines eigenen Projektkonzepts und Präsentation des Projektkonzepts</li> </ul>																				
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="485 571 767 712"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="767 571 970 712"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="970 571 1086 712"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1086 571 1241 712"><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b></th> <th data-bbox="1241 571 1394 712"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="485 712 767 1128"><b>LITERATURRECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION EINES EIGENEN PROJEKTKONZEPTS</b></td> <td data-bbox="767 712 970 1128">ANLEITUNG, FEEDBACK, BEURTEILUNG</td> <td data-bbox="970 712 1086 1128">12</td> <td data-bbox="1086 712 1241 1128">PRÄSENTATION BEI DEM SEMINAR UND SCHRIFTLICHE AUSARBEITUNG (HANDOUT)</td> <td data-bbox="1241 712 1394 1128">60%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="485 1128 767 1429"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 4 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND PRÄSENTATION DES PROJEKTKONZEPTS</b></td> <td data-bbox="767 1128 970 1429">VORTRAG PLENUMSDISKUSSION</td> <td data-bbox="970 1128 1086 1429">8</td> <td data-bbox="1086 1128 1241 1429">AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION</td> <td data-bbox="1241 1128 1394 1429">40%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="485 1429 767 1469"><b>GESAMT</b></td> <td data-bbox="767 1429 970 1469"></td> <td data-bbox="970 1429 1086 1469">20</td> <td data-bbox="1086 1429 1241 1469"></td> <td data-bbox="1241 1429 1394 1469">100%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURRECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION EINES EIGENEN PROJEKTKONZEPTS</b>	ANLEITUNG, FEEDBACK, BEURTEILUNG	12	PRÄSENTATION BEI DEM SEMINAR UND SCHRIFTLICHE AUSARBEITUNG (HANDOUT)	60%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 4 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND PRÄSENTATION DES PROJEKTKONZEPTS</b>	VORTRAG PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION	40%	<b>GESAMT</b>		20		100%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LITERATURRECHERCHE UND VORBEREITUNG DER PRÄSENTATION EINES EIGENEN PROJEKTKONZEPTS</b>	ANLEITUNG, FEEDBACK, BEURTEILUNG	12	PRÄSENTATION BEI DEM SEMINAR UND SCHRIFTLICHE AUSARBEITUNG (HANDOUT)	60%																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 4 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.) UND PRÄSENTATION DES PROJEKTKONZEPTS</b>	VORTRAG PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION	40%																	
<b>GESAMT</b>		20		100%																	
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Habermann-Horstmeier, L., Lippke, S. (2021). Grundlagen, Strategien und Ansätze der Gesundheitsförderung. In: Tiemann, M., Mohokum, M. (Hrsg.). Prävention und Gesundheitsförderung. Springer Reference Pflege – Therapie – Gesundheit. Berlin, Heidelberg: Springer.</p> <p>Ullmann, M. (2020). Persönliche Resilienz stärken: Raus aus der Stressfalle. Ort: Dr. Michael Ullmann &amp; bookboon.com</p> <p>GKV Spitzenverband (2020). Leitfaden Prävention. Handlungsfelder und Kriterien nach § 20 Abs. 2 SGB V.</p> <p>Faltermaier, T. (2020). Subjektive Gesundheit: Alltagskonzepte von Gesundheit. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden.</p>																				

	<p><a href="https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i119-2.0">https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i119-2.0</a></p> <p><i>Mösler, T. &amp; Poppek, S. (2016). Achtsamkeitsbasierte Selbsterfahrung am IVS. Konzept, Definition, Ziele und Inhalte. Ort: Verlag:</i></p> <p><i>Petermann, F. (2020). Entspannungsverfahren. Ort: Beltz Verlag.</i></p> <p><i>Franzen, G. (2021). Handout: Autogenes Training. SFU.</i></p> <p><i>Kraft, H. (1989). Autogenes Training. Methodik, Didaktik und Psychodynamik. Ort: Hippokrates Verlag.</i></p> <p><i>Krapf, M. &amp; Krapf, G. (2004). Autogenes Training. Ort: Springer Verlag.</i></p>
<i>Referent*innen</i>	<p><i>Georg Franzen</i></p> <p><i>Kerstin Betzold</i></p> <p><i>Maria Büter</i></p> <p><i>Bettina Bechen</i></p>
<i>Standort</i>	<i>Berlin</i>

## MODUL 8 – STANDORTBEZOGENES PFLICHTFACH WIEN

### KOMPETENZEN IM LEBENS- UND SOZIALBERATUNGSBEREICH

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Lebens- und Sozialberatungsbereich</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden.
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<p>Das Modul umfasst einerseits historische Entwicklungen der österreichischen Lebens- und Sozialberatung und andererseits sozialphilosophische und soziologische Perspektiven, die mit den Entwicklungen verbunden sind. Hier spielt aufgrund der einschlägigen Tätigkeitsbereiche vor allem Migrations- und Familiensoziologie sowie Familienrecht eine wesentliche Rolle.</p> <p>In Bezug auf die therapeutische und beratende Selbstständigkeit erhalten die Studierenden darüber hinaus auch wichtige Grundlagen im Hinblick auf Buchhaltung, Steuerrecht und Marketing.</p> <p>Neben den inhaltlichen Auseinandersetzungen an der Schnittstelle von Lebens- und Sozialberatung sowie Kunsttherapie absolvieren die Studierenden eine Lehrtherapie (im Umfang von mindestens 100 Stunden), um die therapeutische Auseinandersetzung mit sich selbst zu unterstützen und zu fördern.</p>
<i>ECTS:</i>	9
<i>UE/Umfang:</i>	35
<i>Schwerpunkt:</i>	Das standortbezogene Pflichtfach Kompetenzen im Lebens- und Sozialberatungsbereich umfasst die Kernbereiche der Einführung in die Lebens- und Sozialberatung, eine Abgrenzung zur Kunsttherapie, die rechtliche und betriebliche Beschäftigung in der selbständigen therapeutischen und beratenden Tätigkeit sowie eine Auseinandersetzung mit dem Thema in einem therapeutisch-begleitenden Prozess (Einzelsetting).
<i>Modulstruktur:</i>	8.1 Einführung in die Lebens- und Sozialberatung I (1 ECTS,

	<p><i>prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>8.1 Einführung in die Lebens- und Sozialberatung II (1 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>8.3 Rechtliche und betriebswirtschaftliche Grundlagen I (1 ECTS, nicht-prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>8.4 Rechtliche und betriebswirtschaftliche Grundlagen II (1 ECTS, nicht-prüfungsimmanent)</i></p> <p><i>8.5 Lehrtherapie (5 ECTS, prüfungsimmanent)</i></p>
<i>Standort</i>	Wien

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Lebens- und Sozialberatungsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.1 Einführung in die Lebens- und Sozialberatung I (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden benennen die historischen Entwicklungen der Lebens- und Sozialberatung in Österreich.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden erklären die Unterschiede zwischen Lebens- und Sozialberatung und Kunsttherapie.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden analysieren rechtliche Fallstudien unter Anwendung des österreichischen Familienrechts.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden analysieren, wie Begriffe der Migrationssoziologie in sozialphilosophischen Kontexten verwendet werden können.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden ordnen sozialphilosophischen Theorien in der Anwendung auf aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen ein.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Neben historischen Aspekten der Lebens- und Sozialberatung werden in der Lehrveranstaltung in einem kurzen Abriss auch die Tätigkeitsbereiche der LSB und Unterschiede zur Kunsttherapie skizziert.</i></p> <p><i>Darüber hinaus werden den Studierenden soziologische und sozialphilosophische Grundlagen vermittelt, damit sie gesellschaftliche Aspekte, Entwicklungen und soziale Ordnungen adäquat einordnen und das Verhältnis zwischen Individuum und</i></p>

	<p>Gesellschaft reflektieren können. Neben der Ausrichtung auf Familien- und Migrationssoziologie lernen die Studierenden Grundlagen des österreichischen Familienrechts kennen. Inhalte sind das Eherecht, das Recht zwischen Eltern und Kindern (Kindschaftsrecht), die Obsorge einer anderen Person sowie Besuchsbegleitung und Kindesunterhalt.</p>																									
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gruppenarbeiten: Anwendung des erlernten Wissens in simulierten Beratungsgesprächen oder rechtlichen Fallbeispielen</li> <li>• Plenumsdiskussion</li> <li>• Reflexion: Verknüpfung und Analyse soziologischer und philosophischer Theorien</li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reflexion: Verknüpfung und Analyse soziologischer und philosophischer Theorien</li> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>7</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b></td> <td>VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</td> <td>8</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>45%</td> </tr> <tr> <td><b>VERFASSEN EINER REFLEXION VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b></td> <td>BEURTEILUNG</td> <td>10</td> <td>EINGEREICHTE REFLEXION</td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	45%	<b>VERFASSEN EINER REFLEXION VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b>	BEURTEILUNG	10	EINGEREICHTE REFLEXION	55%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	7																								
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8STD.)</b>	VORTRAG, GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION	8	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	45%																						
<b>VERFASSEN EINER REFLEXION VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b>	BEURTEILUNG	10	EINGEREICHTE REFLEXION	55%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Benner, S. A. (2024). Familienrecht in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: UTB.</p>																									

<i>Referent*innen</i>	Melanie Heckl Michael Bydlinski
<i>Standort</i>	Wien

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Lebens- und Sozialberatungsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.2 Einführung in die Lebens- und Sozialberatung II (SE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden benennen die historischen Entwicklungen der Lebens- und Sozialberatung in Österreich.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden erklären die Unterschiede zwischen Lebens- und Sozialberatung und Kunsttherapie.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden analysieren rechtliche Fallstudien unter Anwendung des österreichischen Familienrechts.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden analysieren, wie Begriffe der Migrationssoziologie in sozialphilosophischen Kontexten verwendet werden können.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden ordnen sozialphilosophischen Theorien in der Anwendung auf aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen ein.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Neben historischen Aspekten der Lebens- und Sozialberatung werden in der Lehrveranstaltung in einem kurzen Abriss auch die Tätigkeitsbereiche der LSB und Unterschiede zur Kunsttherapie skizziert.</i></p> <p><i>Darüber hinaus werden den Studierenden soziologische und sozialphilosophische Grundlagen vermittelt, damit sie gesellschaftliche Aspekte, Entwicklungen und soziale Ordnungen adäquat einordnen und das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft reflektieren können.</i></p> <p><i>Neben der Ausrichtung auf Familien- und Migrationssoziologie lernen die Studierenden Grundlagen des österreichischen Familienrechts kennen. Inhalte sind das Eherecht, das Recht zwischen Eltern und Kindern (Kindschaftsrecht), die Obsorge einer</i></p>

	<i>anderen Person sowie Besuchsbegleitung und Kindesunterhalt.</i>																									
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Plenumsdiskussion: Verknüpfung und Analyse soziologischer und philosophischer Theorien</i></li> <li>• <i>Literaturstudium</i></li> </ul>																									
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen eines Essays (Eigenständige Bearbeitung theoretischer Inhalte mit eigener Positionierung, sowie Abgrenzung zur Kunsttherapie)</i></li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>7</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b></td> <td>8</td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td>45%</td> </tr> <tr> <td><b>VERFASSEN EINES ESSAY</b></td> <td><b>BEURTEILUNG</b></td> <td>10</td> <td><b>ESSAY</b></td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	7			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8STD.)</b>	<b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	45%	<b>VERFASSEN EINES ESSAY</b>	<b>BEURTEILUNG</b>	10	<b>ESSAY</b>	55%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	7																								
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8STD.)</b>	<b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	45%																						
<b>VERFASSEN EINES ESSAY</b>	<b>BEURTEILUNG</b>	10	<b>ESSAY</b>	55%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<i>Benner, S. A. (2024). Familienrecht in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: UTB.</i>																									
<i>Referent*innen</i>	<i>Melanie Heckl Michael Bydlinski</i>																									
<i>Standort</i>	<i>Wien</i>																									

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Lebens- und Sozialberatungsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.3 Rechtliche und betriebswirtschaftliche Grundlagen I (VO)</b>
<i>Semester</i>	<b>1</b>

<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	5
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden benennen die wesentlichen rechtlichen Vorschriften für die Ausübung der Kunsttherapie.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden erklären die Grundlagen der Betriebswirtschaft, die für die selbständige Berufsausübung relevant sind.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden wenden rechtliche und betriebswirtschaftliche Kenntnisse auf praxisbezogene Probleme an, um Lösungen zu entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Grundlegende Kenntnisse und Begrifflichkeiten im Fachbereich Betriebswirtschaftslehre mit Blick auf betriebliche Prozesse. Der Fokus liegt vor allem auf der einfachen Buchführung (Einnahmen-Ausgaben-Rechnungen) sowie Grundlagen zur Absetzung von Abnutzungen und Betriebseinnahmen. Darüber hinaus spielen auch Grundlagen im Bereich Marketing eine wesentliche Rolle: Eigene Positionierung (Bedürfnisse und Interessen der Patient*innen und Klient*innen verstehen), Findung der Zielgruppe und Kommunikationspolitik (vor allem der Außenauftritt).</i></p> <p><i>Rechtliche Grundlagen umfassen Themen wie die Form der Neuen Selbstständigen, steuerliche Begünstigungen, die Aufbewahrung von Unterlagen für die Steuererklärung und die Einbeziehung des Sozialversicherungssystems.</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Schriftliche Prüfungen: Beurteilung des Erinnerns und Verstehens der rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen.</i></li> <li>• <i>Praktische Übungen: Simulation von realen Szenarien, in denen die Studierenden rechtliche und betriebswirtschaftliche Kenntnisse anwenden müssen.</i></li> </ul>
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Vorbereitung zur Klausur (Benennung der wesentlichen rechtlichen Vorschriften für die Ausübung der KT und LSB,</i></li> </ul>

	Anwendung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen auf praxisbezogene Probleme)																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 4STD.)</b></td> <td>VORTRAG PLENUMSDISK USSION</td> <td>4</td> <td>AKTIVE MITARBEI T, ANWESEN HEIT</td> <td>16%</td> </tr> <tr> <td><b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b></td> <td>ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG</td> <td>21</td> <td>KLAUSUR</td> <td>84%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 4STD.)</b>	VORTRAG PLENUMSDISK USSION	4	AKTIVE MITARBEI T, ANWESEN HEIT	16%	<b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b>	ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG	21	KLAUSUR	84%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																	
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 1 (BLOCKVERANSTALTUNG 4STD.)</b>	VORTRAG PLENUMSDISK USSION	4	AKTIVE MITARBEI T, ANWESEN HEIT	16%																	
<b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b>	ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG	21	KLAUSUR	84%																	
<b>GESAMT</b>		25		100 %																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Drexler, H. (2023). Gründung einer psychotherapeutischen Praxis. Wien: Facultas.</p> <p>Spindler, G.-I. (2022). Basiswissen Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Quick Guide für (Quer-)Einsteiger, Jobwechsler, Selbstständige, Auszubildende und Studierende. Wiesbaden: Springer.</p> <p>Zirngast, S., Weinzierl C. &amp; Leistentritt, M. (2016). Steuerhandbuch für Freiberufler. Wien: Linde Verlag.</p> <p>WKO. Rechtliche Rahmenbedingungen: Lebens- und Sozialberatung (psychosoziale Beratung). Online: <a href="https://www.wko.at/oe/gewerbe-handwerk/personenberatung-betreuung/rechtliche-rahmenbedingungen-lebens-und-sozialberatung">https://www.wko.at/oe/gewerbe-handwerk/personenberatung-betreuung/rechtliche-rahmenbedingungen-lebens-und-sozialberatung</a></p>																				
<i>Referent*innen</i>	Sonja Bydlinski																				
<i>Standort</i>	Wien																				

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Lebens- und Sozialberatungsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.4 Rechtliche und betriebswirtschaftliche Grundlagen II (VO)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1

<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden benennen die wesentlichen rechtlichen Vorschriften für die Ausübung der Kunsttherapie.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden erklären die Grundlagen der Betriebswirtschaft, die für die selbständige Berufsausübung relevant sind.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden wenden rechtliche und betriebswirtschaftliche Kenntnisse auf praxisbezogene Probleme an, um Lösungen zu entwickeln.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Grundlegende Kenntnisse und Begrifflichkeiten im Fachbereich Betriebswirtschaftslehre mit Blick auf betriebliche Prozesse. Der Fokus liegt vor allem auf der einfachen Buchführung (Einnahmen-Ausgaben-Rechnungen) sowie Grundlagen zur Absetzung von Abnutzungen und Betriebseinnahmen. Darüber hinaus spielen auch Grundlagen im Bereich Marketing eine wesentliche Rolle: Eigene Positionierung (Bedürfnisse und Interessen der Patient*innen und Klient*innen verstehen), Findung der Zielgruppe und Kommunikationspolitik (vor allem der Außenauftritt).</i></p> <p><i>Rechtliche Grundlagen umfassen Themen wie die Form der Neuen Selbstständigen, steuerliche Begünstigungen, die Aufbewahrung von Unterlagen für die Steuererklärung und die Einbeziehung des Sozialversicherungssystems.</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Schriftliche Prüfungen: Beurteilung des Erinnerns und Verstehens der rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen.</i></li> <li>• <i>Praktische Übungen: Simulation von realen Szenarien, in denen die Studierenden rechtliche und betriebswirtschaftliche Kenntnisse anwenden müssen.</i></li> </ul>
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Vorbereitung zur Klausur (Benennung der wesentlichen rechtlichen Vorschriften für die Ausübung der KT und LSB, Anwendung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen auf</i></li> </ul>

	<i>praxisbezogene Probleme)</i>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b></td> <td><b>8</b></td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td><b>32%</b></td> </tr> <tr> <td><b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b></td> <td><b>ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG</b></td> <td><b>17</b></td> <td><b>KLAUSUR</b></td> <td><b>68%</b></td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td><b>25</b></td> <td></td> <td><b>100 %</b></td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b>	<b>8</b>	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	<b>32%</b>	<b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b>	<b>ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG</b>	<b>17</b>	<b>KLAUSUR</b>	<b>68%</b>	<b>GESAMT</b>		<b>25</b>		<b>100 %</b>
	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																
	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH SEMESTER 3 (BLOCKVERANSTALTUNG 8 STD.)</b>	<b>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</b>	<b>8</b>	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	<b>32%</b>																
	<b>VORBEREITUNG ZUR KLAUSUR</b>	<b>ERSTELLUNG DER KLAUSUR, BEURTEILUNG</b>	<b>17</b>	<b>KLAUSUR</b>	<b>68%</b>																
<b>GESAMT</b>		<b>25</b>		<b>100 %</b>																	
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Drexler, H. (2023). <i>Gründung einer psychotherapeutischen Praxis</i>. Wien: Facultas.</p> <p>Spindler, G.-I. (2022). <i>Basiswissen Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Quick Guide für (Quer-)Einsteiger, Jobwechsler, Selbstständige, Auszubildende und Studierende</i>. Wiesbaden: Springer.</p> <p>Zirngast, S., Weinzierl C. &amp; Leistentritt, M. (2016). <i>Steuerhandbuch für Freiberufler</i>. Wien: Linde Verlag.</p> <p>WKO. <i>Rechtliche Rahmenbedingungen: Lebens- und Sozialberatung (psychosoziale Beratung)</i>. Online: <a href="https://www.wko.at/oe/gewerbe-handwerk/personenberatung-betreuung/rechtliche-rahmenbedingungen-lebens-und-sozialberatung">https://www.wko.at/oe/gewerbe-handwerk/personenberatung-betreuung/rechtliche-rahmenbedingungen-lebens-und-sozialberatung</a></p>																				
<i>Referent*innen</i>	Sonja Bydlinski																				
<i>Standort</i>	Wien																				

<i>Modul</i>	<b>8 Kompetenzen im Lebens- und Sozialberatungsbereich</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>8.5 Lehrtherapie (PE)</b>
<i>Semester</i>	1.-5. Semester
<i>ECTS</i>	5
<i>UE/Umfang</i>	125 Std.

<i>Lernergebnisse:</i>	<i>Durch die therapeutische Auseinandersetzung mit sich selbst erhalten die Studierenden die Möglichkeit, in der späteren kunsttherapeutischen Praxis die eigenen Anteile von jenen des Gegenübers zu unterscheiden und damit der Würde eines jeden Menschen gerecht zu werden.</i>																			
<i>Inhalte:</i>	<i>Die Lehrtherapie stellt eine Möglichkeit dar, sich innerhalb eines geschützten Raums mit den eigenen Wünschen, Konflikten und Fragen, die das Leben, aber auch die kunsttherapeutische Ausbildung aufwerfen, auseinanderzusetzen.</i>																			
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<i>Absolvierung einer psychotherapeutischen Einzelselbsterfahrung. Dies ist möglich in verschiedenen, in Österreich anerkannten, Psychotherapiemethoden.</i>																			
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<i>Abgabe der Stundenbestätigung im Ausmaß von mindestens 125 Stunden.</i>																			
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>ABSOLVIERUNG EINER PSYCHOTHERAPEUTISCHEN EINZELSELBSTERFAHRUNG</b></td> <td><i>VERSCHIEDENE IN ÖSTERREICH ANERKANNTE PSYCHOTHERAPIEMETHODEN.</i></td> <td>125</td> <td><i>ABGABE DER STUNDENBESTÄTIGUNG</i></td> <td>100%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>125</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>ABSOLVIERUNG EINER PSYCHOTHERAPEUTISCHEN EINZELSELBSTERFAHRUNG</b>	<i>VERSCHIEDENE IN ÖSTERREICH ANERKANNTE PSYCHOTHERAPIEMETHODEN.</i>	125	<i>ABGABE DER STUNDENBESTÄTIGUNG</i>	100%	<b>GESAMT</b>		125		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																
<b>ABSOLVIERUNG EINER PSYCHOTHERAPEUTISCHEN EINZELSELBSTERFAHRUNG</b>	<i>VERSCHIEDENE IN ÖSTERREICH ANERKANNTE PSYCHOTHERAPIEMETHODEN.</i>	125	<i>ABGABE DER STUNDENBESTÄTIGUNG</i>	100%																
<b>GESAMT</b>		125		100 %																

<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Freud, S. (1925). Selbstdarstellung. GW, Bd. XIV. Seite 33-96. Frankfurt am Main: Fischer.</i></p> <p><i>Moser, T. (1976). Lehrjahre auf der Couch. Bruchstücke meiner Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Suhrkamp.</i></p> <p><i>Pritz, A. &amp; Teufelhart, H. (1996). Psychotherapie – Wissenschaft vom Subjektiven. In Pritz, A. (Hrsg.). Psychotherapie – eine neue Wissenschaft vom Menschen. S. 1-18. Wien: Springer.</i></p>
<i>Referent*innen</i>	<i>Diverse Lehrtherapeut*innen</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien</i>

## MODUL 9 WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN

<i>Modul</i>	<b>9 Wissenschaftliches Arbeiten</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<i>Studienberechtigung an der Sigmund Freud PrivatUniversität; Darüber hinaus keine spezifischen Voraussetzungen; die im Studienplan vorgesehene Reihenfolge der Lehrveranstaltungen muss nicht unbedingt eingehalten werden</i>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<i>Im Modul „Wissenschaftliches Arbeiten“ werden den Studierenden ein wissenschaftliches Verständnis im Hinblick auf Forschung sowie soziale und gesellschaftspolitische Prozesse sowie die Anwendung wissenschaftlicher Standards vermittelt. Die Studierenden werden vor allem bei der Themenfindung (in Verbindung mit der kunsttherapeutischen Praxis), dem Verfassen eines Exposés sowie bei der Auswahl einer adäquaten Forschungsmethodik unterstützt. Des Weiteren wird den Studierenden ein Bewusstsein darüber vermittelt, welche Kriterien wissenschaftliche Arbeiten erfüllen müssen und wie die Rolle von Kunsttherapeut*innen im wissenschaftlichen Kontext verortet werden kann.</i>
<i>ECTS:</i>	5
<i>UE/Umfang:</i>	65
<i>Schwerpunkt:</i>	<i>Der Schwerpunkt des Moduls umfasst die wissenschaftliche und gendersensible Auseinandersetzung mit kunsttherapeutischer Literatur und Interpretation wissenschaftlicher Arbeiten sowie die Forschungspraxis und -ethik. Hinzu kommt das Abfassen einer eigenen wissenschaftlichen Forschungsarbeit.</i>
<i>Modulstruktur:</i>	<p>9.1 Kunsttherapeutische Literatur (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>9.2 Kunsttherapeutische Literatur (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>9.3 Wissenschaftliches Arbeiten (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>9.4 Genderspezifische Schreibwerkstatt (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p> <p>9.5 Masterseminar (1 ECTS, prüfungsimmanent)</p>

<i>Standort</i>	Wien, Berlin
-----------------	--------------

<i>Modul</i>	<b>9 Wissenschaftliches Arbeiten</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>9.1 Kunsttherapeutische Literatur I (SE)</b>
<i>Semester</i>	1
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden können die Basisliteratur der Kunsttherapie benennen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden können die historische Entwicklung und Relevanz der Basisliteratur im historischen Kontext einordnen.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden wenden Teilbereiche der kunsttherapeutischen Literatur in das aktuelle Forschungsfeld transferieren.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden analysieren die Beziehungen zwischen Kunsttherapie und anderen Disziplinen, um interdisziplinäre Zusammenhänge zu verstehen.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden bewerten kritisch verschiedene kunsttherapeutische Literaturquellen im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit in der Praxis.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Studierenden erhalten einen Überblick über die Anwendungsfelder der Kunsttherapie und die damit einhergehenden wissenschaftlichen Grundlagen. Darüber hinaus werden Verbindungen zu anderen Disziplinen wie beispielsweise Psychotherapie, Psychologie, Medizin sowie Kunst und Ästhetik hergestellt. Ziel der Veranstaltung ist das Kennenlernen einschlägiger kunsttherapeutischer Literatur durch selbstständig und innerhalb von Peer-Groups zu bearbeitende Artikel und Texte. Auch das Verstehen historischer Zusammenhänge und die Darstellung der Schnittstelle von Kunsttherapie, Praxis und Wissenschaft werden in dieser Lehrveranstaltung als wesentliches Lernergebnis begriffen.</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vorbereitung und Durchführung der Präsentation</i></li> <li>• <i>Diskurs innerhalb der Peer-Groups</i></li> <li>• <i>Literaturanalysen: Kritische Diskussion von Artikeln im Hinblick auf ihre methodische Qualität</i></li> </ul>

<p><i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Präsentation und Protokoll der eigenständigen Literaturrecherche zur Vorbereitung der LV</li> </ul>																													
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="488 618 783 770"><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="783 618 983 770"><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th data-bbox="983 618 1102 770"><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th data-bbox="1102 618 1265 770"><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th data-bbox="1265 618 1402 770"><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="488 770 783 922"><b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b></td> <td data-bbox="783 770 983 922">AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td data-bbox="983 770 1102 922">8</td> <td data-bbox="1102 770 1265 922"></td> <td data-bbox="1265 770 1402 922"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="488 922 783 1146"><b>EIGENSTÄNDIGE DURCHFÜHRUNG LITERATURRECHERCHE</b></td> <td data-bbox="783 922 983 1146">BEURTEILUNG</td> <td data-bbox="983 922 1102 1146">5</td> <td data-bbox="1102 922 1265 1146">PROTOKOLL DER LITERATUR-RECHERCHE</td> <td data-bbox="1265 922 1402 1146">29%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="488 1146 783 1415"><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b></td> <td data-bbox="783 1146 983 1415">VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATION</td> <td data-bbox="983 1146 1102 1415">12</td> <td data-bbox="1102 1146 1265 1415">AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION</td> <td data-bbox="1265 1146 1402 1415">71%</td> </tr> <tr> <td data-bbox="488 1415 783 1451"><b>GESAMT</b></td> <td data-bbox="783 1415 983 1451"></td> <td data-bbox="983 1415 1102 1451">25</td> <td data-bbox="1102 1415 1265 1451"></td> <td data-bbox="1265 1415 1402 1451">100 %</td> </tr> </tbody> </table>					<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	8			<b>EIGENSTÄNDIGE DURCHFÜHRUNG LITERATURRECHERCHE</b>	BEURTEILUNG	5	PROTOKOLL DER LITERATUR-RECHERCHE	29%	<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b>	VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATION	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION	71%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																										
<b>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG PRÄSENTATION</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	8																												
<b>EIGENSTÄNDIGE DURCHFÜHRUNG LITERATURRECHERCHE</b>	BEURTEILUNG	5	PROTOKOLL DER LITERATUR-RECHERCHE	29%																										
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b>	VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATION	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION	71%																										
<b>GESAMT</b>		25		100 %																										
<p><i>Literatur (u.a.):</i></p>	<p>Aissen-Crewett, M. (2002). <i>Kunst und Therapie mit Gruppen. Aktivitäten, Themen und Anregungen für die Praxis.</i> Dortmund: Verlag Modernes Leben.</p> <p>Benedetti, G. (2008). <i>Todeslandschaft der Seele.</i> Wien: Springer.</p> <p>Dammann, G. &amp; Meng, T. (2010). <i>Spiegelprozesse in der Psychotherapie und Kunsttherapie.</i> Berlin: Medizinisch wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</p> <p>Henn, W. &amp; Gruber, H. (Hrsg.) (2004). <i>Kunsttherapie in der Onkologie.</i> Köln: Claus Richter Verlag.</p> <p>Kramer, E. (1997). <i>Kunst als Therapie mit Kindern.</i> München: Reinhardt Verlag.</p> <p>Levine, P.A. (2010). <i>Sprache ohne Worte. Wie unser Körper Trauma verarbeitet und uns in innere Balance zurückführt.</i> München: Kösel Verlag.</p>																													

	<p>Menzen, K.-H. (2012). <i>Kunsttherapie in der Heilpädagogik</i>. Wien: SFU Verlag.</p> <p>Menzen, K.-H. (2009). <i>Grundlagen der Kunsttherapie</i>. München: UTB.</p> <p>Rosenberg, M. B. (2005). <i>Konflikte lösen durch gewaltfreie Kommunikation</i>. Freiburg: Herder.</p> <p>Steger, F. (2017). <i>Kunsttherapie Wirkung-Handwerk-Praxis</i>. Stuttgart: Schattauer.</p> <p>Spitzer, M. (2014). <i>Digitale Demenz. Wie wir unsere Kinder um den Verstand bringen</i>. München: Droemer.</p> <p>Wellendorf, E. (2003). <i>Das Schöpferische als Überwindung der Resignation</i>. Stuttgart: Mayer Verlag.</p> <p>Winnicott, D. W. (1973). <i>Vom Spiel zur Kreativität</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Yalom, I. D. (2010). <i>Theorie und Praxis der Gruppentherapie</i>. Stuttgart: Klett-Cotta.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Diana Jallerat</p> <p>Ina Tilmann</p> <p>Maria Büter</p>
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>9 Wissenschaftliches Arbeiten</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>9.2 Kunsttherapeutische Literatur II (SE)</b>
<i>Semester</i>	3
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern:</i> Die Studierenden können die Basisliteratur der Kunsttherapie benennen.</li> <li>• <i>Verstehen:</i> Die Studierenden können die historische Entwicklung und Relevanz der Basisliteratur im historischen Kontext einordnen.</li> <li>• <i>Anwenden:</i> Die Studierenden wenden Teilbereiche der kunsttherapeutischen Literatur in das aktuelle Forschungsfeld transferieren.</li> <li>• <i>Analysieren:</i> Die Studierenden analysieren die Beziehungen zwischen Kunsttherapie und anderen Disziplinen, um interdisziplinäre Zusammenhänge zu verstehen.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden bewerten kritisch verschiedene kunsttherapeutische Literaturquellen im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit in der Praxis.</i></li> </ul>																				
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Studierenden erhalten einen Überblick über die Anwendungsfelder der Kunsttherapie und die damit einhergehenden wissenschaftlichen Grundlagen. Darüber hinaus werden Verbindungen zu anderen Disziplinen wie beispielsweise Psychotherapie, Psychologie, Medizin sowie Kunst und Ästhetik hergestellt. Ziel der Veranstaltung ist das Kennenlernen einschlägiger kunsttherapeutischer Literatur durch selbstständig und innerhalb von Peer-Groups zu bearbeitende Artikel und Texte. Auch das Verstehen historischer Zusammenhänge und die Darstellung der Schnittstelle von Kunsttherapie, Praxis und Wissenschaft werden in dieser Lehrveranstaltung als wesentliches Lernergebnis begriffen.</i></p>																				
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vorbereitung und Durchführung der Präsentation</i></li> <li>• <i>Diskurs innerhalb der Peer-Groups</i></li> <li>• <i>Literaturanalysen: Kritische Diskussion von Artikeln im Hinblick auf ihre methodische Qualität</i></li> </ul>																				
<i>Leistungsfeststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Präsentation und Protokoll der eigenständigen Literaturrecherche zur Vorbereitung der LV</i></li> </ul>																				
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><i>LERNAKTIVITÄT</i></th> <th><i>LEHRAKTIVITÄT</i></th> <th><i>AUFWAND IN STD.</i></th> <th><i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</i></th> <th><i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><i>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG PRÄSENTATION</i></td> <td><i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i></td> <td>8</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><i>EIGENSTÄNDIGE DURCHFÜHRUNG LITERATURRECHERCHE</i></td> <td><i>BEURTEILUNG</i></td> <td>5</td> <td><i>PROTOKOLL DER LITERATUR-RECHERCHE</i></td> <td>29%</td> </tr> <tr> <td><i>LEHRVERANSTALTUNG</i></td> <td><i>VORTRAG,</i></td> <td>12</td> <td><i>AKTIVE</i></td> <td>71%</td> </tr> </tbody> </table>	<i>LERNAKTIVITÄT</i>	<i>LEHRAKTIVITÄT</i>	<i>AUFWAND IN STD.</i>	<i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</i>	<i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i>	<i>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG PRÄSENTATION</i>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i>	8			<i>EIGENSTÄNDIGE DURCHFÜHRUNG LITERATURRECHERCHE</i>	<i>BEURTEILUNG</i>	5	<i>PROTOKOLL DER LITERATUR-RECHERCHE</i>	29%	<i>LEHRVERANSTALTUNG</i>	<i>VORTRAG,</i>	12	<i>AKTIVE</i>	71%
<i>LERNAKTIVITÄT</i>	<i>LEHRAKTIVITÄT</i>	<i>AUFWAND IN STD.</i>	<i>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</i>	<i>ANTEIL AN BEURTEILUNG</i>																	
<i>LITERATURSTUDIUM VORBEREITUNG PRÄSENTATION</i>	<i>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</i>	8																			
<i>EIGENSTÄNDIGE DURCHFÜHRUNG LITERATURRECHERCHE</i>	<i>BEURTEILUNG</i>	5	<i>PROTOKOLL DER LITERATUR-RECHERCHE</i>	29%																	
<i>LEHRVERANSTALTUNG</i>	<i>VORTRAG,</i>	12	<i>AKTIVE</i>	71%																	

	<b>GSBESUCH (BLOCKVERANSTALTUNG 12 STD.)</b>	<b>PEER-GRUPPENARBEITEN, PRÄSENTATION</b>		<b>MITARBEIT, ANWESENHEIT, PRÄSENTATION</b>	
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p> <i>Aissen-Crewett, M. (2002). Kunst und Therapie mit Gruppen. Aktivitäten, Themen und Anregungen für die Praxis. Dortmund: Verlag Modernes Leben.</i>  <i>Benedetti, G. (2008). Todeslandschaft der Seele. Wien: Springer.</i>  <i>Dammann, G. &amp; Meng, T. (2010). Spiegelprozesse in der Psychotherapie und Kunsttherapie. Berlin: Medizinisch wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.</i>  <i>Henn, W. &amp; Gruber, H. (Hrsg.) (2004). Kunsttherapie in der Onkologie. Köln: Claus Richter Verlag.</i>  <i>Kramer, E. (1997). Kunst als Therapie mit Kindern. München: Reinhardt Verlag.</i>  <i>Levine, P.A. (2010). Sprache ohne Worte. Wie unser Körper Trauma verarbeitet und uns in innere Balance zurückführt. München: Kösel Verlag.</i>  <i>Menzen, K.-H. (2012). Kunsttherapie in der Heilpädagogik. Wien: SFU Verlag.</i>  <i>Menzen, K.-H. (2009). Grundlagen der Kunsttherapie. München: UTB.</i>  <i>Rosenberg, M. B. (2005). Konflikte lösen durch gewaltfreie Kommunikation. Freiburg: Herder.</i>  <i>Steger, F. (2017). Kunsttherapie Wirkung-Handwerk-Praxis. Stuttgart: Schattauer.</i>  <i>Spitzer, M. (2014). Digitale Demenz. Wie wir unsere Kinder um den Verstand bringen. München: Droemer.</i>  <i>Wellendorf, E. (2003). Das Schöpferische als Überwindung der Resignation. Stuttgart: Mayer Verlag.</i>  <i>Winnicott, D. W. (1973). Vom Spiel zur Kreativität. Stuttgart: Klett-Cotta.</i>  <i>Yalom, I. D. (2010). Theorie und Praxis der Gruppentherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.</i> </p>				

<i>Referent*innen</i>	<i>Diana Jallerat Ina Tilmann Maria Büter Melanie Heckl</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>9 Wissenschaftliches Arbeiten</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>9.3 Wissenschaftliche Grundlagen (SE)</b>
<i>Semester</i>	2
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	15
<i>Lern- ergebnisse:</i>	<i>Erinnern: Die Studierenden benennen die wesentlichen Kriterien einer wissenschaftlichen Arbeit. Verstehen: Die Studierenden erklären die Grundlagen und den Zweck wissenschaftlichen Arbeitens Anwenden: Die Studierenden entwickeln eigenständig Forschungsfragen und reflektieren verschiedene methodologische Vorgehensweisen. Evaluieren: Die Studierenden können die Methodik und die Ergebnisse bestehender Studien kritisch bewerten. Erzeugen: Die Studierenden entwerfen ein eigenes Forschungskonzept und verschriftlichen ihre Ergebnisse.</i>
<i>Inhalte:</i>	<i>Im Fokus dieser Lehrveranstaltung stehen neben dem Überblick über verschiedene Forschungsparadigmen (anhand praktischer Beispiele sowie aktueller Studien) auch die Erarbeitung des eigenen Erkenntnisinteresses und die Auswahl der passenden Forschungsmethodik. Darüber hinaus spielen auch der Schreibprozess und die Entwicklung einer Forschungshaltung eine wesentliche Rolle.</i>
<i>Lern- und Lehr- methoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Plenumsdiskussion: Kritische Analyse der verschiedenen Forschungsstudien</li> <li>• Exposé: Entwicklung eines eigenen Forschungskonzepts und dessen Präsentation in einem wissenschaftlichen Format.</li> </ul>
<i>Leistungs- feststellung/ Teil-</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwesenheit und Mitarbeit</li> <li>• Verfassen eines Exposés</li> </ul>

<b>Leistungen:</b>																										
<b>Workload:</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</td> <td>3</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12 STD.)</b></td> <td>VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION</td> <td>12</td> <td>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>EIGENSTÄNDIGE ABFASSUNG EINES EXPOSÉS</b></td> <td>BEURTEILUNG</td> <td>10</td> <td>EXPOSÉ</td> <td>45%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	3			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12 STD.)</b>	VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	55%	<b>EIGENSTÄNDIGE ABFASSUNG EINES EXPOSÉS</b>	BEURTEILUNG	10	EXPOSÉ	45%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN	3																								
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 12 STD.)</b>	VORTRAG, PLENUMSDISKUSSION	12	AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT	55%																						
<b>EIGENSTÄNDIGE ABFASSUNG EINES EXPOSÉS</b>	BEURTEILUNG	10	EXPOSÉ	45%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<b>Literatur (u.a.):</b>	<p>Bänsch, A. &amp; Alewell, D. (2013). <i>Wissenschaftliches Arbeiten</i>. München: Oldenburg.</p> <p>Bortz, J. &amp; Döring, N. (2009). <i>Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler</i>. Heidelberg: Springer Medizin.</p> <p>Eco, U. (2010). <i>Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt</i>. Stuttgart: UTB.</p> <p>Gläser, J. &amp; Laudel, G. (2010). <i>Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchungen</i>. Wiesbaden: Springer VS.</p> <p>Heimes, S. (2012). <i>Warum schreiben hilft. Die Wirksamkeitsnachweise der Poesietherapie</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Heimes, S. (2011). <i>Schreiben im Studium: Das PiiP-Prinzip</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Karmasin, M. &amp; Ribing, R. (2011). <i>Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten</i>. Wien: Facultas.</p> <p>König, J., Burgemeister, N., Brunner, M., Berg, P. &amp; König H.-D. (Hrsg.) (2018). <i>Dichte Interpretationen. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Sozialforschung</i>. Wiesbaden: Springer VS.</p> <p>Kühn, T. &amp; Koschel, K. V. (2011). <i>Gruppendiskussion. Ein Praxis-Handbuch</i>. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.</p> <p>Mayring, P. (2022). <i>Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken</i>. Weinheim: Beltz.</p>																									

	<p>Moser, H. (2014). <i>Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung</i>. Freiburg: Lambertus.</p> <p>Przyborski, A. &amp; Wohrab-Sahr, M. (2021). <i>Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch</i>. Berlin: Walter de Gruyter GmbH.</p>
<i>Referent*innen</i>	<p>Melanie Heckl</p> <p>Maria Büter</p>
<i>Standort</i>	<p>Wien, Berlin</p>

<i>Modul</i>	<b>9 Wissenschaftliches Arbeiten</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>9.4 Genderspezifische Schreibwerkstatt (SE)</b>
<i>Semester</i>	4
<i>ECTS</i>	1
<i>UE/Umfang</i>	10
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden benennen die wesentlichen Theorien der Genderforschung und ihre historischen Entwicklungen.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden erklären die Bedeutung intersektionaler Ansätze in der Genderforschung.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden verwenden gendersensible und antidiskriminierende Sprache in ihren schriftlichen Arbeiten.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden analysieren den Einfluss von Geschlechterrollen auf verschiedene gesellschaftspolitische Bereiche.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden entwickeln eigene Texte, die intersektionale und gendersensible Ansätze reflektieren.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Lehrveranstaltung fokussiert auf eine mehrdimensionale Verknüpfung von Gender und Sprache und die damit einhergehenden gesellschaftspolitischen Wirkungs- und Machtmechanismen. Anhand von historischen Überblicken (durch die Darstellung von sozialen Bewegungen und feministischer Theorie einerseits sowie von Wissenschafts- und Herrschaftskritik andererseits) werden Gender und Sprache in einen engen Zusammenhang gestellt.</i></p>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vortrag</i></li> <li>• <i>Übungen*Plenumsdiskussion: Kritisches Hinterfragen von feministischen Theorien und Aspekten von gendersensiblen</i></li> </ul>

	<p>Sprechpraktiken</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Schriftliche Reflexion: Verknüpfung von Kenntnissen über feministische Theorien und intersektionale Ansätze mit der eigenen therapeutischen Positionierung.</i></li> </ul>																									
<i>Leistungs- feststellung/Teil- Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Verfassen einer Reflexion: Verbindende Darstellung der Lehrinhalte mit eigener Positionierung im therapeutischen Kontext.</i></li> </ul>																									
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>LITERATURSTUDIUM</b></td> <td><b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b></td> <td>7</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8 STD.)</b></td> <td><b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</b></td> <td>8</td> <td><b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b></td> <td>45%</td> </tr> <tr> <td><b>SCHRIFTLICHE REFLEXION</b></td> <td><b>BEURTEILUNG</b></td> <td>10</td> <td><b>EINGEREICHTE REFLEXION</b></td> <td>55%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>25</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	7			<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8 STD.)</b>	<b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	45%	<b>SCHRIFTLICHE REFLEXION</b>	<b>BEURTEILUNG</b>	10	<b>EINGEREICHTE REFLEXION</b>	55%	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>																						
<b>LITERATURSTUDIUM</b>	<b>AUFBEREITUNG DER LEHRUNTERLAGEN</b>	7																								
<b>LEHRVERANSTALTUNGSBESUCH (BLOCK 8 STD.)</b>	<b>VORTRAG, PEER-GRUPPENARBEITEN, PLENUMSDISKUSSION</b>	8	<b>AKTIVE MITARBEIT, ANWESENHEIT</b>	45%																						
<b>SCHRIFTLICHE REFLEXION</b>	<b>BEURTEILUNG</b>	10	<b>EINGEREICHTE REFLEXION</b>	55%																						
<b>GESAMT</b>		25		100 %																						
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p><i>Blundell, I. &amp; Hissel, Y. (2022). Feministiken. Die Wahrheit über Gleichberechtigung. Ort: Verlag.</i></p> <p><i>Butler, J. (1991). Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.</i></p> <p><i>Chebout, L. (2012). Back to the roots! Intersectionality und die Arbeiten von Kimberlé Crenshaw. Online: <a href="http://www.portal-intersektionalität.de">www.portal-intersektionalität.de</a></i></p> <p><i>Crenshaw, K. (2013). Die Intersektion von „Rasse“ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Lutz, H. (Hrsg.). Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. S. 35-59. Wiesbaden: Springer.</i></p>																									

	<p>Connell, R. (2006). <i>Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten</i>. Wiesbaden: VS.</p> <p>De Beauvoir, S. (1992). <i>Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der frau</i>. Hamburg: Rowohlt.</p> <p>Haraway, D. (1995). <i>Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive</i>. In: Haraway, D. (Hrsg.). <i>Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen</i>. S. 73-97. Frankfurt am Main: Campus.</p> <p>Harding, S. (1999). <i>Feministische Wissenschaftstheorie: Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht</i>. Hamburg: Argument.</p> <p>Irigaray, L. (1980). <i>Speculum. Spiegel des anderen Geschlechts</i>. Frankfurt am Main: Suhrkamp.</p> <p>Schigl, B. (2012). <i>Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis</i>. Wiesbaden: Springer.</p> <p>Schigl, B. (2010). <i>Psychotherapie – Emanzipation oder Anpassung? Eine Betrachtung am Beispiel der Feminismus- und Genderdiskurse</i>. Ort: Verlag.</p> <p>Völkening, L. (2022). <i>Gendern. Warum wir die Flexibilität des Sprachsystems nutzen sollten</i>. München: Unrast.</p>
Referent*innen	Melanie Heckl Maria Büter
Standort	Wien, Berlin

Modul	<b>9 Wissenschaftliches Arbeiten</b>
Lehrveranstaltung	<b>9.5 Masterseminar (UE)</b>
Semester	5
ECTS	1
UE/Umfang	10
Lernergebnisse:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden benennen grundlegende Schritte zur Entwicklung einer wissenschaftlichen Arbeit.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden erklären die Bedeutung einer klar formulierten Forschungsfrage für den Erfolg ihrer Arbeit.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden wenden erlernte Forschungsmethoden auf die Entwicklung ihrer Masterarbeit an.</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden analysieren verschiedene Forschungsansätze und deren Relevanz für ihr Thema.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden bewerten die Eignung ihrer gewählten Methodik durch Peer-Feedback und eigene Reflexion.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden formulieren eigenständig eine innovative Forschungsfrage, die zur Lösung eines aktuellen Problems in der Kunsttherapie beiträgt.</i></li> </ul>										
<i>Inhalte:</i>	<i>Das Masterseminar stellt einen kollektiven Diskussions- und Arbeitsraum zur Verfügung, in dem die Studierenden ihre Themen, Fragestellungen und Überlegungen zur Forschungsmethode zuerst präsentieren und dann in der Gruppe diskutieren. Durch das Feedback der anderen Studierenden kann die eigene Themenauswahl reflektiert und erweitert werden.</i>										
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Schriftliche Präsentation:</i></li> <li>• <i>Die Studierenden legen eine schriftliche Darstellung ihrer Forschungsfrage und Methodik vor.</i></li> <li>• <i>Peer-Review-Sitzungen: Die Studierenden präsentieren ihre Forschungspläne in der Gruppe und erhalten konstruktives Feedback.</i></li> <li>• <i>Handout: Die Studierenden erstellen ein Handout, indem sie ihre Themenwahl, Forschungsfrage und Methodik detailliert darstellen.</i></li> <li>• <i>Mündliche Präsentationen: Die Studierenden präsentieren ihre Forschungsansätze und reflektieren deren Entwicklung und Anpassung.</i></li> </ul>										
<i>Leistungs-feststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Anwesenheit und Mitarbeit</i></li> <li>• <i>Vorbereitung Präsentation des Masterthemas (Präsentation Forschungsfrage und methodologisches Vorgehen, aktuellen Forschungsstand und wissenschaftliche Einbettung des Masterthemas vorläufige Gliederung der Arbeit) und Handout</i></li> </ul>										
<i>Workload:</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>VORBEREITUNG PRÄSENTATION DES MASTERTHEMAS</b></td> <td></td> <td>17</td> <td>EINGEREICHTES HANDOUT</td> <td>68%</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>VORBEREITUNG PRÄSENTATION DES MASTERTHEMAS</b>		17	EINGEREICHTES HANDOUT	68%
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGS-GRUNDLAGEN</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>							
<b>VORBEREITUNG PRÄSENTATION DES MASTERTHEMAS</b>		17	EINGEREICHTES HANDOUT	68%							

	<b>LEHRVERANSTALTUNG SBESUCH (BLOCK 8 STD.)</b>	PEER- GRUPPENDISK USSION, PRÄSENTATIO N	8	AKTIVE MITARBEIT , ANWESENH EIT, PRÄSENTAT ION	32%
	<b>GESAMT</b>		25		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Bänsch, A. &amp; Alewell, D. (2013). <i>Wissenschaftliches Arbeiten</i>. München: Oldenburg.</p> <p>Eco, U. (2010). <i>Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt</i>. Stuttgart: UTB.</p> <p>Gläser, J. &amp; Laudel, G. (2010). <i>Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchungen</i>. Wiesbaden: Springer VS.</p> <p>Karmasin, M. &amp; Ribing, R. (2011). <i>Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten</i>. Wien: Facultas.</p> <p>König, J., Burgemeister, N., Brunner, M., Berg P. &amp; König H.-D. (Hrsg.) (2018). <i>Dichte Interpretationen. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Sozialforschung</i>. Wiesbaden: Springer VS.</p> <p>Kühn, T. &amp; Koschel, K. V. (2011). <i>Gruppendiskussion. Ein Praxis-Handbuch</i>. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.</p> <p>Mayring, P. (2022). <i>Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken</i>. Weinheim: Beltz.</p> <p>Przyborski, A. &amp; Wohrab-Sahr, M. (2021). <i>Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch</i>. Berlin: Walter de Gruyter GmbH.</p>				
<i>Referent*innen</i>	Marie-Theres Haas Melanie Heckl Georg Franzen Maria Büter				
<i>Standort</i>	Wien, Berlin				

## MODUL 10 SELBSTSTÄNDIGE WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT UND PRÜFUNG

<i>Modul</i>	<b>10 Selbstständige wissenschaftliche Arbeit und Prüfung</b>
<i>Teilnahmevoraussetzung</i>	<i>Abschluss aller im Curriculum vorgesehenen Lehrveranstaltungen sowie der erforderlichen Praktikumsstunden. Darüber hinaus müssen vor Beginn des 6. Semesters alle notwendigen Dokumente (wie die Anmeldung der Masterarbeit und Betreuungsvereinbarung sowie das Exposé für die Masterarbeit) im Studien Service Center eingereicht werden.</i>
<i>Lernergebnisse des Moduls</i>	<i>Dieses Modul umfasst den Studienabschluss der Studierenden – einerseits in Form der Masterarbeit, andererseits durch die damit verbundene Abschlussprüfung. Für das Verfassen der Masterarbeit steht den Studierenden in der Regel das 6. Semester zur Verfügung. Die Studierenden verbinden im selbstständigen Arbeitsprozess ihr Forschungsinteresse mit kunsttherapeutischen Inhalten in adäquater wissenschaftlicher Sprache.</i>
<i>ECTS:</i>	19
<i>Schwerpunkt:</i>	Studienabschluss
<i>Modulstruktur:</i>	10.1 Masterarbeit (14 ECTS, prüfungsimmanent) 10.2 Abschlussprüfung (5 ECTS, prüfungsimmanent)
<i>Standort</i>	Wien, Berlin

<i>Modul</i>	<b>10 Selbstständige wissenschaftliche Arbeit und Prüfung</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>10.1 Masterarbeit</b>
<i>Semester</i>	6
<i>ECTS</i>	14
<i>Lernergebnisse:</i>	<p><i>Selbstständiges Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit unter Anwendung wissenschaftlicher Standards zur Illustration und Verknüpfung kunsttherapeutischer Inhalte im Hinblick auf das eigene Forschungsinteresse.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden benennen die grundlegenden wissenschaftlichen Standards, die für die Erstellung einer Masterarbeit erforderlich sind.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden erklären, wie wissenschaftliche Standards auf die Struktur und Argumentation ihrer Masterarbeit angewendet werden.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden wenden wissenschaftliche Methoden und Standards zur Entwicklung einer</i></li> </ul>

	<p><i>kohärenten kunsttherapeutischen Argumentation an.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden analysieren kritische Aspekte ihrer Forschung und reflektieren über die Relevanz kunsttherapeutischer Inhalte.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden evaluieren die Qualität ihrer Forschungsarbeit durch Selbstreflexion und Peer-Feedback.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden entwickeln eigenständig eine wissenschaftliche Arbeit, die innovative Perspektiven auf ein kunsttherapeutisches Thema bietet.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<i>Verfassen einer wissenschaftlichen Forschungsarbeit im Umfang von 80-100 Seiten.</i>
<i>Lern- und Lehrmethoden:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Selbstständige Durchführung und Dokumentation einer Forschungsmethode (qualitative oder quantitative Forschung)</i></li> <li>• <i>Abgabe der Masterarbeit: Die Studierenden reichen ihre Masterarbeit ein, die auf klaren wissenschaftlichen Standards basiert.</i></li> <li>• <i>Peer-Review-Sitzungen: Die Studierenden präsentieren ihre Arbeit und erhalten konstruktives Feedback von ihren Kommilitonen.</i></li> <li>• <i>Mündliche Verteidigung: Die Studierenden verteidigen ihre Arbeit vor einem Prüfungskomitee, das die Einhaltung wissenschaftlicher Standards bewertet.</i></li> <li>• <i>Reflexionsbericht: Die Studierenden verfassen einen Bericht, in dem sie den Forschungsprozess reflektieren und die Anwendung wissenschaftlicher Standards kritisch bewerten.</i></li> </ul>
<i>Leistungs-feststellung/Teil-Leistungen:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Eigenständige Durchführung einer Forschungspraxis*Methode und Abfassen einer Masterarbeit (Darlegung wissenschaftlicher Standards, Erläuterung und Anwendung wissenschaftlicher methodologischer Ansätze, Kritische Analyse der Aspekte der Forschung und Reflexion über die Relevanz kunsttherapeutischer Inhalte, Selbstreflexion und Peer-Feedback)</i></li> <li>• <i>Positive Bewertung der Masterarbeit anhand des Kriterienkatalogs durch die jeweiligen Betreuer*innen: Klarheit, Stringenz, Bezugnahme der Rückmeldung der Prüfungskommission, Schlussfolgerung für zukünftige</i></li> </ul>

	Forschungen, Anwendung wissenschaftlicher Standards, wissenschaftliche Sprache, Darlegung methodologischer Vorgehensweise und Diskussion der F				
<i>Workload:</i>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>
	<b>EIGENSTÄNDIGE DURCHFÜHRUNG EINER FORSCHUNGSPRAXIS* METHODE UND VERFASSEN EINER MASTERARBEIT</b>	<b>ANLEITUNG BENOTUNG</b>	350	MASTERARBEIT	100%
	<b>GESAMT</b>		350		100 %
<i>Literatur (u.a.):</i>	<p>Bänsch, A. &amp; Alewell, D. (2013). <i>Wissenschaftliches Arbeiten</i>. München: Oldenbourg.</p> <p>Bortz, J. &amp; Döring, N. (2009). <i>Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler</i>. Heidelberg: Springer Medizin.</p> <p>Eco, U. (2010). <i>Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt</i>. Stuttgart: UTB.</p> <p>Gläser, J. &amp; Laudel, G. (2010). <i>Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchungen</i>. Wiesbaden: Springer VS.</p> <p>Heimes, S. (2012). <i>Warum schreiben hilft. Die Wirksamkeitsnachweise der Poesietherapie</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Heimes, S. (2011). <i>Schreiben im Studium: Das PiiP-Prinzip</i>. Göttingen: Vandenhoeck &amp; Ruprecht.</p> <p>Karmasin, M. &amp; Ribing, R. (2011). <i>Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten</i>. Wien: Facultas.</p> <p>König, J., Burgemeister, N., Brunner, M., Berg, P. &amp; König, H.-D. (Hrsg.) (2018). <i>Dichte Interpretationen. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Sozialforschung</i>. Wiesbaden: Springer VS.</p> <p>Kühn, T. &amp; Koschel, K. V. (2011). <i>Gruppendiskussion. Ein Praxis-Handbuch</i>. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.</p> <p>Mayring, P. (2022). <i>Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken</i>. Weinheim: Beltz.</p>				

	<p>Moser, H. (2014). <i>Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung</i>. Freiburg: Lambertus.</p> <p>Przyborski, A. &amp; Wohrab-Sahr, M. (2021). <i>Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch</i>. Berlin: Walter de Gruyter GmbH.</p>
<i>Betreuer*innen</i>	<i>Individuelles Personal</i>
<i>Standort</i>	<i>Wien, Berlin</i>

<i>Modul</i>	<b>10 Selbstständige wissenschaftliche Arbeit und Prüfung</b>
<i>Lehrveranstaltung</i>	<b>10.2 Abschlussprüfung</b>
<i>Semester</i>	6
<i>ECTS</i>	5
<i>Lernergebnisse:</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Erinnern: Die Studierenden benennen die zentralen Hypothesen und Ergebnisse ihrer Masterarbeit.</i></li> <li>• <i>Verstehen: Die Studierenden erklären die theoretischen und methodologischen Grundlagen ihrer Forschung.</i></li> <li>• <i>Anwenden: Die Studierenden präsentieren ihre Forschungsergebnisse in einer klar strukturierten und verständlichen Weise.</i></li> <li>• <i>Analysieren: Die Studierenden analysieren kritische Rückmeldungen der Prüfungskommission und ziehen daraus Schlussfolgerungen für zukünftige Forschung.</i></li> <li>• <i>Evaluieren: Die Studierenden bewerten die Relevanz und die Implikationen ihrer Forschung für das Feld der klinischen Kunsttherapie.</i></li> <li>• <i>Erzeugen: Die Studierenden entwickeln basierend auf der Diskussion neue Forschungsfragen und Ansätze.</i></li> </ul>
<i>Inhalte:</i>	<p><i>Die Abschlussprüfung ist eine in Form einer Defensio zu absolvierende, mündliche kommissionelle Prüfung. Die Prüfungsdauer beträgt max. 60 Minuten, die Präsentation der Arbeit darf max. 15 Minuten in Anspruch nehmen. Anschließend erfolgt eine Diskussion hinsichtlich des Forschungsdesigns, der Forschungsergebnisse sowie der Überblicksfragen zu den Bereichen und Theorien, die in die jeweilige Abschlussarbeit Eingang gefunden haben.</i></p>
<i>Lern- und</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Mündliche Präsentation der Forschungsergebnisse</i></li> </ul>

<p><i>Lehrmethoden:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Verteidigung der Arbeit: Die Studierenden beantworten Fragen der Prüfungskommission und verteidigen ihre methodologischen Entscheidungen.</i></li> <li>• <i>Kritische Reflexion: Die Studierenden verfassen einen kurzen Reflexionsbericht über die Prüfungssituation, in dem sie auf das erhaltene Feedback eingehen und mögliche Anpassungen ihrer Forschung diskutieren.</i></li> </ul>															
<p><i>Leistungs- feststellung/ Teil- Leistungen:</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Vorbereitung der Abschlusspräsentation (Benennung der zentralen Thesen und Ergebnisse der Masterarbeit, Erklären methodologischer Vorgehensweise, kritische Analyse der Forschungsarbeit, Entwicklung möglicher neuer Forschungsfragen und Ansätze im kunsttherapeutischen Bereich)</i></li> <li>• <i>Positive Bewertung der Abschlussprüfung anhand des Prüfungsprotokolls: Klarheit, Stringenz, Bezugnahme der Rückmeldung der Prüfungskommission, Schlussfolgerung für zukünftige Forschungen</i></li> </ul>															
<p><i>Workload:</i></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th><b>LERNAKTIVITÄT</b></th> <th><b>LEHRAKTIVITÄT</b></th> <th><b>AUFWAND IN STD.</b></th> <th><b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b></th> <th><b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><b>VORBEREITUNG DER ABSCHLUSSPRÄSENTATION</b></td> <td><b>ANLEITUNG BENOTUNG</b></td> <td>125</td> <td><b>PRÄSENTATION STRINGENTE ARGUMENTATION UND PEERGROUP-DISKURS</b></td> <td>100%</td> </tr> <tr> <td><b>GESAMT</b></td> <td></td> <td>125</td> <td></td> <td>100 %</td> </tr> </tbody> </table>	<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>	<b>VORBEREITUNG DER ABSCHLUSSPRÄSENTATION</b>	<b>ANLEITUNG BENOTUNG</b>	125	<b>PRÄSENTATION STRINGENTE ARGUMENTATION UND PEERGROUP-DISKURS</b>	100%	<b>GESAMT</b>		125		100 %
<b>LERNAKTIVITÄT</b>	<b>LEHRAKTIVITÄT</b>	<b>AUFWAND IN STD.</b>	<b>BEWERTUNGSGRUNDLAGE</b>	<b>ANTEIL AN BEURTEILUNG</b>												
<b>VORBEREITUNG DER ABSCHLUSSPRÄSENTATION</b>	<b>ANLEITUNG BENOTUNG</b>	125	<b>PRÄSENTATION STRINGENTE ARGUMENTATION UND PEERGROUP-DISKURS</b>	100%												
<b>GESAMT</b>		125		100 %												
<p><i>Prüfer*innen</i></p>	<p><i>Wissenschaftliches Stammpersonal (mind. 2 Personen)</i></p>															
<p><i>Standort</i></p>	<p><i>Wien, Berlin</i></p>															